Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.09.1935 (Nr. 269)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats — der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Postgebühren ausschl. Postzeitungsgebühr. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen berechtigen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5. Nachlaßstaffel O.) für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 269 / 3. Jahrgang — **Sonntag, 29. September** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Rosenberg und seinen Kampfgefährten zum Gruß

Der erfolgreichen Arbeit der Reichsbundtagung für deutsche Vorgeschichte in Bremen ein Siegheil!

Unser Tagesspiegel

Die Tagung für deutsche Vorgeschichte wurde gestern abend hier in Bremen mit Begrüßungsfeier und Eröffnungsvortrag eingeleitet.

Im Beisein von Spitzen der Regierung und Bewegung des Gaues Weser-Ems nahm gestern Reichsverkehrsminister Eltz von Rübenach die feierliche Einweihung des Küstenkanals vor.

Das Memelland steht unmittelbar vor den Wahlen weiterhin im Zeichen des litauischen Terrors.

Für die Einberufung zum Wehrdienst werden wichtige Bestimmungen bekanntgegeben.

Es ist nunmehr ein Gesetz erlassen worden zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche.

Ueber die Gewährung von Beihilfen an bedürftige kinderreiche Familien teilt Staatssekretär Reinhardt nähere Einzelheiten mit.

Für Oktober, November und Dezember werden Bezugs- und Verbilligungsscheine für Speisefett ausgegeben.

Die italienische Presse erörtert erneut die Frage eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund.

Man rechnet im italienisch-abessinischen Konflikt damit, daß es noch zu einer „Dreier-Besprechung" kommt.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist in Berlin eingetroffen.

Der Führer in Essen

Essen, 29. September.

Der Führer stattete am Sonnabendvormittag den Krupp-Werken in Essen einen Besuch ab. Er besichtigte unter Führung von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach einige Abteilungen der Werke. Die Arbeiterschaft der Krupp-Werke bereitete in jeder Halle von neuem dem Führer einen stürmischen und jubelnden Empfang. Immer wieder sah man den Führer umringt von Hunderten von Arbeitern im Werkkleid, die ihm die Hand drücken und ihm danken wollen. Gegen Mittag verließ der Führer Essen.

Adolf Hitler begrüßt alte Kämpfer

Bad Godesberg, 29. September.

Der Führer, der am Freitag in Godesberg weilte, nahm am Abend Gelegenheit, 80 alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, die als Gäste der Angestellten der Stadt Köln am Rhein weilen, einzeln mit Handschlag zu begrüßen. Ferner hatten im Verlaufe des Abends die Angehörigen des Lehrganges der Reichsführerinnenschule des BDM. in Godesberg Gelegenheit,

Für einen Pfennig zum Bücketberg!

Der Kilometerpreis für die Fahrt zum Bücketberg beträgt nur einen Pfennig. Meldet euch zu den Sonderzügen!

Einige Zeit im Rheinhotel Dreesen Gäste des Führers zu sein und den Führer in ihrer Mitte zu sehen. Am Abend veranstaltete die Stadt Godesberg zu Ehren des Führers auf dem Rhein ein großes Feuerwerk. Die Anwesenheit des Führers hatte Tausende von Volksgenossen nach Godesberg geführt, die am Schluß des Feuerwerks dem Führer spontan eine begeisterte Huldigung bereiteten.

Telegramm an den Führer

anläßlich der Eröffnung des Küstenkanals

Oldenburg, 29. September.

Anläßlich der Eröffnung des Küstenkanals wurde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gesandt: „Bei der Eröffnung des Küstenkanals gedenken wir in dankbarer Freude des Führers und Reichskanzlers.

Freiherr Eltz von Rübenach, Carl Röver, Joel, Freiherr von Lüninck.

An alle deutschen Handelsschiffe

An Hindenburgs Geburtstag

Flaggen auf Halbmast

Hamburg, 29. September.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt hat an die deutschen Handelsschiffe folgendes Funktelegramm herausgehen lassen:

„Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg setzen am 2. Oktober 1935: 1. alle im Hafen liegenden deutschen Handelsschiffe die Sonntagsflaggen, 2. alle auf See befindlichen deutschen Handelsschiffe die Handelsflaggen auf Halbmast.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt
gez.: Eyberger."

* Bremen, 29. September.

Reichsleiter Alfred Rosenberg, Beauftragter des Führers zur Ueberwachung der weltanschaulichen Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung, weilt mit seinem nächsten Mitarbeiter auf dem Gebiete der Rassen- und Vorgeschichtsforschung, Professor Günther und zusammen mit unserem Gauleiter, Reichsstatthalter Carl Röver zur zweiten Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte heute hier in Bremen.

Die ganze nationalsozialistische Bevölkerung unserer Stadt begrüßt in Alfred Rosenberg den Mann, den der Führer mit seinem höchsten Vertrauen auszeichnete, als er ihm die weltanschauliche Schulung der nationalsozialistischen Bewegung übertrug, den Mann, der im Mittelpunkt der bedeutsamen Tagung steht und ist sich dessen voll bewußt, daß, was der unbeugsame und unerbittliche Vorkämpfer für deutsche Rassen- und Geschichtsforschung an neuen Erkenntnissen zur Ausweitung des deutschen Geschichtsbildes hier zu sagen hat, grundlegend und zielweisend für das ganze nationalsozialistische Deutschland sein wird.

Es gibt keine wahre Geschichtsbetrachtung als die, welche ausgeht von dem Erbgut, das uns als Erbanlagen von den Ahnen kam und das, — ebenso wie es, vom Führer neu erweckt, heute in uns schaffend und schöpferisch wirksam ist, — auch schon vor vielen tausend Jahren in unseren Ahnen tätig war, deren Entschlüsse bestimmte und deren Handeln leitete. Keiner, außer dem Führer, hat in den Jahren des gigantischen Ringens um die Seele des deutschen Volkes so früh schon und so leidenschaftlich wie Alfred Rosenberg für diese Erkenntnis gefochten und keiner, außer dem Führer, dafür so viel Feindschaft, so viel Haß, so viel Mißdeutung und so viel Verleumdung erfahren.

Aber siegreich wie der Führer selbst, steht heute, nachdem der Rassegedanke sich unaufhaltsam Bahn brach, Alfred Rosenberg als Adolf Hitlers Bannerträger auf dem kulturpolitischen Flügel der vielfach gegliederten nationalsozialistischen Front und kann mit berechtigtem Stolze von sich sagen, ruhmreich gekämpft und in des Führers Sinn alles getan zu haben, was zur Erneuerung einer teils schiefen, teils verschütteten Geschichtsbetrachtung in anderthalb Jahrzehnten geschehen konnte.

Indem wir aber Alfred Rosenbergs unvergängliche Leistung aufweisen, gedenken wir auch seines treuen Kampfgefährten und Mitarbeiters, Professor Günthers, der wie Reichsleiter Rosenberg gleichfalls zur vorgeschichtlichen Tagung hierherkam. Den verdienstvollen Gelehrten, den der Führer soeben erst in Nürnberg durch persönliche Ueberreichung des neugestifteten Preises für Wissenschaft ausgezeichnet hat, begrüßen wir mit Alfred Rosenberg auf das herzlichste.

Mit Alfred Rosenberg und Professor Günther wohnt noch ein weiterer konsequenter Vorkämpfer des Rassegedankens und der Vorgeschichtsforschung der bedeutsamen Tagung bei: Carl Röver, unser Gauleiter und Reichsstatthalter, der bewährte Versechter und Hüter nationalsozialistischen Gedankengutes im Gau Weser-Ems. Ihm, der selbst mehr die Tat als das Wort liebt, brauchen wir nicht erst noch besonders zu versichern, wie stets das nationalsozialistische Bremen sich freut, ihn bei sich zu sehen.

Carl Röver, Alfred Rosenberg und Professor Günther entbieten wir im Namen der Bevölkerung Bremens an diesem Tage herzlichsten Willkomm, zugleich aber auch allen anderen Teilnehmern und Mitarbeitern an der Tagung, nicht zuletzt den Männern des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und der Deutschen Studentenschaft.

Ihnen allen zur erfolgreichen Arbeit ein dreifaches Sieg-Heil! d.

Litauen ist schuld!

Eine sonderbare Denkschrift der Signatarmächte des Memelstatuts — Diplomatische Schritte in Berlin

Genf, 29. September

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein mit dem 27. September datiertes Schreiben, das die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens an den Präsidenten des Völkerbundsrates über die Memelfrage gerichtet haben.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: Herr Präsident! Wie der Völkerbundsrat sich wiederholt überzeugen konnte, haben es sich die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens immer angelegen sein lassen, gemäß der Konvention vom 8. Mai 1924 über die Anwendung des autonomen Regimes im Memelgebiet zu wachen. Sie haben demgemäß darauf hingewirkt, daß geeignete Maßnahmen erlassen würden, um die Erregung zu beschwichtigen, die sich im Laufe der letzten Jahre unter der Bevölkerung des Gebietes gezeigt hat, ferner um vertrauensvolle Beziehungen zwischen gewissen örtlichen Behörden und der litauischen Regierung wiederherzustellen und ein normales Arbeiten der durch das Statut vorgesehenen Einrichtungen zu sichern. Durch eine öffentliche Erklärung hat die litauische Regierung bekanntgegeben, daß die auf den 29. September anberaumten Wahlen nicht aufgeschoben würden, daß sie sich gemäß den früheren Gesetzen vollziehen würden mit den einzigen Aenderungen, die durch das Gesetz vom 15. August eingetreten sind, deren Tragweite begrenzt ist und die die Aufrichtigkeit der Volksbefragung nicht beeinträchtigen können, sowie schließlich, daß die Ungleichheit nicht anonyme Gruppen sondern eine begrenzte Anzahl bestimmter Personen treffen würde.

Die drei Regierungen gaben andererseits die volle Zusicherung, daß der neue Landtag nach Beendigung der Wahlhandlung innerhalb der gesetzlichen Fristen zusammentreten und das Direktorium gemäß den Bestimmungen des Statuts gebildet werden wird. Sie sind der Auffassung, daß damit die litauische Regierung ihren aufrichtigen Wunsch bekundet hat, zur Befriedung der Geister beizutragen und durch Sicherstellung des normalen Arbeitens des Statuts eine Entspannung in den deutsch-litauischen Beziehungen herbeizuführen.

Um auf anderem Wege zu dieser Entspannung beizutragen, haben die drei Regierungen die deutsche Regierung von diesem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Anlaß nehmen werde, ihrerseits die gleiche Absicht zu bekunden, und, indem sie in dieser Hinsicht alle geeigneten Maßnahmen ergreift, zur Befriedung und Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Reich und Litauen beizutragen. Die Vertreter der drei Regierungen wünschen, daß die vorliegende Mitteilung dem Völkerbundsrat zur Kenntnis gebracht wird.

*

Zur Begründung der auch der Reichsregierung überreichten Denkschrift an den Völkerbund durch die Signatarmächte des Memelstatuts stellen wir folgendes fest: Wie den Botschaftern Frankreichs, Großbritanniens und Italiens gegenüber bei ihrem Schritt im Auswärtigen Amt von deutscher Seite nachdrücklich betont wurde, kommt es bei der Beurteilung des Problems allein auf die Tatsache an, daß es ausschließlich Litauen gewesen ist, das seit einem Jahrzehnt durch die dauernde Verletzung internationaler Verpflichtungen und die fortgesetzte Verfolgung deutschstämmiger Memelländer schließlich eine unmögliche Lage geschaffen hat.

Die Signatarmächte selbst haben diese Lage als unhaltbar und abhilfebedürftig bezeichnet. Sie müssen sich daher darüber klar sein, daß die Beunruhigungen im deutschen Volk eine durchaus berechtigte Reaktion gegen die dauernde Entrechtung und Mißhandlung deutscher Stammesbrüder ist. Es liegt ausschließlich bei der litauischen Regierung, durch eine grundlegende Umstellung ihrer Politik in Memel rechtmäßige Zustände wieder herzustellen und dadurch Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Die drei Signatarmächte haben mit ihrer Note an den Völkerbund den Versuch gemacht, die Verantwortung für die Einhaltung des Memelstatuts von sich auf den Völkerbund abzuwälzen. Der Völkerbund hat mit dem Memelstatut nicht das geringste zu tun. Es ist Sache der Signatarmächte, für die Einhaltung des Statuts Sorge zu tragen. Wenn die Signatarmächte dieser Verpflichtung nicht nachkommen, kann jede Macht die Signatarmächte auf ihre Verpflichtungen aufmerksam machen und auch die durch die nationale Sicherheit gebotenen Maßnahmen treffen, wenn die Signatarmächte nicht die Ordnung im Memelgebiet aufrechterhalten können. Zum zweiten haben die Signatarmächte in ihrer Note den Versuch unternommen, Deutschland zu einer Partei in dieser Angelegenheit zu machen. Deutschland ist aber nach dem Memelstatut nicht irgendwie Partei in Sachen des Memellandes; Parteien sind vielmehr Litauen und die Signatarmächte. Deutschland steht außerhalb des Memelstatuts, aber mit dem selbstverständlichen Recht, alles zur Abwehr der Unterdrückung zu tun, welche die Deutschen im Memelgebiet erleiden müssen, und mit dem Recht, sowohl Litauen wie die Signatarmächte auf die Verletzungen ihrer Pflichten gebührend hinzuweisen. Die Signatarmächte haben schon bei der Vorsprache der Botschafter im Auswärtigen Amt eine entsprechende Antwort erhalten. Die Botschafter konnten auch darauf hingewiesen werden, daß die öffentliche Meinung besonders in England, aber zum Teil auch in Frankreich und Italien, ganz anderer Ansicht ist als die Regierungen, die durch den Schritt in Berlin und die Note an den Völkerbund sich gewissermaßen der Mitäterschaft bei der Verletzung des Memelstatuts durch Litauen schuldig gemacht haben.

Kehrt Italien Genf den Rücken?

Vertagung der Völkerbundsversammlung / Um die Entsendung neutraler Beobachter nach Abessinien

Genf, 29. September.

Die Völkerbundsversammlung hat Sonnabend vormittag ihre programmäßigen Arbeiten abgeschlossen und sich bis auf weiteres vertagt, um im Falle einer Verschärfung des italienisch-abessinischen Konfliktes jederzeit ohne weitere Formalitäten wiederzusammentreten zu können.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch schloß die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Arbeit der diesjährigen Versammlung würdigte. Er erwähnte dabei auch die Abrüstungsfrage und erklärte, die Tatsache, daß in diesem Jahr keine Aussprache über die Abrüstung stattgefunden habe, bedeute keinen Verzicht auf die Hoffnung, daß trotz der Schwierigkeiten des Augenblicks die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten wiederaufnehmen werde.

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat Sonnabend vormittag eine Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, das letzte Telegramm des Kaisers von Abessinien der italienischen Regierung zu übermitteln und zwar soll die italienische Regierung sich zu dem Vorschlag der Entsendung neutraler Beobachter und zu der Erklärung, daß ein italienischer Angriff auf Abessinien bevorstehe, äußern. Außerdem hat der Ausschuß die Ausarbeitung des historischen Teiles des Berichtes in Angriff genommen. Die nächste Sitzung soll am Donnerstag stattfinden.

Der italienische Ministerrat hat die Linien für seine Haltung in der unmittelbarsten Zukunft folgendermaßen festgelegt: Italien wird den Völkerbund bis zu dem Tage nicht verlassen, an dem der Völkerbund nicht selbst in vollem Umfange die Verantwortung für „Maßnahmen" übernommen haben wird, die Italien treffen. Die faschistische Regierung erklärt in der feierlichsten Weise, daß sie alles vermeiden wird, was den italienisch-abessinischen Konflikt auf ein weiteres Gebiet ausdehnen könnte.

Der Ministerrat stellte schließlich fest, daß das italienische Volk geschlossen um die Wahrzeichen der faschistischen Revolution stehe. Das werde es in der allernächsten Zeit der Welt mit einer hürgerlichen Mobilmachung zeigen, die in der Geschichte ohne Beispiel sei.

Der Gedanke eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund wird übrigens in der norditalienischen Presse wieder stark erörtert. Italiens Geduld sei groß, schreibt „Corriere della Sera", wenn aber die Zugehörigkeit Italiens zu dieser Einrichtung nur von Schaden sei, dann werde man dieser treulosen Gesellschaft Lebewohl sagen müssen. „Gazzetta del Popolo" versichert aufs neue, daß Sühnemaßnahmen Krieg bedeuten würden. Wenn der Völkerbund wünsche, daß Italien Genf verlasse, so brauche er nur noch kurze Zeit auf dem bisherigen Wege fortzufahren. Die Schließung des Suez-Kanals und die wirtschaftliche Blockade könnten von Italien, so meint „Giornala d'Italia", nur als unmittelbare und unzweideutige Kriegshandlungen betrachtet werden, die als solche auch sofort den Verteidigungskrieg auslösen würden. Nach italienischer Auffassung, so betont das Blatt weiter, sollte der Streit auf Ostafrika und auf die italienisch-abessinischen Beziehungen beschränkt bleiben. Für eine Ausdehnung des Streitfalles könne niemals Italien verantwortlich gemacht werden.

Doch Verhandlungen zu dritt

London, 29. September.

Die Londoner Sonnabend-Blätter berichten, daß Mussolini den Engländern den Abschluß eines direkten Abkommens über die britischen Interessen in Afrika angeboten habe. Man nimmt an, Italien sei bereit, Verhandlungen außerhalb des Völkerbundes zu führen. Selbstverständlich werde jedes Abkommen später die Billigung Genfs erhalten müssen.

Memel

An Deutschlands blutender Grenze

* **Bremen**, 29. September.

O, blonde Mutter, der dies Land gehört
Als Lehn und Eigen — sieh, dies arme Land
Ist wie ein Herz von Zorn und Angst verstört.
Wieg es zur Ruh in Deiner sanften Hand.

O Mutter, Mutter, laß uns nicht allein!
Laß Deine Knie, laß Deine Hand uns halten,
Berge uns unter Deines Mantels Falten
Und laß uns nicht dem Fremden dienstbar sein!

(Memels Hilferuf an Deutschland)

Man nennt das Memelländchen nur ein kleines Grenzgebiet; das mag es für die Welt im allgemeinen sein. Für uns Deutschen ist es mehr. Es ist von Menschen deutschen Blutes besiedelt, seine Sprache ist deutsch und seine Kultur ist deutsch, mit einem Worte: es ist deutsches Land, deutscher Boden. Und darüber hinaus ist es uns Deutschen geheiligte Erde. Denn es kämpft dort deutsches Volkstum nun schon seit sechzehn Jahren in heroischem Ringen verbissen gegen himmelschreiend gehäuftes Unrecht und übermächtige Vergewaltigung um seinen Bestand.

Es braucht heute ja nicht mehr ausführlich geschildert zu werden, wie es kam, daß die Memelländer in Gefahr sind, eine Beute der skrupellosen Machthaber Litauens zu werden, der Machthaber jenes Zwergstaates, von dem wir wissen, daß sein Anspruch auf Memel sich keinerlei anderen Rechtsansprüchen versehen kann als der des bewaffneten Räubers seinem überfallenen, unbewaffneten Opfer gegenüber ist. Jeder Deutsche im nationalsozialistischen Staate weiß heute genauestens Bescheid um die Leiden und Nöte der Memeldeutschen und weiß desgleichen, daß für diese mit dem heutigen Tage wieder einmal eine geschichtliche Schicksalsstunde angebrochen ist.

Es ist heute Wahltag für Memel; aber kein Wahltag wie man ihn sich in einem geordneten Rechtsstaate denkt. So oft auch seit den Tagen des bewaffneten litauischen Einfalls in Memel die Memelländer an die Wahlurne treten konnten, haben sie eindeutig, man kann sagen, einstimmig deutsch gewählt, d. h. ihrem deutschen Volkstum entsprechend, ihre Stimmen nur deutschen Parteien gegeben. Das geschah im Jahre 1925 zu 93,1 Prozent aller Stimmen gegenüber nur 6 Prozent litauischer Stimmen; das geschah im Jahre 1927 — wo bereits zahlreiche deutsche Stimmen in Memel ihres Wahlrechts dadurch verloren gegangen waren, daß sie auf Grund des deutsch-litauischen Optionsvertrages für Deutschland optiert hatten, und inzwischen auch schon zahlreiche litauische Einbürgerungen zielbewußt von Kowno vorgenommen worden waren — immer noch ist dem deutlich genug sprechenden Ausmaße von 81 Prozent aller Stimmen gegenüber 13,2 Prozent der Stimmen für die litauischen Parteien. Und das geschah 1930 nach verstärkten Einbürgerungen, bei erheblich vermehrtem politischem Druck immer noch mit 76,8 Prozent gegenüber 17,8 Prozent litauischer Stimmen und endlich 1932 wiederum mit 80,3 Prozent deutscher Stimmen gegenüber 18,1 Prozent litauischer Stimmen.

Dieses unbeirrbare Festhalten des Memeldeutschtums an seinem Volkstum ist es, was in diesem Jahre — nachdem man sich seit Jahresfrist in Kowno fest vorgenommen hat, nunmehr das Memelland zu litauisieren — den Grund bietet die Deutschen in Memel zu entrechten. Und darum sind die heutigen Memelwahlen etwas anderes, wie sonst Wahlen schlechthin. Um die Memeldeutschen „verfassungsgemäß" der litauischen Gewaltherrschaft auszuliefern, ließ man vor diesen neuen Wahlen nichts unversucht, um das Wahlergebnis zugunsten Litauens zu gestalten. Es wird von Kowno in Memel heute ein Druck auf alle deutschen Wähler ausgeübt, der alles hinter sich läßt, was je ein unter Fremdherrschaft seufzender Volksstamm durchzumachen hatte. Die massenhaft erfolgenden Einbürgerungen landfremder Elemente in Memel möchten noch hingehen — als so schändlich man auch immer derlei Wahltricks bezeichnen muß. Man kann zu zehn Prozent, vielleicht auch noch zu 20 Prozent der einheimischen Bevölkerung Neueinbürgerungen vornehmen: sämtliche einheimische memelländische Stimmen mit neueingebürgerten litauischen aufzuwiegen, ist nun einmal ein Ding der Unmöglichkeit.

Weit schlimmer sind schon die an den Wahlakt geknüpften Plackereien, die mitzwar plumpen, weil

durchsichtigen, aber nichtsdestoweniger wirksamen Methoden den Litauern dazu verhelfen sollen, daß eine recht große Anzahl deutscher Stimmen für ungültig erklärt werden kann. Am schlimmsten aber ist die Tatsache des Fehlens jeglicher Kontrolle der Stimmenzählung durch Vertrauensleute der deutschen Wählerschaft, was die Litauer bei Feststellung des Wahlergebnisses geradezu zu Fälschungsakten herausfordern muß.

Litauer werden es sein, die nach Abschluß der Wahlen nach ihrem Belieben über die abgegebenen Wahlzettel schalten und walten können und obgleich die Memelländer, wieder einmal — ja fast mehr noch als je zuvor — sich in geradezu wunderbarer Geschlossenheit für ihr Deutschtum einsetzen und ihre deutsche Einheitsliste wählen werden, hängt das zutage tretende Endergebnis der Stimmenzählung schließlich allein von der aus lauter Nichtdeutschen bestehenden Wahlkommission ab und deren politischem Anstand. Wie es aber mit diesem Anstand bestellt ist, läßt sich leicht erkennen aus all dem, was den Wahlen in diesem Jahre schon vorausgegangen ist: **Unberechtigte Landtagsauflösung, Nichtbeachtung des Haager Schiedsspruches, Verhaftung deutscher Landtagsabgeordneter,** Ausweisung des Landtagspräsidenten; kurz alles, was die verfassungsmäßigen Rechte der Memelländer wirkungslos machen soll.

Aber wie immer das verfälschte Wahlergebnis der heute sich vollziehenden Memelwahlen sein mag, es wird niemand, selbst die Machthaberschaft in Kowno nicht glauben machen können, daß unter den 70 000 wahlberechtigten Memelstimmen auch nur 20 Prozent wären, die sich gegen das deutsche Volkstum eingesetzt hätten. Alles, aber auch alles, was im Memellande deutschen Blutes ist — und das sind auch heute noch mindestens 90 Prozent aller Memelbewohner — hat sich zu einer einzigen großen Einheitspartei zusammengeschlossen und sich verschworen, den rechtsbrecherischen Machthabern in Kowno auf ihre Rechtsbrüche die richtige Antwort zu erteilen und ihr fortgesetztes frevelhaftes Gebaren vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Niemand in aller Welt kann annehmen, daß das Ergebnis dieser heutigen Wahlen in Memel das echte Ergebnis einer auch nur annähernd freien Meinungsäußerung der Memelländer ist; sondern wer immer auch nur vorübergehend sich mit den Dingen in Memel befaßte, muß genau wissen, daß die heutige Wahl unter beispiellosen Knebelungsmethoden, mit gerissen vorbereiteten Täuschungen und schließlich bei willkürlicher Korrektur der Wahlziffern vor sich geht.

Wir Deutschen aber, die wir uns ewig verbunden mit den Memelländern fühlen, stehen zu ihnen um so inniger und treuer, als wir sehen, wie sie mannhaft und deutsch gegen Ungesetzlichkeit und Willkür kämpfen. Deutschland sieht, — und das hat der Führer deutlich genug in seiner kürzlichen Reichstagsrede verkündet, der Entwicklung der Dinge im Memelland mit Aufmerksamkeit und Bitternis zu. Deutschland betrachtet, wie dies der Führer gleichfalls in Nürnberg feststellte, die von den Litauern im Memelland getroffenen Vorbereitungen der Wahl als eine Verhöhnung von Recht und Verpflichtung und Deutschland ist nicht gesonnen, dauernd zu dulden, daß Litauen die Einhaltung der eingegangenen Verträge sabotiert. „Am Ende hat eine 65-Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie nicht minder respektiert wird als die Willkür eines Zwei-Millionen-Volkes" sagte der Führer und die Memeldeutschen mögen dessen gewiß sein, daß er zur rechten Stunde danach handeln wird.

Nein, sie sind nicht verlassen, die memeldeutschen Brüder. Deutschland weiß ihnen die Treue zu bewahren, so wie sie selbst in aller Not und aller Unterdrückung zum Trotz dem deutschen Volkstum und sich selbst getreu die Treue halten. Was immer der Wahltag von heute als Ergebnis bringen mag, so wenig wie dereinst das Saarland, darf das Memelland jemals den Fremden anheim fallen.

J. B. D.

Das Memelland vor der Wahl

Die rechtswidrigen Ein- und Ausbürgerungen im Memelgebiet — Ist das „aufrichtige Volksbefragung"?

Memel, 29. September.

Etwa 100 Auslandsjournalisten und Filmoperateure, besonders aus den Ländern der Signatarmächte, und hier wieder vorwiegend englische Pressevertreter, sind in Memel eingetroffen. Das Eingreifen der Signatarmächte und die Anwesenheit der zahlreichen Journalisten macht sich in gewissem Sinne bemerkbar. Das „Memeler Dampfboot" kann in den letzten Tagen mehr als bisher für die Einheitsliste" eintreten. Plakatträger der Einheitsliste ziehen durch die Stadt. Einfach und würdig gehalten sind diese Plakate. Sie zeigen ein Bild des Memellandes, auf dem sich eine Faust reckt: „Unsere Antwort — Einheitsliste" und: „Auf jeden kommt es an" liest man auf den Plakaten.

Die Stimmung der Memelländer ist zuversichtlicher denn je. „Wir werden es schon schaffen — gerade so wie früher", hört man wieder und immer wieder.

Die Litauer schreien von den Plakatsäulen Haß in die Welt, zeigen abschreckende Bilder gegen Deutschland, und Zettelverteiler schleudern Flugblätter in Massen auf die Straße. Dabei will man neuerdings die Memelländer auf eine falsche Fährte locken. Mit Staunen liest man: „Wir wählen die Kandidaten der Volkspartei". Das mutet allerdings mehr humoristisch an, und es wird kein Memelländer auf diesen kleinen Wahlschwindel hineinfallen. Er kennt heute keine Volkspartei und keine Landwirtschaftspartei. Für ihn gibt es nur eines: „Einheitsliste".

Groß ist das Rätselraten um das Ergebnis der Wahl. Die angestellten Rechenexempel werden erschwert durch die rechtswidrigen Einbürgerungen großlitauischer Wähler und die ebenso unstatthaften Ausbürgerungen deutscher Memelländer.

Es ist so: **Die durchweg litauischen Vorsteher der Kommunalbehörden können Stimmscheine an Großlitauer ausgeben, die zur Wahl über die memelländische Grenze kommen.**

Weiter ist durch die Verordnung sogar die Möglichkeit gegeben, auch solchen Memelländern, die in die Wählerliste eingetragen sind, das Wahlrecht zu entziehen. Wenn nun die Vertreter der Signatarmächte die Wählerliste prüfen, so ist alles in bester Ordnung. Tatsächlich kann aber das Stimmenverhältnis noch wesentlich zu ungunsten der Einheitsliste verschoben werden. Bei dieser Unklarheit der Verhältnisse ist jede Wahlvoraussage abwegig. Es geht den Litauern im übrigen bereits nicht mehr um die Mehrheit, sondern um die Obstruktion im Landtag, für die eine Minderheit von 9 bis 10 Mandaten genügt.

In den letzten Tagen haben die litauischen Behörden im Memelgebiet, insbesondere der Postvorsteher von Heydekrug, ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern aufgegeben, litauisch zu wählen und bei der Wahl aus dem Stimmzettelblock auch die Stimmzettel der 29 Kandidaten der memelländischen Einheitsliste auszureißen, sie in die Tasche zu stecken und am anderen Morgen dem Vorgesetzten zum Beweise dafür vorzuzeigen, daß sie nicht die Kandidaten der memelländischen Einheitsliste gewählt haben.

*

Berlin, 29. September

Zu den im Ausland verbreiteten litauischen Meldungen über die Zahl der Ein- und Ausbürgerungen im Memelgebiet ist folgendes zu bemerken:

Tatsächlich sind im Memelgebiet bis zum 1. April d. J. 5238 Personen eingebürgert worden, und nach diesem Zeitpunkt noch mindestens 5000, letztere größtenteils im Widerspruch mit dem Memelstatut, da der statutswidrige Präsident des Direktoriums Bruvelaitis im April d. J. die Richtlinien für die Einbürgerung geändert und dabei die Bedingungen einjährigen Wohnsitzes im Memelgebiet sowie der Erfüllung der Steuerpflicht beseitigt hat.

Auf diese Weise haben auch solche Personen im Memelgebiet das Wahlrecht erhalten, die es in Litauen nicht besitzen. Es sind sogar Saisonarbeiter eingebürgert worden, die nicht einmal ihren Wohnsitz im Memelgebiet, sondern in Litauen haben.

Außerdem ist entgegen den Bestimmungen des Statuts und des Wahlgesetzes ein besonderes Wahlverfahren für die in letzter Zeit stark vermehrten Militärpersonen und Grenzpolizeibeamte eingeführt worden, durch das deren Stimmabgabe der öffentlichen Kontrolle entzogen wird.

Mit den Ausbürgerungen hat man in erster Reihe die Führer des Memeldeutschtums treffen wollen. Außer den 69 Ausbürgerungen sind in der Stadt Memel allein 14 800 Pässe von Memelländern beanstandet worden, in den Landkreisen vermutlich ebensoviel. Nachrichten zufolge soll den Inhabern dieser Pässe am Wahltag von litauischer Seite die Wahlfähigkeit strittig gemacht werden.

Erzwungene Aushändigung von Stimmscheinen

Die memelländische Polizei für den Wahltag ausgeschaltet

Memel, 29. September.

Der litauische Kriegskommandant des Memelgebietes hat die Stadtverwaltung angewiesen, die memelländische Polizei am Wahltag zurückzuziehen und den gesamten Ordnungsdienst in der Stadt Memel der litauischen Staatsschutzpolizei und der litauischen Grenzpolizei zu überlassen. Dies steht in schroffem Widerspruch zu den Bestimmungen des Statuts. Ferner wird gemeldet, daß die litauischen Wahlvorsteher den litauischen Vertrauensleuten bereits am Sonnabend die Stimmblocks ausgehändigt haben. Dies läuft der Wahlordnung zuwider.

Der Magistrat der Stadt Memel hatte die Verteilung von Stimmscheinen an etwa 300 bis 400 Litauer, die nach dem 10. September, also nach Ablauf der Einspruchsfrist, Pässe erhalten hatten abgelehnt. Daraufhin erschien am Sonnabendnachmittag im Magistrat der Stadt Memel das litauische Mitglied des Direktoriums Dr. Annjas mit mehreren anderen Beamten des Direktoriums und Polizei und zwang die Beamten, den Litauern die Stimmscheine auszustellen.

Umsturzzentrale Moskau

Moskau, 29. September.

Auf dem Weltkongreß der kommunistischen Jugend-Internationale trat der tschechische Kommunist Wolf Michal als Redner auf. Er berichtete über die Arbeit der Jugendinternationale und ihre Einheitsfrontbestrebungen. Er schlug u. a. vor, in den großen nationalen Jugend- und Sportverbänden Deutschlands, Italiens und Polens eine intensive Umsturzpropaganda zu entfalten.

*

Wie man sieht, schließt sich dieser kommunistische Jugendkongreß würdig an den 7. Kongreß der Komintern an, dessen Weltrevolutionsdrohungen die Welt aufhorchen ließen. In Deutschland werden die Hetzparolen allerdings nicht den geringsten Erfolg haben.

Schadenfeuer im Dom zu Como

Como, 29. September.

In der großen Kuppel des aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Domes von Como, an der Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, entstand am Freitagabend ein Brand, der sehr großen Schaden anrichtete. Die Feuerwehr war noch um Mitternacht bemüht, die Flammen zu ersticken. Der Dom gehört mit zu den bedeutendsten Kunstwerken der Lombardei.

Devisenschieber ins Zuchthaus

Das Urteil im Prozeß gegen die Geistlichen der Missionsgesellschaft der Pallotiner

Berlin, 29. September

Die Verhandlung im Devisenprozeß vor dem Berliner Schnellschöffengericht gegen die Geistlichen der Missionsanstalt der Pallotiner in Limburg (Lahn) wurde am Sonnabend fortgesetzt. Der Staatsanwalt verwahrte sich in seiner Anklagerede gegen die Anwendung der Amnestie, da die von dem Angeklagten Seiwert erstattete Volksverratsanzeige unrichtig und unvollständig gewesen sei.

Das Urteil lautet folgendermaßen: Seiwert wurde wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenverbrechens, Devisenvergehens und Beihilfe dazu, zu drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 53 900 RM Geldstrafe, der Mitangeklagte Heinrich Lorenz wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu einem Jahr Zuchthaus und 2000 RM Geldstrafe verurteilt. 115 000 Gulden Obligationen und 5000 Gulden Aktien wurden zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Ferner wurde Mithaftung der Missionsgesellschaft für die Geldstrafen und die außerdem verhängte Werteraatzstrafe von 75 000 RM ausgesprochen.

General Litzmann in Kiel. General Litzmann weilte am Wochenende in Begleitung seiner Nichte in Kiel, wo er der Kriegsmarine einen Besuch abstattete.

125jähriges Jubiläum der Lokomotivfabrik Henschel. Eines der größten Industrieunternehmen Europas, die Henschel & Sohn AG. in Kassel, konnte in diesem Jahr auf das 125jährige Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am Sonnabend in den Hallen des Werkes eine große Werkfeier statt, an der auch der chilenische Gesandte teilnahm. Lebhaft begrüßt, überbrachte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die herzlichsten Glückwünsche des Führers und Reichskanzlers.

Botschafter von Ribbentrop traf am Freitag, von Berlin kommend, zu einem kurzen Aufenthalt in Brüssel ein, um die Weltausstellung zu besichtigen. Während seines Aufenthalts hat er auch Gelegenheit genommen, dem Ministerpräsidenten van Zeeland seine Aufwartung zu machen.

Die Verschmelzung des sozialistischen und des kommunistischen Gewerkschaftsbundes in Frankreich ist praktisch zur Tatsache geworden. Um auch nach außen hin diese Vereinigung gebührend zu würdigen, haben die beiden Gewerkschaften eine gemeinsame Sitzung abgehalten, auf der ihre Vorsitzenden die Zusammenlegung feierten. Welche Richtung in dem Verband die Oberhand gewinnt, muß abgewartet werden.

Der Rücktritt Kelloggs. In geheimer Sitzung hat der Völkerbundsrat den Rücktritt des amerikanischen Mitglieds des Ständigen Internationalen Gerichtshofs, Kellogg, entgegengenommen. Die nationalen Gruppen des ständigen Schiedsgerichtshofes im Haag sollen aufgefordert werden, die Kandidaten für die notwendig gewordene Neuwahl aufzustellen.

Streik im amerikanischen Braunkohlenbergbau beendet. Die amerikanischen Braunkohlengewerkschaften haben alle Gewerkschaftsmitglieder aufgefordert, die Arbeit am Dienstag wieder aufzunehmen. Damit ist der Streik praktisch beendet.

Zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Auf der Insel Jamaika wurden durch heftige Stürme zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt.

Gegen den Kampf kirchlicher Gruppen

Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche

Berlin, 29. September.

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 104 vom 28. September 1935 wird folgendes Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September veröffentlicht:

Nach dem Willen des evangelischen Kirchenvolkes ist der Zusammenschluß der Landeskirchen zu einer Deutschen Evangelischen Kirche vollzogen und in einer Verfassung verbrieft. Mit tiefster Besorgnis hat die Reichsregierung jedoch beobachten müssen, wie später durch den Kampf kirchlicher Gruppen untereinander und gegeneinander allgemach ein Zustand hereingebrochen ist, der die Einigkeit des Kirchenvolkes zerreißt, die Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen beeinträchtigt, die Volksgemeinschaft schädigt und den Bestand der Evangelischen Kirche selbst schwersten Gefahren aussetzt.

Von dem Willen durchdrungen, einer in sich geordneten Kirche möglichst bald die Regelung ihrer Angelegenheiten selbst überlassen zu können, hat die Reichsregierung ihrer Pflicht als Treuhänder gemäß und in der Erkenntnis, daß diese Aufgabe keiner der kämpfenden Gruppen überlassen werden kann, zur Sicherung des Bestandes der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Herbeiführung einer Ordnung, die der Kirche ermöglicht, in voller Freiheit und Ruhe ihre Glaubens- und Bekenntnisfragen selbst zu regeln, das nachfolgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Einziger Paragraph: Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten wird zur Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche und in den evangelischen Landeskirchen ermächtigt, Verordnungen mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen. Die Verordnungen werden im Reichsgesetzblatt verkündet.

München, 24. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler: Adolf Hitler.
Der Reichsminister
für die kirchlichen Angelegenheiten: Kerrl.

Einberufung zum Wehrdienst

Was die Empfänger von Gestellungsbefehlen zu beachten haben

Berlin, 29. September

Die Rekruteneinstellungen ins Heer und in die Luftwaffe finden in diesem Jahr in den letzten Oktobertagen oder am 1. November statt. Die Einberufung der Rekruten erfolgt durch Gestellungsbefehle der Wehrbezirkskommandos, die den zur Einstellung Kommenden Ende September oder Anfang Oktober zugehen werden.

Von den bei der Musterung 1935 „tauglich" befundenen Dienstpflichtigen können in diesem Jahr noch nicht alle eingestellt werden, da bereits eine große Anzahl Freiwilliger angenommen ist. Taugliche Dienstpflichtige, die in diesem Jahr nicht einberufen werden, erhalten den Ersatzreserve I-Schein. Sie können, sofern sie bei der Musterung tauglich 1 und 2 befunden sind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nachersatz zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einstellung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen. Bedingt Taugliche werden im Jahre 1936 zu Uebungen der Ersatzreserve herangezogen werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß weder für Freiwillige auf Grund eines ihnen übersandten vorläufigen Annahmescheines noch für bei der Musterung „tauglich" Befundene (siehe Entscheid auf dem Musterungsausweis 1935) ein Anspruch auf Einstellung gegeben ist. Erst durch Uebersendung des Gestellungsbefehles oder Ersatzreserve I-Scheines erhalten sie endgültig Bescheid, ob ihre Heranziehung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht.

Vor der voreiligen Lösung eines bestehenden Arbeitsverhältnisses oder dergleichen vor Eingang des Gestellungsbefehles wird deshalb gewarnt.

Bei der Musterung „tauglich" befundene Dienstpflichtige des Jahrganges 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die am 1. November weder einen Gestellungsbefehl noch einen Ersatzreserve I-Schein erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando schriftlich oder persönlich zu melden.

Im übrigen sind alle Anfragen bei den Wehrbezirkskommandos oder das Anbringen von Sonderwünschen über Einberufung (z. B. Einberufung zu einem anderen Truppenteil, Ueberschreibung aus der Ersatzreserve I zu sofortiger Ableistung der aktiven Dienstzeit usw.) zwecklos. Sie können nicht beantwortet werden.

Ernennungen in der Kriegsmarine

Berlin, 29. September

Mit dem 30. September scheiden aus dem aktiven Dienst aus: Vizeadmiral Heusinger von Waldegg, Chef des Allgemeinen Marineamtes und Konteradmiral Maßmann, Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven. Mit dem 1. Oktober werden ernannt: der Konteradmiral Bastian zum Chef des Allgemeinen Marineamtes, der Konteradmiral von Nordeck zum Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven, der Konteradmiral Stobwasser zum zweiten Admiral der Nordsee, der Konteradmiral Schuster zum zweiten Admiral der Ostsee, der Kapitän zur See (Ing.) Fechter zum Inspekteur der Schiffsmaschineninspektion.

Gömbös in Berlin

Berlin, 29. September.

Auf dem Flughafen Tempelhof traf am Sonnabendnachmittag der ungarische Ministerpräsident Gömbös in Begleitung des preußischen Ministerpräsidenten General Göring ein. Von Insterburg kommend landete das Flugzeug nach glattem Flug um 18.20 Uhr. Im Flugzeug befand sich auch der Chefadjutant des Ministerpräsidenten Göring, Oberstleutnant Bodenschatz.

Ministerpräsident Gömbös hatte als Gast des preußischen Ministerpräsidenten seit Donnerstag im Jagdrevier der Rominter Heide geweilt. Er wird am Sonntag vom Führer empfangen werden. Außerdem wird der ungarische Ministerpräsident noch Gelegenheit haben, im Rahmen seines Berliner Aufenthalts einige der deutschen Reichsminister zu sprechen.

Zum Empfang auf dem Flughafen war Frau Göring erschienen, ferner von deutscher Seite Ministerialrat Gritzbach, sowie der stellvertretende Chef des Protokolls von Levetzow und von ungarischer Seite der Geschäftsträger Legationsrat Armin von Bobrik, Oberstleutnant Aurel Kalmar, der Stellvertreter des Militärattachés und andere Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft.

Deutsch-englisches Frontkämpfertreffen

Essen, 29. September.

Auf Burg Volmarstein bei Grundschöttel wurden am Freitag die englischen Frontkämpfer, die sich zu einem Gegenbesuch bei der Ortsgruppe Grundschöttel der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener befinden, offiziell begrüßt. Am Abend fand ein deutsch-englischer Frontkämpferabend statt, dem zahlreiche Ehrengäste beiwohnten.

Vereinigung von Krankenkassen

Berlin, 29. September

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes und des Reichsanzeigers wird die 10. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung veröffentlicht. Nach ihren Vorschriften können allgemeine Ortskrankenkassen in einem vereinfachten Verfahren miteinander vereinigt werden, wenn dadurch die Wirtschaftlichkeit erhöht wird oder die Vereinigung aus anderen Gründen zweckmäßig ist.

Die Bauern rüsten zum Erntedank

Das Programm für den Staatsakt auf dem Bückeberg

Berlin, 29. September

Der Staatsakt auf dem Bückeberg wird sich in diesem Jahr etwa wie folgt abspielen: Kurz nach dem Eintreffen auf dem Bückeberg schreitet der Führer die Ehrenformationen ab und begibt sich dann durch das Spalier der wartenden Volksgenossen auf die Tribüne, wo er das diplomatische Korps begrüßen wird. Der Abschuß von drei Knallbomben zeigt sodann den Beginn der Kundgebung an. Die Eröffnungsansprache hält Reichsminister Dr. Goebbels. Es folgt eine Luftparade, ausgeführt von 100 Kriegsflugzeugen (Aufklärungsflugzeuge, Kampfflugzeuge und Bomber). Nach dem Vortrag eines Chorgesangs „Segnung" wird dem Führer die Erntekrone überreicht.

Eine weitere Knallbombe leitet die Großschauübung der Wehrmacht ein. Hierbei wird dargestellt, wie ein Infanteriebataillon in einem Dorf eine Nachhutstellung bezogen hat, verstärkt durch eine Batterie schwerster Artillerie. In der Verfolgung greifen aus östlicher Richtung ein verstärktes Infanteriebataillon, zwei Batterien und ein Reiterregiment die Nachhutstellung an. Energische Abwehr aus der Nachhutstellung veranlassen den Angreifer, eine Krafträder-Schützenkompanie einzusetzen und das Dorf durch Fliegerstaffeln und Bombenflugzeuge anzugreifen. Schließlich wird auch noch eine Abteilung von 150 Tanks eingesetzt, um diese Stellung zu nehmen. Gegen die angreifenden Flugzeuge werden mehrere leichte und schwere Flakbatterien eingesetzt.

Die ganze Uebung wird also ein Schaubild fast aller Waffengattungen der neuen Wehrmacht sein und — vom Nürnberger Parteitag abgesehen — zum ersten Mal den Volksgenossen seit 20 Jahren nicht mehr oder überhaupt noch nicht gesehene Waffengattungen in ihrer Verwendung zeigen. Während auf dem Zeppelin-Feld in Nürnberg die einzelnen Waffengattungen wegen der Beschränkung nur nacheinander gezeigt werden konnten, wird es hier im weiten Rund des Geländes um den Bückeberg möglich sein, alle diese modernen Waffen in gemeinsamem Zusammenwirken sehen zu können.

Das Schlußzeichen für die Uebung wird wiederum durch eine Knallbombe gegeben. Es folgt die Rede des Reichsbauernführers Darré. Sodann spricht der Führer. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschließen die eindrucksvolle Kundgebung auf dem Bückeberg. Das genaue Minutenprogramm der Kundgebung wird noch bekanntgegeben.

Das Dritte Reich sorgt für die Kinderreichen

Gewährung von Beihilfen an bedürftige kinderreiche Familien

Berlin, 29. September.

Staatssekretär Reinhardt hatte bereits in seiner Rede auf dem Kongreß des Reichsparteitages in Nürnberg eine Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien angekündigt. Die Verordnung lautet auf den 15. September 1935 und ist im Reichsgesetzblatt 1 vom 18. September 1935 Seite 1160 erschienen. Sie besagt, daß aus den Mitteln, die zur Gewährung von Ehestandsdarlehen zur Verfügung stehen, mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 auch einmalige Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gewährt werden können.

Staatssekretär Reinhardt hat nun in einem Sonderlehrgang für Redner der NSDAP. mitgeteilt, daß am Montag die Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen veröffentlicht werden. Er führte mit Bezug auf die Gewährung der Kinderbeihilfen u. a. aus:

Es war bereits bei der Schaffung des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen in Aussicht genommen, mit Wirkung vom Jahre 1939 ab die Summe aller Rückflüsse aus gewährten Ehestandsdarlehen für die Gewährung von Kinderbeihilfen zu verwenden. Die Mittel, die zur Gewährung von Ehestandsdarlehen zur Verfügung stehen, ermöglichen jedoch schon jetzt, mit der Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien zu beginnen.

Es kann im gegenwärtigen Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel zunächst selbstverständlich nur an die Kinderreichsten und bei diesen an die Bedürftigsten gedacht werden. Eine Familie ist kinderreich, wenn sie vier oder mehr zum elterlichen Haushalt gehörige Kinder, die das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, umfaßt. Und eine Familie ist bedürftig, wenn der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete nach seinen gegenwärtigen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage ist, die Gegenstände, die zu angemessener Einrichtung des Haushaltes erforderlich sind, aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Die Gewährung von Kinderbeihilfe setzt außerdem voraus: 1. daß die Eltern Reichsbürger im Sinne des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 sind, 2. daß Vorleben und Leumund der Eltern einwandfrei sind, 3. daß Eltern und Kinder frei von vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen sind. Den Eltern und Kindern stehen Stiefeltern und Stiefkinder gleich.

Die Kinderbeihilfe beträgt, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung gegeben sind, bis zu 100 Reichsmark für jedes Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Der Höchstbetrag der Kinderbeihilfe, die einer Familie gewährt werden kann, ist 1000 Reichsmark. Der Antrag auf Gewährung einer einmaligen Kinderhilfe ist bei der Gemeindebehörde zu stellen, in deren Bezirk der Antragsteller zur Zeit der Antragstellung seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Auszahlung der Kinderbeihilfe erfolgt durch die Kasse des Finanzamtes in Bedarfsdeckungsscheinen. Diese werden in Stücken von 10 und 50 Reichsmark ausgegeben. Die Bedarfsdeckungsscheine der Kinderbeihilfen berechtigen zum Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche in Verkaufsstellen, die zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen bereit und zugelassen sind.

Im Reichsgebiet leben gegenwärtig rund 760 000 Familien mit vier oder mehr Kindern unter 16 Jahren und 329 000 Familien mit fünf und mehr Kindern unter 16 Jahren und etwa 200 000 Familien mit sechs und mehr Kindern unter 16 Jahren.

Sollte die Zahl der Anträge in den nächsten Wochen sehr groß werden, so wird nicht allen Anträgen sofort und dem einzelnen Antrag nicht restlos entsprochen werden können.

Bei der Zuteilung werden die Größe der Kinderzahl und der Grad der Bedürftigkeit berücksichtigt werden. Die Beihilfe wird jedoch in jedem Fall mindestens 50 Reichsmark für jedes Kind betragen. Der Betrag, der an 100 Reichsmark fehlt, kann später, sobald und soweit die Mittel es erlauben und wenn die Bedürftigkeit noch gegeben sein sollte, nachbeantragt werden.

Es wird angenommen, daß bis Weihnachten 1935 rund 50 000 Kinderbeihilfen zu durchschnittlich 400 Reichsmark für die einzelne kinderreiche bedürftige Familie gewährt und damit rund 300 000 Kinder unter 16 Jahren bedacht werden. Weiterhin werden laufend 6000 bis 10 000 Kinderbeihilfen monatlich zu durchschnittlich 400 RM. gewährt werden können. Eine Rückzahlung kommt bei den Beihilfen nicht in Betracht.

*

Die Gewährung von Kinderbeihilfen ist ein weiterer nationalsozialistischer Schritt auf dem Weg zur Herstellung eines Ausgleichs der Familienlasten. Die soziale Gerechtigkeit gebietet, daß im Rahmen der vorhandenen Mittel zunächst an die Kinderreichsten und bei diesen an die Bedürftigsten gedacht wird. Die erste Maßnahme auf dem Wege der Herstellung eines Ausgleichs der Familienlasten war die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes in den Steuergesetzen vom 16. Oktober 1934.

Die amtliche Einlösungsfrist bislang gespielter Anteile zur jetzt bevorstehenden Ziehung
1. Klasse für bisherige Spieler
bis morgen Montag-Abend 19 Uhr
Eine Million Reichsmark
Hauptgewinn
Preußisch-Süddeutscher Klassenlotterie
Lose I. Klasse in Bremen
1/8 3 RM. 1/4 6 RM. 1/2 12 RM. 1/1 24 RM.
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern
Bruns, Obernstraße 57 — Ansgarikirche
Fedden, Am Markt 15/16
Goethe, Liebfrauenkirchhof 10/11
Krumpipen, Bahnhofstraße-Ecke

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: i. V.: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: i. V.: Heinz Tischer; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: VIII. 35: 31 400.

„Böttcherstraße heute noch zeitgemäß?"

Eine weitere Stimme zu diesem Thema

Wir geben heute zu obiger Frage der Zuschrift des bekannten Münchener Kunstmalers Prof. Carl Langhorst Raum. (Die Schriftleitung).

Mit großer Freude und Befriedigung habe ich Ihren Artikel: „Bremer Böttcherstraße heute noch zeitgemäß?" begrüßt. Habe ich doch schon früher, nach Fertigstellung der Böttcherstraße innerlich empört und abgestoßen den abgrundtiefen Vergleich mit dem wundervollen Bremer Rathaus gezogen und bedauert, daß ein hochherziges Mäzenatentum auf solche Irrwege geraten konnte. In meiner auf Wunsch eines Verlegers begonnenen Lebensgeschichte: „Lebensweg eines deutschen Malers" habe ich schon vor 3 Jahren in bezug auf Bremen geschrieben: „Den Fremden, die Bremen besuchen, wird man noch einmal die Böttcherstraße als Lackkabinett zeigen, die Zeit dazu ist nicht mehr fern. Man sollte Frauen, die einem freudigen Ereignis entgegensehen, den Besuch der Becker-Modersohn-Ausstellung verbieten, sonst könnten sie rachitische Kretins zur Welt bringen."

Man sagt: „Die Künstlerin hat neue Wege gesucht." — Neue Wege in der Kunst zu suchen, sind nur Genies berufen.

„Haben die Verfertiger dieser Machwerke damals ihre Produkte mit ehrlicher innerer Ueberzeugung gemalt, dann gehören sie in ein Sanatorium! — Haben sie es aber aus Berechnung, um jeden Preis „modern" zu sein, zu zerfetzen und zu zerstören getan, dann gehören sie in ein Zuchthaus!", sagte der Führer in seiner Kulturrede 1933.

Wenn wir jetzt im Kampfe stehen, die deutsche Seele zu reinigen und sie wieder empfänglich für alles Große und Schöne zu machen, welches die oberste und heiligste Aufgabe der Kunst ist, dann ist die Böttcherstraße in Bremen nicht mehr zeitgemäß und nur noch ein Ueberbleibsel aus Deutschlands traurigster Zeit und kulturellem Tiefstand. Und dieser Ruhm eines kranken Gehirns sollte, wie es zuerst auf der Tafel hieß, den Ruhm unserer gefallenen Helden überdauern. Das konnte nur ein Kunstbolschewist Hötger ersinnen.

Wie man seine Schandbilder vor dem früheren Gewerkschaftshaus gestürzt hat, sollte man auch seinen Geist in der Böttcherstraße einer gründlichen Reinigung unterziehen.

Das würde einer Stadt wie Bremen, die wundervolle Kulturdenkmäler besitzt, wie sein Rathaus, Dom usw. nicht nur ungeheuer dienlich sein, sondern zur Ehre gereichen!

Prof. Carl Langhorst, München

Umformung der Reserven in Kaufkraft

Die Pflicht zur Werbung von Einzelhandel und Handwerk

Es ist von jeher eine der vornehmlichsten Aufgaben der NS.-Hago gewesen, die ihr angeschlossenen Mitglieder — also die Kreise des mittelständischen Einzelhandels und Handwerks — in allem, was Werbung heißt, zu unterrichten und auch praktisch zu schulen. So ging im vorigen Jahre der Reichsorganisationsleiter an die Schaffung des Schulungsblattes „Rat und Tat", das als regelmäßige Beilage des „Aufbau", dem Organ der NS.-Hago, erscheint und das mit einer Fülle vielseitigen Materials die Mittel- und Kleinbetriebe des Einzelhandels und Handwerks zu richtiger und vorbildlicher Werbung zu erziehen sucht. Von vornherein sind sich alle Beteiligten über die wirtschaftliche Notwendigkeit einer solchen Schulung und über deren Schwierigkeiten vollkommen im klaren gewesen. Dennoch, wollte man auf dem nunmehr klar vorgezeichneten Wege schnell und folgerichtig vorankommen, so mußten Einzelhandel und Handwerk in aller Oeffentlichkeit ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen, mußten immer wieder den Verbrauchern ihren Grundsatz vom Qualitätsgedanken eindringlich vor Augen führen. Den vielfachen Bestrebungen in dieser Richtung nun ist ein gewisser Erfolg nicht versagt geblieben. Tatsächlich gingen die genannten Zweige daran, in verschiedensten Formen zu werben und auf diese Weise auch von sich aus zur Belebung der Wirtschaft ihr Teil beizutragen. Es war ein Anfang, der nach langem Zögern gemacht wurde und bei dem es — leider! — denn auch geblieben ist.

Dem aufmerksamen Beobachter ist dieser ständige Rückgang in der Werbung keineswegs verborgen geblieben. Er hat nunmehr aber ein Ausmaß erreicht, das aufhorchen läßt und das es erforderlich macht, die Werbungtreibenden auf die Gefahr hinzuweisen, die in dieser ihrer Zurückhaltung in bezug auf das gesamte Wirtschaftsleben schlummert. So hat sich denn auch der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister veranlaßt gesehen, an den Reichsstand des deutschen Handwerks und die übrigen Wirtschaftsorganisationen einen Erlaß zur Wirtschaftswerbung zu richten. In diesem Erlaß teilt der Minister mit, daß nach Auskunft der Anzeigenvermittler in der letzten Zeit in den Kreisen der gewerblichen Wirtschaft eine auffallende Zurückhaltung bei Vergebung von Werbeaufträgen festzustellen sei. „Wenn ich," so sagt der Minister, „auch nicht verkenne, daß die Belastung der Wirtschaft sichtbar ist, so scheint mir ein Sparen bei den Werbekosten jedoch unzweckmäßig und kurzsichtig zu sein." Die Vernachlässigung der Werbung müsse sich nicht nur auf dem Exportgebiet besonders dann zeigen, wenn die Beschäftigung mit öffentlichen Aufträgen einmal nachlasse. Der Minister bittet, die in Betracht kommenden Kreise der Wirtschaft auf diese nachteiligen Folgen hinzuweisen und sie eindringlich aufzufordern, in der Werbung nicht nachzulassen.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks ruft im Zusammenhang mit diesem Erlaß das deutsche Handwerk auf, für nachhaltige Vertretung der in dem Erlaß enthaltenen Ausführungen Sorge zu tragen.

Dieser Erlaß des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers sagt kurz und bündig, worauf es ankommt und zeigt die tatsächlichen unliebsamen Folgen auf, die diese Werbeabschränkung nach sich ziehen wird.

Man kann nun in Handwerks- und Einzelhandelskreisen immer wieder die Ansicht hören, daß die Schrumpfung der Verdienstspanne ein Freimachung von Werbegeldern nicht zulasse, daß man in den wenigsten Fällen überhaupt noch in der Lage sei, irgendwelche bescheidenen Reserven zu schaffen. Gewiß, man wird sich diesen Argumenten nicht verschließen können, ohne ihnen jedoch andererseits etwa wirtschaftliche Folgerichtigkeit zuzubilligen. Eine Schrumpfung von Verdienstspannen läßt sich nur ausgleichen durch eine entsprechende, ständige Erhöhung des Umsatzes, die ohne regelmäßige und zweckentsprechende Werbung nicht erzielt werden kann, soll nicht der Auftrieb ein absolut sporadischer und damit in seinem Wert ein höchst fragwürdiger sein. Die Begrenzung der Kaufgewohnheiten des einzelnen ist keineswegs identisch mit der natürlichen Grenze der Kaufkraft. Zwischen diesen beiden ruht die wirtschaftlich so bedeutungsvolle Kaufreserve des Verbrauchers, die ausgelöst werden muß durch eine in ihrem Kreislauf viele Wirtschaftszweige befruchtende Werbung. Und es ist gerade die Aufgabe des Einzelhandels in seiner Eigenschaft als letztem und damit ursprünglichstem Mittler zwischen Verbrauch und Produktion, die Kaufreserve umzuformen in aktive Kaufkraft. **Das ist Sinn und Aufgabe der Werbung, die ja in ihrer allerersten Auswirkung gerade demjenigen zugute kommt, der des Nutzens zur Stärkung seiner wirtschaftlichen Verteilungsfunktionen am ehesten bedarf.**

Das NS.-Hago-Schulungsamt betont grundsätzlich, daß nur Beharrlichkeit zum Erfolg führt, um dann weiter darauf hinzuweisen, daß der Werbende nicht von der Voraussetzung ausgehen kann und darf, daß ausgerechnet an dem einzigen Tage, an dem er zufällig einmal inseriert, der Kunde seine Anzeige liest und ihr Beachtung schenkt.

Mit dieser Stellungnahme soll nun andererseits keineswegs gesagt sein, daß ausschließlich nur die fortlaufende Werbung einen Erfolg zeitigt. Sinn und Zweck dieser Ausführungen ist vielmehr einzig und allein, eine elementare Fehlerquelle bezüglich der Ansicht über die Methode des Werbens zu schließen. Dieses Bestreben ist besonders wesentlich im Hinblick auf das vor der Tür stehende Weihnachtsgeschäft, das durch verstärkte und richtige Werbung in der Zeitung als der ursprünglichsten und lebendigsten Mittlerin zwischen Handel und Käuferschaft zu einem beherrschenden Faktor in der von allen Seiten weiter angestrebten Ausweitung des Binnenmarktes gemacht werden kann.

Es bleibt zu hoffen, daß Einzelhandel und Handwerk den ihnen von berufener Seite gegebenen Hinweisen in einer Geschlossenheit folgen, daß der Nutzen nicht Hoffnung bleibt, sondern Wirklichkeit wird.

—r.

Stehst Du noch abseits? Die Deutsche Arbeitsfront ruft Dich!

Vortrag von Hafenbaudirektor Hacker

Der Bremer Bezirksverein Deutscher Ingenieure eröffnete am Freitag die Reihe seiner Vorträge in diesem Winter mit einem Vortrag von Hafenbaudirektor Hacker über „Die neuen Kohlen-Umschlagsanlagen im Bremer Industriehafen, insbesondere die Waggon-Kipperbrücke der Bremer Umschlags- und Handels-A.-G."

Der Vorsitzende des Vereins, Rudeloff, begrüßte die Erschienenen und gedachte zunächst mit ehrenden Worten der während des Sommers verstorbenen vier Mitglieder, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten. Sodann teilte er mit, daß die Mitgliederzahl des Vereins von 477 am 1. Juli des vorigen Jahres auf jetzt 638 angewachsen sei, was wohl als Zeichen dafür gewertet werden könne, daß der Verein mit seiner Arbeit auf dem richtigen Wege sei.

Im Anschluß an die Ausführungen nahm Hafenbaudirektor Hacker das Wort zu seinem anschaulichen Vortrag über das oben genannte Thema. In einer Reihe von Lichtbildern und abschließend in einem Film fand der Vortrag eine anschauliche Illustration. Wir haben bereits bei früherer Gelegenheit eingehend die Kohlen-Umschlagsanlage geschildert, so daß sich ein abermaliges Eingehen darauf in diesem Zusammenhange erübrigt. Hafenbaudirektor Hacker teilte noch mit, daß die geplanten zwei weiteren Verladebrücken inzwischen der MAN in Auftrag gegeben worden seien; denn man sehe der Entwicklung der Exportschiffahrt wie überhaupt des Massengutverkehrs in Bremen zuversichtlich entgegen. Aus dem Film war die inzwischen in Angriff genommene Kajeverlängerung um 200 Meter bei der Kohlen-Umschlagsanlage ersichtlich. Dem Vortragenden dankte lebhafter Beifall für seine fesselnden Darbietungen. Den Beschluß des Abends bildete ein Zusammensein im Robinsaal, bei dem sich in einer Aussprache Oberbaurat Doerbeck vom Hafenbauamt und Dipl.-Ing. Remberg von der Fa. Gebr. Noesling für die Beantwortung von Sonderfragen zur Verfügung gestellt hatten.

Am gestrigen Nachmittag fand sich eine Anzahl interessierter Ingenieure im Industriehafen ein, um die Verladeanlage zu besichtigen.

Erste Ausreise des Ostasien-Schnelldampfers „Gneisenau"

Der auf der Werft A.-G. „Weser" der Deschimag-Bremen seiner Fertigstellung entgegengehende Ostasien-Schnelldampfer „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd wird seine erste Ausreise nach dem Fernen Osten am 3. Januar 1936 von Bremen aus antreten. Das etwa 18 000 BRT. große Schiff wird in der ersten Klasse etwa 150 und in der Touristenklasse etwa 144 Reisende aufnehmen können. Außerdem erhält Schnelldampfer „Gneisenau" die modernsten Einrichtungen für die Güterbeförderung. Die sechs Laderäume des Schiffes haben ein Gesamtfassungsvermögen von etwa 14 000 Kubikmeter. Wie die Ostasien-Schnelldampfer „Scharnhorst" und „Potsdam" des Norddeutschen Lloyd soll auch Dampfer „Gneisenau" über eine Geschwindigkeit von ca. 20 Seemeilen in der Stunde verfügen, die dem Schiff durch eine Deschimag-Hochdruckgetriebe-Turbinenanlage verliehen wird. Schnelldampfer „Gneisenau" kann dementsprechend die Entfernung Bremen—Genua in 9 Tagen und die von Genua nach Schanghai oder umgekehrt in 23 Tagen zurücklegen.

Der Norddeutsche Lloyd führt seine Mittelmeerfahrten durch. Der Norddeutsche Lloyd teilt mit: Durch Dampferverlegungen anderer ausländischer Reedereien veranlaßt, könnte in der Oeffentlichkeit der Eindruck entstehen, als ob die letzte am 3. Oktober in Genua beginnende Mittelmeerfahrt des Lloyddampfers „General von Steuben" nicht stattfinden wird. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese letzte heimkehrende Fahrt nach Bremerhaven programmgemäß ausgeführt wird. Sie berührt überdies Häfen am Mittelmeer, die gänzlich außerhalb der Gebiete liegen, die gegebenenfalls von einem italienisch-abessinischen Konflikt betroffen werden könnten. Außerdem verläßt diese Fahrt auf dem Wege nach dem Norden das Mittelmeer bereits am 10. Oktober. Nach Rücksprache bei der Agentur des Norddeutschen Lloyd in Genua ist die reibungslose Einschiffung der Fahrgäste ausländischer Vergnügungsdampfer heute selbstverständlich genau so gesichert wie zu anderen Zeiten.

Achtung! Wichtig für die Schuldner der Grund-, Gebäude- und Mietsteuer und der Kanalabgabe. Das Finanzamt Bremen-Mitte wendet sich in der Form einer öffentlichen Bekanntmachung in dieser Nummer des Blattes an seine mit der Grund-, Gebäude- und Mietsteuer sowie der Kanalabgabe rückständigen Schuldner. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Nachnahme nicht erfolgt, sondern daß die Zwangsbeitreibung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Wer ist der ehrliche Finder? Vorgestern abend zwischen 7 und 7½ Uhr verlor eine Frau auf dem Wege von Hoffmannstraße bis Sedanstraße 51 Geldbörse mit rund 32 RM. (einen 20-Markschein, ein 2-Markstück und einige 10-Pf.-Stücke). Die Verliererin, Frau Wiese, Hoffmannstraße 17, bittet den ehrlichen Finder dringend, das Geld gegen Belohnung abzugeben, da dies für den Wochenunterhalt einer 7köpfigen Familie bestimmt sollte.

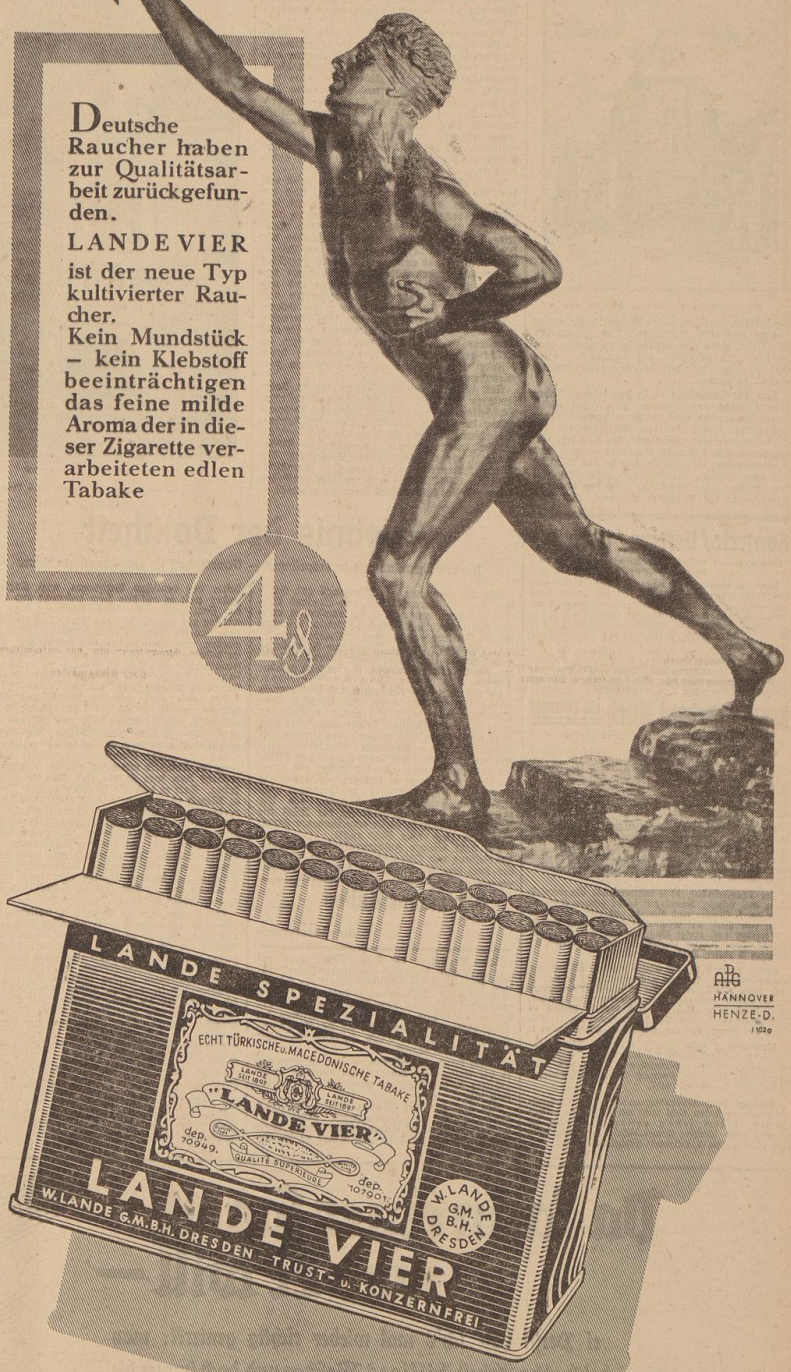
SIEG der Qualität!

Deutsche Raucher haben zur Qualitätsarbeit zurückgefunden.

LANDE VIER

ist der neue Typ kultivierter Raucher.

Kein Mundstück – kein Klebstoff beeinträchtigen das feine milde Aroma der in dieser Zigarette verarbeiteten edlen Tabake



LANDE VIER

Bremens ältestes Haus!

Einst Katharinenklosterkirche, dann Zeughaus, dann Geschäftsgebäude

Ungezählte Male ist jeder Bremer durch den Schüsselkorb gegangen, ohne zu bemerken, daß an der Ecke Katharinenstraße, bis vor kürzerer Zeit noch durch ein Gitter mehr oder minder ständig versperrt, eine schmale Hausfront sichtbar war, die offenbar ältester Herkunft sein mußte. Verschmutzt und unscheinbar stand sie da, gehörte seit Jahrzehnten zur inzwischen erloschenen altberühmten Bremer Eisenfirma Meyer & Weyhausen und diente dieser als Speicher.

Ernstlich beschäftigt haben sich mit diesem Gebäude, das tatsächlich das älteste Haus unserer Stadt ist, fast ausschließlich die Chronisten und die



So sah es vor hundert Jahren aus

zuständigen heutigen Heimatforscher sowie einige wenige persönlich Beteiligte. Der gewöhnliche Sterbliche jedoch ging achtlos daran vorbei, ohne im geringsten zu ahnen, daß hier schönes altes Gut verborgen war und darauf wartete, wieder entdeckt zu werden.

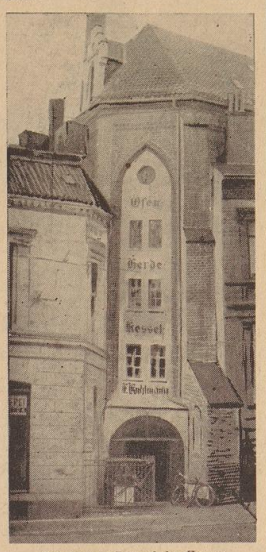
Nun, die Entdeckung ist in den letzten Wochen erfolgt. Nicht aus Gründen rein geschichtlicher Forschung, sondern weil das Haus, das seit langen Zeiten in seiner inneren Beschaffenheit zu Speicherzwecke hergerichtet war, der dort jetzt eingezogenen Ofenfirma so verlockend erschien und so geeignet für ihre Zwecke, daß sie das Nützliche mit dem Schönen verband und gleichzeitig mit dem Einzug eine erhebliche und dankenswerte Auffrischung des Gebäudes vornahm. Und siehe da: das Stückchen sichtbarer Hausfront nach dem Schüsselkorb zu, das von einer unvorstellbaren Schmutzschicht überzogen war, wurde gereinigt, ausgebessert und erstrahlt jetzt in neuem Lichte, und es stellt sich heraus, daß unsere Stadt um eine zwar für das Auge nicht umfangreiche, aber äußerst schöne Seltenheit reicher geworden ist bzw. daß eine alte Seltenheit so wiederhergerichtet werden durfte, daß auch der Unbeteiligte seine Freude daran haben kann. Wird ihm gar die Gelegenheit zuteil, in das überaus geheimnisvolle Haus zu einer Besichtigung eingelassen zu werden und sich von dem Zauber einhüllen zu lassen, der darin herrscht, so spürt er mit Mächten, wie ungewöhnlich das Ganze ist und daß das stille Einhalten an dieser Stätte zu sehr eigenartigen, schönen und verpflichtenden Empfindungen führt. Ganz abgesehen von der wundervollen Romantik des verwunschenen Inneren.

Es wurde vor einigen Tagen schon in Kürze darüber berichtet, daß sich hier die Ofenfirma F. Kuhlmann eingerichtet hat. Mit Erstaunen vernimmt man, daß die gewaltigen Mauern dieses Hauses bereits seit dem Jahre 1285 stehen und so, wie sie jetzt sind, den noch erkennbaren Teil der ehemaligen Klosterkirche St. Catharinen darstellen. Der sehr große östliche Chorabschluß ist noch vorhanden, wenn er auch durch eine Zwischenwand abgeteilt ist. Nach Westen hin hat anschließend einst der breitere Hauptraum der Kirche bis an die Sögestraße gereicht. Von ihm ist nichts erhalten.

Die Kirche des St.-Catharinen-Klosters ist von 1285 bis 1528 in Benutzung gewesen. Nach der Reformation wurde sie Zeughaus und Waffenarsenal der Stadt Bremen, in den Jahren 1598 bis 1802. Da indessen die napoleonischen Nachkriegsjahre erhebliche wirtschaftliche Schäden mit sich brachten, wurde das Haus dann an Privathand verkauft und nutzbareren Zwecken zugeführt als kirchlichen und städtischen. Man baute das Innere um, versah es mit niedrigen und auch schwerem Gebälk hergestellten Stockwerken und machte es zum Speicher. So ist es in den Jahren 1820 bis 1888 verwandt worden, 1898 übernahm dann die Firma Meyer & Weyhausen dieses alte Zeughaus zu Bremen, in deren Besitz, bzw. im Besitze der Firmeninhaber, es sich noch heute befindet und nunmehr an die Ofenfirma vermietet wurde.

Noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat sich die Ecke Katharinenstraße-Schüsselkorb als ein überaus idyllischer Spitzwegwinkel dargeboten. Der Chor stand frei sichtbar. Links davon aber, wo sich heute das Messergeschäft befindet, waren niedrige Häuschen, dem Kloster angepaßt, eingeschmiegt in das Gesamtbild. Erst später, Jahrzehnte haben dann das schmucklose, nüchterne Geschäftshaus an deren Stelle entstehen lassen und das älteste Stück Bremens zugedeckt — bis auf den heute noch sichtbaren kleinen schmalen Streifen, der dann so unansehnlich wurde.

Hand aufs Herz: welcher Bremer, und mag er noch so viele Male dort vorbeigekommen sein, hat sich jemals die Mühe gegeben, darüber nachzusinnen, was dieser eigenartige hohe Turmbau da bedeutet haben mag? Kaum einer ist darauf gekommen, daß hier eine hehre Vergangenheit schlummerte und daß es sehr an der Zeit sei, ihren Zauber wiederzuerwecken, wie es inzwischen geschah unter dem so überaus verständnisvollen Wirken und Wünschen der persönlich dafür einstehenden und verantwortlichen Menschen, die hier mit innerster Freude ans Werk gingen und etwas Schönes, für uns Bremer alle Gültiges schufen. —ch.



Der heutige Zustand des Hauses

Foto: Klinck, Zeichnung nach Vorlage

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Das Elly-Neh-Trio wird am Mittwoch, 9. Oktober, das Winterprogramm der „Union" mit einem Konzert eröffnen. Für Nichtmitglieder Einzelkarten in der Union, Praeger & Meier und Abendkasse. — Die angemeldeten Damen- bzw. Zusatzkarten können ab 1. Oktober im Büro gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte eingelöst werden.

Hausfrauenverein Bremen e. V. Dienstag, 1. Okt., 4 Uhr, gem. Zusammensein im Cittie-Hoffmann-Haus, Katharinenstraße. Gruppenweise Führung durch die Porzellanabteilung der Kunstwerkstätten.

Konzert Gerhard Hüsch ein Erlebnis!

Alles Nähere siehe heutige Konzert-Anzeige.

Wilh. Kempff spielt! Wilh. Kempff gehört heute wohl zu den begehrtesten Pianisten Deutschlands, und bedeutet sein Auftreten immer ein Ereignis. Der Künstler spielt an seinem einzigen Klavierabend in diesem Winter am kommenden Donnerstag Werke von Händel, Bach, Schumann und Schubert. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Die Bremer Kammerkonzert-Vereinigung beginnt die Reihe ihrer 5 Kammermusikabende am kommenden Freitag, 4. ds., im goldenen Saale mit Werken von Becker, Händel, Bach und Kempff. Nur noch wenige Stammsitze mit Einzelkarten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Der Thomanerchor, diese weltberühmte Chorvereinigung aus Leipzig, kommt auf seiner jetzigen Konzertreise am 7. Oktober nach Bremen und wird unter Leitung von Prof. Dr. Karl Straube im Dom singen. Es werden noch einige Quartiere für Chormitglieder gesucht. Anmeldungen hierfür und Eintrittskarten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Claire Waldoff kommt! Claire Waldoff gibt es nur einmal. Niemand kann sie nachahmen, weil sie nur so sein kann, wie sie es ist. Sie ist ein ganz besonderes Stück Berlin, auf eine ganz besondere Art gesehen, aber durch und durch echt und deshalb überall in Deutschland verstanden. Der Abend findet am 11. Okt. statt. Kartenverk. b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Kameradschaft ehem. 75er e. V., gegr. 1892. Sonnabend, 5. Oktober, abends 8½ Uhr, in der Tomschänke, Kameradschaftsabend (Herrenabend). Gedeck RM. 1.25. Anmeldung sofort bei Kamerad Scheide, Wiesbadener Straße 18. Anruf Nel. 6497.

Achtung, Reichstreubundkameraden! Die Kameradschaftsabende finden nicht mehr wie bisher am dritten Freitag, sondern jeden ersten Freitag im Monat statt. Nächster Kameradschaftsabend also schon am Freitag, dem 4. Oktober! Erscheinen Pflicht!

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Erlebnis der Volkheit

Die deutschen Kumpels in Gröpelingen — Gemeinschaft im neuen deutschen Sinne

Die acht Bergleute aus Rheinland und Schlesien, die auf ihrer Rückkehr aus England Bremen berührten und vom Senat empfangen wurden und unsere Stadt gezeigt bekamen, befanden sich am Freitagabend draußen in Osterhausen in der „Erholung", wo die Ortsgruppe Gröpelingen eine Betriebsführerversammlung anberaumt hatte und die Arbeitskameraden zu sich zu Gast geladen hatte.

Es war nicht ohne Bedeutung, daß die Kumpels gerade hier weilen sollten zum Abschluß ihrer Stadtbesichtigung. Die Ortsgruppe Gröpelingen ist in ihrer vorbildlichen Arbeitsweise, aber auch ihrer Exponiertheit gegenüber vielen inneren und äußeren gewesenen Mißständen eine Gemeinschaft von schlagkräftigster Art, deren Sorgen und Pflichten auch heute noch, notwendig, größer und schwerer sind als die anderer Ortsgruppen. Wie sehr dies der Fall ist, erhellte aus den brennend wichtigen und erschütternden Angaben von Pg. Wohlrabe, der im Auftrage der NSV. die sozialen Erfordernisse dieser vorgeschobenen Stadtgegend in das rechte Licht rückte.

Die stark besuchte Zusammenkunft stand unter der Leitung von Ortsgruppenleiter Pg. Wilke der nach dem Eintreffen der Kumpels, die mit etlichen Vertretern der DAF. kamen, diese auf das herzlichste begrüßte und ihnen Gelegenheit ließ, einen Teil der sachlichen Arbeit des Abends mitzuerleben. Danach aber galt die gesamte innere Bereitschaft aller den Gästen, zu denen sich in diesem Falle auch die Berliner Kameraden der DAF. zählen mußten und für die Pg. Kohnen, Hauptstellenleiter der DAF., in leidenschaftlicher Rede das Wort ergriff.

Tiefer Dank gebührt Bremen, sagte er u. a., daß es die Gelegenheit ergriff, diese deutschen Bergarbeiter in der Weise zu empfangen, wie es der Fall war,

Als vor gut vier Wochen diese deutschen Bergleute in Bremerhaven verabschiedet wurden, ist ihnen vor Augen geführt worden, wieso und warum die DAF. sie, und gerade sie, die Arbeiter des deutschen Bergbaues, nach England sende: weil es auf das Herz ankommt und weil das Herz im deutschen Arbeiter immer noch am reinsten und unverfälschtesten fühlt. Mit Begeisterung sind die Kumpels in England aufgenommen worden, und wahrlich, sie sind aufgefallen, aber im besten Sinne! Sie haben nicht viel von Nationalsozialismus geredet, sondern nationalsozialistisch gehandelt, und darauf kommt es allemal an!

Das aber darf mit Dankbarkeit und Stolz bekanntwerden: der Führer sieht auf die DAF. und weiß, was sie leisten kann und soll, und daß durch ihre Betriebsgemeinschaften die Volksgemeinschaft gewonnen werden kann!

Mit urlebendiger Eindruckskraft erzählte sodann einer der Kumpels von allem, was sie in England geschaut bzw. was sie als ihre Aufgabe ersehen haben. Galt es doch, die Verbindung von Mensch zu Mensch zu erneuern und zu erweitern, die im vorigen Jahre mit den englischen Arbeitern, die Deutschland besuchten, angeknüpft war, deren Einladung sie jetzt gefolgt waren. Allerorten haben sie an Arbeit und Feierstunden teilgenommen, in unverbrüchlicher Tatgemeinschaft, und jenes Empfinden erzeugt und gewonnen, daß man auch den Arbeiter des fremden Landes ehren und lieben kann und muß, — daß aber die tiefste Liebe dem eigenen Lande gelten soll.

Die Kumpels ließen dann nach weiteren Berichten in freudiger Bereitschaft alles das hören und sehen, was sie in ihrer ganzen inneren Einfachheit den Engländern gezeigt haben: deutsche Lieder und Tänze. Vor allem eine Figur des alten bergmännischen Schwerttanzes, der eigentlich im Freien dargeboten werden muß. Da halten sie einander jeweils an den beiden Schwert-Enden fest. Nie wird die Kette unterbrochen. Und es entwickelt sich nun, nach ältestem Ritus, ein wundervoller Rhythmus der Körper und der Herzen, dargeton in einer einzigartigen Volkskunst, die jetzt wieder neu erwacht und die Ausführenden zu höchster Begeisterung hinreißt.

Lange, lange haben die Kumpels das Ihrige dargeboten und Freude gestiftet, und wirklich, es ist schon so, wie in Vertretung von Pg. Schwenk Pg. Marschall im Schlusse sagte: wir Bremer wußten den Bergarbeitern innigsten Dank für ihr Herzsein denn sie wären nicht die Nehmenden, sondern die Gebenden gewesen! —ch.

Diamantene Hochzeit

Stellmacher Heinrich Linde und Frau Rebekka, geb. Gerken, Buchenstraße 12, können am 30. Sept. dieses Jahres das Fest ihrer Diamantenen Hochzeit feiern. Beide erfreuen sich noch außerordentlicher Rüstigkeit. Der Jubilar übt heute noch sein Handwerk aus.



40 jähriges Arbeitsjubiläum. Der Lagermeister Fritz Heins, Sonderburgerstraße 24, kann am morgigen Tage auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Reisefuß & Co. zurückblicken.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Hinrich Borchers, wohnh. Buchting, Landstr. 89, kann am heutigen Sonntag auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft zurückblicken.

Hohes Alter. Der Landwirt Johann Lange, Strom 1, feiert heute seinen 75. Geburtstag.

Zwei Jubilare

Ernst Howe und August Jacobs können am 1. Oktober 1935 ihr 25jähriges Jubiläum als Schulvorsteher und Organist feiern.

Ernst Howe trat am 1. Oktober 1910 an der alten Grambker Schule sein Schulvorsteheramt und an der ev. Kirche in Grambke sein Organistenamt an.

Die ev. Kirchengemeinde Grambke veranstaltet am Dienstag, 1. 10. 1935, abends um 8 Uhr, in der Grambkey Kirche anläßlich dieses Jubiläums eine Abendfeier, in der Musikdirektor Domorganist Tiesche eine Fuge von J. S. Bach und den 1. Satz der Orgelsonate v. J. Rheinberger spielen und die Schuljugend singen wird.

August Jacobs trat am 1. Okt. 1910 an der Bürener Schule sein Schulvorsteheramt und an der Moorlosen Kirche sein Organistenamt an.





Foto: Rohse (2)

Die ev. Gemeinde Mittelsbüren veranstaltet am Dienstag, 1. Okt. 1935, abends um 7.30 Uhr im Saal von A. Hagens einen Gemeindeabend, an dem der frühere Seelsorger der Gemeinde, Pastor Hoops (Seehausen), die Jubiläumsrede halten wird. Außerdem wird ein Bethelfilm gezeigt: Ringende Menschen.

Die Gemeinden werden an jenem Festtage ihren Jubilaren, die sich auch noch in anderen Ehrenämtern verdient gemacht haben, ihren herzlichen Dank aussprechen. Hdr.

Meisterprüfung bestanden. Der Bauunternehmer Pg. Hans Ehlers, Hohenhausen, hat auf Anordnung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks vor der Meisterprüfungskommission im Bezirk der Gewerbekammer Hamburg die Meisterprüfung im Maurerhandwerk abgelegt und mit sehr gutem Erfolge bestanden.

Neue Blumenschau des Ge-Be-In

Die große Notgemeinschaft für Bestattung und Gräberfürsorge schuf eine neue Blumenhalle



Foto: Reil

Ge-Be-In. Diese seit dem 18. April 1933 mit Betriebsführer Pg. Paul Heller in nationalsozialistischen Händen liegende Notgemeinschaft umfaßte zu dieser Zeit etwa 100 000, heute dagegen 113 000 Mitglieder. Mit anderen Worten, ist ein Drittel der bremischen Bevölkerung in dieser Sterbekasse versichert. Diese Statistik beweist das große Vertrauen, das die Bremer dieser vorbildlich organisierten „Notgemeinschaft für das Gemeinwirtschaftliche Bestattungs-Institut für Bremen und Umgegend (Ge-Be-In.) Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit" entgegenbringt.

Das Wirtschaftsunternehmen der Notgemeinschaft, das Ge-Be-In., gliedert sich in drei Abteilungen: A. Bestattung — B. Stein- und Bildhauerei — C. Gärtnerei, von denen die Abteilung Bestattung zurzeit über 50 Prozent aller Bestattungen im bremischen Staatsgebiet ausführt.

Da die Gärtnerei und Steinhauerei bislang getrennt waren, wurde den Wünschen der Mitglieder entsprechend vor einigen Tagen an der Waller Heerstraße 295, gegenüber Harjes Café, ein neuer Blumenausstellungsraum eröffnet. In seinem ganzen Aufbau zeigt dieser Laden neuzeitlichste Formen, so daß er nicht zuletzt in dekorativer Hinsicht als ein rechtes Schmuckkästchen der Waller Heerstraße angesehen werden kann. Die Betriebe der Gärtnerei und Steinhauerei zeugen von mustergültigster Führung.

In der Gärtnerei befinden sich außer einigen hundert Lorbeerbäumen, die den Zwecken der Dekoration bei Beerdigungen dienen, riesige Bestände buntfarbener Winterastern, eine prächtige Dahlienkultur, sowie alle nur ganzbaren anderen Blumenarten. Außerdem sprechen großangelegte Stiefmütterchen-Beete, die im nächsten Jahr ihre Verwendung finden werden, von dem Bemühen einiger Pflanzen, ihre Blüten noch vor Eintritt des Winters zur Entfaltung zu bringen.

Aber auch die Stein- und Bildhauerei gibt das gleich Bild vollendetsten Aufbaues. Die in Sand- und Kalkstein sowie in allen anderen Gesteinsarten ausgeführten Grabdenkmäler beweisen, daß jedes der dort beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder unbedingt ein Künstler in seinem Fach ist. Abgesehen davon, daß diese Betriebe hundertprozentig der Deutschen Arbeitsfront und der NSV. angehören, beschäftigen sie insgesamt 40 Volksgenossen, so daß es allein von diesem Gesichtspunkte aus wünschenswert ist, das Wirken dieser Notgemeinschaft zu stützen und zu fördern.

Unserer heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Firmen C. & A. Brenninkmeyer, Bremen, Am Brill, und J. H. Finke, Inh. Schapp & Zühr, Bremen, Hutfilterstraße 1/5, bei



SPORT DER BZ

Der Galoppsport des Sonntags

„Hindenburg-Gedächtnis-Jagdrennen“ zu Karlshorst – Köln: „Preis der Winterfavoriten“

Karlshorst hat heute Hoppegarten den Rang abgelaufen. Der Flachrennsport der Reichshauptstadt sinkt, von wenigen noch ausstehenden großen Prüfungen abgesehen, in die Vergangenheit hinab, den Jagd- und Hürdenrennen gehört für den Rest des Jahres das Feld. Der Verein für Hindernisrennen nutzt diese Bewegungsfreiheit gleich am ersten Sonntag gehörig aus. Im Zusammenwirken mit der Wehrmacht, deren Angehörige seit jeher begeisterte Freunde des Pferdesports sind, wird heute die Wuhlheide zum Schauplatz eines Volkstages von bisher auf einer deutschen Rennbahn unbekanntem Ausmaß. Die Kommandobehörden der beteiligten Wehrmachtformationen haben mit den leitenden Männern des Rennvereins ein Programm ausgearbeitet, das wahrhaft großartig ist. Alle bisherigen, ähnlich aufgezogenen Veranstaltungen werden weit in den Schatten gedrängt. Das von der neuen deutschen Wehrmacht und dem alten deutschen Rennsport gemeinsam durchgeführte Propaganda-Schauspiel sah mannigfache militärische Vorführungen für das Wochenende vor und bringt den krönenden Abschluß am heutigen Haupttag auf der Bahn mit dem „Hindenburg-Gedächtnis-Jagdrennen“ um den Ehrenpreis des Führers und 20 400 Mark.

Diese große Entscheidung über 5000 Meter auf der schweren Karlshorster Bahn ist mit elf Startern glänzend besetzt. Die Ehre, das Höchstgewicht von 75 Kg. tragen zu dürfen, ist nach dem Tode des unvergeßlichen Nobel, Deutschlands bestem Steepler der Nachkriegszeit, dem in westdeutschem Besitz befindlichen Franzosen Prevoyant zugefallen. Der alte Wallach von Emouchet II — Prévésa hat sie ehrlich verdient, gewann er doch in den Jahren 1933 und 1934 dieses Rennen, das damals noch „Großer Preis von Karlshorst“ hieß. Wie stets im Herbst, hat ihn sein Trainer vorzüglich in Form. H. Weber, Westdeutschlands bester Hindernisjockey, steuert ihn, so daß es für den Alten zum dritten Male langen könnte. In solchen enorm schweren Prüfungen kommt es weniger auf Schnelligkeit, als auf Ausdauer und Springsicherheit an. Diese schätzenswerten Eigenschaften sind zweifellos Prevoyant eher eigen, als manchem seiner jüngeren Widersacher. Jugendfrische und geringeres Gewicht sind aber, besonders bei dem voraussichtlich tiefen Boden, Vorteile, die im Endkampf schließlich den Ausschlag geben können. Der zweite westdeutsche Abgesandte, Stall Hopes Fünfjähriger Dreiläufer muß mit nur 65½ Kilogramm vor guten Aussichten stehen. Besser als er, der längere Zeit feiern mußte, sind aber die Berliner Mittelgewichte mit der Bahn vertraut. Aus der langen Reihe ragen Jambus (65½ Kg.), Feldpost (67 Kg.) und Honorius (70½ Kg) hervor. Die tüchtige Lyacon-Tochter Creolin ist mit 73½ Kg. schon reichlich hoch belastet. Von der französischen Neuerwerbung des westlichen Stalles Bührer, dem Schimmelwallach Unic, hat man auf deutscher Bahn noch keine Form gesehen, die ihn hier aussichtsreich erscheinen lassen könnte. Die Schwierigkeit der Aufgabe öffnet natürlich der Ueberraschung Tür und Tor. Bei glattem Rennverlauf müssen aber Honorius, Prevoyant, Dreiläufer und Unic im Endkampf dabei sein.

Die sechs anderen Prüfungen des Tages, abwechselnd über Hürden, große Sprünge und auf der Flachen, bringen Riesenfelder auf die Beine. Unter den Startern fallen Namen einiger Klassepferde auf, die von der Flach- zur Hindernisbahn hinüberwechseln. Das Immelmann-Jagdrennen sieht beispielsweise die Erlenhoferin Sekuritas am Ablauf, eine Dreijährige, der noch im Sommer Erwartungen auf der Flachen galten. Das Glückskind-Hürdenrennen vereinigt über 3200 Meter beste Klasse, wie Gestüt Schlenderhans Airolo, der nicht verlieren kann, wenn er schon springen gelernt hat, und Stall Haniels Ti mit bewährten Hürdlern von dem Können eines Marcianus, Agathon und Palladio.

In der Regel werden Anfänger auf der Hürdenbahn von geübten Springern, selbst wenn diese einer geringeren Flachklasse angehören, geschlagen.

Im Internationalen Amateurreiten, dem Prevoyant-Flachrennen, überragt Tantris seine zahlreichen Gegner nach alter Form erheblich, wofür er mit dem Höchstgewicht von 74½ Kg. ausgezeichnet wurde. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft wird der Starter im abschließenden Ausgleich III auf die 1800-Meter-Reise schicken. Aus der Gruppe Cythera, Aurigena, Heldenfaust und Landeskrone kann, je nach Zwischenfällen im Rennverlauf, jeder gewinnen. Aurigena und Landeskrone sind Bremerinnen aus den Ställen F. Schütte und D. Kriete.

Für den großen Flachsport tritt

Köln am Rhein

mit dem „Preis des Winterfavoriten“ ein. Der Sieger dieses bedeutenden Zweijährigenrennens über 1400 Meter (Preishöhe 7500 Mk.) soll als Winterfavorit Anwärter auf das Deutsche Derby 1936 sein. Sehr selten ist dieser Orakelspruch eingetroffen, meist ging er daneben. Unseres Wissens haben nur drei junge Vollblüter dieses Rennen und ein Jahr später das Blaue Band gewonnen: Hagen, Fels und in der Nachkriegszeit Mah Jong. Bei der körperlichen Unreife der meisten Zweijährigen und gerade der hochklassigen, ist das schmale Ergebnis nicht verwunderlich. Vor zwei Jahren war z. B. Athanasius, der heute unbestritten beste deutsche Galoppierer, nur Zweiter hinter dem Sieger Waffenschmied, der danach in Ausgleichen dritter Güte mehr schlecht als recht seinen Hafer verdiente. Im Vorjahr war Graditz mit beiden Pferden, Artischocke und Stromwende, vorn. Diesjährig fehlt die erste Klasse in der Starterliste ganz. Die beiden in Zweijährigenrennen erfolgreichsten Ställe, Graditz und Erlenhof, werden sogar unvertreten bleiben. Dafür schickte die Zentrale zwei nahe bei der besten Garnitur stehende Hengste nach der Domstadt, Gestüt Schlenderhans Wiener Walzer und Stall Mülhens Reichsfürst. Der Westen stellt diesen beiden den guten Sieger Edel-Ritter und Bronceluster entgegen. Ein Berliner Erfolg, den Wiener Walzer vor Reichsfürst erringen sollte, wird aber unvermeidlich sein. Die Begleitpferde aus den beiden großen Ställen, Manzanares, Draufgängerin, Palastherold werden ebenfalls kaum erfolglos von der Reise nach der Heimat zurückkehren.

Halle a. d. S.

hat für seinen Renntag viel Zuzug von auswärts erhalten. Starke Felder sind mithin zu erwarten, Prüfungen überragender Bedeutung jedoch nicht. Bremen ist auch in der Salzstadt mit Stall Krietes Zauberin vertreten, die im „Preis von Hohenthurm“ mindestens auf Platz kommen sollte.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst. 1. R.: Mein Fürst — Weißer Flieder — Pistoja. 2. R.: Rheinwacht — Hogo Troop — Lanze. 3. R.: Porzenländer — Stahlhelm — Mattoni. 4. R.: Airolo — Marcianus — Ti. 5 R.. Honorius — Dreiläufer — Prevoyant. 6. R.: Adebar — Schloßherr — Livius. 7. R.: Darius — Wanderlied — Gastrolle.

Köln a. Rh. 1. R.: Voltaire II — Mixer — Rudolf. 2. R.: Champagner — Reizjäger — Caramba 3. R.: Traumulus — Fedeler — Feudol. 4. R.: Wiener Walzer — Reichsfürst. 5. R.: Fir — Leithirsch — Pouilly. 6. R.: Palastherold — Manzanares — Agnat. 7. R.: Galsworthy — Selim — Laufpaß. 8. R.: Griffon — Saufährte — Stall Dilthey.

Halle a. d. S. 1. R.: Dominikoner — Grenzwall. 2. R.: Wendelgard — Patroklus — Herakles. 3. R.: Aja II — Zauberin. 4. R.: Rolanda — Bastler — Jubel. 5. R.: Lachteufel — Oceanus — Chinafreude. 6. R.: Ly — Musketier — Grenzwall. 7 R.: Inländer — Habgier — Chartreuse.

Trabrennen in der Vahr

Sieben gutbesetzte Felder beschließen die diesjährige Saison

Auf der idealschönen Grasbahn in der Vahr werden die zahlreichen Bremer Freunde des edlen Pferdesports am heutigen Sonntag sieben interessante Rennen zu sehen bekommen. Obwohl die diesjährige Abschiedsrennveranstaltung mit dem Großbahnrenntag Altona-Bahrenfeld und dem Verdener Halbblutrennen zusammenfällt, dürfte der Besuch nicht allzu sehr darunter zu leiden haben, zumal in der Vahr allerbestes Pferdematerial am Start sein wird, denn eine große Zahl Grasspezialisten hat die Reise nach Bremen angetreten, und so wird der Sport auf der schönen Rennbahn in der Vahr nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist zu hoffen, daß die Bremer Trabergemeinde vollständig zu Gaste weilen und der Schlußtag einen erfolgreichen Abschluß finden wird.

Bereits pünktlich um 14 Uhr erfolgt der Start zur ersten Prüfung im „Preis von München“ über 1800 Meter. Zehn Traber werden sich einen Kampf um den Sieg liefern. Von Camilla, York von Wartenburg, Baron Jan, Jung Pluto, Perry, Nigger Leibbursch, Sonnenschein, Belletrist und Waisenkind halten wir Nigger, Perry und Leibbursch für die aussichtsreichsten, aber die Bremer Farben dürften durch Haberjahns Sonnenschein leicht eine Ueberraschung bringen.

Um 14.30 Uhr folgt die zweite Prüfung im „Preis von Bahrenfeld“ über 1900 Meter. Von den 13 gemeldeten Trabern sehen wir in Nikotin,

Trabrennen
in der Vahr
Heute, pünktlich 2 Uhr nachm.
7 große Rennen
Oeffentlicher Totalisator
Karten für Sattelplatz (1. Platz) **mit Tribünenbenutzung** zum Preise von RM 1.50 bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Landro, Xantippe und Yvonne die aussichtsreichsten Pferde. Aber große Aussichten räumen wir ebenfalls Freischar und Proteus ein, die sehr leicht als Außenseiter einkommen dürften. Ein ebenfalls gutes Abschneiden erwarten wir von Knospe, Schnecki und Yolanda.

Im „Preis von Bremen“, das über die Distanz von 2000 Meter geht und um 15 Uhr gestartet wird, sind wiederum 13 Pferde am Ablauf. Diese Hauptprüfung steht besonders günstig für Schelde, die auch die erste Rolle spielen dürfte. Aber auch Bessie Guy lieferte über die gleiche Distanz schon sehr gute Rennen. Ebenfalls Ben Hur, Kleon und Nutwood Ruby sollten neben Knospe keine schlechte Rolle spielen und von dieser Seite erwarten wir sehr leicht Ueberraschungen.

Um 15.30 Uhr wird der „Preis von Mariendorf“ über 1800 Meter mit fünfzehn Trabern am Ablauf, gestartet. In dieser Amateurprüfung ist Landro und Sonnengott von Schmidthuber als sehr aussichtsreich zu bezeichnen. Morgengruß und Nikotin sollten gleichfalls nicht außer acht zu lassen sein. Ein gutes Abschneiden erwarten wir ebenfalls von Bessie Guy, Schnecki und Yvonne, aber Nikotin ist unser Tip.

Dann steigt um 16 Uhr der „Preis von Farmsen“ über die Distanz von 1900 Meter. Wiederum gibt es hier ein stattliches Feld von 15 Trabern. Die siebenjährige Knospe hat reelle Gewinnaussichten, aber Yolanda, Xantippe und Landro sind neben Proteus gleichfalls in einem Atemzug zu nennen.

Der „Preis von Ruhleben“ ist ein Amateurfahren über 2000 Meter, das um 16.30 Uhr gestartet wird. Ein gutes Rennen erwarten wir von Peter Hein, Bessie Guy und Kandidat, die in den Spezialisten für Kleinbahnen, Nutwood Ruby und Ben Hur ihre stärksten Gegner haben dürften. Aber alle werden es nicht leicht haben gegen Morgengruß. Immerhin gilt Peter Hein unsere Stimme.

Den Schluß bildet das um 17 Uhr startende „Abschiedsrennen“ über 1800 Meter. Dieses Abschieds-Rennen ist ein Ausgleich für Pferde, die an diesem Tage nicht gesiegt haben, mithin auch als Trostrennen zu bezeichnen. Kommt Scheide erst hier heraus, so muß die Stute in erster Linie Beachtung finden, sie ist nicht allzu scharf angefaßt. Aus der Spitzengruppe könnten Punier und Baron Timoko, zwei Helden aus vielen Schlachten, eine Rolle spielen, weiterhin wird auch Krieger sicher beim Ende dabei sein. Daher fällt unsere Voraussage auf Schelde vor Krieger und Schnecki.

Windhundrennen in Verden

Den Besuchern des Rennens in Verden wird bei den Pferderennen eine besondere Ueberraschung zuteil. Es ist der Rennleitung gelungen, für die Windhundrennen eine Starbesetzung der einzelnen Rennen zu gewinnen. Da Verden noch nie ein Windhundrennen gesehen hat, ist es besonders zu begrüßen, daß als Auftakt gleich eine Kanonenbesetzung gezeigt wird. Es werden sich in Verden ein paar Rivalen treffen die beide bis jetzt noch nie besiegt worden sind, den Titel Rennsieger und Derbysieger führen und sich hier erstmalig gegenübertreten.

1. Rennen. Im 1. Rennen der Barsoi-Rüden laufen: Ausbund Sibiria, derselbe führt den Titel eines Gausiegers der Gaue Niedersachsen-Nordsee und ist ein Hund großer Klasse. Ajax v. Nordseestrand, ein sehr guter Läufer, wird hoffentlich wieder in Form sein. Er hatte im März versucht, ein Auto zu überrennen, was ihm jedoch nicht gelang! Dimiti v. Heiligengeistfeld, ein guter Läufer (Rennsieger) wird sein Können zeigen. Wehrwolfs Arnim, ein Hund aus dem Bremer Barsoi-Zwinger Wehrwolf, zeigte seine Fähigkeiten bei dem Bremer Rennen in der Vahr. Boris v. Milewo ist ein guter Renner, der aber seinen eigenen Kopf hat. Dolomit v. Heiligengeistfeld, Sieger mehrerer Rennen großen Formats.

2. Rennen. Whippet Rüden und Hündinnen. Von der Jugendsiegerin Pippa Belke, eine Hündin, ist viel zu erwarten. Ben-Hur, bis jetzt noch nie besiegt, führt den Namen Rennsieger. Er hat sich aber mit Renn-Wildfang, dem Gausieger der Gaue Hansa-Nordmark, bis jetzt noch nie gemessen. Cassie v. d. Hammaburg ist eine Dame von Format. Belladonna v. Lindenhof, eine hervorragende Hündin, führt den Titel einer Rennsiegerin. Castor v. Rohlfshagen, ein Sohn Renn-Wildfangs, betritt zum ersten Male die Bahn und verspricht viel!

3. Rennen. Barsoi-Hündinnen. Gazelle v. d. Ostmark ist eine Hündin, die trotz ihres Alters ihren Konkurrenten zu schaffen machen wird. Sankt Boraldas Afra wird sich erstmalig vorstellen. Sonri v. Milewo (Gausiegerin der Gaue Niedersachsen-Nordsee) ist wie manche Damen kapriziös und launisch. Dimitra v. Heiligengeistfeld (Gausiegerin der Gaue Hansa-Nordmark) hat einen besonderen Ehrgeiz und ist in bester Form. Bronja Troika ist eine Hündin, der es nicht an Feuer fehlt. Aus der Jugendklasse ist Wehrwolfs Alraune aus dem Bremer Zwinger Wehrwolf trotz ihrer Jugend in guter Form.

4. Rennen. Greyhounds — Rüden und Hündinnen. Als Abschluß der Windhundrennen stellen die Kanonen des 4. Rennens sich vor. Man möchte sagen, jeder eine Größe im Windhundreich. Falko Gebauer, Rennsieger, ein Hund, den nichts von seiner Linie abhält. Rigo Hasengreifer, Gausieger der Gaue Niedersachsen-Nordsee, ist ganz großes Format. Bianka Garvens (Gausiegerin der Gaue Niedersachsen-Nordsee) ist trotz ihres Alters die Beste ihrer Klasse. Derbish (Niemack) stellt sich als echter Kämpe als Rennsieger von Niedersachsen vor. Quo Hasengreifer, ein vielversprechender Hund, wird sich mit seinem Bruder Quirl Hasengreifer nach langer Trennung wiedersehen. Beide werden ihr Können zeigen. Chaldäa el Schiras, eine Perserhündin, paßt sich den Kanonen an. Als letzte Fly v. Ulanenhof. Sie hatte eine Verletzung an der Hinterhand, wird jedoch bis zum Rennen wiederhergestellt sein und sich am Wettstreit um den Ehrenpreis der Stadt Verden beteiligen.

Leistungssteigerung in Sport und Arbeit

Training und Arbeitsfähigkeit — Untersuchungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie

Auf allen Sportplätzen der Welt wird seit Monaten geübt und gearbeitet. Diese Einheitlichkeit aller Anstrengungen und aller Gedanken, die auf das große Ziel der Berliner Olympiade gerichtet sind, hat etwas Imponierendes. Wenn man sieht, mit welchem Ernst und welchem Eifer die beste Jugend aller Länder ihre Kraft auf die Höchstleistung des großen Tages sammeln muß, so wird die moralische Bedeutung des Olympiagedankens jedem, der heute die sportliche Leistung jeder anderen Arbeitsleistung gleichsetzt, — und wer täte das nicht — ohne weiteres klar. Diese Art sportlicher Höchstleistungen ergeben, abgesehen von persönlichem und nationalem Ehrgeiz, ein überaus eindrucksvolles und nachahmenswertes Beispiel für eine Selbstdisziplinierung und Selbsterziehung des menschlichen Körpers, die jeder, der in dem aufreibenden Daseinskampf unserer Tage bestehen will, sich zum Vorbild machen muß. Der harmonische Ausgleich zwischen stärkster Körperanstrengung und Vermeidung jeder gesundheitlichen Ueberanstrengung und Uebermüdung führt erst den Zustand herbei, der die körperliche Höchstleistung hervorbringen kann.

Die „Sportmedizin“ hat sich in überraschend kurzer Zeit zu einem wichtigen, auf gesundheitlicher Höhe stehenden Sonderzweig der Medizin entwickelt. Das „Training“ ist heute nicht nur ein sportlicher, sondern auch ein wissenschaftlich genau umrissener Begriff geworden, dessen Formen nicht mehr der Willkür des einzelnen Sportlehrers überlassen sind, sondern das sich nach strengen Gesetzmäßigkeiten und Regeln abspielt. Der Arzt und Trainer, ja jeder begeistert Sporttreibende, kennen heute die Gefahren des Uebertrainings, die Schattenseiten des Sports und wissen sie zweckmäßig zu vermeiden und zu verhüten. Dabei haben sich zahlreiche Parallelen ergeben zwischen dem wichtigen Gebiet der „Arbeitsphysiologie“ und dem der „Sportphysiologie“. Die Zeitschrift, die für Forschungen dieser Art bestimmt ist, nennt sich daher auch „Zeitschrift für die Physiologie des Menschen bei Arbeit und Sport“. Allerdings ist der Vorgang der körperlichen Kraftleistung bei der Arbeit ein in mancher Richtung anderer als beim Sport. Die Arbeit erfordert eine ständige, stets gleichbleibende, zum Teil unter hygienisch ungünstigen Bedingungen auszuführende Leistung, der Sport muß auch auf ein gleichmäßiges Niveau der Leistungsfähigkeit achten, aber er muß seine Anstrengungen oft in wenigen Augenblicken dem Gipfel entgegentreiben, dadurch kann er im allgemeinen unter hygienisch weit einwandfreieren Bedingungen wirken.

Wenn also auch sportliche Tätigkeit und Arbeitsfähigkeit nicht das gleiche sind, so darf man doch annehmen, daß Einflüsse, die die Arbeitsfähigkeit des Menschen heben, auch seine sportlichen Fähigkeiten günstig beeinflussen werden. In diesem Zusammenhang wurden im Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie großzügige Untersuchungen ausgeführt, um den Einfluß der Ultraviolettbestrahlung bei entkleidetem Körper auf den Arbeitsstoffwechsel und die Arbeitsfähigkeit des Menschen festzustellen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist interessant genug für jeden, der arbeitet und Sport treibt. Es ließ sich feststellen, daß es durch die Ultraviolettbestrahlung möglich ist, einen Zustand herbeizuführen, der dem Zustande des Trainings sehr ähnlich ist. Es ließ sich einwandfrei nachweisen, daß es möglich ist, die Arbeitsfähigkeit eines Menschen durch eine systematische Ultraviolett-Bestrahlung günstig zu beeinflussen. Und zwar tritt diese Beeinflussung um so deutlicher zutage, je weniger der Betreffende einer natürlichen Ultraviolettbestrahlung ausgesetzt ist. Es zeigt sich also der günstige Umstand, daß bei einem Mangel an natürlichem Ultraviolettlicht die Wirkung der künstlichen Höhensonne sich besonders günstig auswirken kann. Man hat in letzter Zeit vielfach gehört, daß in Kohlengruben, in Nachtbetrieben, in Krankenhäusern für das nachts arbeitende Personal Bestrahlungsgelegenheiten eingerichtet worden sind. Die Ultraviolettbestrahlungen bei Menschen, die mit natürlichem Licht nur schlecht versorgt werden, sind zweifellos bereits auf diese wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse zurückzuführen. Zechen- und Hüttenbetriebe müssen für derartige Maßnahmen besonders geeignet sein.

Für den Sport ist es von allergrößter Bedeutung, daß die körperlichen Veränderungen durch eine Ultraviolettbestrahlung im Prinzip den körperlichen Umstellungen im Verlauf eines sportlichen Trainings sehr nahe kommen. Wenn man also Training und Bestrahlung zusammennimmt, so könnte man in physiologischem Sinne geradezu von einem doppelten Training sprechen. Dieser künstliche Trainingszustand läßt sich auch im Versuch eindeutig beweisen. Es wurden Verfahren erdacht, um die Aenderung der Arbeitsfähigkeit direkt zu messen. Mit diesem Verfahren wurde unter dem Einfluß der Ultraviolettbestrahlung eine Leistungssteigerung von 60 Prozent beobachtet. Das ist ein ungeheuer wichtiges Ergebnis, wenn man bedenkt, mit wie geringen Mitteln drei bis vier kurze Quarzlampen-Bestrahlungen in der Woche ohne irgendwelche medikamentöse Einwirkung, diese Verbesserung der körperlichen Leistung erzielt werden konnte. Aber diese Beeinflussung wirkt sich nicht nur direkt in einer Verbesserung der Einzelleistung aus, sondern auch indirekt dadurch, daß infolge der geringeren Anfälligkeit gegen Erkältungs- und andere Krankheiten, infolge des Gefühls der Frische und des Wohlbefindens der gesamte Allgemeinzustand eine nachhaltige Steigerung erfährt.

Dr. Heins Jansen

Der Sport des Sonntags

Fußball:

Militär-SV. — Sportfreunde-Oldenburg
Bremer Sportfreunde — TV. Brema
Blauweiß — SuS.-Delmenhorst

Handball:

BSK. — 1887 Hannover
Tv. Woltmershausen — BTG.
Tv. Grambke — Bremerhaven 93
Komet — Hastedter MTV.
Arsten — Tv. d. V.
Jubiläumsspiele des MTV. von 1875

Hockey

Bremer HC. — HC. Horn

Schwerathletik:

Bremer Stadtmeisterschaften

Pferdesport:

Trabrennen in der Vahr

Zum Reichswettkampf des NSKK.

Noch lebt bei den Teilnehmern am Reichsparteitag der überwältigende Eindruck der Tage von Nürnberg. Auf den Sturmabenden wird über die einzelnen Ereignisse und Erlebnisse berichtet, da harrt schon den Männern des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps eine neue, bedeutungsvolle Aufgabe: Der Reichswettkampf des NSKK. Dieser Leistungswettkampf bedeutet für jede Einheit des NSKK. eine Prüfung des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes, da zum Bestehen der gestellten Aufgaben das feste Zusammengehörigkeitsgefühl von NSKS.-Mann zu NSKK.-Mann und vom Mann zum Führer der Einheit eine wesentliche Vorbedingung ist, genau so wie dieses in den Kampfjahren der Bewegung durch die Art der damaligen Zeit eine Selbstverständlichkeit sein mußte. Und man darf sich darüber im klaren sein, daß dieser Geist in den NSKK.-Einheiten vorhanden ist. Für die durch jetzige Neuanmeldung hinzugekommenen Kameraden bedeutet der Wettkampf aber gleich eine Erziehungsschule zu diesem Gemeinschaftsgeist.

Wenn schon in Nürnberg die Motorgliederung der Bewegung — das NSKK. — einen tadellosen Eindruck hinterlassen hat, so dürfte auch in der Zwischenzeit manchem Volksgenossen klar geworden sein, welcher Wert heute dem Motorsport beizumessen ist. Und wenn dieser Kampfsport jetzt in größerem Maße durchgeführt werden kann, so ist es keinem anderen als unserem Führer Adolf Hitler zu verdanken, der durch einschneidende Maßnahmen die Grundlage dazu schuf, den Stand der Motorisierung in Deutschland bedeutend zu heben. So ist heute auch noch deutschen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, sich zum NSKK. anzumelden. Es gehört dazu, ein ganzer Mann zu sein, Mut und Ausdauer zu besitzen, gesundheitlich vieles vertragen und vor allen Dingen sich in den weltanschaulich gleichgerichteten Sinn der Kameraden — den Gemeinschaftsgeist des Sturmes — einfinden zu können und zu wollen.

Wer heute noch als gesunder, wehrfähiger Mann einer aktiven Formation der Bewegung fernsteht, weiß nicht, welchen Verlust an innerem Erleben er trägt. Am Kameradschaftsgeist der heutigen Zeit — geboren in den voraufgegangenen Kampfjahren — teilhaben zu können, bedeutet etwas, was sich in Worten nicht ausdrücken läßt.

Demjenigen, der nun den Gedanken zur Anmeldung in das NSKK. trägt, bei dem aber der Entschluß aus irgendwelchen kleinlichen Gründen — sei es, um nicht als einer der sich erst jetzt Meldenden zu gelten, oder sonst wie — noch nicht zur Tat geworden ist, sagen wir: „Handle nach den Leitworten des NSKK. — treu, opferwillig und einsatzbereit, — so wirst auch du uns ein guter Kamerad in unserer Gemeinschaft werden!“ Anmeldungen nimmt jeder NSKK.-Mann zur Weitergabe entgegen, oder sonst melde man sich unmittelbar bei der Dienststelle der Motorstandarte 62, Bremen, Schleifmühle 37.

Olympia-Fackelstaffel

Die mit der Organisation des Fackelstaffellaufes von Athen nach Berlin beauftragten beiden Mitglieder des Olympischen Komitees, Pay Cartensen und Werner Klingenberg, trafen auf ihrer Reise in Prag ein, wo sie von dem tschechoslowakischen Olympischen Komitee herzlich empfangen wurden. Die beiden Organisatoren haben jetzt den größten Teil der 3055 Kilometer langen Strecke des „Olympischen Feuers“ durchfahren. Der Weg der Fackel führt in der Tschechoslowakei von Neu-Bistritz über Prag nach Peterswalde, nördlich von Teplitz-Schönau über 288 Kilometer. Aus Anlaß des Eintreffens des Läufers vor dem Prager Rathaus wird eine längere olympische Feier stattfinden. Bei einem Presseempfang im Haus des Prager Automobilklubs gaben die beiden deutschen Vertreter eine eingehende Schilderung über den Verlauf dieser einzigartigen Staffel. Die maßgebenden tschechoslowakischen Kreise bringen der Veranstaltung das größte Interesse entgegen und versicherten erneut ihre größtmöglichste Unterstützung durch alle heimischen Sportverbände.

Der kleine Peter. Lehr- und Lernfibel für die Prüfung von Kraftfahrzeugführern in Fragen und Antworten. Zusammengestellt von M. Peter. Verlag: Richard Carl Schmidt & Co., Berlin. 1,25 RM. 1935 (132 S.). — An Hand von kurzen, treffenden Fragen und Antworten führt dieses kleine Büchlein in das gesamte Gebiet der Fahrzeugprüfung und Verkehrstechnik ein. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die klaren, leicht verständlichen Skizzen, die den Text anschaulich erläutern.



Bezirksligafußball im Vordergrund

Werder und Komet spielen in Peine und Harburg — Drei Kämpfe der zweiten Klasse in Bremen

wf. In Bremen herrscht am Sonntag eine gewisse Fußballruhe. Von den sechs angesetzten Bezirksligakämpfen finden in unserer Stadt nur drei Spiele statt, während in der Gauliga gar alle fünf Treffen auswärts vor sich gehen. Es interessieren hier in Bremen vor allem die Spiele von Werder und Komet. Die Grünweißen fahren nach Peine, um mit dem VfB. die Klingen zu kreuzen. Stürmer, Ziolkewitz und Schütz sind nicht mit von der Partie, so daß die Elf wie folgt aufmarschieren wird: Dieckhoff, Hundt, Schaarmann, Bergmann, Boecker, Freitag, Freye, Mahlstedt, Mayer, Tibulski, Heidemann. Es ist eine Mannschaft, die gewinnen kann, die aber auch gewinnen muß, wenn Werder nicht von vornherein den Anschluß an die Spitze verpassen will.

Der VfB. Komet geht einen schweren Gang. Rasensport-Harburg heißt der Gegner. Dort unten in den „Schwarzen Bergen" hat es bisher für keine Mannschaft große Lorbeeren zu ernten gegeben. Diesmal tritt den Bremern zwar kein „Borussia" entgegen, aber die Rasensportler sind auf heimischem Platz ein nicht zu unterschätzender Gegner. Bremen hofft auf einen Sieg der Kometen. Die Mannschaft: Uelzmann, Schmidt, Neuwerth, Rosemeyer, Warnken, Kelterborn, Mulde, Buchholz, Schleuse, Hesse, Gesell.

Von den weiteren drei Spielen der Gauliga weiß man heute noch nicht, welche Bedeutung ihnen zukommt. Sie sind gewissermaßen Vorpostengeplänkel vor dem großen Endspurt im Ringen um Meisterschaft und Abstieg:

Eintracht-Braunschweig — Arminia-Hannover
06 Hildesheim — Hannover 96
VfL. Osnabrück — Algermissen 1911

Die Gauligastille in Bremen lenkt in erhöhtem Maße das Augenmerk der Bremer Fußballgemeinde auf die Bezirksliga. Hier in der zweiten Fußballklasse ging es an den letzten Sonntagen heiß her. Es hagelte nur so Ueberraschungen. Favoriten fielen und Außenseiter triumphierten. Bremens Spitzenmannschaften haben gegenüber der „Provinz" sich bisher nicht behaupten können. Ob es der Bremer Sportverein, die Sportfreunde oder die früheren Polizisten sind — sie alle hatten Punkteinbußen einzustecken, und sind recht bedenklich hinter Vereinen wie Stern-Emden, VfB. Oldenburg oder Sparta-Bremerhaven zurückgefallen. Vollkommen ohne Punktverluste und sonderbarerweise auch ohne Gegentore sind nur noch Sparta-Bremerhaven und Sportfreunde-Oldenburg. Allerdings beruht diese Stellung der Oldenburger wohl mehr auf einem Zufallserfolg,

Spiel u. Sport Delmenhorst 1 — Blau-Weiß 1
Platz Halmerweg
Heute, 15.30 Uhr

den sie in ihrem bisher einzigen Spiel errangen. Anders liegt es schon bei den Bremerhavenern. Wir erinnern uns der vorjährigen Saison. Auch damals zogen die Spartaner elanvoll an die Spitze. In der zweiten Serie fielen sie dann aber ins Hintertreffen. Ob sie es in diesem Jahre durchhalten? Dicht hinter den Bremerhavenern liegen VfB. Oldenburg und Stern-Emden — beide mit zwei Siegen und einer Niederlage.

Und wie steht es mit Bremens Vertretern? Am besten vermochte sich bisher noch der BSV. zu halten. Hinter dem SuS. Delmenhorst nehmen die Blauweißen mit 3 Verlustpunkten aus drei Spielen den fünften Platz ein — ein Ergebnis, das mager genug ist, aber noch einem Lichtblick gleicht, wenn man weiter hinabsteigt. Blauweiß-Gröpelingen hat ebenfalls — an sechster Stelle — drei Punkte aus drei Spielen errungen. Katastrophal ist es aber um die übrigen drei Bremer Vertreter bestellt. In — man möchte es schon fast sagen — hoffnungsloser Lage zieren sie den Schwanz der Tabelle. — FV. Woltmershausen, Militär-SV. und Bremer Sportfreunde. Drei Spiele und drei Niederlagen haben die Wein-

Kuhhirtensportplatz
15.30 Uhr
Brema gegen Bremer Sportfreunde

roten zu verzeichnen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß dieser Verein, der einmal Bremens Spitzenvertreter war, hinabsinken würde ans Ende einer zweiten Klasse. — Wahrlich, es sieht traurig aus um den Bremer Bezirksligafußball.

Bremer Sportfreunde — TV. Brema

Auf dem Kuhhirten steigt das obige Treffen. Im Vorjahr hätte man auf einen sicheren Sieg der Weinroten getipt. Nach den schlechten Leistungen der Sportfreunde in den bisherigen Spielen wollen wir uns eine Voraussage vorbehalten. Die Bremer Sportfreunde haben ihre Mannschaft wieder einmal umgebaut, so daß sich die folgende Elf ergibt: Dittmer; Otte, Meyer; Poppenhäger, Hünecke, Hohmeyer, Stelter, Beiderwieden, Schütz, Richter (?), Fremder.

Militär-SV. — Sportfreunde Oldenburg

Dieses Treffen auf der Pauliner Marsch wird außerordentliches Interesse finden, haben doch beide Mannschaften erst ein Spiel in der Punktserie ausgetragen und beide mit einer Ueberraschung aufgetischt. Die Oldenburger siegten wider Erwarten und die Bremer verloren entgegen aller Voraussagen. Entsprachen diese Ueberraschungen nun der tatsächlichen Spielstärke der beiden Mannschaften oder waren es eben doch nur Zufallsergebnisse, mit denen man im Fußball immer rechnen muß? Auf diese Frage vermag vielleicht das heutige Treffen eine Antwort zu geben. Die früheren Polizisten, die gerade gestern von einem vierzehntägigen Aufenthalt im Sennelager zurückkehrten (werden sich die Anstrengungen jenes Dienstes nicht auf das heutige Spiel auswirken?), melden uns folgende Mannschaft: Hibbeler, Ackermann, Poppenhäger, Last, Glade, Burhenne; Falkenhagen, Stenull, Wittenbecher, Prigge, Albrecht.

Blauweiß-Gröpelingen — SuS. Delmenhorst

Das dritte Bremer Bezirksligaspiel findet in Gröpelingen statt. Die Gröpelinger hatten bisher einige recht nette Achtungserfolge zu verzeichnen. Gegen Brema langte es am Vorsonntag allerdings nur zum Unentschieden. Ob der Vorteil des eigenen Platzes groß genug ist, um gegen die Delmenhorster einen Sieg herauszuschlagen? Warten wir ab.

Auswärts spielen:
Sparta-Bremerhaven — Stern-Emden
VfB. Oldenburg — FV. Woltmershausen
Germani-Leer — VfB. Lehe

1. Bremer Kreisklasse

BBV. Union — VfL.
Schwachhausen — Leeste
Blumenthal — Delmenhorster BV.
Vegesack — Hemelingen
Tv. Woltmershausen — Stern-Bremen
Roland — Eintracht

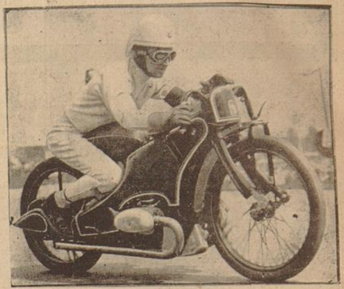
2. Bremer Kreisklasse

Huchting — BTG.; Hastedt — Hota; VfR. — Brinkmann-Br.; Lloyd — Arsten; NDL. — BSK.; Reichsbahn — GTS.; Brinkmann-Hlg. — Masch. Bremen; Straßenbahn — 96; BBO. — Postsportverein; Brinkum — Eiche-Horn.

Jubiläumsspiele des MTV. v. 1875

Heute findet anläßlich der Jubiläumsfeier des MTV. v. 1875 ein Faustball-Turnier auf dem Platz an der Augsburger Straße statt, an dem sich führende bremische Mannschaften beteiligen werden. Die Spiele beginnen um 9 Uhr. Folgende Mannschaften sind am Faustballspiel der 1. Kreisklasse beteiligt: Bremer Turngemeinde, Verein Licht-Luftbad, ABTV. v. 1860 und der MTV. v. 1875. 2. Kreisklasse: Bremer Turngemeinde, ABTV. v. 1860, MTV. v. 1875. 2. Altersklasse: Bremer Turngemeinde, ABTV. v. 1860, MTV. v. 1875. In der 1. Kreisklasse wird der ABTV. v. 1860 wohl alle Spiele für sich entscheiden können, verfügt die Mannschaft doch über hervorragende Spieler und über die nötige Spielerfahrung. Die anderen Mannschaften sind mehr oder weniger bei den bremischen Meisterschaftsspielen erfolgreich gewesen.

Am Nachmittag beginnen die Handballspiele, bei denen sich folgende Mannschaften gegenüberstehen: 14.30 ABTV. v. 1860 — MTV. v. 1875 2. 15.35 ABTV. v. 1860 1. — MTV. v. 1875 1. Auch dieses Spiel der ersten Mannschaften dürfte der ABTV. v. 1860 für sich entscheiden.



Henne ist wieder Weltrekordmann
Der bekannte BMW.-Fahrer Ernst Henne hat jetzt auf der Reichsautobahn bei Frankfurt (Main) seinen eigenen Weltrekord über einen Kilometer und eine englische Meile für Motorräder bis 1000 ccm überboten: Er erreichte mit seiner Maschine eine Geschwindigkeit von 256,040 Stundenkilometer.
Foto: Wagenborg-Archiv—K

292 Ruderer am Start

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Vegesacker Ruderverein e. V. seine diesjährige Vereins-Ruder-Regatta auf der Unterweser unter Teilnahme folgender Vereine: Bremerhavener Ruder-Verein, Damen-Ruder-Club von 1930, Bremen, Oberweser-Ruder-Verein, Bremen, Oldenburger Ruder-Verein, Postsportverein, Bremen, Ruder-Verein „Brema", Bremen, Ruder-Verein Osterholz-Scharmbeck, Schüler-Ruder-Verein „Wiking", Vegesack, Verdener Ruder-Verein, Wassersportliche Vereinigung Hoya und Vegesacker Ruder-Verein. An dieser, der Leitung H. Bostelmann, W. Kreßner, A. Vollmers und W. Fischer unterstehenden Regatta beteiligen sich in 17 Rennen insgesamt 292 Ruderer. Die Regatta wird auf der Strecke Bremer Vulkan bis zum Bootshause des Vegesacker Rudervereins ausgefahren und sieht Senioren, Damen und Schüler am Start, wie denn Zweier-, Vierer-, Achter- und Einer-Boote ins Rennen gehen werden. Die Regatta beginnt um 14 Uhr und wird voraussichtlich gegen 18 Uhr ihren Abschluß finden.

Deutscher Radballmeister am Start

Heute steigt in Hemelingen (Turnhalle und Saal von Lüers Tivoli) das in weiten Kreisen größtem Interesse begegnende Radballturnier mit der bekannten erstklassigen Besetzung. Es sind weit über 50 Spiele erforderlich, um den Endsieger in der A-Klasse und im Jugendwettbewerb zu ermitteln. Von vormittags 10 Uhr bis zum Abend werden ununterbrochen Radballspiele steigen, die an Spieler sowohl als an die Spielleiter höchste Anforderungen stellen. Abschließend finden noch Kunst- und Reigenfahren statt. Die Siegerverkündung und Preisverteilung und eine Ehrung des Jubelvereins durch den Bezirksführer Brandes sowie ein Radlerball bilden dann den Schluß des vierzigjährigen Stiftungsfestes des Radfahrer-Vereins Hemelingen von 1895.

Ringen und Gewichtheben

Heute werden in allen Gewichtsklassen — vom Bantam- bis zum Schwergewicht — die Stadtmeisterschaften von Bremen im griechisch-römischen Ringkampf und im Gewichtheben ausgetragen. Im kleinen Saal der Centralhallen werden heute von 9 Uhr vormittags mit kurzer Mittagspause bis zum Abend in ununterbrochener Folge weit über 100 Kämpfe ausgetragen, um die Bremer Stadtmeister in beiden Sparten der Schwerathletik und in allen Gewichtsklassen festzustellen.

Außer den in unserer gestern gebrachten Vorschau haben nun auch noch in letzter Stunde die beiden vorzüglichen und hervorragenden Techniker Stein vom „Simson" und Buchholz vom „Herkules", die beide Anwärter der Olympiamannschaft sind, ihre Meldung abgegeben.

In der Weltergewichtsklasse muß Altemeyer vom „Simion" sieben Gegner bezwingen, um

Heute Beginn 9 u. 15 Uhr in den Centralhallen, Düsternstr.
Ringkämpfe
50 Kämpfer
um die Stadt-Meisterschaft
Tages-Karte RM 0.75 — Halbe Karte RM 0.50

Meister zu werden. Altemeyer ringt bereits seit 15 Jahren, und in dieser Zeit hat er weit über 350 Kämpfe ausgetragen, wovon er nur sieben Begegnungen verloren hat. Daß Altemeyer allerbeste Klasse ist, haben seine Kämpfe stets bewiesen. So hat er u. a. als Leichtgewichtler gegen den Mittelgewichtler und zweiten Weltmeister Schürmann-Köln ein Unentschieden herausholen können. Ebenfalls rang unser Bremer gegen den Deutschen Meister Möchel-Köln unentschieden. Gegen den mehrfachen Europameister, Olympiasieger und zweiten Weltmeister Sperling-Dortmund hat Altemeyer zweimal gerungen, wobei er einmal nach Punkten verlor und das zweite Mal erst durch Schulterniederlage bezwungen wurde.

So wird sich heute ein Tag, ausgefüllt mit harten und hochwertigen Kämpfen, abwickeln. Die Ringkämpfe sowohl als das Gewichtheben werden sicherlich ihre Anziehungskraft auf die Bremer Sportgemeinde nicht verfehlen.

Luxemburg oder Deutschland?

Wer gewinnt? — Zwei starke Boxmannschaften im Centralhallen-Ring

Näher und näher kommt die Stunde, da im großen Saal der Centralhallen am Dienstagabend der erste Gongschlag den Beginn des inoffiziellen Boxländerkampfes Deutschland — Luxemburg anzeigen soll. Im Bremer Boxsportlager und bei den Bremer Boxsportanhängern wächst das Boxfieber, die Erwartung steigt höher und höher und ein jeder, der mit dem Boxsport sympathisiert, erhofft sich von dem Kampf am Dienstag alles. Mit vollem Recht! Denn die beiden Mannschaften, die am Dienstag in den Centralhallen durch die Seile klettern, stellen Klasse dar! Und Klasse verpflichtet! Wir werden also schon wirklichen Sport zu sehen bekommen und wir sind überzeugt, daß dieser Kampfabend einer der eindrucksvollsten und größten werden wird, den Heros-Bremen jemals veranstaltete. Die deutschen Boxer sind stark, aber sie haben auch eine sehr sehr schwere Aufgabe zu lösen. Luxemburg schickt seine Besten! Aber mit der Unterstützung des Publikums wird es schon gehen.

Bereits die Eröffnung im Fliegengewicht wird einen Klassefight bringen, stehen doch mit Wassermann (Luxemburg) und Brofazi (Hannover) zwei Kanonen im hänfenen Viereck, die zur ersten Boxerklasse des Landes zählen. Brofazi kennen wir zur Genüge. Er wird den Luxemburger fighten und sofort den Schlagwechsel suchen, um zur Entscheidung zu kommen. Wassermann, der ausgefeilte und gerissene Kämpfer, wird seinen langen Stil zur Anwendung bringen wollen. Es fragt sich nur, wer von beiden der Stärkere ist.

Zuccaroli (Luxemburg) und Wilke (Hannover) treffen sich im Bantamgewicht auf Biegen oder Brechen. Der Luxemburger muß viel können, denn seine Siege über die Landesmeister von Frankreich, Belgien und der Schweiz beweisen es. Wilke ist uns kein Fremdling. Er kann sich auf jeden Mann einstellen, er kann Distanz boxen, er kann lang boxen und er kann gründlich und vernichtend fighten. Auch hier wird das Stehvermögen den Ausschlag geben.

Zwischen Bausch (Luxemburg) und Biallas (Hannover) erwarten wir im Federgewicht den gleich großen Kampf. Allerdings hat hier der Luxemburger ein unverkennbares Plus in seiner internationalen Erfahrung. Als Meister seines Landes seit vier Jahren und als Sieger über Meister von Belgien, Holland und Frankreich müßte er dem Hannoveraner, der doch bestimmt etwas kann, überlegen sein. Aber Biallas verfügt über ein starkes Herz und über einen netten Punch, der evtl., wenn der Luxemburger sich eine Blöße gibt, die Entscheidung bringen kann!

Mit Gorny (Luxemburg) tritt einer der besten europäischen Leichtgewichtler Europas in den Ring. Sein Gegner ist Mönneckes (Köln), die Nachwuchshoffnung Deutschlands und Entdeckung

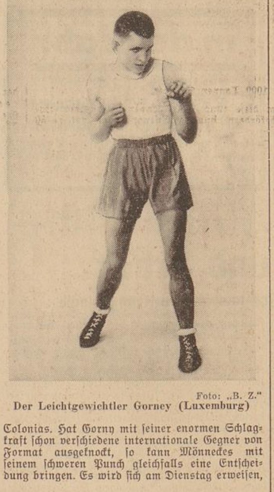


Foto: „B. Z."
Der Leichtgewichtler Gorney (Luxemburg)

Colonias. Hat Gorny mit seiner enormen Schlagkraft schon verschiedene internationale Gegner von Format ausgeknockt, so kann Mönneckes mit seinem schweren Punch gleichfalls eine Entscheidung bringen. Es wird sich am Dienstag erweisen, wer härter im Nehmen ist, der Luxemburger oder der Kölner, denn letzten Endes wird die Härte in diesem Kampfe ausschlaggebend sein.

Ob Cottafari (Luxemburg), dieser großartige Könner, den Deutschen Mutsch (Trier) auch diesmal horizontallegen kann, bleibt abzuwarten. Mutsch hat inzwischen mehrere internationale Kämpfe mit Erfolg bestritten und hat den Ehrgeiz, den schwarzen Fleck der k. o.-Niederlage durch Cattafari wieder auszuradieren. Immerhin dürfte ihm der Sieg schwerfallen, denn die k. o.-Siege des Luxemburgers über Graser (Luxemburg), Baudry (Belgien), Petzokat (Holland), Labarde und Renaudie (Frankreich) sprechen Bände! Wir glauben, daß Cottafari auch diesmal zum k. o.-Sieg kommt!

Im Mittelgewicht messen sich Krause (Luxemburg) und Sterries (Celle). Das sind zwei Kämpfer, die in jeder Hand einen k. o. für den Gegner bereit haben und über eine außerordentliche Schlagkraft verfügen. Vielleicht hat Sterries durch seine außerordentlichen Nehmerqualitäten ein kleines Plus, wenn sich der Luxemburger nicht noch als härter erweisen sollte. Hier steht ein Schlaggefecht bevor, wie man es selten sehen dürfte, denn beide sind Schläger und Knockouter reinsten Wassers.

Mit Stirn (Luxemburg) tritt ein großartig veranlagter Nachwuchsboxer — man nennt ihn in Luxemburg mit 17 internationalen Siegen noch Nachwuchsboxer! — im Halbschwergewicht gegen den Bremer Bothe an. Da Stirn ausgesprochener Angriffsboxer ist, sehr schnell auf den Beinen gleitet und sehr hart links schlägt, könnte er dem Bremer sehr gefährlich werden. Versteht er

16 Boxer im Ring! 16 Könner im Ring!
Deutschland—Luxemburg am Dienstag um 20³⁰ Uhr
Centralhallen! Großer Saal

es aber nicht, den schweren Konter Bothes lahmzulegen, dann rechnen wir mit einem k. o.-Siege des Bremers, der seine Chance in diesem Falle gewiß wahrnehmen wird.

Zum Schluß ein Schwergewichtskampf auserlesener Qualität! Houssaint (Meister von Luxemburg) gegen Fels (Viersen), Mitglied der deutschen Olympia-Kernmannschaft und Dritter in der deutschen Meisterschaft. Houssaint schlug kürzlich bei einer Veranstaltung der französischen Sportzeitung „L'Auto" den Meister von Frankreich, Paillot, schwer k. o. und schickte auch die Meister von Irland und Belgien vor der Zeit auf die Bretter. Dagegen kann Fels selbst auch auf eine anständige Rekordliste mit vielen k. o.-Siegen zurückblicken. Er ist neben Runge und Vosen der beste deutsche Boxer dieser Klasse und dürfte dem Luxemburger das Leben schon recht sauer machen. Auch hier wird es einen Kampf geben, der durch Schlagkraft und Härte sich auszeichnen wird und der nur dem Kämpfer den Sieg bringen kann, der sich als härter, stärker und schneller erweist. Der Ausgang ist offen, aber wir erwarten von irgendeiner Seite einen Niederschlag, da beide als zu harte Schläger bekannt sind.

Am Dienstagabend wird Bremen seine Sensation haben!

Niedersachsen-Boxer in Hamm

Eine Kampfmannschaft des Bezirks I (Bremen) im Gau VIII des Deutschen Amateurboxverbandes ging am Freitagabend in Hamm in den Ring, wo der Boxring-Hamm als Veranstalter zeichnete. Rund 1700 Zuschauer wurden Zeuge spannender Kämpfe. Nach Ablauf der Veranstaltung trennten sich die beiden Mannschaften unentschieden 7:7, nachdem der Schwergewichtskampf ausgefallen war.

Im Fliegengewicht unterlag Kunde II-Wilhelmshaven dem Bezirksmeister Sandhoff-Dortmund knapp nach Punkten und auch Kunde II-Wilhelmshaven mußte sich Gaumeister Wagener mit dem gleichen Ergebnis beugen. Dafür kam der Bremerhavener Wallkowiak, der diesmal im Leichtgewicht startete, zu einem Blitzsieg in der ersten Runde über Bischoff-Hamm. Birkis-Hamm und Johannesson-Wilhelmshaven trennten sich unentschieden, während Klause-Wilhelmshaven einen klaren Punktsieg über Lamek-Hamm davontrug. Im Mittelgewicht setzte Stonjek-Wilhelmshaven seinem Gegner Schubert-Hamm derart zu, daß der Kampf in der zweiten Runde gestoppt werden mußte. Stonjek wurde somit k. o.-Sieger. Abschließend stand der Bremer Bothe, der 154 Pfund auf die Waage brachte, gegen den 164 Pfd. schweren Börker-Hamm im Schlußkampf. Bothe lieferte ein gutes Gefecht, er hätte ein Unentschieden verdient gehabt. Punktsieger wurde etwas schmeichelhaft Börker-Hamm.

Die Vahrer siegten in Essen

Düsseldorfer Hockeyclub 6:2 geschlagen

Auf der ausgezeichneten Platzanlage am Baldeneysee herrschte am ersten Tag des 25jährigen Jubiläumsturniers des Essener Turn- und Fechtclubs reges Leben. Unsere Bremer Elf führte sich ausgezeichnet ein und holte gegen den Düsseldorfer HC. einen klaren Sieg heraus. In der ersten Halbzeit zeigte zunächst der Sturm ein zerfahrenes Spiel. Die erste Hälfte verlief recht ausgeglichen, jedoch verhalf die bessere Leistung der Vahrer Hintermannschaft die Bremer zu einer 2:1-Pausenführung. Nach der Pause lief die Vahr zu ganz großer Form auf und zeigte ein überlegenes Spiel, welches auch der Bremer Sturm durch vier weitere Tore ausdrücken konnte. Der ausgezeichnete linke Flügel der Düsseldorfer konnte nur einen Treffer dagegensetzen. In die Bremer Erfolge teilten sich Gruner 3, Carl 2 und Finke 1.

Etuf-Essen — Berliner HC. 2:4
Raffelberger HC. — Düsseldorfer SC. 7:1
Folgende Bremer Spiele sind abgesagt:
Blauweiß 1. und 1. Damen — Delmenhorst; MTV. von 1875 Jgd. — Horn und MTV. 3. — Horn 3.; MTV. von 1875 2. Damen — Vahr 2. Damen.

Sonderschau der Auto-Union

In den früheren Ausstellungsräumen der Firma Meyer & Weyhausen, Sögestraße/Ecke Schüsselkorb, veranstaltet die Auto-Union AG. eine Sonderschau ihrer Fabrikate Audi, DKW. und Wanderer, die gestern eröffnet wurde und bis zum 2. Oktober dauert.

Die 25jährige Tradition des Audi-Werkes im Bau hochwertiger Wagen verpflichtete die Auto-Union, dem Audi-Front im Rahmen ihres Typenprogramms eine Vorrangstellung einzuräumen. Als er vor zwei Jahren der Oeffentlichkeit vorgestellt wurde, fand er bereits damals dank seiner fortschrittlichen Konstruktion eine begeisterte Aufnahme. Schon heute kann man die Feststellung machen, daß der Audi-Front in dieser Zeit ein Begriff geworden ist. In ihm wurden die neuzeitlichsten Konstruktions-Prinzipien verwirklicht: Kurvensicherer Frontantrieb, weich federnde Schwingachsen und ein leistungsfähiger Sechs-Zylinder-Motor, konstruiert von dem bekannten Dr. Porsche, dem Schöpfer des berühmten Rennwagens der Auto-Union.

Innerhalb der ausgestellten Wagen nehmen die vier Typen der DKW.-Fronter einen breiten Raum ein. Und das mit Recht. Seit seinem ersten Erscheinen hat dieser ausgesprochene Kleinwagen die Aufmerksamkeit aller Fachkreise auf sich gezogen. Die Bedenken, die anfangs gegen das Zweitaktsystem geäußert wurden, erwiesen sich bald als ein unberechtigtes Vorurteil, das schon frühzeitig über Bord geworfen werden mußte.

Länger als ein halbes Jahrhundert nimmt Wanderer im deutschen Präzisionsbau eine weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte führende Stellung ein. Wanderer und deutsche Werkmannsarbeit sind im Laufe der Jahre erfolgreicher Entwicklung zu einem festumrissenen Begriff geworden. Zuverlässigkeit, Gediegenheit und höchste Lebensdauer sind die Kennzeichen aller Wanderer-Wagen. Der späteren Entwicklung weit vorauseilend haben die Wandererwerke die Erzeugung von Anfang an auf den kleinen Wagen abgestellt und sie können das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den ersten Kleinwagen von wirklicher Zuverlässigkeit gebaut zu haben. Mit den steigenden Anforderungen, die an das Kraftfahrzeug gestellt wurden hat Wanderer auch größere Wagentypen nach den gleichen Grundsätzen zu bauen verstanden und damit Fahrzeuge geschaffen, deren Leistungsfähigkeit bekannt ist.

Wer stoppt den Neger?

Von Jack Johnson bis Joe Louis — Nach 30 Jahren wieder ein farbiger Weltmeister?

Am 15. Mai hat Joe Louis, eines der besten Schwergewichte, das in Amerika in den letzten Jahren entdeckt wurde, sein 20. Lebensjahr vollendet, und schon steht dieser Boxer dem Weltmeistertitel nahe. Wenige Boxer haben vor ihm einen solch schnellen und sensationellen Aufstieg genommen wie dieser Neger aus Detroit. Vor zehn Monaten war er ein 50-Dollar-Boxer, der gegen unbekannte Leute in Detroit und Chicago in den Ring kletterte. Noch im September des vergangenen Jahres war Joe Louis eine unbekannte Größe in den Rekordlisten der amerikanischen Boxverbände, und niemand konnte daran denken, daß dieser Mann Amerika jenen sagenhaften Millionen-Dollar-Einnahmen näher bringen würde, die mit dem Hinscheiden Tex Rickards verschwunden zu sein schienen.

Vor eineinhalb Jahren war Joe Louis noch Amateur. Er bestritt als solcher 54 Kämpfe und gewann 43 durch k. o. Von den übrigen Kämpfen gewann er sieben und verlor vier nach Punkten. Sein größter Erfolg kam, als er 1934 die „Golden Glowe" gewann, was in Amerika die Meisterschaft der Amateure ist. Ungefähr um die Mitte des Jahres 1934 wurde Joe Louis Professional. Bereits sein erster Start war ein Erfolg. Am 4. Juli 1934 legte er seinen Gegner Jack Kracken bereits in der ersten Runde in einem kleinen Klub in Chicago auf die Bretter. Seitdem beweisen zwanzig k. o.-Siege in seinen fünfundzwanzig Kämpfen als Berufsboxer das solide Können des „Lehmgesichtes". „He is just a natural born fighter with a terriffic punch", ist die am meisten ausgesprochene Meinung der Fachleute über den Grund seiner Erfolge. Boxer vom Schlage Stanley Poredas, Lee Ramage, Charlie Massera, Red Barry und Hans Birkie sind bestimmt gut und haben mehr Kampferfahrung als der junge Boxer aus dem Westen, aber sein ungestümes Draufgängertum erwies sich doch als stärker.

Joe Louis wird von Jack Blackburn trainiert, der heute etwa 52 Jahre alt ist und aus Kentucky stammt. Blackburn war einst selbst ein erstklassiger Boxer, der alles vom Welter- bis zum Schwergewicht boxte, trotzdem er selbst nur zwischen 135 und 140 Pfund wog. Vor ungefähr 26 Jahren mußte Blackburn wegen Totschlags ins Gefängnis und wurde 1913 begnadigt. Er versuchte sich wieder im Boxen, war aber nur noch ein Schatten von ehemals und wurde nun Trainer. In seinem farbigen Rassegenossen Joe Louis sieht er den kommenden Weltmeister, dem er seine große Technik, Geschicklichkeit und glänzende Verteidigung beibringt, wobei ihm der ebenfalls sehr tüchtige Schlagtechniker Robinson zur Seite steht.

Im Kampf ist Louis sehr schnell auf den Beinen, schlägt links wie rechts gleich hart und blitzschnell. Langsame Leute überleben selten die zweite Runde, den der „Bomber" Louis soll noch schneller sein als sein Rassengenosse und Exweltmeister im Mittelgewicht „Tiger" Flowers. Louis schlägt alle Variationen von Haken, gerade Linke und Rechte nebst Stoppern und Schwingern, fintiert hervorragend und ist selbst überaus hart im Nehmen.

Joe Louis ist kein Vollneger. Er ist Kreole und weit geschickter und intelligenter als ein Vollneger. Aus diesem Grunde bildet er in den Staaten eine riesige Zugkraft.

Diesen Mann zu stoppen, wird schwer sein. Wie schon vor etwa 30 Jahren der Neger-Weltmeister Jack Johnson von 1908 bis 1915 den Titel behauptete und gegen die größten Könner verteidigte, so könnte auch Louis in Amerika seinen Weg machen. Gegen Johnson blieben Boxer wie Jim Jeffries und Tommy Burns geschlagen auf der Strecke, und erst im Jahre 1915 legte sich Johnson in Havanna auf Kuba in der 26. (!) Runde auf die Bretter, nachdem aus den Ringecken Revolver auf ihn angelegt worden waren. Jeß Willard wurde Meister, bis er 1919 von Jack Dempsey in der dritten Runde k. o. geschlagen wurde.

Seitdem wurde in Amerika die Farben-Grenze stärker betont und kein Neger wieder zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht zugelassen. George Goodfrey, ein Könner im Reiche Fistianias, wurde ausgeschaltet und erst heute, wo sich das Boxgeschäft in den Staaten gewaltig änderte, kommt mit Joe Louis wieder ein Farbiger nach vorn. Die großen Boxer fehlten in USA., und die Börsen wurden kleiner und kleiner. Europa (Deutschland) schaltete sich ein und nahm den Yankees noch verschiedene große Kämpfe ab, so daß man den Mann herbeisehnte, der das schwer darniederliegende Boxgeschäft auf die Beine stellte. Er kam in Joe Louis gerade zur rechten Zeit. Ueber Carnera und King Levinsky hinweg führte der Weg des Negers zu Max Baer, den er am Dienstag in Newyork in vier Runden erledigte. Ueber eine Million Dollar Gesamteinnahme brachte der Kampf, und nun wird man aus diesem Grunde wahrscheinlich Joe Louis zur Weltmeisterschaft zulassen.

Aber so ganz gefällig ist der Mann den Yankees denn doch noch nicht. Man sieht nach Deutschland, wo Max Schmeling sich vorläufig in Schweigen hüllt und darauf zu bestehen scheint, sofort gegen den Weltmeister Braddock gestellt zu werden. Wird man diese an und für sich selbstverständliche Forderung erfüllen? Es sieht augenblicklich nicht danach aus. Drüben hoffen offenbar die Boxgewaltigen, daß der augenblicklich beste weiße Boxer — und das ist Max Schmeling — kommt, und dem Ansturm des Farbigen ein Halt entgegensetzt. Außerdem würde ein Kampf Schmeling — Louis das Boxgeschäft Amerikas sein und wieder Riesen-Einnahmen bringen. Die Schwarzen würden kommen, um Louis zu sehen, die Weißen, um Schmeling zu erleben. Schmeling hatte bereits ein Angebot für einen Kampf gegen Joe Louis vorliegen, schätzte aber den Mann richtig ein und verlangte ein 150 000-Dollar-Depot in Europa und 5000 Dollar Trainingsgelder. Diese Forderung lehnten die Newyorker Boxsportbehörden ab, obwohl einige Veranstalter diese Bedingungen erfüllen wollten, da sie ein 1000 000-Dollar-Haus erwarteten. Jetzt wird man sich natürlich darauf gefaßt machen müssen, daß Schmeling noch mehr fordert, ... wenn er überhaupt daran denkt, den Neger zu boxen. Noch ist es reichlich dunkel um Schmeling-Louis, aber uns scheint, daß über kurz oder lang Licht in dieses Dunkel kommt, denn Max Schmeling will seinen gefaßten Entschluß, wieder Weltmeister zu werden, nicht aufgeben. Der Weg zum Titelkampf mit Braddock aber wird sicherlich über Joe Louis führen!

Hermann Pabst.



Der Kommandeur der Schutzpolizei Bremen tritt in den Ruhestand

Bremen, 29. September.

Oberstleutnant der Schutzpolizei Otto Stichert tritt, nachdem er die Altersgrenze erreicht hat, kraft Gesetzes mit Ablauf des 30. September 1935 in den Ruhestand.



Foto: Schutzpolizei

Oberstleutnant Stichert, geboren am 21. 6. 1880 in Rostock, trat am 23. 9. 1898 als Fahnenjunker beim Inf.-Regt. 166 ein. Nach seiner Beförderung zum Leutnant am 27. 1. 1900 erfolgte am 1. 4. 1906 seine Versetzung als Komp.-Offz. zur Unteroffizier-Schule Ettlingen und am 1. 4. 1909 zum Inf.-Regt. 75. Am 18. 10. 1909 wurde St. zum Oberleutnant befördert und am 1. 10. 1912 als Adjutant zum Ldw.-Bez. I, Bremen, versetzt. Am 1. 10. 1913 kam St. als Hauptmann beim Stabe zum Inf.-Regt. 172. Nach Eintritt der Mobilmachung rückte St. am 18. 8. 1914 zum Inf.-Regt. 172 ins Feld und hat an den Kämpfen dieses Regiments, zuletzt als Bataillonskommandeur, bei Ypern, an der Yser und bei Verdun teilgenommen. Am 15. 12. 1916 geriet er in französische Gefangenschaft, aus der er am 17. 12. 1919 zurückkehrte.

Am 19. 3. 1920 trat Oberstleutnant Stichert als Polizei-Hauptmann bei der damaligen Sicherheitspolizei Bremen ein. Am 1. 5. 1920 erfolgte seine Beförderung zum Polizei-Major und am 1. 3. 1924 zum Polizei-Oberstleutnant. Vom 27. 9. 1922 ab versah Oberstleutnant Stichert den Dienst als Chef des Kommandos bis zum 1. 7. 1934, an welchem Tage er nach Trennung der Ordnungspolizei in Landes- und Schutzpolizei zum Kommandeur der Schutzpolizei Bremen ernannt wurde.

WHW.-Haustürschilder für Oktober

Das Amt für Volkswohlfahrt Gau Weser-Ems teilt mit:

Bei den Dienststellen des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes sind die Haustürschilder für den Monat Oktober eingetroffen. Diese gelangen an alle diejenigen Volksgenossen zur Ausgabe, bei welchen bei der Lohn- bzw. Gehaltszahlung durch die Betriebsführer oder die Aemter bei den Behörden ein Abzug in Höhe von 10 Prozent der Lohnsteuer als Opfer zugunsten des WHW. vorgenommen wird.

Die Behörden bzw. Firmen können die Schilder in der erforderlichen Zahl bei den zuständigen Dienststellen des Winterhilfswerkes abfordern.

„Lager Georg Droste". Vor einigen Tagen ernannte der Arbeitsgau 17, zu Ehren unseres verstorbenen plattdeutschen Dichters Georg Droste, das Arbeitsdienstlager 9/174 Borstel bei Elldagsen in Hannover als „Lager Georg Droste".

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Auf zum Bückeberg!

Die Bremer fahren mit dem Bremer Sonderzug

Die in unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten Abfahrtzeiten zweier von Bremen ausgehender bzw. über Bremen laufender Sonderzüge nach Bückeberg galten für die Teilnehmer aus dem Gau Osthannover. Für die Bremer Bückeberg-Fahrer bleibt nach wie vor der schon mehrfach angekündigte Sonderzug bestehen. Wir geben nochmals seine Zeiten bekannt:

Bremen ab 6. Oktober 2.54 Uhr
Hameln an 6. Oktober 7.03 Uhr
Hameln ab 6. Oktober 20.23 Uhr
Bremen an 7. Oktober 0.28 Uhr

Die bedeutend ermäßigten Fahrtkosten betragen 3,90 RM. für die Hin- und Rückfahrt.

Anmeldungen bei sämtlichen Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP. Weitere Einzeichnungsstellen sind:

NSV.-Ortsgruppe Ostertor, Fedelhören 13
DAF.-Ortsgruppe Ostertor, Hohenpfad 26
Chr. Lührig, Zigarrengeschäft, Häfen 46
Herm. Buch, Zigarrengesch., Ostertorsteinweg 78
Rudolf Eikmeier, Bremen, Sielwall 73
Paul Bröker, Herrenwäschegesch., Herdentorsteinweg 34
C. Frese, Zigarrengesch., Ostertorsteinweg 1/2
Georg Menger, Zigarrengesch., Am Dobben 35.

Auftakt zur Geschichtstagung in Bremen

Kampf um die Erkenntnis des Blutes

Unsere Hansestadt erlebt heute und in den kommenden Tagen den großen Augenblick in der Geschichte deutschen Geisteslebens, da erstmalig in praktischer Arbeit auf einer Gemeinschaftstagung die Brücke von der Vorgeschichte zur Geschichte geschlagen wird. Es werden noch Jahrzehnte vergehen, bis jedem Volksgenossen die Bedeutung des blutsmäßigen Zusammenhangs aller Geschlechter von der grauen Vorzeit aufwärts in die lebendige Gegenwart und in die ewige Zukunft hinein aufgeht. Jeder von uns, als er sehend aus seiner unbewußten Kindheit in das Leben trat, empfing durch eigene Anschauung und schulmäßige Erziehung nach und nach ein Weltbild, das uneinheitlich und zwiespältig war, weil ihm das Leben der urzeitlichen Vorfahren als eine geschichtlich überwundene barbarische Vorstufe zu einer angeblich erst in der neueren Zeit einsetzenden Kultur- und Staatswerdung, ob aus Unkenntnis oder aus mangelndem guten Willen vorgetäuscht wurde.

Wir alle erinnern uns noch, daß uns ein verschwommenes „Zeitalter der alten Germanen" in Wort, Schrift und Bild als gleich „primitiv", d. h. minderwertig, vorgezeichnet wurde wie der heutige Lebensstand gewisser minderwertiger Rassen. Dadurch begingen unsere Erzieher und letzten Endes wir selbst eine furchtbare Sünde an den Geschlechtern, denen wir von der gottgewollten Schöpfung unserer Rasse her unser Blut und unser Leben verdanken.

Mit der wachsenden Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Neugestaltung unseres nationalen Geschichtsbildes aus seinem blutsmäßigen Urgrund her sind viele Wege beschritten worden, diese Sünden wieder gutzumachen. Unweigerlich aber mußten alle einzelgängerischen Versuche, durch bloß historisierende Betrachtung und gewaltsame Ausgrabung und Neubelebung mißverstandener Sitten und Lebensziele unserer Altvordern den geschichtlichen Zusammenhang mit unserem gegenwärtigen Volksleben zu konstruieren, fehlschlagen und bis zur lächerlichen Nachahmung geschichtlich überlebter Formen führen. Hier hat sowohl eine modehafte Laienforschung wie eine lebensfremde Akten- und spitzfindige Totengräberwissenschaft einen undurchdringlichen Wust von Theorien und Kathederdogmen aufgehäuft, der das wahre Bild von dem Umfang und der Höhe der altnordischen Kultur überdeckte und verzerrte.

Heute endlich, mit der im Aufbruch unserer Arterkenntnis durch den Nationalsozialismus geschichtlich gewachsenen Besinnung auf uns selbst und die Wurzeln unserer Eigenart sind Vorgeschichte und Rasse als lebendige Begriffe Eckpfeiler unserer nationalsozialistischen Weltanschauung geworden.

Diese Gesichtspunkte sollen — und das ist das Ziel der Geschichtstagung in Bremen — für alle wissenschaftliche Einzelarbeit und die planmäßige Erziehung in der Schule und im späteren Leben unverrückbar herausgestellt werden, damit einst das ganze Volk im Bewußtsein des höheren Sinnes seines vieltausendjährigen Lebenskampfes auch den geschichtlichen Aufgaben der Zukunft gewachsen ist. Dann wird sich das Führerwort erfüllen, das die Kenntnis der Tradition als Brücke zum Leben fordert! wyn.

Auch Reichstreffen der Geschichtsstudenten

Im Beisein eines Vertreters des Reichserziehungsministers wurde der erste Sitzungstag der Reichsfachabteilungen für Geschichte und Vorgeschichte der Deutschen Studentenschaft, zu dem die Fachschaftsleiter beider Fächer von den Universitäten des Reiches nach Bremen einberufen sind, am Sonnabend eröffnet. Der stellvertretende Hauptamtsleiter für Wissenschaft entwarf den Plan, nach dem die Studenten der Geschichte und Vorgeschichte im Reichsleistungskampf der Deutschen Studentenschaft eingesetzt werden sollen. Der Reichsfachabteilungsleiter für Vorgeschichte überbrachte die Grüße von Professor Hans Reinerth, unter dessen Leitung die Bremer Reichstagung für deutsche Vorgeschichte steht. Unter den Vorträgen des Nachmittags standen ein Vortrag von Dr. Werner Hülle über die siedlungsarchäologische Methode Gustav Kossinnas und von Fräulein Dr. Rothert über das Siedlungsgebiet der Germanen im Vordergrund. Das Reichstreffen wird in der Form eines Lagers gehalten und findet in der Bremer Jugendherberge statt.

Begrüßungsfeier und Eröffnungsvortrag

In äußerlich zwanglosester und volksverbindender Art wurde im festlich bereiteten kleinen Glockensaal am Sonnabendabend unter riesiger Beteiligung die 2. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte, verbunden mit der 1. Geschichtstagung des NS.-Lehrerbundes und dem Reichstreffen für Geschichte und Vorgeschichte der Deutschen Studentenschaft vom 28. September bis 6. Oktober eröffnet. Viele der auswärtigen Gäste waren bereits anwesend, sämtliche Gliederungen der Partei waren vertreten, und was sonst irgend in der Pflege des Volkstums und der Wissenschaft sich verpflichtet fühlt, war bei dieser Eröffnungsfeier zugegen.

Im Namen des Senates hieß Senator Dr. v. Hoff die Volksgenossen und Volksgenossinnen willkommen und dankte der Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte wie der Leitung des NS.-Lehrerbundes, daß sie gerade Bremen als Ort der Zusammenkunft erwählt hatten, denn Bremen und ganz Niedersachsen war und ist wichtigstes Kulturgebiet.

Bremen aber als Sitz des mächtigen Erzbistums war von hervorragendster Bedeutung für den gesamten Norden. Besagt doch selbst die nordische Fassung der Dietrich-Saga: diese Geschichten haben uns Männer aus Bremen erzählt! Ebenso eng war unsere Stadt mit dem Ostseegebiet verbunden. Sie gründete Riga und pflegte reichlich Handel mit dort. Sie erhob sich im späteren Mittelalter zu einer der bedeutendsten Städte der Hanse usw.

Die Ueberlieferung des hansischen Geistes ist bis auf die Gegenwart erhalten geblieben, wie uns die königlichen Kaufleute der Stadt beweisen.

Weshalb hat eine solche Entwicklung vor sich gehen können? Weil Niedersachsen das Kernland nordischer Rasse war und ist. Wieviel rassisches Erbgut ist hier erhalten! Sehen wir in die Straßen, blicken wir auf die Männer der SA., SS., auf die Hitler-Jugend und den BDM.: Sie alle sind vorwiegend nordrassisch bestimmt. Was das für den Nationalsozialismus bedeutet, leuchtet ohne weiteres ein. Und doch war es so schwer, gerade hier dem Nationalsozialismus Zugang zu verschaffen. Die alten Kämpfer wissen ein Lied davon zu singen! Doch entspricht die Hartnäckigkeit dem zähen Sinn des Niedersachsen, der an Ueberkommenem festhält, gegen Neues mißtrauisch ist und noch lange bleibt. Doch wo er sich überzeugt hat, da tut er es auch gründlich und unveränderlich.

Möge nun die Tagung uns eine Fülle wissenschaftlicher und sonstiger Anregungen verschaffen!

Den ersten Vortrag der Tagung hielt nunmehr Dr. Ernst Grohne, Leiter des Focke-Museums, indem er vor allem die auswärtigen Gäste in weitreichenden, mit Lichtbildern unterstützten Ausführungen mit Bremens Geschichte vertraut machte in großen Zügen und ihnen aufzeigte, wo unsere Stadt ihre Ursprünge hat bzw. aus welcherlei Gründen sie ihre Entwicklung so nahm, wie sie Wahrheit wurde.

Heute Flaggen heraus!

Reichsleiter Rosenberg, der Rassenforscher Günther und Gauleiter Röver sprechen heute um 11 Uhr in den Centralhallen

Die Reden des Reichsleiters Rosenberg und des Rassenforschers Günther werden auf folgende Plätze übertragen: Grünen Kamp, Danziger Freiheit, Domshof, Schule Hulsberg, Kl. Mexiko.

Sich in außerordentlich interessante Einzelheiten vertiefend, gab Dr. Grohne eine Erklärung des Stadtnamens, bewies, daß zweifellos religiöse Gründe Willehad dazu veranlaßten, den Dom an eine Stelle zu setzen, die unzweifelhaft ein germanisches Heiligtum war.

Die Stadtwerdung selbst beginnt mit der Errichtung des Marktes unter Erzbischof Adaldag.

Der Roland wurde errichtet als ein Symbol des Gerichtswesens, vor allem aber der Freiheit. Sein Antlitz zeigt wohlweislich hart und trutzig gegen den Dom. Seine Entstehung ist so zu deuten, daß die Bürger sich beschworen, alle Friedensbrecher zu bestrafen. Dafür schufen sie ihre Gerichtsstätte, wie früher die Germanen ihre Stätten dafür gehabt hatten.

Auf die sonstige Stadtgestaltung eingehend, würdigte Dr. Grohne die Gründung Bremerhavens, den gewaltigen Aufschwung der Schiffahrt und überhaupt allen Handels und Wandels, und ließ klar hervorstechen, welche weltumspannende Kraft in den Mauern Bremens immerdar am Werke blieb und bleiben wird. Stets sei es eine Stätte gewesen, an der man fest und treu an Ueberzeugungen hing. Niemals gab man sich ab damit, sich unter kleine deutsche Fürsten usw. zu beugen, sondern empfand das Bedürfnis, immer nur mit dem obersten Herrn des deutschen Reiches in Verbindung zu bleiben, — eine Führeranschauung also, die seit Jahrhunderten ganz ausgesprochen in Erscheinung trat und auch heute die beste Vorbedingung ergibt für eine gedeihliche und arbeitsame Zukunft.

Die Ausführungen fanden viel Interesse und dürften ein ziemlich einheitliches Bild entworfen haben. —ch.

Achtung, Achtung! Wichtige Aenderung!

Die Versammlungen anläßlich der Geschichtstagung des NS.-Lehrerbundes finden sämtlich im Museum, Domshof, statt. Die Zeit der Versammlungen ist aus einem Sonderbogen ersichtlich, der im Fremdenverkehrsverein zu haben ist.

Jede Dame schlank durch
Warner's Legant
Corselets, Hüfthalter und Schlüpfer
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Eine neue Straße entsteht

Der Niedersachsendamm vor der Fertigstellung — 200 000 qm Bauland wurde geschaffen

Die letzte der gewaltigen Erdarbeiten, die in den vergangenen Jahren auf dem Werder vor sich gingen, ist die Verbreiterung und Durchführung des Niedersachsendamms vom Buntentorssteinweg bis zur Kuppe des hohen Geländes herauf.

Vor drei Jahren wurde mit den Arbeiten auf dem Werder begonnen. Hier, zwischen Kirchweg-Deichschart und dem heutigen Niedersachsendamm, lag die Baustelle, wo zum ersten Mal in größerem Ausmaß der damals gerade ins Leben gerufene Freiwillige Arbeitsdienst in Bremen eingesetzt wurde. Es galt, die Mulde neben dem alten Buntentorsdeich zuzufüllen, den überflüssig gewordenen Deich abzutragen und das einstmalige Parzellengelände zu planieren. Mit abwechselnder Hilfe des FAD. und der Notstandsarbeiter wurden gewaltige Erdbewegungen vorgenommen und dadurch ein Bauland geschaffen, das rund 80 Morgen umfaßt.

Als Ersatz für die früheren Sportplätze, die ebenfalls mit in die Planierung einbezogen wurden, ist das Fürsorgeamt im Begriff, neue schönere Anlagen beim Kuhhirten zu schaffen.

Der Niedersachsendamm als abschließendes Bauwerk des dreijährigen Arbeitsplanes ist so angelegt, daß man Platz genug hat, um ihn im Bedarfsfall als Fernverkehrsstraße benutzen zu können. Unter solchen Umständen würde eine zweite Fahrbahn gebaut werden. Gleichzeitig ist in der Mitte des Dammes Raum für die Straßenbahn vorgesehen, die also dann, falls das Projekt einer Ostbrücke durchgeführt wird, dort verkehren kann. Die Verwirklichung des Planes ist beim Bau des Niedersachsendammes also bereits berücksichtigt. Dem gesamten Fernverkehr von Hannover, Osnabrück und Köln nach Hamburg und weiter hinauf zum Norden würde durch diese direkte Weiterleitung über den Niedersachsendamm der große Umweg durch die Stadt erspart bleiben. Wenn auch die Ausführung des Planes noch nicht in allzu großer Nähe liegt, so ist nunmehr jedenfalls in weitsichtiger Weise Platz für die Durchführung des Fernverkehrs geschaffen.

Zunächst erhielt der neue Niedersachsendamm, der wie alle vorhergegangenen Arbeiten nicht durch Maschinenkraft sondern durch Handarbeit fertiggestellt wurde, vom erhöhten Baugelände einen breiten Rampenweg bis zur Flutrinne herab, der mit dem alten Weg über den Werder verbunden ist.

Da aber der Niedersachsendamm auch mit Radfahrwegen ausgestattet wird, können die Radfahrer in Zukunft ohne Schwierigkeit über den Werder fahren, ein großer Vorteil, der nicht nur in der Zeitersparnis liegt, sondern auch darin, daß die Radfahrer gleichzeitig aus dem Hauptverkehr der Kornstraße herausgezogen sind.

Die Baukosten allein für den Niedersachsendamm betrugen etwa 230 000 Mark. Welch eine ungeheure Menge Material solch ein Bau verschlingt, von der sich sonst wohl kaum jemand einen Begriff macht, sollen folgende Zahlen veranschaulichen.

Es wurden verbraucht:

2500 Tonnen Kleinpflaster aus Basalt,



Foto: Klinck

1500 Meter Bordstein,
3400 Tonnen Packlage,
1000 Tonnen Schotter.

Um diese rund 7000 Tonnen Pflastermaterial zu befördern, sind 14 Eisenbahnzüge mit je 30 Güterwagen oder 25 Weser-Schleppkähne erforderlich. Dazu kommen noch 60 große Fuhrwerke mit Fußwegplatten, 180 Fuder Kies und 7000 Kilogramm Teer. Eine ungeheure Menge Baumaterial also, die allein schon die Kosten, ganz abgesehen von den Arbeits- und Transportlöhnen, erklärlich werden lassen.

Die Fahrbahn der neuen Straße wird zunächst einmal 9 Meter, der Fuß- und Radfahrweg zusammen 5 Meter breit.

Als letzte der auszuführenden Arbeiten, die teilweise schon in Angriff genommen sind, bleibt noch die Abflachung des Anschlusses an die Werderhöhe und die Abtragung des restlichen Deichstückes bis an den Gosselpark heran. Ein erhöhtes Rondell dieses Deiches bleibt jedoch stehen, um gärtnerisch verarbeitet, mit Blumen und Bäumen bepflanzt und Zugangswegen versehen, an den Gosselpark angeschlossen zu werden, der also damit um ein beträchtliches Stück vergrößert wird.

Damit ist dann ein Plan verwirklicht, der nicht nur drei Jahre hindurch vielen Menschen Arbeit und Brot brachte, sondern der gleichzeitig den Anforderungen des modernen Verkehrs entspricht, riesiges Baugelände schuf und dem Werderland eine auch gärtnerisch neue, schöne Note gibt. Kck.



(4. Fortsetzung)

Es sei vorgekommen, daß Händler, mit ihrem Flitterkram und Branntwein von den Wilden gerne gesehen, schon Todgeweihte für wenig bunten Tand loskauften; sie müsse und wolle es immer noch für möglich halten, daß der Vermißte in Fort Duquesne zum Beispiel nur auf günstige Jahreszeit und Gelegenheit warte, den weiten Heimweg zu ihr anzutreten. Den toten Wetzel jedenfalls habe kein Auge geschaut, könne kein Mund mit dem Schwur bezeugen; und solange ihr solche traurige Gewißheit nicht werde, sei sie mitnichten Witwe, sondern die Ehefrau eines Abwesenden, gleichwie eines Seefahrers oder Soldaten . . . .

Mit ruhigen Ueberlegungen der Art, ohne ehrliche Hoffnung im Herzen, entzog sich Frau Lisbeth den Werbungen ihrer Freier; und war feierabends der Lützel finster dreinblickend zugegen, so schmiegte sie ihn wohl wie zu Stütze und Schutz unter den Arm heran und legte ihm die Hand auf den lockendunklen Kopf: „Der da ist jetzt mein kleiner Mann und Hausvater."

Am längsten machte ihr Mc Doolan zu schaffen, stattlich und von freierem Wesen als die eingesessenen Iren. Trotz empfangener Abweisung und vernommener Gründe kam er immer wieder; er wußte schön zu erzählen, versuchte sein Glück mit mancherlei Dienst und nützlichem Rat, buhlte mit Lob und allerhand Gunst um die Freundschaft des spröd-mißtrauischen Lützel: er wolle ihm eine neue Kugelform ausfeilen, eine Koppel scharfer Hunde schenken, vor denen Bär wie Luchs bald aufbaumten, und wie sie doch zusammen in den Hinterwäldern weidwerken könnten, solchen Kerl wünsche er sich gleich zum Sohn und Gefährten . . . Aber der Lützel haßte ihn dafür unbeirrt und fast bitterer noch wie all die anderen Eindringlinge, deren Schatten nun so oft über den Frieden der aufgeschlagenen Abendbibel fiel. Mit keinem anderen zusammen jagte er seit des Vaters Abgang, er war sich selber Gefährte, Freund und Verlaß, hatte seine eigenen Sinne und Meinungen; an ihm fand Mc Doolan mit seinen hartnäckigen Absichten keinen wohlwollenden Fürsprecher.

Allein eines Abends, nachdem sie mehrere Tage hindurch stiller als sonst vor sich hingesponnen, befreite ihn die Mutter selbst von der heimlich brennenden Sorge.

Mit Nachdruck, als hätte sie darin entscheidend zu Ende gelesen, schloß sie das aufgeschlagene Testament.

„Mc Doolan, es muß nun gesagt sein. Euren guten Willen in Achtung und Ehren: aber Euch macht Ihr unnütze Mühe, und mich bringt Ihr ohne Not in Aergernis. Es wäre Sünde, wollte ich Eure Werbungen länger anhören und damit dulden. Weder Ihr habt gewisse Kunde vom Tode meines Mannes, noch kann irgend jemand hier mir sein Ende eidlich bezeugen. Solang aber erkenne ich mich mitnicht als seine Witwe, sondern halte mich für seine Ehefrau. Und wär' es auch, wie Ihr versichert und ich selber befürchten muß: darum würd' ich doch nicht Euch oder irgend andrem Manne nachgeben, da ich nichts mit ihm zu teilen hätte als Leid, und machte meine Jahre zum Spott. Ihr sollt mir als Nachbar jederzeit willkommen sein; aber das geht ferner nicht an, daß Ihr mich in solch kundiger Absicht zu dieser Stunde aufsucht. Ich spreche so zu Euch im Angesicht meiner Kinder, die mir Schutz und Hilfe genug sind und mit Gottes Beistand immer mehr sein werden; und wohl wert, daß sich die Mutter ihrer und ihres Vaters würdig erzeigt."

Mc Doolan hatte die gesetzte Rede ruhig vernommen; jetzt nach schweigender Ueberlegung erhob er sich aus dem Schein des Kaminfeuers, davor er in Sinnen gesessen.

„Schön, Ma'am; wie Ihr meint; wie Ihr denkt, daß es sein muß. Ihr seid die Meisterin." Er nahm die Büchse, ohne die er, wie all die anderen, selbst den kurzen Weg durch den Waldstreifen zwischen den Niederlassungen nicht beschritt. „Freilich ein gut Teil alter Heimat drüben, was Euch da dreinschwatzt; wir in den Hinterwäldern, wir halten's anders." Er lachte auf; schwer dröhnte der geschiente Kolben gegen die Blockfliesen der düsterflackrigen Diele. „Hier gilt der Mann für tot, der ohne Urlaub verschwunden und binnen natürlicher Frist nicht zurückgekehrt ist; zählt für ab und tot, seine eigene Schuld." Mc Doolans Stimme klang mit einmal hammerhart wie der Schmiedebeschlag am eisern aufwuchtenden Schaft. „Mit Schatten und Seelen, Ma'am, ist's nicht getan; dies gesegnete Land braucht lebendige Hände, und ihrer ist das Recht!" Er warf die Büchse über; in der Tür wandte er sich noch einmal herum: „Das Gesetz der Wildnis. Ma'am, verzeiht; ich weiß es nicht anders." Dann ging er in die Nacht hinaus.

Die Kerzenflamme wehte im Anhauch hereinschauernder Nebelkühle. Frau Lisbeth erwachte aus kurzem Starren; hastig stand sie auf, als wollte sie dem Ausgewiesenen nach ins Spätherbstdunkel rufen. Allein sie legte nur die Riegelbalken vor Tor und Tür, und bevor sie sich wieder an ihr Spinnwerk setzte, zog sie plötzlich mit letztem Eratmen den Lützel in den Arm und versöhnte die trotzig-ernste Knabenstirn mit ihrem Kuß.

Er war nun vierzehn Jahre und immer noch nicht länger als die Büchse, mit der er fast täglich in den Wäldern streifte, eigenen Herd und Nachbarn mit Wildbret zu versorgen, Häute zu mancherlei Bedarf und Felle für Taler und Tauschware des fahrenden Händlers zu sammeln.

Wie einst der Vater, so weidwerkte nun er für seine verzagten und verdrossenen Landsleute. Aber tiefinwendig in ihm träumte es von ganz anderem Wild. Die alten finsteren Geschichten, wie man sie drüben in Hebron gerne zur geselligen Arbeit der Winterabende erzählte, waren ihm lebendig geworden und durchglühten ihn mit heimlicher Erwartung, spiegelten sich ihm in der Klinge seines Jagdmessers, schlummerten im erstarrten Schmelz jeder gegossenen Kugel.

Aus aufgeschatztem Erlös hatte er ein Pferd erstanden, ein starkes, treues Tier, das in gewähltem Versteck verläßlich seiner Rückkehr harrte, aufgeladene Beute geduldig trug, Nähe gewitterten Feindes, ob Bär oder Wolf, Luchs oder Berglöwe, mit klugem Schnauben verriet und in eigener Gefahr die schützende Nähe seines Herrn unfehlbar gefunden hätte. Mit Hilfe dieses Gefährten hoffte er den bescheidenen Wohlstand seiner Familie zu mehren, mit der Zeit eine gute Zuchtstute und den Ertrag ihres Nachwuchses, schließlich die benötigte Summe zur Nutzung des Vorkaufsrechtes über tausend Acker Landes zu verdienen. All dieser friedlichen Güter mochte dann der Bruder walten; er blieb bei dem freien Gewerbe, das er zusammen mit dem Vater von der Wildnis selber gelernt.

Aber nun war etwas von der ständig wachsenden Unzufriedenheit auch über die Mutter gekommen. Er las es aus ihrem wehmütig verlorenen Blick, er ahnte es aus ihren Seufzern, er spürte es aus ihrer stillen Unruhe.

Bei den Nachbarn war längst von nichts anderem mehr die Rede als von Ab- und Aufbruch und Rückwanderung nach dem Osten. Die Aecker verödeten, die Niederlassung verfiel, die Männer, zermürbt von Weiberklagen, rosteten mit ihrem Eisen und überließen das kaum geklärte Feld dem Unkraut und Samenflug des Waldes, die Zäune dem Moder.

Wenig hätte ihn das bekümmert, mochten sie ziehen, desto schöner, er wünschte sich keine andere Heimat; wollte nur doch die Mutter nicht drauf hinhören und nun auch schon von solchen Dingen sprechen, der sorglosen Sicherheit der Städte, dem Frieden Pennsylvaniens, und wie sie dann so ganz verlassen, umgeben von ständiger Gefahr, hier zurückblieben. Im alten Virginien drüben zwischen den reichen Pflanzern ein ärmliches Leben führen, wo man hier frei wie der Adler den ganzen unermeßlichen Wald mit all seinem Getier unbegrenzt zu eigen besaß! . . . . Das ging ihm nicht in den Sinn.

Er hatte schon alles verschwiegen überlegt. Wenn die Mutter Haus und Recht preisgab, er war finster entschlossen, ihr nicht in die Fremde zu folgen. Dann hielt er die Heimstätte, über deren Kamin des Vaters Büchse so manchen Bibelabend von ihren treuen Diensten ausgeruht; oder er schweifte weit hinüber nach dem sagenhaften Strom Ohio, in dessen Landschaften, offenen Wäldern voll Rohrwuchs und Salzsümpfen es noch unausdenkbar mehr Wild geben sollte; oder er ging auch gleich nach den Canada's hinauf, wo die Waldläufer von ihrem Erwerb ganz einträglich lebten und für ein gutes Fell in den Forts mehr bezahlt wurde als hier vom fahrenden Händler, der für seine beschwerliche Reise immer den besten Teil abzog . . . . Und dann machte er sich eines Tages auf und brachte der Mutter eine Wucht klingender Taler, so viel, daß sie davon das schönste Haus in ihrer ganzen Stadt bauen konnte, aus Hickorybalken verfugt und mit drei Gelassen, wie Old Mc Kerry seins, und einem warmen Winterlehnsessel aus Minkbälgen, da saß sie dann und las behaglich geborgen in der Bibel . . . . Und zuerst erkannte sie ihn gar nicht, denn inzwischen war ihm ein breiter Bart über die Brust gewachsen, aber dann sprang sie hinterm umstürzenden Rocken auf und ließ ihn gar nicht mehr, und lief und hängte ihm Pulverhorn und Kugelbeutel ab und schnürte ihm die Mokassins von den Füßen und rückte ihm den besten Stuhl ans Feuer . . . . Aber wenn sie auch barmte und bat, bei ihr verweilen würde er selbst dann nicht und nimmer. Er blieb, wo die Beilklinge ihre Schrift schrieb und die Büchse ihr Recht sprach; das war beschlossen wie die Ladung im Lauf. —

Mit solchen Sorgen und Plänen machte er sich an diesem brandig-schwülen Sommerabend auf den Heimweg.

Gerade vor einigen Wochen hatten einkehrende Jäger von kriegerischer Rottung der verbündeten Irokesenstämme, nächtlich aufglühenden Feuerzeichen, vereinzelten Ueberfällen erzählt und damit die zornige Unruhe der Familien von Worms gemehrt, die Wachsamkeit jener von Hebron geschärft. Doch keine gewisse Kunde, keine verdächtige Spur bestätigte das Gerücht, und schließlich beschwichtigte man sich, steter Spannung müde, bei der Hoffnung, die roten Horden, seit langer Zeit wieder einmal aus ihren Wildnissen losgebrochen, könnten irgendwo mit schwerem Blutverlust zurückgeschlagen, gesprengt und eingeschüchtert worden sein.

Allein ihn selbst hatte das Ausbleiben des brennend ersehnten Feindes grimmig enttäuscht. Wohl ihrer drei Schock Kugeln hatte er gegossen, Flintsteine zurechtgesplittert, Schießpulver bereitgestellt; taub gegen die Seufzer der Mutter, dachte er an nichts anderes als an Kampf, Menschenjagd, Kopfhäute statt armseliger Tierfelle, Rache für den Vater, wie er sie längst erträumt. Alles blieb ruhig, der bemalte Urwaldspuk zeigte sich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte, im höheren Sinne des Wortes, ist einzig jene Vergangenheit, welche noch gegenwärtig im Bewußtsein des Menschen gestaltend weiterlebt. H. St. Chamberlain

Verbilligung der Speisefette

Ausgabe der Bezugs- und Verbilligungsscheine für Oktober, November und Dezember 1935

Die Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen teilt mit:

Für Oktober, November und Dezember 1935 werden Stammabschnitte mit je drei Reichsverbilligungsscheinen A und B sowie einem Bestellschein für drei Pfund Konsummargarine ausgegeben.

Die Gültigkeitsdauer der Reichsverbilligungsscheine wird jeweils auf 1 Monat begrenzt, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß die für Oktober und November 1935 bestimmten Gutscheine nicht schon im November bzw. Dezember 1935 verwendet werden. Die Verwendung nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist ebenfalls unzulässig. Obwohl dieses in den Tageszeitungen wiederholt bekanntgegeben ist, ist beobachtet worden, daß den Anordnungen keine Folge geleistet wurde. Auch ist festgestellt, daß andere als die auf dem Stammabschnitt angegebenen Waren auf die Reichsverbilligungsscheine abgegeben wurden. Ein derartiges Verfahren widerspricht den von der Reichsregierung über Ausgabe und Verwendung der Verbilligungsscheine erlassenen Vorschriften. Bei Zuwiderhandlungen kann, wie auch der Aufdruck auf den Stammabschnitten ergibt, der Verkaufsstelle die Annahme der Scheine untersagt werden. Die Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen wird in Zukunft solchen Fällen der Zuwiderhandlung nachgehen und Verkaufsstellen, die andere als die vorgesehenen Waren abgeben oder Verbilligungsscheine vorzeitig abtrennen, die Annahme der Scheine untersagen. Die Verkaufsstellen werden daher vor Zuwiderhandlungen ernstlich gewarnt.

Die Ausgabe erfolgt an den gleichen Personenkreis wie bisher. Die Ausgabe erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Oktober 1935 bis zum 24. Dezember 1935, jedoch darf nach dem 11. Dezember nur noch der für Dezember bestimmte Reichsverbilligungsschein A ausgegeben werden.

Mit der Ausgabe der Scheine ist unverzüglich nach dem 1. Oktober 1935 zu beginnen. Die Ausgabe muß spätestens am 10. Oktober 1935 beendet sein. Die Ausgabezeit bis zum 11. bzw. 24. Dezember 1935 ist als Ausnahme für solche Personen gedacht, bei denen die Voraussetzungen erst zwischen dem 1. Oktober und dem 24. Dezember eintreten. Diese neu hinzukommenden Berechtigten haben Anspruch auf dieselben Leistungen.

Der Arbeitgeber hat möglichst sofort bei seiner Kammer (Kleinhandelskammer, Gewerbekammer, Handelskammer, Gartenbaukammer und der Landesbauernschaft) die für seinen Betrieb notwendige Anzahl Scheine gegen Quittung anzufordern.

Behörden, öffentliche Körperschaften, Betriebe und andere Arbeitgeber, die einer Kammer nicht angehören, fordern die Scheine direkt beim Fürsorgeamt, Domshof 20 (Lindenhof), Zimmer 24, zwischen 9 und 13 Uhr an.

Der Arbeitgeber gibt die sich für die einzelnen Arbeitnehmer und dessen Familien ergebende Anzahl von Scheinen bei der nächsten Lohnzahlung gegen Empfangsbestätigung auf Listen aus. Diese Listen und die nicht ausgegebenen Scheine hat der Arbeitgeber baldmöglichst, spätestens bis zum 31. Dezember 1935, an seine Kammer bzw. an die Ausgabestelle des Fürsorgeamts zurückzugeben. Die Gesamtzahl der Fälle, in denen nur der Reichsverbilligungsschein für Speisefette zur Ausgabe gelangte, ist festzustellen und gesondert mit aufzugeben.

Die Arbeitgeber sind gehalten, die Voraussetzungen der Bezugsberechtigung ihrer Arbeiter sorgfältig zu prüfen. Ist es zweifelhaft, ob ein Arbeitnehmer bezugsberechtigt ist, so kann sich der Arbeitgeber zur Beratung und Entscheidung an das Büro der Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen, Domshof 20 (Lindenhof), Zimmer 55, Fernruf: D. 211 91, Tischapparat 316, wenden. Die unberechtigte Ausgabe und Entgegennahme von Reichsverbilligungsscheinen wird wegen Betruges strafrechtlich verfolgt.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Gemeine Beleidigung unserer SA.

Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich kürzlich ein bislang unvorbestrafter 60jähriger Mann wegen einer Beleidigung zu verantworten, die an Gemeinheit und Unverfrorenheit nicht zu überbieten ist. Ihm wurde zur Last gelegt, kürzlich einen SA.-Mann auf der Straße mit einem Zuruf beleidigt zu haben, der so recht die an Staatsgefährlichkeit grenzende Geisteshaltung dieses Mannes kennzeichnete.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er führte treffend aus, daß sich diese ausgestoßene Beleidigung nicht allein auf den als Zeugen vernommenen SA.-Mann beziehe, sondern daß dieser Zuruf eine Beleidigung unserer gesamten SA. darstelle. Angesichts der Ungeheuerlichkeit dieser Handlungsweise werde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Auch der Richter wies in seiner Urteilsbegründung gebührend auf die Verwerflichkeit dieser Beleidigung hin, die eine harte Bestrafung erforderlich mache.



Zur Schuldfrage am tödlichen Unfall auf der Leher Heerstraße

Am 13. September 1935, gegen 15.30 Uhr, ereignete sich — wie wir seiner Zeit berichteten — auf der Leher Heerstraße in der Nähe des Bahnübergangs ein schwerer Verkehrsunfall. Eine in Richtung Oberneuland fahrende Radfahrerin geriet gegen einen sie überholenden Treckerzug und erlag kurze Zeit nach dem Unfall ihren erlittenen Verletzungen.

Zwei in gleicher Richtung fahrende Radfahrerinnen (wahrscheinlich Mutter und Tochter) sollen Zeugen dieses Unfalls gewesen sein. Diese beiden Personen werden dringend ersucht, sich umgehend bei einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden oder einer der genannten Dienststellen ihre Anschriften bekanntzugeben.

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff

Am Montag, dem 29. September, findet im Hotel Amerika um 20.30 Uhr die Sitzung der Politischen Leiter statt. Anschließend um 21.30 Uhr beginnt der Schulungsabend, zu der die Amtswalter und Warte aller Gliederungen zu erscheinen haben. — Insbesondere sind die Vereinsführer hierzu eingeladen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Westen. Am Dienstag, dem 1. Oktober, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Wilhelm-Decker-Haus. Für die zu verpflichtenden Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Am Dienstag, dem 1. Oktober, 20.30 Uhr, in Sielers Festsälen, Weidmannssaal, Frauenschaftsabend. Bitte alle Frauen, die am 3. Oktober verpflichtet werden, ihre Nadel dort in Empfang zu nehmen.

Ortsgruppe Woltmershausen. Die ganze Frauenschaft trifft sich heute um 10.30 Uhr vor den Centralhallen, Eingang Breitenweg.

Ortsgruppe Utbremen. Die Kassiererinnen der Deutschen Kinderschar erscheinen am Montag, 30. September, 20 Uhr, im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Wir besuchen heute Sonntag, dem 29. September, die Großkundgebung in den Centralhallen. Treffen 10.15 Uhr Kleine Weidestraße, Ecke Düsternstraße. Nächster Frauenschaftsabend am Montag, dem 30. September, 20 Uhr, im alten Gemeindesaal, Osterstraße.

Sprechstunde der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin jetzt wieder jeden Dienstag von 13.30 bis 14.30 Uhr im alten Gemeindesaal, Osterstraße.

Ortsgruppe Habenhausen. Der Frauenschaftsabend ist vom Donnerstag auf Dienstag, 1. Oktober, verlegt.

Ortsgruppe Buntentor. Die jungen Mädchen kommen am Mittwoch, 2. Oktober, im Gosselhaus zusammen.

Ortsgruppe Ostertor. Am Montag, 30. September, 20.15 Uhr, Zusammenkunft der jungen Mädchen im Carin-Göring-Haus.

An der Verpflichtungsfeier am Donnerstag, 3. Oktober, 20.30 Uhr, im Casino, können Frauenschaftsmitglieder teilnehmen. Eintrittskarten sind bei den Blockwartinnen zu haben. Die Karten müssen bis zum 2. Oktober (abends) abgerechnet sein.

Ortsgruppe Herdentor. Am Montag, 30. September, 17 Uhr, Amtswalterinnensitzung im Carin-Göring-Haus. — Sprechstunde der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin jeden Montag, von 17.30 bis 18.30 Uhr, ebenfalls im Carin-Göring-Haus. — Frauen, die verpflichtet werden, kommen bitte am Montag, 30. September, zum Empfang der Brosche ins Carin-Göring-Haus. Bitte 0,40 RM. für die Eintrittskarte mitbringen (um 18.30 Uhr). — Angehörige unserer Frauenschaftsmitglieder können auch Karten zur Verpflichtungsfeier bekommen.

Ortsgruppe Hastedt. Der nächste Frauenschaftsabend findet am Dienstag, 1. Oktober, im Gemeindesaal Kirchbachstraße, statt (um 20.30 Uhr).

Ortsgruppe Findorff. Frauenschaftsabend am Mittwoch, 2. Oktober, 20.30 Uhr, in Kaffee Hilker, Hemmstraße. Erscheinen ist Pflicht.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Erste Geschichtstagung des NS.-Lehrerbundes in Bremen vom 28. 9. bis 2. 10. 35, verbunden mit der zweiten Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte

Am Donnerstag, dem 3. Oktober um 20 Uhr im Museum, Domshof, großer Saal: „Lieder der Edda". Gespielt von Hille-Bobbe und Raventos und Hilfskräften. Spielfolge: „Voluspa" — „Balders Träume" — „Brynhildens Helfahrt" — „Das Wölundlied" — „Das Mühlenlied". Gespielt in Masken nach Motiven des Osebergfundes.) Eintritt 1 RM. Karten im Vorverkauf im Fremdenverkehrsverein, Bahnhofstraße, bei Praeger u. Meier und an der Abendkasse.

Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde. Die Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde fallen bis zum Frühjahr 1936 aus.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, den 30. September

Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (Handwerk). Versammlung der Kreis- und Ortssportenwalter der Fachschaft Schuhmacher 20.30 Uhr im Café des Wilhelm-Decker-Hauses.

Dienstag, den 1. Oktober

Frauenamt der DAF. Fachgruppe Hausgehilfinnen. Heimabend, 20.30 Uhr in Schnaars Café, Schwachhauser Heerstraße.

Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (Handwerk). Versammlung der Kreis- und Ortssportenwalter der Fachschaft Schneider 20.30 Uhr im Café des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Buntentor. Zellenwalter- und Stabsitzung, 20.30 Uhr bei Finke, Buntentorsteinweg.

Ortsgruppe Pagentorn. Zellenwaltersitzung, 20.15 Uhr in der Geschäftsstelle Uhlandstraße 1 und Stab.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. DAF.-Walter-Sitzung, 20.30 Uhr in Sielers Festsälen.

Donnerstag, den 3. Oktober

Frauenamt der DAF. Fachgruppe Hausgehilfinnen. Heimabend, 20.30 Uhr in der „Kieler Förde" An der Weide 17.

Ortsgruppe Altstadt. BZO.- und Zellenwaltersitzung, 20.30 Uhr in der Jacobi-Halle. Redner: Pg. Grommé.

Ortsgruppe Buntentor. BZO., KdF.-Warte, Ortsbetriebsgemeinschaftswalter und Betriebswalter, 20.30 Uhr bei Velsemeyer, Buntentorsteinweg 310.

Ortsgruppe Osten. BZO.-Sitzung, 21 Uhr in der Geschäftsstelle Hulsberg 111.

Freitag, den 4. Oktober

Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (Freie Berufe). Fachdrogisten-Versammlung 20.30 Uhr im „Deutschen Haus".

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Walter- und -Warte, 20.30 Uhr im Café „Brema", Oslebshauser Heerstraße.

Ortsgruppe Steintor. Stab-, Ortsbetriebsgemeinschaftswalter-, Zellenwalter-Sitzung, 20.30 Uhr bei Geibenberger, V. d. Steintor.

Ortsgruppe Osten. Zellenwalter-Sitzung, 21 Uhr in der Geschäftsstelle Hulsberg 111.

Ortsgruppe Ostertor. Stab- u. Zellenwalter-Sitzung, 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Steintor

Betrifft WHW. Anträge für das WHW. 1935/36 werden jeden Mittwoch von 9 bis 17 Uhr angenommen. Unterlagen, wie Lohnbescheinigungen, Rentenbescheide, Stempelkarten usw. sind mitzubringen.

Abt. Kindergärten

Die NSV. eröffnet am Dienstag, dem 1. Oktober, in der Schule an der Schaumburger Straße eine NSV.-Spiel- und Bastelstube für schulpflichtige Knaben und Mädchen unter Leitung einer geprüften Kindergärtnerin. Die Bastelstube ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Der Unkostenbeitrag beträgt 5 Pf. für den Nachmittag. Ebenfalls am 1. Oktober wird in der NSV.-Ortsgruppe Findorff, Barocke Walsroder Straße, ein Kinderspielkreis für vorschulpflichtige Kinder eröffnet, in dem die Kinder unter Leitung einer geprüften Kindergärtnerin beschäftigt werden sollen. Der Spielkreis ist geöffnet jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr. Der Unkostenbeitrag beträgt wöchentlich 10 Pf.

Abt. Kindergärten. Nächster Schulungsabend Mittwoch, den 2. Oktober, 20.30 Uhr, im Kindergarten an der Calvinstraße 87. Thema: Germanische Kultur der Vorzeit. Rednerin: Pgn. E. Küster.

Ortsgruppe Gröpelingen

Dienstag, 1. Oktober, 20.30 Uhr, im Restaurant Schlüter, Gröpelinger Heerstraße 398, Abteilungsleiter- und Amtswaltersitzung. Es haben sämtliche Amtswalter und WHW.-Helfer teilzunehmen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Achtung, **Oberbayernfahrer!** Abfahrt des Sonderzuges nach Marquartstein am Dienstag, 1. Oktober um 23.05 Uhr. Die Teilnehmer treffen sich um 22.30 Uhr vor dem Lloydbahnhof.

Vom 18. bis 22. Oktober **Fahrt nach Berlin.** Fahrpreis einschl. Verpflegung 25 RM. Nur Bahnfahrt 9,70 RM. Anmeldungen werden im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegengenommen.

Benutzt die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront.

Ortsgruppe Ostertor am Erntedanktag

„Volk spielt fürs Volk" Großer Bunter Abend am 6. Oktober, 19 Uhr, im großen Saal des Casino. Uraufführung des Singspiels „Träumendes Glück" von Julius Goth, Musik von J. Mehrtens, unter Mitwirkung der neuen Spielschar der Ortsgruppe Ostertor, sowie erster Gesang- und Tanzkräfte. — Es ist alles getan, durch ein sehr abwechslungsreiches, gutes Programm den Abend recht angenehm zu gestalten. Anschließend deutscher Tanz. — Eintrittspreis 0,30 RM. Karten sind zu haben in der Deutschen Arbeitsfront und „KdF.", Ortsgruppe Ostertor, Hohenpfad 26, bei den „KdF."-Betriebswarten der Ortsgruppe Ostertor, im Casino und im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313.

Sportamt Bremen

Beginn neuer Kurse

Pistolenschießen. Am Montag, 7. Oktober von 19½ bis 21 Uhr in der Martinistr. 46/7.

Kleinkaliberschießen. Am Montag, 7. Oktober, von 21 bis 22 Uhr in der Martinistr. 46/7.

Jiu-Jitsu (für Anfänger). Am Dienstag, 1. Oktober, von 20—21 Uhr in der Martinistr. 46/7.

Jiu-Jitsu (für Fortgeschrittene). Am Dienstag, 1. Oktober, von 21—22 Uhr in der Martinistr. 46/7.

Ski-Trocken. Am Mittwoch, 2. Oktober, von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Holzhafen, Nordstr. 349.

Ski-Gymnastik. Am Mittwoch, 2. Oktober, von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Neustadtswall.

Reichsluftschutzbund

Veranstaltungen der kommenden Woche

Heute, Sonntag, 29. September, 7 Uhr: Exerzieren Parkwache Bürgerpark. 11 Uhr: Amtsträger und Mitglieder beteiligen sich an der Kundgebung NSLB. in den Centralhallen. — Montag, den 30. September, 20.30 Uhr: Rev.-Gr. Huchting. Amtsträgerappell im Lokal von Wwe. Mahlstedt. — Dienstag, den 1. Oktober, 20 Uhr: Rev.-Gr. 3. Allgemeiner Schulungsabend Stuttgarter Hof, Münchenerstr. 66/70. — Donnerstag, den 3. Oktober, 20 Uhr: Rev.-Gr. 3. Allgemeiner Schulungsabend Stuttgarter Hof, Münchenerstraße 66/70. — Freitag, den 4. Oktober, 20 Uhr: Rev.-Gr. 15. Zusammenkunft aller Amtsträger „Elysium", Woltmershauserstr. 200. — Sonnabend, den 5. Oktober, 20 Uhr: Rev.-Gr. 3. Blockübung Eikedorferstr. 14, 15, 17 und 18.

NS.-Kriegsopferversorgung

Bremen, Papenstraße 24, Tel. D. 23013

Die Ortsgruppe Bremen der NSKOV. führt in Einvernehmen mit der Gaufilmstelle der NSDAP. den Tonfilm „Um Ehre und Recht" vor. Dieser Film hat nicht nur Interesse für die Kriegsopfer und Frontsoldaten, sondern er verdient es, von allen deutschen Volksgenossen angesehen zu werden. Er zeigt den Kampf der Deutschen Nation um ihr Lebensrecht im Weltkriege, den Niedergang der Nation und den Wiederaufbau durch unseren Führer. Er zeigt Ausschnitte aus dem großen Ringen der Jahre 1914/1918, die bisher in irgendwelchen Filmen, auch nicht im Film „Stoßtrupp 1917" gezeigt worden sind. Er illustriert die nationale Erhebung des Deutschen Volkes, zeigt weiter den Aufbruch der Nation und den Zusammenschluß der Frontsoldaten. Vieles andere



Sehenswerte wird in diesem Film gezeigt. Mit der Filmvorführung ist jeweilig eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppen verbunden. In dieser Versammlung wird den Mitgliedern Bericht über die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit gegeben. Die Veranstaltungen werden durch Musikvorträge umrahmt und finden nach folgendem Plan statt.

Für die Zellen:
1 (Doventor), 2 (Herdentor, Ostertor), 10 (Schwachhausen, Pagentorn), 11 (Findorff), 13 (Horn, Oberneuland, Borgfeld), Dienstag, den 1. Oktober 1935, im Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Straße;
8 (Steintor), 9 (Osten), 12 (Hastedt, Sebaldsbrück, Osterholz), Mittwoch, den 2. Oktober 1935, Schule an der Schaumburgerstraße;
3 (Westen), 16 (Walle), 17 (Gröpelingen, Burg), Donnerstag, den 3. Oktober 1935, Realschule des Westens, Bremerhavenerstraße;
4 (Neustadt-Nord), 5 (Woltmershausen) 6 (Neustadt-Süd, 7a, 7b (Buntentor, Arsten, Habenhausen), Freitag, den 4. Oktober 1935, in der Schule an der Delmestraße.

Beginn der Vorführungen jeweils 20 Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 0,40 RM. sind im Vorverkauf bei den Zellen- und Blockwaltern sowie in der Geschäftsstelle Papenstraße 24, erhältlich. Für Jugendliche Eintrittskarten zu 0,20 RM. nur an der Abendkasse.

Es wird von allen Mitgliedern der NSKOV. erwartet, daß sie die für ihren Zellenbereich vorgesehene Veranstaltung besuchen.

Kayser, Ortsgruppenobmann.

Zum Einmachen nur Kroning's Natur-Essig

Hier: Reichssender Hamburg

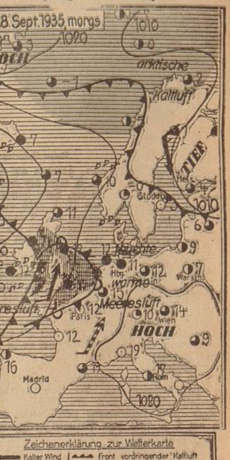
Sonntag, 29. Sept.: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.15 Morgengymnastik. 8.30 Zehn Minuten Funktechnik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Deutsche Morgenfeier der HJ. 10.30 Ueber dem Alltag. 11.00 Der Sternenhimmel im Oktober 1935. 11.20 Zur Ehre des Vaterlandes, zum Ruhme des Sports. Das Gesicht des deutschen Olympiakämpfers. 12.00 Schallplattenkonzert. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. 14.00 Stunde der Kinder. 15.00 Stettiner Komponisten. 15.30 Von der Tierstube zum Tiergarten. 16.00 Bunte Blätter. 17.30 Wilhelm Strienz singt heitere Lieder. 18.00 Hiddensee, dat söte Länneken. 18.30 Robert Schumann. 19.00 Bäuerliches Brauchtum zur Erntezeit. 19.15 Oktober, der Gilbhart. 19.30 Sportbericht. 19.50 Wetterdienst. 20.00 „Don Pasquale", komische Oper von Donizetti. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanz in der Nacht.

*

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 19 Uhr: „Herzblättchens Zeitvertreib". 20 Uhr: Rauch über den Stoppelfeldern und in der Ferne ein Signal . . . — **Frankfurt.** 18 Uhr: Unter der Fahne schreiten wir . . . **Köln.** 15 Uhr: Stunde des Landes. 19 Uhr: Der Sommer ging übers Land. — **München.** 18.30 Uhr: Die drei Eisbären. — **Stuttgart.** 19.15 Uhr: Turnen und Sport — haben das Wort.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Ruhiger als bisher

Nach den unbeständigen und wechselvollen Tagen der letzten Wochen ist jetzt Beruhigung in der Wetterlage eingetreten. Das atlantische Tief ist nicht weiter ostwärts vorgedrungen, nur Randausläufer bringen noch in England bis zur Nordseeküste örtliche Verschlechterung.

Voraussage für den 29. September: Mäßige westliche Winde, wolkig, noch einzelne Regenschauer, tags etwas wärmer.

Aussichten für den 30. September: Voraussichtlich schwachwindig, wolkig, meist trocken.

Witterungstabelle vom 28. September

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	763,0	10,7	99	Stille	Nebel	Temperatur maximum 19,2
14 Uhr	762,7	18,2	82	SSO 1	bedeckt	Temperatur minimum 7,0
19 Uhr	760,9	17,4	85	OSO.3	bewölkt	Niederschl. 0,3 mm

Weserwasser-Temperatur 12,8°

Staatstheater Bremen

Verdi: „Ein Maskenball"

„Ein Maskenball" gehört zu Verdis dankbarsten und — für Verdi-Sänger — ergiebigsten Werken. Auf der Höhe seines Ruhmes hat der Meister das Werk vollendet, das bekanntlich im Februar 1859 im Apollo-Theater einen einzigartigen Erfolg hatte. Die Einheit von Musik und Textbuch gereichte dem Werk zum Vorteil und dabei haben sich der Entstehung des Werkes bekanntlich viele Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Man denke nur daran, wieviel Scherereien mit der Zensurbehörde zu erledigen waren, ehe aus der „Rache im Domino" schließlich „Ein Maskenball" geworden war. Dennoch erscheint das Libretto mit seinen theatralisch-dramatischen Spannungen aus einem Guß.

Dem Spielleiter sind nur dem Anschein nach leichte Aufgaben gegeben. Philipp Kraus' Neuinszenierung, die am Freitag abend einen überraschenden Erfolg hatte, ist von zwei Elementen der dramatischen Handlung her angelegt: die Tragödie der Freundschaft auf Leben und Tod zwischen Richard und René ist wohl der stärkste Antrieb der Handlung. Die Tragödie der Amelia, die zwischen den beiden Freunden steht, erhält in dieser Aufführung eine nicht weniger überzeugende Bedeutung. Dabei werden die sich überschneidenden Motive übersichtlich entwickelt, so daß die äußeren Geschehnisse deutlich werden und die Handlung klar verständlich ist. Im Gegensatz zu dieser Aufhellung der „Fabel" steht das romantische Stimmungsbild der Bühne, es ist immer abwechslungsreich, die Landschaft unter dem Galgen ist schön stilisiert, ein wenig zu theatralisch belichtet ist vielleicht die Wahrsagerin in ihrer stimmungsdüsteren Stube. Im effektvollen Finale ist die Maskerade trotz des unaufdringlichen Balletts nicht südlich heiter und bewegt genug. Die Spielstille, so dramatisch sie wirken könnte, darf nicht aussehen, als wüßten die heiteren Masken um das Ende dieses Balles.

Außer den szenischen und bühnenbildnerischen Mitteln steht Kraus eine schauspielerisch in hohem Maße begabte Besetzung zur Verfügung. Brennpunkt wird dank des mimisch geradezu leidenschaftlichen Einsatzes Karl Ostertags und Otto Reitmayrs die Tragödie der Freundschaft. Ostertag ist zudem in großer Form, als Sänger gibt er eine Bravourleistung nach der anderen, die strahlende Stimme ist unermüdlich und nimmt an Glanz von Szene zu Szene zu. Den „schönen" Ton, den Verdi voraussetzt, erreicht Otto Reitmayr. Er singt und spielt nie auf äußere Wirkung. Gerade die am wenigsten theaterwirksamen Szenen werden seine stärksten, weil er gesanglich so überzeugend innig und ausdrucksecht ist. Herrlich das Gelöbnis: „Für dein Glück und für dein Leben . . . ." Gegen diese Leistungen fällt nun die weitere Besetzung keineswegs ab, obwohl Verdi die Gaben sehr ungleich verteilt hat und seine Dramen am Ende doch nur für Sänger schrieb. Den Verräter Samuel bewahrt Willi Kasper vor der Schattenstellung des Chargen. Er überspielt nie und bleibt doch Anführer der Verschwörung. Gleich wertvoll auch Fritz Schweinsbergs Tom. Im Verschwörer-Chor bringen beide Künstler ihr Material zur Geltung. Würdevoll ist Erich Wittes Auftritt in der sehr guten Maske des Richters, prächtigen Klang erreicht Egmont Kochs voll ausreifende Begabung in der Partie des Silvano. Die drei gleich dankbaren Partien Amelia, Ulrica und Oskar haben dankbare Vertretungen. Käthe Teuwens dramatische Begabung führt die Amelia als dritte in den Tragödienbund Richard René's. Vor allem ist die Amalie sehr einheitlich in der gesanglichen und schauspielerischen Durchführung. Wir sind für die leidenschaftlich Liebende wie für die Mutter gleich überzeugt. Maria Bertazzoni ist ein dekorativ betonter Page, um dafür um so beweglicher im Gesangspart zu sein. Ihre seine Phrasierung und die gewandte Sicherheit der Tongebung bewähren sich aufs beste. Als Ulrica betont Grete Pense mit klugem Verständnis für ihre Partie innerhalb der Partitur die motivische Melodik in der Geisterbeschwörung und der Wahrsagerinnenszene.

Die durchweg erschöpfende Ausdeutung der Soli ist in solch überraschendem Umfange nur möglich durch ihre restlose Einführung in das Hörbild der Partitur. Generalmusikdirektor Walter Beck hat das hohe Niveau seiner „Simone Boccanegra"-Darstellung aus der vergangenen Spielzeit noch übertroffen. Er deutet diesen Verdi weder historisch noch national. Er gibt dem Werk eine deutsche Auslegung. Verdis virtuose Handhabung des polyphonen Stils wird von den Soli her, dem A und O der italienischen Oper, symphonisch erweitert. Damit kommt aber die Instrumentalpartie zu starker Geltung. Daß das Orchester Freude daran hat, spürt man an der Begeisterung, mit der musiziert wird. Die „Stimmungsmache" der motivisch klar gegliederten Vorspiele blieb nicht ohne Erfolge. Nach den Aktschlüssen gab es zahlreiche Hervorrufe. Mit begeisterter Dankbarkeit feierte das Publikum am Schluß Walter Beck und Philipp Kraus im Kreise der Solisten.

ese.

Furtwängler-Konzert in Hamburg

Uraufführung eines Cellokonzerts von Hans Pfitzner

Der große Saal im Conventgarten ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Das erste diesjährige Furtwängler-Konzert in Hamburg steht im Zeichen früher und später deutscher Romantik. Von der Oberon-Ouvertüre und der siebten Symphonie Schuberts umrahmt, fügt sich, in der Nachbarschaft großer Meisterwerke, das neue einsätzige Cellokonzert G-dur, Opus 42, des Spätromantikers Hans Pfitzner stilgerecht ein, das mit Spannung erwartet, an diesem Abend aus der Taufe gehoben wird.

Pfitzner geht selbstverständlich keine neuen Wege, er bleibt sich treu. Der Abglanz einer reifen Künstlerschaft liegt über dem besinnlichen Werk, mit dem der Schaffensprozeß des Meisters selbst eine Erweiterung erfährt. Ohne Problematik tritt es mit seiner milden Ruhe schlicht und einfach an die Seele des Hörers. Eine völlig entspannte Komposition, frei von grüblerischer Beschwernis, gehoben in die helle Sphäre gelöster Empfindungen. In weit gesponnener Kantilene schwebt die edle Melodik des Soloinstruments, niemals getrübt vom überwuchernden Klang des Orchesters, über dem harmonischen Untergrund. Wann war Pfitzner jemals freier und phantasievoller?

Der durchsichtige Orchestersatz umrahmt in kanonischer oder in fugierter Form die weiche, stimmunggeladene Themenführung des Cellos. Die Komposition, die trotz ihres phantasievollen Charakters, in wohlgefügten organischen Formen gebaut ist, ist einsätzig, jedoch innerhalb des Satzes dreiteilig gegliedert. Der mittlere Abschnitt wird von zwei Rahmenteilen eingefaßt. Trotz seiner Kürze — die Aufführung dauert nur 16 Minuten — ist es mit reichen Einfällen ausgestattet, die kunstvoll miteinander verbunden, in ihrer Gesamtheit eine meisterhafte musikalische Architektur ergeben.

Cassado, der unvergleichliche Meister seines Instrumentes, musiziert mit einer Hingabe, die alle Kostbarkeiten Pfitznerscher Eingebung erschließt. Er sieht sich durch die persönliche Anerkennung des anwesenden Meisters und den rauschenden Beifall der Hörer belohnt. Das Werk, unbedingt eine Bereicherung unserer instrumentalen Literatur, wird in kurzer Zeit die Stellung im deutschen Konzertleben einnehmen, die ihm gebührt.

Die Berliner Philharmoniker, die unter Furtwängler mit der zündend gespielten Oberon-Ouvertüre den Abend hinreißend einleiten, zeichnen sich in der Begleitung des Cellokonzerts durch eine Klarheit der musikalischen Linienführung aus, die für die konzertante Form vorbildlich ist.

Mit der C-dur-Symphonie von Schubert, von Furtwängler voll schwärmerischer Innigkeit, aber mit straffem, männlichem Ausdruck vorgetragen, erringen sich Dirigent und Orchester die begeisterte Zustimmung der Hörer.

Hans Hauptmann.

100mal „Pfingstorgel" in München

Alois Johannes Lippls schon über die meisten Bühnen Deutschlands gegangene „Pfingstorgel" erlebt am heutigen Sonntag, 29. Sept., im Prinzregententheater zu München die 100. Münchener Aufführung. Lippls neuestes Bühnenwerk „Der Passauer Wolf" wird Anfang November in den Münchener Kammerspielen im Schauspielhaus uraufgeführt. Ende November findet die Berliner Erstaufführung in der Volksbühne (Theater am Horst-Wessel-Platz) statt.

Ein Theater für Stolp

In einer Besprechung, die der neue Intendant des Stadttheaters Stolp, Fritz Ebers, mit seinen Mitarbeitern, Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen sowie Vertretern der Stadtverwaltung hatte, teilte Intendant Ebers u. a. mit, daß — wie der „Stettiner General-Anzeiger" berichtet — „die Regierung ihm für den Bau eines eigenen Theaters in Stolp 300 000 Mark in Aussicht gestellt habe. Bürgermeister Dr. Fredenhagen erklärte dazu, daß die Stadt Stolp, falls es dem Intendanten wirklich gelingen sollte, die 300 000 Mark hereinzubekommen, ebenfalls 350 000 Mark flüssig machen könnte, so daß Stolp endlich zu dem lang ersehnten Theater kommen würde. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Stolper Bevölkerung auch schon dem jetzigen Theaterbetrieb jede mögliche Unterstützung zuteil werden lassen möge.

Hauptmann-Uraufführung in Leipzig

Gerhart Hauptmanns neues Werk, „Hamlet in Wittenberg", wird am 16. November im Städtischen Alten Theater zu Leipzig uraufgeführt. Der Dichter wird der Première beiwohnen. — Gleichzeitig mit dem Alten Theater Leipzig bringt auch das Nationaltheater Osnabrück die Uraufführung des neuen Werkes von Hauptmann.

25jähriges Bühnenjubiläum

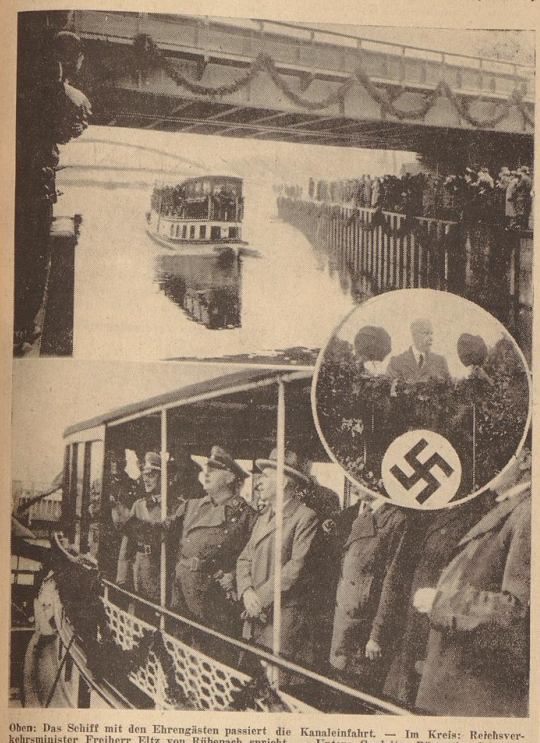
Christian Wahle, der bekannte Heldentenor des Landestheaters in Braunschweig, begeht in diesen Tagen sein 25jähriges Bühnenjubiläum. In seiner umfangreichen Tätigkeit, die etwa 1600 mit großen Partien gefüllte Abende und 600 eigene Konzerte umfaßt, hat er nicht ein einziges Mal abgesagt.

Wechsel in der Leitung des Hamburger Thalia-Theaters. An Stelle Ernst Kühns, der seit anderthalb Jahren zusammen mit Paul Mundorf das Hamburger Thalia-Theater leitete, tritt in die Direktion des Hauses der in Hamburg bekannte und beliebte Schauspieler Ernst Leudesdorff.

Neues Kunstausstellungsgebäude in Straßburg. Auf dem Brogliplatz in Straßburg soll eine neue Kunstausstellungshalle errichtet werden. Diese Halle wird dann künftig die Ausstellung „Herbstsalon", zu der sich die elsässischen Maler und Bildhauer zusammengeschlossen haben, aufnehmen.

Einweihung des Küstenkanals

Der niedersächsische Kanalbau in Betrieb — Ansprachen des Reichsverkehrsministers und des Gauleiters Röver



Oben: Das Schiff mit den Ehrengästen passiert die Kanaleinfahrt. — Im Kreis: Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach spricht. — Unten: Gauleiter Röver im Gespräch mit dem Verkehrsminister.
Foto: Reil (3).

Nach der feierlichen Uebergabe der preußischen Reststrecke des Küstenkanals an den öffentlichen Verkehr durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, begaben sich die Festteilnehmer auf den Weg nach Oldenburg. Die Fahrt auf der ebenfalls gerade vollendeten festen Straße neben dem Kanal gab einen deutlichen Einblick in die Bedeutung der neuen Schiffahrtslinie.

Ueberall an der Straße, wo schon Menschen siedeln, kommt an diesem Tage der Einweihung des Küstenkanals die Dankbarkeit der Kolonisten für dieses nationalsozialistische Aufbauwerk zum Ausdruck. So grüßten die Kolonisten der jungen Siedlung Lüchtenburg an einer über die Straße gespannten Ehrenpforte mit den Worten: „Die Siedler von Lüchtenburg danken dem Führer!" — In Ebenezerdamm befteg Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach mit seiner Begleitung ein Schiff, um den letzten Teil des Küstenkanals bis Oldenburg auf dem Wasserwege zurückzulegen und so einen direkten persönlichen Eindruck in das Werk zu erhalten. In über zweistündiger Fahrt wurde die große Schleuse bei Oldenburg erreicht.

Hier hatten sich Tausende eingefunden, um der feierlichen Uebergabe des oldenburgischen Teils des Kanals an den öffentlichen Verkehr beizuwohnen. Stürmisch empfangen nahm zunächst

Gauleiter Carl Röver

das Wort. Er führte u. a. aus:

Adolf Hitler hat mit der Machtübernahme die Grenzen der Länder in Deutschland beseitigt. Ich glaube, daß ich über den Verdacht erhaben bin, hier oldenburgische Belange zu vertreten. Der Küstenkanal ist eine deutsche Sache. Der Gauleiter erinnerte dann an die Worte des Oberpräsidenten von Westfalen bei der Einweihungsfeierlichkeit in Dörpen, daß dieses Werk zwischen Weser und Ems mit der Ober- und Warthe-Siedlung durch Friedrich den Großen zu vergleichen sei. Wir wollen uns glücklich schätzen, so fuhr er fort, wenn die Emslandmoore, sei es auf oldenburgischem oder preußischem Gebiet, zu deutschem Kulturboden werden, auf dem neue Bauerngeschlechter auf eigenem Grund und Boden ansässig sein werden. Gauleiter Röver unterstrich noch einmal die Bedeutung des Küstenkanals, die ersteus in der Erschließung des rechtsemsischen Oedlandes, zweitens in der Bewässerung und Entwässerung dieses Gebietes und drittens endlich darin liege, daß ein gerader und sauberer Weg vom Westen unseres Vaterlandes nach den Unterweserhäfen geschaffen worden sei, um die Arbeit der schaffenden Deutschen im Westen des Reiches in die Welt zu tragen. Die Bevölkerung an der Unterweser und die Kaufleute der Hansestadt Bremen haben diese Bedeutung des Küstenkanals seit langem klar erkannt.

Mit scharfem Schwert habe der Führer im Jahre 1933 den Knoten durchschlagen und den Befehl zur Vollendung des Küstenkanals gegeben, die vorher immer wieder aus kleinlichen und egoistischen Gründen hinausgeschoben wurde. Zum Schluß seiner Rede dankte der Gauleiter all jenen namenlosen Volksgenossen, die an diesem Aufbauwerk der Nation mitgearbeitet haben.

Nachdem der Gauleiter von Weser-Ems seine Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, beendet hatte, nahm Reichsverkehrsminister

Freiherr Eltz von Rübenach

das Wort.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich freue mich, am heutigen Tage den Küstenkanal, welcher die Ems mit der Unterweser verbindet und den Unterweserhäfen einen neuen leistungsfähigen Wasserstraßenanschluß an das rheinisch-westfälische Industriegebiet gibt, dem Verkehr übergeben zu können. Bereits Napoleon I. hatte an den Bau eines solchen Kanals gedacht, und der Gedanke und das Streben nach einer solchen Kanalverbindung ist seitdem nicht zur Ruhe gekommen. Der Hunte-Ems-Kanal, welcher 1855 gebaut wurde und die Hunte mit der Leda verbindet, konnte bei seinen geringen Abmessungen weder den Bedürfnissen der Schiffahrt noch der Wirtschaft genügen. Die preußische Regierung hat wiederholt versucht, den heute vor uns liegenden Kanal in ihr Wasserstraßenprogramm aufzunehmen, scheiterte aber an der kanalfeindlichen Haltung des preußischen Landtags und ist auf den Bau des Hunte-Ems-Kanals später nicht mehr zurückgekommen. Das frühere Großherzogtum Oldenburg war weder finanziell noch politisch stark genug, um diese für das oldenburgische Land so wichtige Wasserstraßenverbindung durchzusetzen. So war es eine aus der Geschichte folgende Pflicht des Reichs, in dem Augenblick, als es im Jahre 1921 die Wasserstraße von den Ländern übernahm, an die Verwirklichung dieser Kanalverbindung heranzutreten, und es konnte bereits im Laufe des Jahres 1921 der erste Bauabschnitt des in der Linienführung feststehenden Kanals, nämlich die Erweiterung des alten Hunte-Ems-Kanals auf dessen 30 Kilometer langer Strecke zwischen Oldenburg und dem Orte Kampe zu einem Großschiffahrtsweg für den Verkehr von 600-Tonnen-Kähnen in Angriff genommen werden. Das Land Oldenburg erklärte sich bereit, ein Drittel der Baukosten zu diesem Streckenabschnitt beizutragen und zeigte damit, welch große Bedeutung es dieser Kanalverbindung beilegte. Im Jahre 1924 ergriff Oldenburg erneut die Initiative und begann ein neues Kanalstück von 11,5 Kilometer Länge von Kampe bis Sedelsberg, d. h. von dem Punkte ab, wo die neue Kanallinie das alte Bett des Hunte-Ems-Kanals verläßt, bis zur preußisch-oldenburgischen Grenze, auf eigene Kosten herzustellen. Oldenburg hat später vom Reiche zwei Drittel der Kosten dieses Kanalteiles aus Reichsmitteln vergütet erhalten.

Inzwischen hatte die preußische Kulturbauverwaltung die Vorarbeiten für eine großzügige Entwässerung der in den rechtsemsischen Kreisen gelegenen weiten Hochmoore durchgeführt und begann im Jahre 1926 mit dem Bau des etwa 23 Kilometer langen Hauptvorfluters, der von der oldenburgischen Grenze bis zur Kreuzung mit der Goldschiffsdever führte. Der Querschnitt dieses Hauptvorfluters sollte etwa halb so groß sein wie der des geplanten Küstenkanals. Auf Vorstellungen der oldenburgischen Regierung erklärte sich die Reichsregierung bereit, die Mittel für den Ausbau des Vorfluters zu einem Schiffahrtskanal zur Verfügung zu stellen.

Damit war der Kanal bis in die Nähe der Ems geschaert, es fehlte aber die Einmündung des Kanals in die Ems selbst.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der nationalsozialistischen Regierung gelang es im Jahre 1933, auch die Mittel für die Reststrecke zwischen der Goldschdever und der Ems flüssig zu machen und damit die Fertigstellung des Kanals endgültig zu sichern. Dank der Umsicht und der Tatkraft der Bauleitung und dank der vorzüglichen Leistungen der Unternehmer hat dieser letzte nicht leichte Bauabschnitt nur 1½ Jahre in Anspruch genommen.

Dieser Kanal wird nicht nur durch die Schiffahrt die preußische und oldenburgische Wirtschaft stärken, sondern auch weite, seit Jahrhunderten brachliegende Moore entwässern und dadurch der Besiedlung erschließen. Wer mit offenen Augen heute an der Bereisung teilgenommen hat, wird an den verschiedenen Stellen die Höfe gesehen haben, die im Entstehen begriffen sind. Es ist eine harte Arbeit, welche hier geleistet werden muß, aber es wird ein gesundes Geschlecht sein, das hier heranwächst, ein Geschlecht, das sich von dem in mühsamer Arbeit abgerungenen Boden nicht trennen, sondern seßhaft bleiben wird, wie der Bauer hier im Oldenburgischen seinen Hof von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat.

Der Schiffahrt und der Landeskultur soll das Wasser des Küstenkanals neue Kraft und neuen Antrieb geben. Möge sich der Kanal in seiner weiteren Entwicklung würdig einreihen als ein Baustein in dem gewaltigen Aufbauwerk Adolf Hitlers. Unser deutsches Volk und der Führer und Reichskanzler Sieg-Heil!

Der Reichsminister schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Deutschland, auf das deutsche Volk und seinen Führer Adolf Hitler. Spontan sang die Menge das Horst-Wessel-Lied.

An dem festakt an der Kanalschleuse in Oldenburg nahmen zahlreiche Vertreter der Bewegung, der Wehrmacht, des Behörden und der Wirtschaft teil. Außer dem Reichsminister Eltz v. Rübenach, Gauleiter Röver und Oberpräsident Freiherr v. Lüninck sowie Ministerpräsident Joel, waren anwesend: Landesstellenleiter Schulze, Gauarbeitsführer zur Lage, Gebietsführer Lühr Hogrefe, Brigadeführer Giesler, Oberst Schauroth-Oldenburg, Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee Vizeadmiral Schultze, für den Regierenden Bürgermeister Bremens Senator Bernhard, Handelskammerpräsident Hoyer-Oldenburg und Oberbürgermeister Rabeling-Oldenburg.

Der neue Küstenkanal ist der Oeffentlichkeit übergeben worden. Es liegt außer allem Zweifel, daß die Verbesserung des Schiffahrtsweges auf die Wechselbeziehungen zwischen den Häfen der Unterweser einerseits und Erzeugungs- und Verbrauchsgebieten an Rhein und Ruhr starken Einfluß ausüben wird. Durch die neugeschaffene Wasserstraße hofft sie die Unterweserhäfen auf eine Gleichstellung mit Emden. Ueber diese Gleichstellung mit dem deutschen Nachbarhafen Emden hinausgehend bedeutet aber der Küstenkanal für die Unterweserhäfen eine Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem ausländischen Hafen Rotterdam. Außerdem ist mit dem Küstenkanal ein Kulturwerk ersten Ranges begonnen worden: Ueberwachung großer Moore zum Nutzen des deutschen bäuerlichen Menschen.

Reichsverkehrsminister Eltz v. Rübenach fuhr nach der Einweihungsfeierlichkeit in Oldenburg über Bremen nach Berlin zurück.

Baubeginn der Siedlung Grolland

Gestern wurde mit dem Bau der Grolländer Stadtrandsiedlung, über welche wir unseren Lesern schon wiederholt berichteten, begonnen. Der zunächst in Angriff genommene Bauabschnitt sieht die Errichtung von 63 Wohnhäusern vor. Bald werden hier viele Volksgenossen zu sehen sein, die ihre Kräfte regen, um das große Werk durchzuführen. Wenn man bedenkt, wieviel in diesem Jahre bereits auf dem Gebiete der Schaffung von neuen Wohnungen in Bremen geleistet worden ist, so kann man den Beginn der Grollander Arbeiten nur mit tiefer Freude und lebhafter Genugtuung begrüßen!

Einführung des Arbeitsbuches für weitere Betriebsgruppen

Im weiteren Vollzuge des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in einer zweiten Bekanntmachung vom 14. September 1935 nachfolgende Betriebsgruppen mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab zur Einführung des Arbeitsbuches angeordnet:

1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei;
2. Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei;
3. Textilindustrie;
4. Verwelfältigungsgewerbe;
5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie;
6. Bekleidungsgewerbe;
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und Versorgung;
8. Reinigungsgewerbe;
9. Gesundheitswesen;
10. Häusliche Dienste.

Ueber die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter in Zweifelsfällen bereitwilligst Auskunft.

„Rothelferdienst ist Ehrendienst"

Herbstfest der Technischen Nothilfe

Unter der schneidigen Mitwirkung des Musikzuges unter der sicheren Leitung von Musikzugführer Kobell hielt gestern abend die Bremer Ortsgruppe der Technischen Nothilfe im starkbesetzten großen Casino-Saale ihr diesjähriges Herbstfest ab. Die frohe Stimmung der Erschienenen gab bereits Kunde von dem Geiste echten Verbundenseins, der die Mitglieder der Technischen Nothilfe stets beseelt. Der einleitend vom Musikzug gespielte Revue-Marsch von Reckling brachte schon einen begeisterten Schwung in die große Festversammlung, wie überhaupt Musikzugführer Kobell es ganz vortrefflich verstand, mit seinen prächtigen Laien-Musikern den Abend eine feine und stimmungsvolle Note zu geben. Kein Wunder daher, wenn die ausgezeichneten Darbietungen des Musikzuges immer wieder begeisterten Beifall fanden.

Nach mehreren Musikstücken ergriff Baurat Mensing das Wort zur Festansprache. Der Redner begrüßte die so zahlreich Erschienenen, besonders die Vertreter der Behörden, des Luftschutzes, der Landespolizei und der Feuerwehr und den Führer der Dalmenhorster Ortsgruppe. Die Kameraden hätten, so führt Baurat Mensing fort, diese frohen Stunden noch Monaten treuer und selbstloser Hingabe wohl verdient. Saure Wochen, frohe Feste! Stets hätten die Kameraden der Technischen Nothilfe ihre Arbeit gerne getan, getreu ihrem bewährten Grundsatz: „Rothelferdienst ist Ehrendienst", für welchen man keine Belohnung verlangt. Möchten ihnen die schönen Stunden des Herbstfestes wenigstens eine gewisse Belohnung sein! Es konnte glücklicherweise nur selten vor, daß die Technische Nothilfe eingesetzt werden müsse, aber die letzte Berliner Katastrophe habe doch ihre große Bedeutung klar erwiesen. Baurat Mensing schloß seine Ausführungen mit einer Ehrung des Führers und Reichskanzlers, worauf die Versammlung das Deutschlandlied und das Lied der Bewegung anstimmte.

Fregattenkapitän a. D. Seicher widmete Baurat Mensing warme Worte der Anerkennung für seine stets mit Hingabe betätigte Ausgestaltung des Festes; außerdem begrüßte der Redner die inzwischen zahlreich aus Oldenburg eingetroffenen Kameraden. Dann sang, lebhaft begrüßt, H. Kraß (Tenor), von Kömwitz-Berlin am Flügel spielend, das mit großem Beifall aufgenommene Lied: „Deutschland darf nicht untergehn" und „Seemannslos". Rasch enteilten die trohen Stunden. Von dem Schießstand wurde, ebenso wie von der reich ausgestatteten Tombola, rege Gebrauch gemacht. „Karl vom Rhein" (Karl Wilfing) fand mit seinen humoristischen Darbietungen ebenfalls großen Beifall. Das wohlgelungene Herbstfest der Technischen Nothilfe fand seinen Abschluß in einem Festball, der die Teilnehmer noch lange froh vereint hielt.

Gemeinschafts-Abend der Ortsgruppe Gröpelingen der DAF. Am gestrigen Tage veranstaltete die Ortsgruppe Gröpelingen der Deutschen Arbeitsfront einen Gemeinschafts-Abend in Kaffee Flora unter der Leitung des Ortswarts der NSG. „Kraft durch Freude" W. Herbst. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters Pg. A. Wille, die sich insbesondere über den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft erging, übernahm Karl Scheithauer vom Bremer Staatstheater die Anlage eines recht sorgfältig ausgearbeiteten Unterhaltungsprogramms unter dem Motto: „Lache und du bleibst gesund!" Man weiß nicht, waren es die gesanglichen Darbietungen Berthold Prosik' und Tilly Sudhoffs, die eleganten tänzerischen Leistungen der „zwei Harrys" oder die der Leitung Otto Iburgs unterstehenden Volkstanzgruppe der NSG. „Kraft durch Freude" und die Gymnastikgruppe der NSG. „Kraft durch Freude", die der dicht gedrängt sitzenden Zuschauerschaft recht frohe Stunden bereiteten. Tatsache aber bleibt, daß diesem Gemeinschafts-Abend der Ortsgruppe Gröpelingen der Deutschen Arbeitsfront ein voller Erfolg beschieden war, an dem nicht zuletzt die „Vier Matrosen" mit flotten musikalischen Darbietungen ein gut Teil beitrugen.

Das Amt für Volkswohlfahrt, Kreisamt Bremen, teilt mit: Die am 3. September in die Kreise Bentheim, Osnabrück, Versenbrück und Meile verschickten Kinder, treffen am Dienstag, 1. Oktober, in der Zeit von 22 bis 22.30 Uhr in Bremen, Hohentorsplatz ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder dort in Empfang zu nehmen.

Kaiserschießen in Habenhausen. Der Verein „Oberweland" veranstaltet heute in Schierlohs Sommergarten seine 23. Ausstellung von Geflügel aller Rassen und Farben. Die Schau ist recht gut mit schönem Geflügel beschickt und kann den ganzen Tag bis abends 18 Uhr besichtigt werden. Wir wollen hier in Kürze die besten Leistungen erwähnen: Ehren- und Siegerpreise erhielten folgende Züchter aus dem Gebiete Habenhausen-Arsten, Stelhaus und Werderhöhe: Auf Rhodeländer Hinr. Bothe, auf Plymouth Rocks H. Behnken, auf Barnwelder H. Wiechmann, H. Ahlers, H. Brandt, auf Welsumer Herm. Ohen, H. Wiechmann, auf Reichshühner G. Proetel, auf Whandottesgold Joh. Bolke, auf Minorka Friedr. Harjes und Hinr. Behnken, auf Italiener, Schnars, H. Bäker, Georg Stehmeier, Joh. Wiechmann, auf Italiener silberhalsig Diedr. Bollmann, auf Rheinländer Joh. Behnken, auf Silberbrakel L. Bosse, G. Kirchner, auf Embener Gänse Johannes Meier, auf Stämme G. Proetel und Joh. Stehmeier, auf Zwergwyandottes G. Bäker, auf Deutsche Zwerge Joh. Pundsack, Emil Pfeifer, auf Bantam L. Bosse, H. Schierloh, Hans Ehlers, Joh. Pundsack, auf Tauben Dellmoge Brandt, Georg Stehmeier, Herm. Ehlers. Fachschaftsehrenpreise erhielten Emil Pfeifer, Hinr Brandt, Staatspreise erhielten Herm. Töbelmann, G. Proetel, Landesfachgruppe Oldenburg-Bremen Herm. Ahlers.

„Reserve hat Ruh!"

Abschied der 1. Kompanie IR. Oldenburg von Bremen — Letzter Kameradschaftsabend

Hakenkreuzfahnen und Reichskriegsflaggen schmückten gestern abend den großen Saal der Centralhallen, in dem die 1. Kompanie des Inf.-Regt. Oldenburg als Traditionskompanie des alten Inf.-Regt. „Bremen" ihren Kameradschaftsabend festlich beging.

Zu Beginn und während der Darbietungspausen spielte die Kapelle des 1 Bataillons unter Leitung des Obermusikmeisters Voigt flotte Märsche. Die Begrüßungsansprache hielt der Kompaniechef, Hauptmann Ziehold. „Der heutige Abend", so führte er aus, soll ein Abschiedsfest in zweierlei Hinsicht sein. Zunächst eine Abschiedsfeier für meine braven Jungen, die als Reservisten am 15. Oktober ausscheiden. Dann aber auch ein Abschiedsfest der 1. Kompanie IR. Oldenburg überhaupt, die am 3. Oktober mit dem Bataillonskommandeur und seinem Stab zusammen Bremen verläßt, um in Delmenhorst Quartier zu nehmen. Zugleich soll der Abend allen Gästen einige schöne Stunden bieten."

Zum Schluß gab Hauptmann Ziehold einen Rückblick und einen Ausblick. „Als der Versailler Vertrag uns nur ein kleines, noch nicht einmal für die Verteidigung genügendes Heer ließ, da galt es dennoch, die Tradition und den deutschen Soldatengeist hochzuhalten. So hat auch die 1. Kompanie sich bemüht, würdig und stolz zu sein, die Tradition des alten Infanterie-Regiments Bremen weiterführen zu dürfen, bis dann dem Volk ein Führer erstand, der diese unsere neue Wehrmacht schuf."

Soldatenlieder, frisch und kernig von Angehörigen der Kompanie gesungen, folgten. Begeistert aufgenommen wurden „Bilder aus dem Soldatenleben", die, drastisch und lebendig dargestellt, stürmischen Beifall einbrachten. Da wurde gezeigt, wie ein Stent zum Soldaten wird, da hieß es: „Lieb immer den Parademarsch bis an dein süßes Grab", da hatte der Spieß etwas auszusetzen am Aufstellen, am Zähnepupzen, am Stubendienst. Freude und Ernst aus dem Leben des Soldaten . . .

Zwei heitere plattdeutsche Geschichten trug Grenadier Buming vor. Ganz ausgezeichnete Leistungen wurden beim Bodenturnen gezeigt. Gewandtheit, Eleganz und humorvolle Darbietungsweise standen nebeneinander.

Eine turnerische Pantomimik und der „unheimliche" Vortrag eines ebenso unheimlichen Witzboldes bildeten fast den Gipfelpunkt der Heiterkeit.

Der ganze Abend mit all seinen abwechslungsreichen Darbietungen, so launig, frisch und lustig aufgezogen, gefiel dem Publikum.

Wir haben seit langem nicht mehr soviel Lustiges gesehen und bedauern es darum doppelt, daß uns die 1. Kompanie verläßt, mit uns sicher viele Bremer, denen dieser ausgezeichnete Abend noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Kck.

Steuerkalender. In der Woche vom 29. 9. bis zum 5. 10. 1935 sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 16.—30. September, fällig am 5. Oktober; 2. Firmen- und Gewerbesteuer nebst Kammerbeiträgen, fällig in der Zeit vom 1.—10. Oktober; 3. Warenhaussteuer, fällig in der Zeit vom 1.—10. Oktober; 4. Hundesteuer, fällig am 1. Oktober; 5. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat September (Monatszahler) und für die Monate Juli, August und September (Vierteljahreszahler), fällig in der Zeit vom 1.—10. Oktober, keine Schonfrist.

Die Kassen der Bremer Landesbank (Staatsbank), der Staatshauptkasse und des Gemeinnützigen Grundkreditvereins e. V. sind ab 1. Oktober geöffnet: Mittwochs und Sonnabends von 8.30 bis 13 Uhr, an den anderen Werktagen von 8.30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr.

Ein Mantel gelichert. Gelegentlich einer Mondscheinfahrt mit dem Dampfer „Vorwärts" Anfang Juli 1935 nach Nordenham ist in dem Lokal Friedeburg, Nordenham, ein Herrenmantel entwendet worden. Der Mantel ist jetzt gesichert. Meldung des Eigentümers im Polizeihaus, Zimmer 405, erbeten.

Heimkehr aus dem Sennelager

Landespolizei Inf.-Regt. 27 traf in zwei Sonderzügen wieder in Bremen ein



Ein Bild aus der Uebungszeit im Sennelager
Foto: Schoefer

Am Spätnachmittag des gestrigen Sonnabend kehrten die beiden in Bremen beheimateten Bataillone der Landespolizei Inf.-Regt. 27 aus ihrer vierzehntägigen Uebungszeit im Sennelager in zwei Sonderzügen zurück und wurden bereits am Güterbahnhof von einer stattlichen Anzahl von Bremern erwartet und freudig empfangen.

Die kernige, Truppe erlebte zum Abschied im Sennelager am Freitagabend einen Zapfenstreich, bei dem vor sämtlichen dort weilenden Formationen der Divisionskommandeur, Generalleutnant Schwandner, selbst seine außerordentliche Anerkennung über die vollbrachten Leistungen aussprach.

Die Heimkehr der Truppen erfolgte in zwei Abständen. Auf dem Güterbahnhof wurde ausgeladen. Gegen 19.30 Uhr waren die beiden Bataillone marschbereit, um, unter Vorantritt der Musik, durch die Stadt zu marschieren.

Der Heimmarsch unter Führung von Oberst Wittke gestaltete sich zu einem anziehenden Ereignis für alle. Die Bataillone rückten über Breitenweg—Georgstraße durch die Stadtmitte und weiter geradeburch zurück zur Adolf-Hitler-Kaserne, immer angefeuert durch ihren Musikzug und den beiden Spielmannszügen, eine Kompanie immer noch straffer als die andere.

Zum Abschied unseres Bremer Bataillons

Wie wir bereits gestern unsere Leser unterrichten konnten, wird am 3. Oktober das 1. Bataillon Inf.-Regt. Oldenburg, welches seit dem 1. Januar 1921 in Bremen in Garnison steht, in seinen neuen Standort „Delmenhorst" einrücken. Das Bataillon wird an diesem Tage um 9 Uhr die Kaserne Neustadtswall verlassen, um sich in die durch Bremen zu marschieren. Folgender Weg ist vorgesehen: **Adolf-Hitler-Brücke, Marktplatz, Obernstraße, Kaiserbrücke. Der Weitermarsch nach Delmenhorst führt über Huchting bis zur Landesgrenze, wo der Herr Regierende Bürgermeister von Bremen, Heider, und Mitglieder des Senats das Bataillon feierlich verabschieden.**

Wir wiederholen noch einmal den Verlauf der Ueberführung: Um 11.50 Uhr erreicht das Bataillon die Wegegabel am Ostausgang nach Delmenhorst, um sich auf dem dort befindlichen freien Platz aufzustellen. Um 12 Uhr wird der Oberbürgermeister von Delmenhorst, Dr. Müller, das Bataillon feierlich begrüßen. Hierzu sind große Teile der Bevölkerung und Ehrengäste eingeladen. Nachdem der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Herrlein, geantwortet hat, wird das Bataillon durch Delmenhorst marschieren und gegen 12.30 Uhr vor dem ältesten aktiven Offizier und den Spitzen der Behörden und geladenen Gästen auf dem Adolf-Hitler-Platz am Rathaus einen Vorbeimarsch machen. Um 13 Uhr erfolgt der Einmarsch in die neuerrichtete Kaserne. Hier findet die feierliche Uebernahme der Kaserne statt. Danach wird der Bataillonskommandeur Gelegenheit gehabt haben, der Truppe die Flagge hissen lassen und ein „Sieg-Heil" auf den Führer und das Vaterland ausbringen. — An dieser Feier in der Kaserne können alle Gäste teilnehmen, die eine Ehrenkarte erhalten haben. Damit die Bevölkerung sich auch die neue Kaserne ansehen kann, werden an den Sonntagen: 13., 20. und 27. Oktober 1935, von 11 bis 13 Uhr Führungen stattfinden.

An alle Verbände, Vereine, Gefolgschaften der verschiedenen Industrien von Delmenhorst, sowie an die NSV., Kreisvereine, Frauenschaft, HJ., BDM. usw. sind für Einzelmitglieder weiße Ehrenkarten ausgegeben, die zur Teilnahme an allen vorgesehenen Feierlichkeiten berechtigen. Für die Inhaber der weißen Karten ist ein besonderer Platz abgesperrt, den sie unter Vorzeigen ihrer Karte jederzeit betreten können. Für die Abordnungen der verschiedenen Verbände, Vereine und Gefolgschaften sind an die betreffenden Führer Zeitfolgen ausgegeben, die zur Teilnahme an einer Feierlichkeit berechtigen. Auch für die Abordnungen werden Plätze angewiesen.

Die Führer, die eine schriftliche Aufforderung erhalten haben, werden gebeten, sich am morgigen Montag, 30. September, 19 Uhr, im Polizeihaus zu einer Besprechung einzufinden. Dort wird Hauptmann Nolte vom Ergänzungs-Bataillon Delmenhorst, der den Aufmarsch zu regeln hat, nähere Anweisungen über die Platzverteilung geben.

Aus Platzmangelrücksichten muß den **Anordnungen des Hauptmanns Nolte unbedingt Folge geleistet werden; denn weit über 2000 Gäste aus allen Berufsschichten nehmen an den Feierlichkeiten teil.**

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 29. September 1935

Dipl.-Ing. Gg. Seebauer, Leiter des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit

Vom nationalsozialistischen Geist

in Arbeit, Technik und Wirtschaft

Der Beauftragte für Technik und deren Organisationen, Dr. Todt, hat auf dem Reichsparteitage im Rahmen der Tagung des Amtes für Technik eine höchst bedeutsame Rede gehalten. Diese Rede beschäftigte sich mit dem nationalsozialistischen Geist und mit den

nationalsozialistischen Aufgaben der Technik.

Dieser neue Geist und diese neue Zielsetzung der Technik sind ein wichtiger Ausschnitt aus der „ungeheuren geistigen Erneuerung, die alle Gebiete erfaßt und vorwärtstreibt" Zwar das Wesen der Technik ist geblieben, was es war, und wird bleiben, was es ist: die Kunst des Menschen, sich die Natur dienstbar zu machen. Das Können des einzelnen wird übernommen von der Gesamtheit und dieser Gesamtheit nutzbar gemacht. Ganz gleich, ob wir an den Hebel, die Waage, die Mühle, das Papier, das Pulver, den Buchdruck, das Flugzeug usw. denken, immer hat der eine Könner etwas erdacht und der eine Schöpfer etwas erstellt, um es der Allgemeinheit zu widmen, damit diese ihre Gedanken beflügele und die Natur beherrsche. Immer ist in den vergangenen Jahrhunderten die Technik persönlich gewesen, immer waren Mann und Werk so verbunden, wie wir es bis ins 19. Jahrhundert hinein noch etwa bei Krupp, Borsig, Siemens u. a. erlebt haben.

Erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde diese persönliche Art der Technik getrübt und der enge Zusammenhang zwischen Mann und Werk zerrissen. In einer materialistischen und liberalistischen Zeit ist die Technik zum Geschäft geworden. Ihre Erzeugung wurde immer weniger von dem Meister des technischen Könnens, also vom Techniker selbst, sondern immer mehr vom Geldgeber und Händler bestimmt. Die Technik wurde führerlos und zügellos. Sie vergaß ihre Aufgabe des Dienstes an der Gesamtheit und verkaufte sich dem Meistbietenden, ganz gleich, ob ihre Erzeugnisse in der Hand technikfremder Menschen dem Lande Nutzen brachten oder Schaden zufügten. Zwar blieben genug Könner in Theorie und Praxis. Aber auch sie wurden größtenteils hineingerissen in diesen Strudel des falschen Einsatzes der Technik.

Erst die nationalsozialistische Revolution hat mit dieser Verfälschung des Geistes der Technik gebrochen. Auch die Technik hat teil an der großen allgemeinen geistigen Erneuerung. Sie hat die Pflicht, an ihr mitzuarbeiten. Sie muß vor allem wieder „ihrer ursprünglichen Aufgabe zugeführt werden, nicht dem Nutzen des einzelnen, sondern dem der Gesamtheit zu dienen".

Ein langer und zäher

Kampf um die Seele der deutschen Technik

steht uns bevor. Denn den Willen zum Gemeinnutz ruft nur eine neue, vom Nationalsozialismus herkommende Gesinnung hervor, eine neue Haltung, um die von den nationalsozialistischen Männern der Technik unablässig gerungen werden muß. Es gilt, diese innere Haltung denen, die sie nicht in langen Kampfjahren erworben haben und wie der gesamte Nachwuchs auch gar nicht erwerben konnten, durch Lehre und Beispiel, d. h. durch nationalsozialistische Erziehung, zu vermitteln. Wie auch auf anderen Gebieten haben wir hier mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß die Könner-Eigenschaften und die Führer-Eigenschaften nicht immer in einer Person zusammenfallen. Nicht jeder führende Fachmann ist ein Nationalsozialist, und nicht jeder Nationalsozialist ist ein führender Fachmann. Aber überall dort, wo wir die beiden Voraussetzungen vereinigt sehen, wird die Führung in der Technik auf Männer übergehen, die gleichzeitig Meister in ihrem Fach und vorbildliche Nationalsozialisten in ihrer Gesinnung sind. So werden wir uns dem großen Ziel der nationalsozialistischen Durchdringung der Technik Schritt für Schritt nähern.

In seiner Ansprache wies Dr. Todt besonders auf das Gebiet der Faserstoffe, der technischen Oele und des Benzins sowie der Erze und Metalle hin. Er zeigte, wie wir uns auf diesen Gebieten bemühten, durch Steigerung der Herstellung aus eigener Kraft einen höheren Grad der Unabhängigkeit vom Auslande zu erreichen. Er zeigte an diesen Beispielen gleichzeitig den zielbewußten nationalsozialistischen

Einsatz der Technik

zur Beschaffung der zum Leben einer Nation notwendigen Hilfsmittel. Hier ragt die Technik weit hinein in die ihr benachbarten und von ihr durchdrungenen nationalen Wirkensgebiete Arbeit und Wirtschaft. Was ist es denn anders als eine Sicherung der nationalen

Arbeit,

wenn wir unsere Köpfe und Hände wirken lassen, um Anlagen zu erstellen, die uns auf den genannten Gebieten, soweit möglich und erforderlich, von den Zufälligkeiten der Weltwirtschaft unabhängig machen? Was ist es denn anders als gesicherte nationale Arbeit, wenn in den neuen Anlagen die Volksgenossen Tag für Tag mit der Herstellung wichtiger Bestandteile unseres nationalen Bedarfs beschäftigt werden?

Aber auch die

Wirtschaft

hat hier neue Formen angenommen. Man wartet hier nicht mehr darauf und kann auch nicht mehr darauf warten, bis vielleicht eine von Tausenden und aber Tausenden von Zufälligkeiten und Abirrungen bestimmte „freie" Entwicklung uns dahin bringt (oder auch nicht dahin bringt), wo wir hin wollen und hin müssen. Die Technik schafft die Möglichkeit für große, der Gesamtheit dienende Lösungen von Aufgaben auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Sie drängt hier stürmisch zum Einsatz. Es ist nun jeweils die Aufgabe der Wirtschaftsführung zu bestimmen, wann, in welchem Umfange und in welchem Zeitmaß aus der Möglichkeit Wirklichkeit wird. So bedingt die nationalsozialistische Technik die nationalsozialistische Wirtschaft und umgekehrt. Die Technik wird innerlich und äußerlich auf das nationalsozialistische Ziel des Dienstes an der Gesamtheit ausgerichtet. Die Wirtschaftsführung darf diese wirtschaftliche Kraftquelle erster Ordnung weder brachliegen lassen noch sich selbst überlassen. So durchdringen sich Wirtschaftsführung und Technikführung und sind gleichzeitig mitbestimmend für Arbeitseinsatz und Arbeitsführung.

Unserer Köpfe und Hände Arbeit setzen wir für die Lenkung unseres nationalen Bedarfs ein. Wir verbinden diese Arbeit mit den Stoffen und Kräften der Natur. Wir bedienen uns dabei einer Unsumme von vorgetaner Arbeit, welche die Geschlechter vor uns geleistet haben und die uns in Gestalt unserer nationalen Herstellungsanlagen zur Verfügung steht. Die Technik weist uns den Weg zur Bedarfsdeckung. Sie verwaltet, verwendet und erneuert die Mittel, die uns für die Art des Einsatzes unserer Arbeit zur Verfügung stehen. Die Aufgabe der Wirtschaft ist es, den Einsatz dieser Mittel, der persönlichen und der sachlichen, zu überwachen und zu ordnen, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, den Erfolg unserer Bemühungen zu sammeln und zu sichern und gerecht an alle Mitwirkenden zu verteilen.

Da wir jedoch nicht im Schlaraffenlande leben und da der nationale Bedarf bei seiner Vielgestaltigkeit theoretisch unendlich groß ist, werden die Mittel zu seiner Befriedigung so oder so immer knapp sein. Wir sind daher gezwungen, sowohl mit unserer Arbeit, mögen wir sie selbst leisten oder mag sie von anderen vor uns getan sein, als auch mit den Kräften und Stoffen der Natur sparsam und haushälterisch umzugehen. Gerade uns Deutschen ist es vom Schicksal bestimmt, daß eine karge Natur uns nur wenig von allein zuwachsen läßt. Wir sehen uns also genötigt, mit dem vergleichsweise geringsten Aufwande den größten Erfolg zu erzielen oder einen angestrebten Erfolg mit verhältnismäßig sparsamen Mitteln zu erreichen. Mit anderen Worten, wir sehen uns gezwungen, Tag für Tag und ein jeder an der Stelle, auf die er in dem großen Bereiche von Arbeit, Technik und Wirtschaft gestellt ist, den Grundsatz der

Wirtschaftlichkeit

zu beachten. Mag es sich dabei um einen einzelnen Arbeitsgang oder ein technisches Verfahren, mag es sich dabei um einen kleinen oder großen Betrieb, um eine viele Betriebe umfassende Unternehmung, mag es sich um umfassende Wirtschaftszweige, ja schließlich um die gesamte Volkswirtschaft handeln, immer sollen Arbeit, Technik und Wirtschaft in ihren Regungen und Maßnahmen vom Gedanken der Wirtschaftlichkeit beeinflußt sein. Alle die Tausende von Hilfsmitteln, die uns zur Sicherung und Hebung der Wirtschaftlichkeit zur Verfügung stehen und die zum Teil, gemessen an der großen Aufgabe, vielleicht ganz unscheinbar sind, erhalten ihren Sinn erst, wenn sie angewandt werden im Rahmen der großen Aufgaben, die der Arbeit, der Technik und der Wirtschaft im nationalsozialistischen Volke und Staate gestellt sind. Ohne die Ausrichtung auf diese großen Aufgaben der völkischen Selbsterhaltung und Selbstbehauptung fallen diese Mittel auseinander und werden sinnlos. Erst im Rahmen dieser Aufgabe werden die Hersteller, Träger und Anwender dieser Mittel zu Mitkämpfern für das neue Deutschland.

Kontingentierung der Schweineschlachtungen

Die Schweinezählung vom 5. September ergab einen Gesamtbestand von 22½ Mill. Schweinen. Das sind 9,7% weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Abnahme des Schweinebestandes hat zu der bekannten Verknappung in der Versorgung mit frischem Schweinefleisch geführt. Hierbei zeigte sich insbesondere eine sehr ungleichmäßige Versorgung der großen Verbrauchsplätze im Vergleich zu den Landgemeinden. Diese ungleichmäßige Verteilung in der Versorgung der städtischen und ländlichen Bevölkerung hat die Versorgungslage teilweise schwieriger erscheinen lassen als sie in Wirklichkeit ist.

Um daher wieder eine

gleichmäßige Fleischversorgung zu gewährleisten,

hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft auf Anregung des Reichsinnungsverbandes der Fleischer und der Fachgruppe der Fleischwarenindustrie die Schlachtungen von Schweinen bis auf weiteres auf 80% der durchschnittlichen Schlachtungen vom Monat Oktober 1934 begrenzt. Damit werden die Schlachtungen in den Städten, die im Gegensatz zu den Landschlachtungen verhältnismäßig stark zurückgegangen waren, wieder bis zu 80% der Schlachtungen von Oktober 1934 erhöht werden. Zugleich wird hiermit vermieden, daß die im Gang befindliche Wiederauffüllung der Schweinebestände gestört wird.

Dem Reichsinnungsmeister ist für die Mitgliedsbetriebe des Fleischerhandwerks und dem Fachgruppenleiter für die Mitgliedsbetriebe der Fachgruppe Fleischwarenindustrie die Ueberwachung der Durchführung dieser Anordnung übertragen worden. Es darf erwartet werden, daß die Mitgliedsbetriebe dieses Vertrauen in die Selbstverwaltung rechtfertigen. Etwaige Außenseiter aber erwarten (dem Ernst der Zeit entsprechend) härteste Strafen, denn Zuwiderhandlungen können mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10 000 RM bestraft werden. Für besonders schwere Fälle ist, vor allem im Wiederholungsfall, damit zu rechnen, daß derartigen Personen durch Schließung ihrer Betriebe die Gelegenheit genommen werden wird, die Aufbauarbeit zu sabotieren.

Danktelegramm des Führers

an die Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung

Gelegentlich der Jahrestagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung wurde an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung als Vertreterin der gesamten deutschen öffentlichen Elektrizitätsversorgung legt Ihnen gegenüber anläßlich der im Augenblick im befreiten Saarbrücken stattfindenden Jahrestagung das Gelöbnis treuester Gefolgschaft ab und ist bereit, alle Kräfte für das Wohl der Nation einzusetzen."

Der Führer und Reichskanzler hat auf das Telegramm folgende Antwort übermittelt:

„Für das mir übermittelte Gelöbnis treuer Gefolgschaft herzlich dankend, wünsche ich Ihrer Tagung und weiteren Arbeit besten Erfolg.

gez.: Adolf Hitler."

Aufschwung

der deutschen Automobilindustrie

Einer Meldung der „New Yorker Staatszeitung" zufolge, erklärte der Präsident der General Motor Corporation, Alfred T. Sloan jun., der an Bord des Schnelldampfers „Bremen" von einer Europareise in USA. eintraf, daß er festgestellt habe, daß Adolf Hitler der Automobilindustrie in Deutschland ein außerordentliches Interesse entgegengebracht habe und zwar mit dem Erfolg, daß diese Industrie einen guten Aufschwung genommen hat.

Erhöhte Tabakverarbeitung

im zweiten Rechnungshalbjahr 1934

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der Tabaksteuerstatistik für das zweite Rechnungshalbjahr 1934, die Monate Oktober 1934 bis März 1935. In der Berichtszeit sind von den Tabakverarbeitern an ausländischem Rohtabak 43 271 743 (zweites Rechnungshalbjahr 1933: 40 024 727) kg und an inländischem 11 265 873 (10 262 605) kg verarbeitet worden. An sonstigen Rohstoffen (Rippen, Stengeln, Abfällen) wurden 7 646 251 (7 554 802) kg, an Tabakhalberzeugnissen 1 262 753 (1 052 865) kg und an Tabakersatzstoffen 13 926 (22 166) kg verarbeitet.

Allgemeine Einkaufsgenehmigungen

für Felle und Häute

Die Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft wird in der nächsten Nummer des Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers ihre Anordnung 18 vom 28. Sept. veröffentlichen, durch die der Umfang der allgemeinen Einkaufsgenehmigungen für die Zeit vom 1. Okt. bis 31. März 1936 festgelegt wird. Dabei ist von Bedeutung, daß für Kalbfelle, Zahmhäute (europäische Rindhäute) und Wildhäute (außereuropäische Rindhäute) die bisherigen Mengenkontingente um 20% gekürzt worden sind, so daß sie zurzeit 80% des normalen Bedarfs betragen. Diese Maßnahme ist als eine vorbeugende anzusehen, um eine gleichmäßige Versorgung aller Betriebe mit diesen Fellen und Häuten sicherzustellen, da sich bei den derzeitigen Verhältnissen in fast allen Ländern eine verstärkte Nachfrage nach Kalbfellen und Rindhäuten zeigt, so daß sich die Entwicklung der Einfuhr nicht mit Sicherheit übersehen läßt. Für die sonstigen Häutesorten (Kipse, Roßhaut usw., ist eine Einschränkung nicht vorgesehen.

Tagesnachrichten

Verlängerung des Notstands-Tarifes für Roggen und Weizen. Der im Frühjahr dieses Jahres von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erlassene und bis 30. 9. 1935 befristete Ausnahmetarif 17 B 7 für Roggen und Weizen für Schlesien wurde vorerst um einen Monat bis zum 31. 10. 1935 verlängert.

Verlängerung von Fisch-Tarifen. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbahn-Direktion Altona sind die Ausnahme-Tarife 15 G 2 und 15 G 3, die mit dem 30. Sept. außer Kraft treten, um ein volles Jahr, bis zum 30. 9. 1936 verlängert worden.

Gespinst - Ausnahme - Tarife verlängert. Im Rahmen der durchgeführten Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung des Flachs- und Hafenbaues in Deutschland hat auf Antrag des Reichsnährstandes die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sich bereit gefunden, den Ausnahme-Tarif 21 B 3, der mit dem 30. Sept außer Kraft treten würde, um ein volles Jahr, bis zum 30. 9. 1936 zu verlängern. — Ebenso ist der Ausnahme-Tarif 16 B 9 für Flachs- und Hanfstengel zur Verarbeitung in Röst- und Aufbereitungs-Anstalten im Deutschen Reich, dessen Geltungsdauer nicht befristet war, neu herausgegeben worden. Der neue Ausnahme-Tarif wird ebenfalls mit dem 1. Okt in Kraft treten.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 25. September auf 102,4 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (102,3) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,7 (plus 0,1%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (plus 0,2) und industrielle Fertigwaren 119,2 (unv.).

*

Die Ausfuhr der unter den Sammelbegriff Solinger Stahlwaren fallenden Erzeugnisse hat in den letzten Monaten wieder beachtlich zugenommen.

In diesem Jahr wird voraussichtlich erstmals die Vorkriegsverbrauchsziffer an Schaumwein von 12 Mill. Flaschen überschritten werden.

Deutsche Kolonialgesellschaften

Die Deutsche Togo-Gesellschaft in Berlin und Lome betont im Geschäftsbericht per 30. April 1935, daß mit Beginn der zweiten Hälfte des Berichtsjahres in Togo endlich die langersehnte Besserung eingetreten sei. Sie habe sich auf die Bilanz allerdings noch nicht genügend auswirken können. Ein Rückschlag habe bisher noch nicht eingesetzt. Auch in Togo komme man allmählich zu günstigeren und stabileren wirtschaftlichen Verhältnissen. Hauptsächlich hätten dazu die größeren Erntemengen der für den Export wichtigen Produkte beigetragen und ein vernünftigeres Gebaren der in Togo ansässigen Firmen. Die früher vorhandenen großen Warenvorräte seien wohl sämtlich ausverkauft worden. — Das Berichtsjahr schließt unter Berücksichtigung außerordentlicher Einnahmen aus Wertpapierverkäufen und Kursdifferenz von 25 837 (i. V. aus Kursdifferenz 47 908) RM und einem im Warengeschäft in Togo erlittenen Verlust von 45 616 (57 877) RM mit einem neuen Verlust von 2910 RM ab, der aus der 144 969 RM betragenden Rückstellung gedeckt werden soll. Im Vorjahr ergab sich ein Verlust von 16 292 RM, der sich um 3365 RM Gewinnvortrag ermäßigte und ebenfalls aus der Rückstellung gedeckt wurde.

Auch die Moliwe-Pflanzungsgesellschaft, Berlin und Moliwe (Kamerun) legt ihren Geschäftsbericht per 30. April 1935 vor, auch hier sei das Jahr wesentlich besser als das Vorjahr. Die Regenzeit sei sehr mild und der Bananenertrag gut. In Kakao habe man die höchste Ernte (279 804 kg) seit 1925. I. V. nur 95 418 kg. Auch die jungen Anlagen kämen jetzt in Ertrag. Die Kautschukerträge seien gut; die Jahresernte betrüge 151 623 (103 524) kg. Auf den Oelpalmkulturen bliebe die Ernte noch immer geringer als früher. — Das Jahr schließt jedoch wieder mit einem Verlust von 3083 RM ab, der aus der Kapitalaufwertungsreserve abgebucht werden soll, wie der Verlust von 112 468 RM zuzüglich 164,985 RM i. V.

Obligationärversammlung der Continental Gummiwerke, Hannover in Amsterdam. In einer Versammlung der Inhaber der 7%igen Obligationen der Continental Gummiwerke, Hannover, wurde ein Antrag des Treuhänders auf Verzicht der für das Jahr 1935 vorgesehenen Auslosungen von nom. 75 000 Gulden dieser Obligationen einstimmig angenommen. Ferner wurde der Treuhänder ermächtigt, nötigenfalls auf Antrag des Schuldners auch auf die für die vier folgenden Jahre vorgesehenen Auslosungen von nom. 100 000 Gulden zu verzichten, falls der Treuhänder dies als im Interesse der Obligationäre liegend ansehen sollte. Es wurde hierzu noch mitgeteilt, daß auch im Falle der Nichtauslosung der Gegenwert des Amortisationsbetrages bei der deutschen Konversionskasse eingezahlt werden soll, die für diesen Betrag Obligationen zum Zwecke der Entwertung erwerben werde. Die Gesellschaft hat bereits jetzt nom. 431 000 Gulden an Obligationen in ihrem Besitz, und im laufenden Jahre würden insgesamt nom. 500 000 Gulden entwertet werden.

Spinnstoffe

Bremen, 28. September. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 12.92 (13.08).

Bremen	Sept	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	–.–/–	11.59/58	11.62/59	11.67/65	11.77/74	11.89/87
Eröffnung	–.–/–	11.56/53	11.60/57	11.65/64	11.77/76	11.88/85
12.30 Uhr	–.–/–	11.59/57	11.62/59	11.67/65	11.78/77	11.88/86
15.20 Uhr	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–
16.20 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	–.–/	11.55	11.61	11.66	11.78	11.87

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.54, 11.56, Dez. 11.59, 11.60, Jan. 1936 11.65, März 11.76, 11.77.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 11.76, Mai 11.87.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1936 11.65.

Hamburg, 28. September

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.15
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . .	5.65

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.47/–	10.45/46	10.48/–	10.57/–	10.63/–	10.69/70
Heut. Schl.	10.46/–	10.44/45	10.48/–	10.55/–	10.63/–	10.69/–

Loko: 10.75 (10.75)

New Orleans . . . heutige Not. 10.68 | vorige Not. 10.68
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 45000 | 85000

Unregelmäßig

Newyork, 28. September. Der Baumwollterminmarkt eröffnete stetig. Das Geschäft war mäßig belebt. Die Liverpooler Kabelmeldungen lösten beim Handel weitere Kauflust aus. An der Küste von Florida sind neue Stürme ausgebrochen. Im Verlauf machte sich vermehrte Neigung zu Sicherungsabgaben, insbesondere von seiten der Haussiers bemerkbar. Ferner erfolgten Glattstellungen. Oktoberware erzielte ein leichtes Aufgeld gegenüber Dezember auf Käufe der führenden Platzfirmen. Am Schluß waren erneute Deckungen zu beobachten. Ein Sitz an der Newyorker Baumwollbörse wurde zu 9000 Dollar verkauft, das sind 2000 Dollar weniger, als bei der letzten Versteigerung erzielt wurden.

Wollversteigerung in Sydney

Auf der Versteigerung am 26. September zeigte Japan starke Nachfrage, die erheblich unterstützt wurde von Yorkshire, Deutschland und Frankreich. Die Erlöse waren die höchsten in dieser Woche erzielten. Das Angebot betrug 12 434 Ballen, wovon 11 154 Ballen abgesetzt wurden; im freien Verkehr gingen 882 Ballen um.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Abgang vom	1935 21.9.–27.9.	1935 14.9.–20.9.	1934 21.9.–28.9.
Deutsche Gerste	1703	2267	640
Auslands-Gerste	58	310	4545
Mais	154	94	1400
Deutscher Hafer	1528	790	189
Deutscher Roggen	2145	1622	183
Weizen	—	—	—
	5638	4803	6931

Am 13. 9.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	10323	—	10456	6819	—	—
La Plata	261	278	—	—	—	—
Donau	—	3	—	—	—	—
Russische	38	—	504	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	70	—	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
Brake						
Deutsche	4104	—	1300	—	—	—
La Plata	500	20	45	1497	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	—	—	—	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	15296	301	12392	8316	—	—

Lagerbestand 1934: 18 445 t Gerste, 5346 t Mais, 1528 t Hafer, 489 t Roggen.

Hamburg, 28. September. Die heutige Börse war besonders schwach besucht. Infolgedessen sind irgendwelche Umsätze nicht zustande gekommen. Weizen und Roggen leiden sehr unter der ungenügenden Nachfrage seitens der Mühlen. Hafer und Futtergerste spärlich angeboten.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 202 RM. Saale/Magdeburg (76/77 kg per hl) 202–203 RM; **ausländischer:** Manitoba I hard 101–102, Manitoba I 100–101. Roggen, **inländischer:** Altmärk., Basis 72/73 kg per hl 165, Mecklenburger 165; **Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-**Ostholsteiner 182–186; **Gerste, inländische,** Malzgerste 209–210, Sommergerste für Futterzwecke 196–197, vierzeilige Wintergerste 190–192, zweizeilige Wintergerste 197–200. Buchweizen, inländ., 70/71 kg per hl 285–290.

Berlin, 28. September. Die Umsatztätigkeit war im Getreidegeschäft außerordentlich gering. Die Mühlen zeigen sowohl am Rhein als auch am Platze wenig Neigung, Material aufzunehmen. Andererseits sind die Zufuhren weiter nur gering. Hafer und Futtergersten fehlen fast völlig, auch Braugersten werden nur spärlich angeboten. In Brotgetreide steht in ausreichendem Maße Ware zur Verfügung. Kontingentfreies Brotgetreide liegt ruhig, da Forderungen und Gebote weit auseinandergehen.

Newyork, 28. 9.					
Weizen. Rt	110½	Mais, loco	108½	Fetrt Engl	2/3–2/6
Hartw.	133⅞	W'mehl, n.	7.25	Kontin	9–10
		höchste	7.50		

Chicago 28. 9.					
Gerste	50–75	Mais	k stetig	Dezember	28
Weizen	k. stetig	Sept. . . .	82½	Mai	29
Sept. . . .	98⅞	Dezember	57⅞	Roggen	k stetig
Dezember	98–98½	Mai	57½	Sept. . .	48
Mai	93–93½	Hafer	k stetig	Dezember . .	46⅞
		Sept. . .	28¼	Mai	51⅜

Viehmärkte

Bremervörde, 27. September. Auftrieb: 1301 Schweine, 48 Stück Hornvieh. Preise: Ferkel 4 bis 6 Wochen alt 10–14 RM, 6 bis 8 Wochen 14–17, 8 bis 10 Wochen 17–20 RM, nach Lebendgewicht das Pfund 45–50 Rpf. Milchkühe Sorte I 440–480 RM, II 400–440; Tragende Starken I 370–400, II 330–350 RM; Schlachtvieh Sorte I das Pfund Lebendgewicht 30–33 Rpf., Jungvieh 30–33 Rpf das Pfund Lebendgewicht. Handel in Hornvieh mäßig, Ueberstand, in Schweinen langsam, Ueberstand.

Delmenhorst, 27. September. Auftrieb: 1013 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6 bis 7 Wochen alt 15–17 RM, 8 bis 9 Wochen 18–20. Nach Gewicht kostete das Pfund 58–68 Rpf. Handel: Mittelmäßig, fast alles verkauft.

Ergebnis der Schweinezählung vom 5. September

Die Schweinezählung vom 5. September ergab einen Bestand von 22½ Millionen Schweinen gegenüber noch nicht 20 Mil. im Juni 1935 und 25 Mill. im Sept. 1934. Er hat danach seit Anfang Juni d. J um 2.6 Mill. Stück zugenommen. Diese Zunahme ist zwar z. T. jahreszeitlich bedingt, jedoch verhältnismäßig größer als im Vorjahr. Während wir im Juni 1935 10.5 Pzt. weniger Schweine hatten als im Juni 1934, waren Anfang September d. J. nur noch 9.7 Pzt. weniger vorhanden als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Tiefstand in der Entwicklung unseres Schweinebestandes, der durch die schlechte Futtergetreideernte des vergangenen Jahres bedingt war, ist somit überschritten und die schon im März dieses Jahres festgestellte Neigung, den Schweinebestand wieder aufzufüllen, beginnt sich langsam in den Bestandzahlen auszuwirken. Das zeigt noch deutlicher der Altersklassenaufbau. So zeigt sich gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang des Bestandes an über ½ Jahr alten Schlachtschweinen um 16 Pzt., während die trächtigen Sauen um 6 Pzt. und die trächtigen Jungsauen um 25 Pzt zugenommen haben. Durch diesen schnelleren Umschlag wird die Auswirkung des Rückganges der über ½ Jahr alten Schlachtschweine und der Jungschweine (minus 8.9 Pzt.) auf die Fleischversorgung in den Herbst- und ersten Wintermonaten wesentlich gemildert werden. Der Rückgang der Ferkel (minus 8 Pzt.) wird durch die Zunahme der trächtigen Sauen mehr als ausgeglichen.

Chicago, 28. 9. Schweine					
leichte ndr	10.75	schwere nd	10.50	Zufuhren	2000
höchste	11.40	höchst	11.25	i. West	9000

Butter

Buttereinfuhr aus Dänemark

Wie wir hören, ist mit Dänemark vereinbart worden, daß die Buttereinfuhr aus Dänemark nach Deutschland mit sofortiger Wirkung um 2000 dz wöchentlich erhöht wird. Weitere Vereinbarungen sind zu erwarten.

Salzheringe

Bremen, 28. September (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 27. September: Elsfleth: DL Tide, 4. Reise, 600 Kantjes; Vegesack: ML Kriemhild, 4. Reise, 560 Kantjes, DL Rabe, 4. Reise, 610 Kantjes, ML Lumme, 4. Reise, 758 Kantjes, ML Auerhahn, 4. Reise, 805 Kantjes; Leer: DL Leda, 3. Reise, 840 Kantjes, D Arthur Friedrich, 4. Reise, 472 Kantjes; Emden: ML Joh. Wessels, 4. Reise, 810 Kantjes, ML E. Schweckendieck, 4. Reise, 980 Kantjes, DL Brandenburg, 4. Reise, 722 Kantjes. — Insgesamt: 10 Schiffe mit 7157 Kantjes.

Kolonialwaren

Hamburg, 28. September.

Gewürze: Unveränderte Markt- und Preislage.
Hülsenfrüchte: Die Grundstimmung des Marktes ist stetig. Offerten vom Schwarzen Meer liegen infolge des Mittelmeerkonfliktes kaum noch vor. Am Lokomarkt blieben die Forderungen unverändert, in Bohnen und Linsen wurde einiges umgesetzt. Preise unverändert.
Getrocknete Früchte: Ruhig. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetiger Markt bei unveränderten Forderungen. — **Kakaohalbfabrikate:** Weiter gutes Geschäft auf letzter Preisbasis.

Reis: Die östlichen Märkte liegen weiter stetig bis fest. Verursacht wurde die anhaltende Festigkeit durch größere Käufe Vorder-Indiens, das seine Läger wieder auffüllte, nachdem es sich längere Zeit den fernöstlichen Märkten ferngehalten hatte. Bis Ende August verschiffte Burmah 2.7 Mill. t, an sichtbaren Vorräten sind nur noch 0.5 Mill. t gegen 0.8 Mill. t zur gleichen Vorjahreszeit vorhanden. Am deutschen Markt entwickelte sich zu unveränderten Preisen laufendes Bedarfsgeschäft. Preise unverändert.

Speck: Hiesige Hausschlachtungen. a) Magerer geräuchert 100–105 RM, b) fetter, geräuchert 85–86 RM, c) roher über 7 cm 72 RM, d) roher unter 7 cm 70 RM, Flomen 75 RM, Nierentalg 40–50 RM, deutsches Bratenschmalz 91 RM für 50 kg.
Fettwaren: Tendenz: ruhig. Preise unverändert.

Chicago. 28. . Schmalz.					
Tendenz	willig	Sept.	15.10	Dezember	13.50
Mai	12.55	Oktober	14.80	Juli	—

Newyork, 28. 9 Oele und Fette					
Schmalz	15.90	Oktober	10.15	Savannah	42.25
Talg extr	6.75	Dezember	10.18	Petr StWC	16.25
Bw'saatöl i	–.–	Januar	10.18	St W T	12.25
		März	10.2.	Mid Co.	0.14
		Terpentin	47.5	P Rohö	1.52½–1.72

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 28. September (Eigenbericht). Das Geschäft bewegte sich auch in der letzten Berichtswoche fast durchweg in sehr engen Grenzen. Das Inland wartete stark auf ein neues Santos-Kontingent und hielt sich daher von Käufen in anderen Provenienzen ziemlich zurück. Vor einigen Tagen, als keine Aussicht auf ein neues Santos-Kontingent mehr zu bestehen schien, kam das Inland mit größeren Aufträgen auf gewaschene Kaffees heraus. Es entwickelte sich ein recht lebhaftes Geschäft. Am 25. d. Mts. ist ein neues Santos-Kontingent von 50 000 Sack herausgekommen, das sehr schnell Aufnahme fand und nicht im entferntesten den dringenden Bedarf deckte. Man hofft stark, daß im nächsten Monat ein zum mindesten doppeltes Quantum Santos-Kaffee freigegeben wird, zumal für die Versender mit November bereits das Weihnachtsgeschäft einsetzt und Santos-Kaffees daher sehr stark begehrt sind

In mittelamerikanischen Kaffees wurden in Guatemalas vereinzelt Abschlüsse auf Abladung neuer Ernte getätigt. Im allgemeinen blieb aber das Angebot noch immer sehr klein und deckt nicht im mindesten die starke Nachfrage.

Von neuen Abschlüssen in dieser Woche wurde nichts bekannt, zum größten Teil wollen die Ablader in Mexiko für entfernte Verschiffungen das Kursrisiko nicht laufen und halten daher noch mit Offerten zurück.

Von irgendwelchen Abschlüssen in Costaricas wurde nichts bekannt

In kolumbischen Kaffees ist die Lage unverändert.

In den letzten Tagen war der Markt sehr fest. Santos-Preise zogen um ca. ¼ RM an. Das Inland war täglich mit größeren Aufträgen am Markt.

Hamburg, 28. September. Von den Ursprungsländern liegen unveränderte Angebote vor. Am Lokomarkt entwickelte sich auf letzter Preisbasis befriedigendes Inlandsgeschäft. Preise unverändert.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche wurden in Hamburg insgesamt 52 304 Sack Kaffee eingeführt gegen 51 872 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 25 613 (22 825), auf Rio 3125 (16 989), Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 5508 (3500), La Guayra 2095 (—), Mexiko 1449 (2363), Nikaragua 19 (—), Guatemala 635 (18), Costarica 95 (—), Haiti und Domingo 625 (—), Maracaibo und Columbien 11 690 (1750), Ostindien und Niederländisch-Indien 348 (1678), afrikanische — (1118) und diverse Sorten 1102 (1631) Sack.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35 B 34 G, Mai 35 B 34 G, Juli 35 B 34 G, Dez. 36 B 35 G.

Zucker

Magdeburg, 28. September. Zucker. Gemahl. Melis für September —. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 28. Sept. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d Dt. Elektrolytkupfernotiz) 50½ RM für 100 kg.

Standard-Blei für September 21¼ nom. RM für 100 kg.

Berlin, 28. September. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 6 d gleich 86.4919 RM, demnach also für ein Gramm Feingold 54.5919 Pence gleich 2.78078 RM.

Hamburg, 28. Sept. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt: 57¾ B 54¾ G, Hüttenrohzink 20¾ B nom., 20¾ G.

London, 28. September. Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 100 000 Pfund Sterling zum Preise von 141/6 sh per Unze fein verkauft.

London, 28. September. Silber. Barren prompt 29⁵⁄₁₆, Barren Lieferung 29⁵⁄₁₆, Fein prompt 31¾, Fein Lieferung 31⅝ Pence für 1 Unze.

Newyork, 28. 9.					
Kupf. el.	8.47½ E	Blei loco	4.50	Weißblech	5.25
30/90 T	8.47½ E	Zink loco	4.75	Roheis. N. 2	21.93
Zinn loco	50.00	Silber ausl	65.37	Roheis N2p	20.00

Neue Kurspreise für unedle Metalle

Laut Kurspreisanordnung KP 31 vom 26. September gelten folgende Kurspreise ab 28. September: Zink (Klassengruppe XIX) Feinzink (Klasse XIX A) 24–25 RM, Rohzink (Klasse XIX C) 20–21 RM.

Erhöhte Zinkerzeugung. Die deutsche Rohzinkerzeugung stellte sich im August auf 10 562 t gegen 10 381 t im Juli.

Der Weltzinnmarkt Ende Juli

Nach dem vom Haager Statistischen Büro veröffentlichten Bericht des internationalen Zinnforschungsinstituts beläuft sich der sichtbare Zinnverbrauch der Welt in der Zeit von Januar bis Juli 1935 auf 79 620 t, das sind 15.7 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres (68 831 t), von der Gesamtzunahme von 10 789 t entfallen 9664 t auf die Verbrauchszunahme in den Vereinigten Staaten. Während der ersten sieben Monate des laufenden Jahres stellt sich der Anteil der Vereinigten Staaten am Weltzinnverbrauch auf 44.5 Prozent und der Großbritanniens auf 15.6 Prozent.

In dem mit Juli endenden Zwölfmonatszeitraum zeigt sich eine sehr beachtliche Zunahme des Zinnverbrauchs in folgenden Ländern: Rußland 27.8 Prozent, Italien 17.2 Prozent, Indien 14.2 Prozent, Kanada 12.4 Prozent und Holland 11.7 Prozent. Rückgänge sind eingetreten in Belgien um 31.9 Prozent, Frankreich um 12.3 Prozent und Deutschland um 2.9 Prozent.

Die Welterzeugung von Weißblech stieg von 260 000 t im Juni auf 290 000 t im Juli. Die Gesamtherstellung für den mit Juli beendeten Zwölfmonatszeitraum zeigt eine leichte Abnahme gegenüber dem vorhergehenden Jahreszeitraum von 3 288 000 t auf 3 240 000 t. Die erhöhte Weißblech-Erzeugung beruht auf der vermehrten Herstellung von Kraftfahrzeugen. Der Kraftfahrzeugbau betrug im Juli 434 000 gegen 358 000 im Juli des Vorjahres, für den Jahreszeitraum betrug die Autoherstellung 4 457 000, das sind 23.6 Prozent mehr als im vorhergehenden Jahre. Die sichtbaren Zinn-Lagerbestände betrugen Ende August insgesamt 15 422 t und waren damit 126 t niedriger als am Ende des Vormonats.

Philharmonische Gesellschaft!

Montag, den 14. u. Dienstag, den 15. Oktober, Glocke, 8 Uhr:

1. Philharmon. Konzert

Leitung: GMD. Prof. Ernst Wendel. Solist: Prof.

G. Kulenkampff

Weltz. Kleist Ouvertüre (zum ersten Male). — Tschaikowsky, Violinkonzert. — Brahms, Symphonie Nr. 4.

Stammsitze für 10 Konzerte zu Mk. 15, 20, 25, 30, 32 usw. 2 Mk. Gard., Einzelkarten ab Mk. 1.70 usw. 30 Pfg. Gard. ab 5. Okt. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1. Wir bitten um Einlösung der bestellten Stammsitze.

Diesen!

Donnerstag, 3. Oktober, Glocke 8 Uhr:

Einziger Klavier-Abend Professor

Wilhelm Kempff

Händel, Bach, Schumann, Schubert. Karten RM 2.50, 2.00 (RM 2.— ausverkauft) bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Diesen!

Freitag, 4. Okt., Goldener Saal, Böttcherstr., 8 Uhr:

Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung e.V.

1. Kammermusik-Abend

Werke von Becker, Händel, Bach, Kempff. Für 5 Abende nur noch wenige Stammsitze zu 9 Mk. (Mk. 8.— ausverkauft). Einzelkarten Mk. 2.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Wir bitten um Einlösung der vorbestellt. Stammsitze

Montag, 7. Oktober, im Dom, 8 Uhr:

Konzert

Thomaner-Chor

Leipzig

Leitung: Prof. Dr. Karl Straube. An der Orgel: Mus.-Dir. Rich. Liesche. Familien, die gewillt sind, Chormitglieder in der Zeit vom 7. bis 8. Oktober aufzunehmen, erhalten eine Ehrenkarte. Anmeldungen und Karten zu Mk. 3, 2.50, 1.50, 1. bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Heiterer Abend

Freitag, den 11. Oktober, Union, 20 Uhr:

Claire Waldoff

Die beliebte Schlagersängerin Deutschlands (Deutsche Allg. Ztg. vom 3. August 1935).

Neues und Schlagerprogramm

Letzte Berliner Kritik: „Mit ihrem urwüchsigen Draufgängertum, mit ihrer frischen, humorvollen Originalität und, weil sie das Herz auf dem rechten Fleck hat, damit hat sie es immer gewonnen und wird es weiter gewinnen."

Karten Mk. 3.19 bis Mk. 3.75 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Freitag, 11. Okt.

20 Uhr, Glocke

Einziger Liederabend

Gerhard Hüsch

Schubert, Brahms, Pfitzner, Volkertun:

Lieder aus Ostland (Uraufführung)

Karten: RM. 1.50 bis 3.— bei Konzertdirektion Georg Bartels, Domshof (Tel. 29184) Fedden, Am Wall (Tel. 29555)

Männer-Gesangverein „Brema"

gegründet 1875, e. V.

Leitung: Chormeister Fritz Meyer

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens

Jubiläums-Konzert

in der UNION, am Sonnabend, 5. Oktober 1935 20 Uhr

Nachfolgend Deutscher Tanz

Karten i. Vorverkauf —.50 RM. b. Wollenweber, Obernstr. An der Kasse —.75 RM.

UNION

Ab 1. Oktober Ausgabe der

Damen- bezw. Zusatz-Karten

im Geschäfts-Zimmer unter Vorzeigung d. Mitgliedskarte

Rath's Café

ROCKWINKEL-OBERNEULAND

Neu! Kapelle Neu!

Walter Alex

zum Konzert und Tänz

UFA

METROPOL

Heute 11¼ Uhr vormittags, Einlaß 10½ Uhr

Große Früh-Vorstellung

mit dem hochinteressanten

Film-Vortrag

Abessinien

Im Schatten des Goldenen Löwen

Numerierte Plätze Jugendliche haben Zutritt Erwachsene: -.75 bis 2.- Jugendliche: -.50 u. -.70

METROPOL

3½, 6½ und 8½

Heute zum 30. Male, und immer noch BOMBEN-ERFOLG!

Jan Kiepura singt

in dem Cine-Allianz-Film der UFA

Ich liebe alle Frauen

mit

Adele Sandrock, Inge List, Theo Lingen, Lien Deyers

Jugendliche haben Zutritt

Kaiser ★ Palast

5½ u. 8½ 5½ u. 8½

Die Nacht der großen Liebe

!! Siehe besondere Anzeige !!

Apollo ★ Hansa

5½ u. 8½ 5½ u. 8½

Der Groß-Erfolg voll Tempo und Spannung!

Ein idealer Gatte

Nach dem Bühnenstück v. Oscar Wilde

Hauptrollen:

Brigitte Helm, Carl Ludwig Diehl, Sybille Schmitz, Georg Alexander

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen

Metropol-Theater An Wochentagen um 3½ Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg. Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Park. 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg. Palast-Th. Jed. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen

Kaiser/Palast/Apollo 3.00 3.00 3.00

Der große

Wild-West-

Indianer-Tonfilm

Die Schlacht a. blauen Berge

[Die Indianer kommen]

Für einen Kaufmann unserer Zeit ist Werben Selbstverständlichkeit, Besonders mittels Inserat, Weil dieses immer Wirkung hat.

Centralhallen Eingang steinweg

Heute, 29. Septbr. 1935, 20 Uhr, anlässlich des Scheidens von Bremen

Großes Militär-Abschieds-Konzert

Leitung: Obermusikmeister G. Voigt anschließend **Tanz.** Eintritt 50 Pfg.

Gastspiel

ERWIN BOLT CASINO

Die Abendvorstellung Mittwoch, 2. Okt., ist

ausverkauft!

Wegen der großen Nachfrage

Freitag, 4. Okt., 20.30 Uhr

Wiederholung

mit dem vollständigen Programm

Karten zu RM 1.—, 1.50, 1.75 und 2.—, alles numerierte Plätze. Vorverkauf ab Dienstag bei Praeger & Meier, Bischofsnadel, Wollenweber, Obernstraße, Helm-Radio, Sögestraße, Thatje, Brill, Frese, Doventorstraße und im „Casino"

Achtung!

Für die Freitags-Veranstaltung werden heute

Sonntag im Casino, Häfen 106

Vorbestellungen

angenommen. Den ganzen Tag geöffnet!

ASTORIA

Heute letzter Sonntag

mit Lotte Werkmeister, dem Bremer Publikumsliebling

Nachmittags: **4-Uhr-Tee** im Astoria und Atlantic, 1. Etage

Im Astoria wieder große volkstümi.

Abendvorstellung für alle

50 Pf. Eintritt, 20 Pf. Garderobe, Bier, Wein, Kaffee à 46 Pf.

Heute, Sonntag, 29. Sept.

im

Casino

der große

Tanz-Betrieb

Großes verstärkt. Tanz-Orchester

Im Tunnel:

Jazz-Kapelle

Einlaß 18 Uhr Eintritt **frei**

Astrologie Frau Cordes, Seemannstr. 13 ab Domhof. Beratung 1.-M Von 10—21 Uhr

---

Frau M. Helms. Astrologin, wissenschaftl. nerv. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, Finanzfrag. Gt. d. fl. Bierfuß 2 ab Bahnhofstraße

---

Graphologie

Dipl. **G. L. Friederike Bethge** 10—1 4—8 2 Mark Bischofsnadel 8

Astro-Chirologie

gew. Beratung fr. Et. Magnusstr. 25 jetzt Nr. 38

PREIS-SKAT

Heute 4 Uhr: Gr. **Geld-Preisskat** Sachsenhalle (A. Sannuber) Sachsenstr. 5

Weserlust

Inhaber: Ferdinand Hundertmark

Heute: Großes

Nachmittags-Konzert

Eintritt frei Anfang 16 Uhr

Ab 7 Uhr

Gesellschafts-Tanz

Bremens populärste Tanzstätte

Amtsfischerhaus

beim Focke-Museum

Parkhaus

am Hollersee (Bürgerpark)

Heute nachmittag

KONZERT

Tanztee, Abends: Gesellschaftstanz

Tanzkapelle Kurt Barfuß

Eintritt frei!

Frauen-Ulster

in schwarz, Ia Ausführung bis Größe 50..... **RM 48.–**

Modenhaus Egbers

Am Wall 150

Fahnen

30×100	-.95	80×120	2.75
30×150	1.15	80×150	3.25
40×200	1.35	80×200	3.75
62×300	3.65	160×300	12.75

andere Größen entsprechend

Fahnenstangen

Fahnenstoffe, Fahnenhalter

Betten-

Wührmann

Brillecke

Filiale Neustadt neben der St. Paulikirche

Landlust

RABLINGHAUSEN

Ab 16 Uhr:

Freikonzert

Anschließend 18 Uhr:

Der große Tanzbetrieb

Mittwoch / Donnerstag: **Kränzchen**

Graphologin

(System Schermann, Wien)

Astrologie

die bekannt. seriösen Beratungen

An der Weide 24 Domsh. 208 72

!! Kein graues Haar mehr !!

Jede Dame ist begeistert von unserer **Henna-Spülung zu Mk. 1.50.**

Etagensalon Schanzenbach, nur direkt neben d. Schauspielhaus-Kasse, 1 Treppe Tel. Domsheide 26768

Ich übernehme am 1. Oktober das

Hotel Europäischer Hof

mit **Europa-Café**

und **Stadtrestaurant Europakeller**

Das **Europa-Café**

wird wieder, den Bedürfnissen des Bremer Publikums entsprechend, eine

Pflegestätte guter Kaffeehaus-Musik

werden. **Also kein Tanz!**

Nach vollständ. Renovierung

Neu-Eröffnung 1. Oktober nachmittags

mit der **Sensationskapelle d. Münchener Festsommers**

Ferd. Emmerich

12 hervorragende Solisten

Neu-Eröffnung des

Stadtrestaurant Europakeller

nach gelungenem Umbau und interessanter dekorativer Gestaltung durch Architekt Ostwald **Donnerstag, 3. Okt. abends 6 Uhr.** Ich werde nur das Beste aus Küche und Keller bieten und bitte um freundl. Unterstützung meines neuen Unternehmens.

W. Hasché

Alhambra

Gröpelinger Heerstr. 175/97

Ehestreik

mit Oskar Sima und Erika v. Thellmann

Barberina

Lil Dagover

Paul Hörbiger, Theo Lingen, Fritz Odemar, Hubert v. Meyerinck

in dem erfolgreichen Lustspiel

Ich heirate meine Frau

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehme Kleinkino mit d. gutem Ton

Anfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Kammer-

Lichtspiele / Ostertorsteinweg 105

Nur noch heute und morgen

Gräfin Mariza

nach der weltberühmten Operette

mit Dorothea Wieck und Charlotte Ander

(Jugendliche haben Zutritt)

Anfang heute ab 2 Uhr durchg. Vorst. Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Wegen des großen Andrangs bitten wir um Besuch der Nachmittagsvorstellungen

---

WELT THEATER

ACHTUNG! NAME HANGATO

Sonntag 5.15 und 8.15, Montag 6.30

Ivan Crawford - Clark Gable

in dem deutschsprachigen Tonfilm

In goldenen Ketten

Ferner: **Dick und Doof auf der Walze.** Neu Woche

Sonntag 2.30 Jugendvorstellung mit **„Bellkatessen"** u. Beiprogramm

---

Kaiser-Th. ✦ Palast-Th.

5½ u. 8½ Uhr 5½ u. 8½ Uhr



Traumland sei gegrüßt!

Schwimmende Stadt — leuchtendes Meer ....

Traumland, sei gegrüßt, wenn Du mich nimmermehr siehst, mein Herz wird träumen von Dir tausendmal!

Sag dem einen, den ich liebe wie keinen, heute soll er nicht weinen, denn ich bleibe ihm treu!



Die Nacht der großen Liebe

mit

Gustav Fröhlich • Jarmila Novotna

Besuchen Sie die vollkommen gleichwertigen Nachmittags-Vorstellungen

Morgen, Montag um 5 Uhr nachm. i. beid. Theatern Gr. Sond.-Vorstellg. zu kl. Preisen

---

Hansa-Theater

Nur noch bis Montag!

Hans Albers, Annabella

Varieté

Mitwirkende: Else Elster, Attila Hörbiger, Gustav Pütter, Karl Ettinger u. a.

TIVOLI

3.00 5.45 8.30

Luise Ullrich

in einer Glanzrolle!

Das Einmaleins der Liebe

Paul Hörbiger, Theo Lingen, Lee Parry

EUROPA

3.30 6.00 8.45

Der große Lustspiel-Erfolg

Gustaf Gründgens, Jenny Jugo in

Pygmalion

Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt

SCHAUBURG

Werktags 4.30 8.30

5.45 8.30

Der große Lustspiel-Schlager

Warum lügt Fräulein Käthe?

mit Dolly Haas, Ida Wüst, Albrecht Schoenhals

MODERNES

3.30 5.15 Mont. auch 4.30

Die 4. Woche

Episode

Paula Wessely

DECLA

5.30 8.15

Montag und Donnerstag nachm. 4.30 Uhr Sonder-Vorstellung „Episode" zu kleinen Preisen

---

neue Jugend-Vorstellungen

Schauburg 3.00

Der kühne Schwimmer

mit Ralph Arthur Roberts

Modernes 3.00

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt

Decla 3.00

Schneider Wibbel

Der Nationalsozialist liest seine Zeitung

Treu hält er zu ihr, die ihm in jahrelangen Kampfe die Treue gehalten. Für alle Zeiten sind sie beide miteinander verbunden, der Nationalsozialist und die Nationalsozialistische Presse. Genau wie früher, braucht er sie heute, denn sie ist die Künderin unverfälschten nationalsozialistischen Gedankengutes.

Wer nicht nur zusehen will, wie sich eine große Wende vollzieht, sondern mithelfen und mitkämpfen will, muß die Partei-Presse lesen. Jeder Bremer bestellt deshalb die

Bremer Zeitung

Bestellschein

Hiermit bestelle ich zum 1. Oktober oder 1. November 1935

die „Bremer Zeitung"

Bezugspreis Reichsmark 2.30 monatl., einschl. Bestellgeld, bei 7tägiger Freilieferung.

Name .....

Beruf .....

Straße ..... Nr. .....

Bremen, den .....

Herbst-Ulster

täglich gefragt
flott gekauft:

der Mantel in marineblau 38.50
der Slipon in neuester Aufmachung 35.–
der Taillenmantel mit Samtkragen 46.–
der modische Ulster mit Bubikragen 34.50

Mäntelhaus **Ristedt**
Kaiserstraße 16

Neue Bundesbahn für Montag noch frei.
Kaiserhalle Große Allee Rol. 1540

Maurerarbeit prompt u. sauber Klatt. D. 28989 Gr. Weidestr. 16

Oefen repariert Klatt. D. 28989 Gr. Weidestr. 16

Polster-Arbeiten Frant. Hegelstr. 20

Hakenkreuz-Flaggen in allen Größ. Georg Löbe Lützowstraße 85-87 Fernruf 850 18

Geschäftsfr., kl., l. nette Freundin Mitte 40. Ostertor Angeb. u. M 9988

Modernisieren alter Möbel Angeb. u. M 9987

Preiswerte Malerarbeiten W. Schneider, Würzburgerstr. 17

Eine interessante **Handarbeits-Schau**
verbunden mit einer Ausstellung
„Der gedeckte Tisch"
zeigen wir vom 30. September bis 5. Oktober in unseren Geschäftsräumen in der Wachtstraße. Während dieser Zeit führen die Damen unserer Handarbeits-Abteilung handgearbeitete Modelle in Pullovern und Westen vor.

Hinrichs & Bollweg, Wachtstraße

Für Dekorationen lieferten: Blumen: C. Kommer • Porzellan und Kristall: D. F. Rabe
Silber und Bestecke: Fritz Thiesenhusen (Fabrikat Koch & Bergfeld)
Beleuchtungen: Chr. Baldewein & Sohn

Teppiche Gardinen Tapeten von Georg Hake
Bremer Teppichhaus Gmbh.
Tel. 25741 • Bischofsnadel 14-16

Billige **Trauringe**
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Luise-Lotte Diebold
Georg Odoj
Verlobte
Bremen, den 5. Oktober 1935
Rembertistraße 8 Hardenbergstraße 13
Empfang: Sonntag, 6. Oktober, 12—14 Uhr.

Marga Hilgendorf
Kurt Schulze
Verlobte
Bremen, den 6. Oktober 1935
Steffensweg 73
Empfang: 11—13 Uhr.

Elfriede Garbade
Gerhard Wolfjen
geben ihre Verlobung bekannt.
Niederblockland Hasenbüren
September 1935
Kein Empfang

Friedrich Strate
Hildegard Strate
geb. Petersen
Vermählte
Osnabrück, 28. September 1935

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter **Veta** mit Herrn **Georg Schmidt** beehren wir uns anzuzeigen.
Conrad Karstendiek und Frau, Katharina, geb. Gartelmann.
Niederblockland, 29. September 1935.

Meine Verlobung mit Fräulein **Veta Karstendiek** beehre ich mich anzuzeigen.
Georg Schmidt.
Grambkermoor.

Eine Feier findet nicht statt.

Statt Karten
Eduard Bernard
Anna Bernard
geb. Gilert
Vermählte
Bremen, 28. September 1935

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlich.
Meta Kropp
Johann Meyenberg.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt:
Wilhelm Herbert Schmiedecke
Lona Schmiedecke
geb. Becker
Bremen, den 28. September 1935
Mindener Straße 60.

Unserem Arbeitskameraden
Herrn. Bendlin u. Frau
zur Silber-Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
Seine Arbeitskameraden.

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Heinrich Vette
in seinem 20. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Theodor Vette und Frau
Johanne, geb. Scheide
nebst Kindern
und allen Angehörigen.
Bremen, den 28. September 1935
Hollerstraße 2.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 12¼ Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Johann Klumker
In tiefer Trauer:
Frau Sophie Klumker, geb. Cordes
nebst Kindern
und Angehörigen.
Bremen, 28. September 1935
Mandelstraße 43.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 2. Oktober, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit starb unser guter, treuer Freund und Mitarbeiter
Heinrich Vette
Er wird uns ewig unvergeßlich bleiben.
Familie Christian Lampe.
Lankenau.

Liedertafel „Bremen" v. 1879
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das Ableben unseres lieben Ehrenmitgliedes, Sangesbruder
Wilhelm Wilhelmi
bekannt zu geben.
Es ging einer unserer Besten von uns, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Der Vorstand.
Wir bitten unsere Mitglieder vollzählig an der Trauerfeier um 11¼ Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes teilzunehmen.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester und Freundin
Marie Luise Bojanus
Lehrerin i. R.
im 81. Lebensjahre.
Sonja Bojanus
Marie Röhne
Frau Dr. W. Hesselmann.
Heinr. Hesselmann.
Bremen, 27. September 1935
Schwester Strohe 5, Friedensau.
Die Ausbahrung ist im Bestattungs-Institut „Pietät", Dumbdolfstraße 190, erfolgt.
Die Feier findet am Dienstag, dem 1. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Maler-Innung Bremen
Unser langjähriges Mitglied
Anton Seete
Ellmerstraße 22
ist verstorben.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 1. Oktober 1935, vormittags 9½ Uhr, im Krematorium statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Maler-Sterbekasse Bremen
Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Mitgliedes
Anton Seete
Ellmerstraße 22
anzuzeigen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 1. Oktober 1935, vormittags 9½ Uhr, im Krematorium statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Hannoverscher Verein
Am 27. Sept. verschied unser liebes Mitglied
Johann Klumker
Mandelstraße 43
Die Einäscherung findet am Mittwoch, um 10.30 Uhr, im Krematorium statt.
Der Vorstand.

Am 26. September ist unser lieber Arbeitskamerad
Wilhelm Wilhelmi
nachdem er erst vor wenigen Tagen in den Ruhestand getreten war, einem Herzschlag erlegen.
Wir betrauern aufrichtig den Heimgang dieses treuen Mitarbeiters, der in vorbildlicher Pflichterfüllung seinen Posten ausgefüllt hatte, und werden seiner stets ehrend gedenken.
Bremen, den 28. September 1935.
Führer und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

Nachruf
Am 22. September ist nach schwerem Leiden unsere langjährige Schützenwirtin, Frau
Martha Theesfeld
zur ewigen Ruhe eingegangen.
Sie betreute seit langen Jahren unsere Klubräume und sorgte in mütterlicher Weise für alle Schützen und Jungschützen.
Dieses wird ihr nicht vergessen. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Bremer Schützenverein von 1843
Hermann Meyer, Vereinsführer.

Unsern lieben Freund, unsern treuen Kameraden und selbstlosen Mitarbeiter
Theodor Sieben
nahm der Tod aus unserer Mitte.
Sein heldenhaftes Ausharren im Dienst trotz schwerer Krankheit wird uns unvergessen bleiben.
Das Kollegium der Schule a. d. Großenstr.

Statt Karten
Für die vielen, wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten, unvergeßlichen Vaters und Großvaters
Gottfried Rathjen
sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten, tiefgefühlten Dank, insbesondere der Roßschlachter-Pflichtinnung, sowie dem Militärverein ehem. 76er.
Ihnen allen reichen wir still die Hände.
Frau Dora Rathjen
Albert Rathjen und Familie.

Die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen haben unsern Herzen unlängbar wohlgetan. — Da es uns nicht möglich ist jedem einzelnen dankbar die Hand zu drücken, so bitten wir alle, welche durch Wort oder Schrift, durch Kranzspenden oder durch Teilnahme an der Trauerfeier uns ihre liebevolle Anteilnahme bewiesen haben, auf diesem Wege unsern herzlichen und tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen.
Johann Glander
Familie Rennemann.
Bremen, im September 1935.

Familien-Ereignisse
bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten
Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen od. traurige Nachrichten
finden weite Verbreitung
bei der großen Leserschaft der
Bremer Zeitung

Am 26. September 1935 verschied unerwartet unser langjähriger
Bezirksdirektor
Herr Erich B. Ehlert
Teilhaber der Bezirksdirektion Kuntze & Ehlert, Bremen
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen bewährten und treuen Mitarbeiter lautersten Charakters, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Zweigniederlassung Hamburg
Hamburg, den 28. September 1935.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Nölle, für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen unseren herzlichsten Dank.
Familie Johann Brüning und Kinder
Familie Christian Brüning und Kinder.
Bremen, 29. September 1935.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mallow, der Liedertafel Bremer Fleischer-Innung unseren herzlichsten Dank.
Maria Heidorn, geb. Kürten
nebst Angehörigen.
Lahnstraße 27.

Danksagung
Für die wohltuenden Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer lieben Mutter, Frau
Wwe. Dorothee Lorentz
geb. Leiber
zuteil wurden, sagen wir hiermit allen, sowie dem westlichen Bürgerverein, insbesondere Herrn Pastor Dr. Pfalzgraf für die tröstenden Worte am Sarge der teuren Entschlafenen unseren innigsten Dank.
Die trauernden Kinder.

Danksagung
Für die bewiesene herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Klein für die tröstenden Worte unseren innigsten Dank.
Familie Eisfelder
Familie Jänisch.

Danksagung
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Margaretha Zenker, geb. Willens
Alfred Zenker und Frau
Oswald Zenker und Frau.

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Heinrich Körner und Frau
und Kinder.

Statt Karten
Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden anläßlich des Heimganges unserer lieben, guten Mutter, Frau
Marie Holzapfel
bitten wir alle, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.
Die Hinterbliebenen.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, für die überaus zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Nölle für die trostreichen Worte sagen wir unseren herzlichen Dank.
Fritz Kohmann und Kinder
Familie Kegeler.

Statt Karten
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pastor Schäfer für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.
Martin Husenbeck
und Kinder.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes
Curt
sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie dem SE.-Sturm 8 und der Belegschaft der Eisenb.-Ausbesserungswerkstatt Sebaldsbrück, insbesondere Herrn Pastor Coorssen für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.
Familie Fr. Jacobs.
Breitenbachhof 2.

Danksagung
Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben
Karl
danken herzlichst.
Familie Holze.

Statt Karten
Herzlichen Dank an alle für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen. Mein besonderer Dank gebührt Herrn Pastor Nölle für die trostreichen Worte, sowie den Führer und der Gefolgschaft der Reis- und Handels-Aktiengesellschaft.
Frieda Arndt
nebst Angehörigen.

Trauer-Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert
Bremer Zeitung

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, sowie seinen Berufskameraden der Polizeihauptkasse, ferner dem Kameradschaftsbund der Polizeibeamten, dem Verein der Heizer und Maschinisten und insbesondere Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.
Frau Berta Meyer
Erika Meyer
und Angehörige.
Hardenbergstraße 59 I.

Mittwoch, 2. Oktober, 20 Uhr, im großen Saale der **Union**
heldengedenkfeier für die Gefallenen
des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung
Lichtbildervortrag des Gauführers des Volksbundes: Pg. Generalleutnant a. D. v. Schenckendorff
Musikzug der SA-Standarte 75
Eintritt frei • Um rege Beteiligung bittet
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirk Bremen

Modell- u. Modeschau am 5. u. 6. Oktbr. im Parkhaus
Das Herren- und Damen-Maßschneider-Handwerk

Die Börsen

Uneinheitlich

Hamburg, 28. September. Die Börse eröffnete in recht uneinheitlicher Haltung. Verstimmend wirkte die schwache Haltung der HEW.-Aktien, die infolge größern Angebots 4 1/2 % niedriger eröffneten. Im Verlauf der Börse jedoch weiter auf 138 erholt war. Am Montanmarkt traten Abbröckelungen um Bruchteile von Prozenten ein. Schiffahrtswerte, Verkehrswerte und Banken konnten sich recht gut behaupten. Die Farbenaktie wurde in kleinen Beträgen zu 149 1/2 (minus 1/4 %) gehandelt. In Bremer Werten entwickelte sich nur unbedeutendes Geschäft bei zumeist unveränderten Kursen. In der zweiten Börsenstunde blieb es an den Aktienmärkten weiter ruhig. Die anfangs schwachen HEW. fanden auf dem ermäßigten Niveau wieder Beachtung, so daß innerhalb der zweiten Börsenstunde eine weitere Erholung zu verzeichnen war. An den übrigen Marktgebieten traten nur unwesentliche Veränderungen ein. Am festverzinslichen Markt waren überwiegend etwas schwächere Kurse zu beobachten. Bremer Altbesitz und Bremer Umtauschanleihe waren jedoch behauptet. Industrieschuldverschreibungen tendierten ausgesprochen ruhig, 6%ige Ver. Stahl verließen den Markt zu 101¼, sonst waren Umsätze von Belang nicht festzustellen.

Renten lebhafter

Hannover, 28. September. Aktien bröckelten im Verlaufe heute wieder etwas ab. Eisenwerk Wülfel, Ilseder Hütte, Vereinsbrauerei Herrenhausen und Zucker Bennigsen wurden auf leicht ermäßigter Basis umgesetzt, Lindener Aktien-Brauerei zu ihrem gestrigen Geldkurse, etwas höher gesucht waren lediglich Deutsche Schachtbau. Am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit wesentlich lebhafter; bevorzugt waren Gold- und Liquidationspfandbriefe bei kleinen Kursaufbesserungen. Auch Hackethal Draht-Obligationen wurden 3/4 % höher umgesetzt. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 55 1/2—57 1/2 % und Wintershall mit 96—98 %. Schluß eher etwas leichter.

Gehalten

Berlin, 28. September. Nach den etwas lebhafteren Vortagen ruhte das Geschäft zu Beginn fast vollständig. Das hängt z. T. mit der angespannteren Lage am Geldmarkt zusammen, die bekanntlich zu einer Heraufsetzung des Privatdiskontsatzes führte, z. T. ist man wieder im Hinblick auf Genf zu einer pessimistischeren Beurteilung der europäischen Lage geneigt und deshalb zurückhaltend. Das Kursniveau erwies sich jedoch als gut gehalten, da die aus der Industrie vorliegenden Meldungen einen guten Rückhalt boten. Infolge des äußerst begrenzten Umsatzes kam für eine ganze Reihe von Aktien eine Anfangsnotiz überhaupt nicht zustande. Lebhaftere Umsätze fanden in Reichsbahnvorzügen statt, der Kurs blieb aber unverändert 122 7/8. Reichsbankanteile setzten 3/8 % schwächer ein. Nach der stillen Eröffnung (wie später festgestellt wurde, gelangten ca. 60 variabel gehandelte Aktien nicht zur Erstnotiz) erfuhr das Geschäft auch im Verlauf keine wesentliche Erweiterung. Die Tendenz erwies sich indessen als recht freundlich, da eher kleine Käufe überwogen. HEW. waren gegen den Anfang um 1 3/4 % erholt. Farben zogen um 7/8 % auf 150 3/8 an. Begehrt waren Montane, von denen Stahlverein 5/8, Hösch 7/8 gegen den Anfang gewannen. Die Börse schloß in sehr stiller Haltung. An den Kurstafeln überwogen bei weitem die Strich-Notierungen. Farben waren noch etwas erhöht und gingen mit 150 5/8 aus dem Verkehr. Feldmühle erholten sich um ¾ %. Lebhafteres Interesse zeigte sich weiter für Reichsbahnvorzüge, demzufolge der Kurs eine Erhöhung um 1/8 % auf 123 erfuhr. Nachbörslich blieb es still.

Auch am Einheitsmarkt der Industriewerte konnten mangels Umsatzes nur wenige Papiere notiert werden. Die Tendenz blieb dabei unentschieden. Bankaktien notierten meist unverändert. Von Hypothekenbanken sind Westboden mit einem Kursgewinn von 2 1/4 % zu erwähnen. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Markt der festverzinslichen Papiere waren so gut wie keine kursmäßigen Veränderungen festzustellen. Die auf Basis der Vortagskurse getätigten Schlüsse betrafen nur kleinste Beträge. Hypotheken-Pfandbriefe und Kommunalobligationen lagen unverändert, das gleiche gilt für Stadtanleihen und landschaft. Goldpfandbriefe. Provinzanleihen lagen eher etwas fester. Von Länderanleihen hatten 28er Mecklenburg-Schwerin und 27er Sachsen mit einem Kursgewinn von 20 bzw. 30 Pfg. die stärksten Veränderungen aufzuweisen. 4½%ige Postschätze zogen um 1/8 % an. Von Industrieobligationen wurden Farbenbonds 1 % höher angeschrieben. Bei den übrigen Werten überwogen geringe Befestigungen. Der Privatdiskontsatz blieb 3 1/8 % in der Mitte.

Dollar = 2,488 (2,488) RM
Englisches Pfund = 12,225 (12,225) RM

Kaum unverändert

Amsterdam, 28. September. Die Börse bot heute ein fast unverändertes Bild. Niederländische Staatspapiere einiges Interesse, Kurse konnten aber nicht wesentlich anziehen. Lokale Werte nur geringe Umsatztätigkeit. Amsterdam Rubber etwas niedriger. Tabakaktien kaum beachtet. Petroleumwerte ruhig. Kgl. Petroleum nicht voll behauptet. Erst zum Schluß machten sich auf diesem Marktgebiet Anzeichen einer Erholung geltend. Philips nur vereinzelt gehandelt, später leicht befestigt. Unilevers kaum verändert. Zuckeraktien vernachlässigt. Amerikanische Fonds hatten kleines Geschäft.

Im Verlauf freundlicher

Newyork, 28. September. Die Börse zeigte zunächst eine unregelmäßige Kursgestaltung. Verstimmend wirkte die Ungewißheit über die weitere Entwicklung der weltpolitischen Lage, während andererseits die Berichte über eine Besserung der heimischen Wirtschaftskonjunktur eine gute Anregung gewährten. Das Geschäft verlief jedoch schleppend, da der Handel weitere Zurückhaltung bekundete. Später gewann eine freundlichere Grundstimmung die Oberhand, da die letzten Nachrichten aus Europa einen etwas zuversichtlicheren Ton erkennen ließen. Am Schluß überwogen meist kleine Gewinne bruchteiligen Ausmaßes. Die Börse schloß stetig.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw	28. Sept. Geld	28. Sept. Brief	27. Sept. Geld	27. Sept. Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,51	12,54	12,51	12,54
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,678	0,682	0,678	0,682
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,98	42,06	41,96	42,04
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,140	0,142	0,139	0,141
6	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,458	2,462	2,454	2,458
3 1/2	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,58	54,68	54,53	54,63
6	Danzig 100 Guld.	—,—	46,82	46,92	46,82	46,92
2	England 1 Pfund	20,42	12,21	12,24	12,21	12,24
5	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
4 1/2	Finnland 100 f. M.	81,—	5,38	5,39	5,38	5,39
3	Frankreich 100 Fr	81,—	16,375	16,415	16,375	16,415
7	Griechenld. 100 D.	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
6	Holland 100 Guld.	168,74	167,93	168,27	167,88	168,22
6 1/2	Island 100 isl. Kr.	112,50	54,89	59,99	54,89	54,99
5	Italien 100 Lire	81,—	20,30	20,34	20,30	20,34
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,715	0,717	0,715	0,717
6 1/2	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,654	5,666	5,654	5,666
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,52	41,60	41,52	41,60
3 1/2	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,31	61,43	61,31	61,43
3 1/2	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,82	46,92	46,82	46,92
5 1/2	Portugal 100 Esc.	453,57	11,07	11,09	11,07	11,09
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2 1/2	Schweden 100 Kr.	112,50	62,96	63,08	62,96	63,08
2 1/2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,75	80,91	80,69	80,85
5 1/2	Spanien 100 Pes.	81,—	33,94	34,00	33,94	34,00
3 1/2	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,27	10,29	10,27	10,29
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,975	1,979	1,975	1,979
4 1/2	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,039	1,041	1,039	1,041
1 1/2	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,486	2,490	2,486	2,490

Am Valutenmarkt waren die angelsächsischen Valuten knapp behauptet. Im Verlauf gab das Pfund nach. Der Gulden konnte sich in London auf 7.26 3/4 befestigen, auch der Schweizer Franc war mit 15.12 1/4 nach anfangs 15.14 zu hören. Der französische Franc lag wenig verändert. Gegenüber dem Gulden gab er auf 9.74 1/2 nach. Die Lira konnte sich behaupten.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 28. 9.

Berlin	59.60
London	7.26 3/4
Newyork	148.00
Paris	9.75 1/4
Belgien	25.00
Schweiz	48.08
Italien	12.09
Madrid	20.22 1/2
Oslo	36.55
Kopenhagen	32.50
Stockholm	37.50
Wien	—
Budapest	—
Prag	6.13
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privatdiskontsatz	5 1/8
Bukarest	—
Yokohama	—
Buenos	—
Offiz. Bankdiskont	—
Tägl. Geld	5 1/2
1 Monatsg.	5 3/4
Terminsätze: Pfund per 1 Mt.	738.37
per 3 Mte.	754.12
Dollar per 1 Mt.	150.10
per 3 Mte.	153.43

London, 28. 9.

Newyork	491.56
Montreal	496.37
Amsterdam	726.75
Paris	74.63
Brüssel	29.09 1/2
Italien	60.15
Berlin	12.22 1/2
Schweiz	15.13 1/4
Spanien	35.97
Kopenhagen	22.40
Stockholm	19.39 1/2
Oslo	19.90 1/2
Lissabon	110.12
Helsingfors	226.90
Prag	118.75
Budapest	26.00
Belgrad	216.00
Sofia	395.00
Moskau	567.50
Rumänien	627.00
Istanbul	613.00
Athen	519.00
Wien	26.00
Lettland	15.00
Warschau	26.12
BuenosAires	15.00
Rio Janeiro	4.12
Alexandria	97.50
Hongkong	2/056
Shanghai	1/662
Yokohama	1/203
Australien	125.00
Mexiko	18.00
Neuseeland	124.00
Montevideo	20.25
Valparaiso	—
Buenos auf London	18.00
Südafrika	100.12
Tägl. Geld	1/2
Privatdisk.	9/16—5/8
Discont d. Bk. v. England	—
Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Bombay auf London	1/609
London auf Bombay	1/612
Straitsdollar (Singapore)	—
Wochengeld	1/2
Bankakzepte per 3 Mte.	9/16—5/8
Schatzschein per 3 Mte.	1/2—17/32
Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2 1/2
Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Prolongationssatz tägl. Geld	1/2

Paris, 28. 9.

London	74.58
Newyork	15.17 1/2
Belgien	256.25
Spanien	207.25
Italien	123.85
Schweiz	493.00
Kopenhagen	—
Holland	1024.00
Oslo	—
Stockholm	—
Helsingfors	—
Prag	62.80
Rumänien	—
Indochina	—
Wien	—
Berlin	610.00
Belgrad	—
Rio a. Lond.	—
Warschau	—
Portugal	—
Athen	—
Offiz. Bankdiskont	3
Privatdiskontsatz	2 3/4
Tägl. Geld	1 3/4
Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Peseta per 1 Mt.	—
Lire p. 1 Mt	—

Zürich, 28. 9.

Paris	20.28
London	15.12 1/4
Newyork	307.75
Belgien	51.95
Italien	25.10
Spanien	42.02 1/2
Holland	208.00
Berlin	123.85
Wien offiz. Kurs	—
Wien Notenkurs	57.65
Stockholm	77.97 1/2
Oslo	75.97 1/2
Kopenhagen	67.50
Sofia	—
Prag	12.73
Warschau	57.90
Budapest	—
Belgrad	7.00
Athen	2.90
Istanbul	2.45
Bukarest	2.50
Helsingfors	6.67
Buenos Aires	83.75
Japan	89.00
Privatdisk. Inland	2 3/8—3/4
Privatdisk. Ausland	3—4
£ per 1 Mt.	9
£ per 3 Mte.	31
$ per 1 Mt.	2
$ per 3 Mte.	6

Kopenhagen, 28. 9.

London	22.40
Newyork	457.25
Berlin	183.35
Paris	30.20
Antwerpen	77.05
Zürich	148.45
Rom	37.45
Amsterdam	308.75
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.95
Prag	19.05
Wien	—
Warschau	86.50

Oslo, 28. 9.

London	19.90
Berlin	164.00
Paris	26.90
Newyork	407.50
Amsterdam	274.75
Zürich	132.50
Helsingfors	8.90
Antwerpen	69.50
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.25
Rom	33.80
Prag	17.00
Wien	—
Warschau	77.25

Stockholm, 28. 9.

London	19.40
Berlin	159.25
Paris	26.10
Brüssel	67.00
schw. Plätze	128.50
Amsterdam	267.00
Kopenhagen	86.85
Oslo	97.60
Washington	395.00
Helsingfors	8.60
Rom	32.50
Prag	16.75
Wien	—
Warschau	74.75

Wien, 28. 9.

Amsterdam	361.02
Belgrad	—
Athen	—
Berlin	241.61
Brüssel	90.07
Budapest	—
Bukarest	—
Kopenhagen	116.91
London	26.37
Madrid	69.23
Mailand	43.52
Newyork	533.60
Oslo	131.66
Paris	35.26
Prag	21.93
Sofia	—
Stockholm	135.06
Warschau	105.52
Zürich	173.71

Newyork, 28. 9.

Tägl. Geld	1/4
Bankakz. 90 Tg. Brief	1/8
90 Tg. Geld	3/16
Pr.Hwechsel niedr. Satz	3/4
höchst. Satz	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.91 1/2
do. 60 Tg.	4.90 1/2
Paris	6.59 1/4
Brüssel	16.89
Rom	8.15
Madrid	13.66
Bern	32.51
Amsterdam	67.65
Stockholm	25.35
Oslo	24.70
Kopenhagen	21.95
Prag	4.14 1/4
Wien	18.88
Budapest	29.65
Belgrad	2.29
Athen	0.94 1/2
Japan	28.86
Buen. Aires	32.76
Rio de Jan.	8.28
Berlin	40.25

Ostasiatische Wechselkurse vom 28. September

Newyork gegen Japan 28.83—28.85, London gegen Japan 1.2 1/16 (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Generalversammlungen

30. 9. Dampfziegelei Habenhausen A.-G., Bremen
30. 9. Continental-Asphalt-A.-G., Hannover
30. 9. Deutsche Asphalt-A.-G. der Limmer und Vorwohler Grubenfelder, Hannover
4. 10. Francke Werke A.-G., Bremen
4. 10. Hamburgische Elektricitäts-Werke AG., Hamburg
8. 10. Gerhard Stalling AG., Oldenburg i. O.
10. 10. Papenburger Schleppdampfrhederei, Papenburg
18. 10. Gaswerk Gifhorn AG., Bremen
18. 10. Gaswerk Arolsen AG., Bremen
18. 10. Gas- und Elektricitätswerke Cölleda AG., Bremen
19. 10. Glückstädter Heringsfischerei AG., Glückstadt
21. 10. „Atlanta" Handels- AG., Bremen
23. 10. Gas- und Elektricitätswerke Griesheim bei Darmstadt AG., Bremen

Konkurse

Aachen: Fa. Aachener Tuchverkaufskontor G. m. b. H. — **Bad Pyrmont:** Nachl. Bäckermstr. August Mundhenk in Hagen verst. — **Berlin:** Nachl. Herbert Buddendorff, Berlin-Mahlsdorf. Fa. Ulrich Karbe in Berlin O 27, Engroshandel in Maschinen, Werkzeugen und Eisenwaren. — **Boppard:** Hubert Liesenfeld, Niederspay. — **Hammelburg:** Nachl. Friseur Georg Rösser. — **Köln:** Fa. H. Torbeck. — **Lobenstein/Thür.:** Schuhmacher und Schuhwarenhändl. Ernst Vogel. — **Neustadt/O.-S.:** Frau Klempnermstr. Martha Jäckel geb. Lowak. — **Nohfelden:** Wolfersweiler Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Liqu., Wolfersweiler. — **Singen:** Fa. S. Guttmann & Co., Inh. Sally Guttmann. — **Waldenburg/Schles.:** Tischler Karl Wenzel in Reußendorf.

Vergleichsverfahren

Berlin: Fa. Burchard & Hesse, Mäntelfabrik. — **Schwarzenberg/Sa.:** Klempnermstr. Ernst Otto Scherfig in Bernsbach in Fa. Otto Scherfig. — **Witzenhausen:** Fa. H. Wahler, Fabrik chem. techn. Erzeugnisse.

Durchführung der Zinskonversion

Unter dem 22. September ergeht auf Grund des Gesetzes über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten und des Gesetzes über Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen eine 4. Durchführungsverordnung. Diese beschäftigt sich im Artikel 1 mit den in Artikel 5, Abs. 2 der Zweiten Durchführungsverordnung entstandenen unverzinslichen Forderungen aus den Kosten der Zinsermäßigung einschließlich der dem Gläubiger zu zahlenden Entschädigung. Sofern hier nicht Barzahlung bis zum 30. 9. 1935 erfolgt, erwirbt bekanntlich die Kreditanstalt bei Hypotheken und Grundschulden mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab mit dem Rang der Hauptforderung eine dinglich gesicherte unverzinsliche Forderung in Höhe von 1 3/4 Prozent der Verpflichtung zuzüglich eines Zuschlags für die Kosten der Geldbeschaffung von 1/4 Prozent der Verpflichtung. Diese Forderungen nun sind nach der neuen Durchführungsverordnung nicht in das Grundbuch eintragbar. Sie sind, sofern nicht mit dem Gläubiger ein anderes vereinbart ist, in gleichen Teilzahlungen zu tilgen, die jeweils zusammen mit den Zinsen der Hauptforderung fällig werden. Artikel 2 bestimmt, daß die Erhöhung der Hypothek, Grundschuld oder Darlehnsforderung gemäß Art. 5 Abs. 3 der Zweiten Durchführungsverordnung auch dann eintritt, wenn die Erklärung dem Eigentümer des Grundstücks durch eingeschriebenen Brief zugegangen ist. In diesem Falle hat die Kreditanstalt den Schuldner nachträglich von der Abgabe der Erklärung zu benachrichtigen. In Art. 3 wird die in Art. 5 Abs. 3 der Zweiten Durchführungsverordnung vorgesehene Erhöhung der Hypothek usw. um 1 3/4 Prozent ab 1. November 1935 anstatt, wie vorgesehen, ab 1. Oktober 1935, befristet. Nach Artikel 8 haften der Bürge und der Garant für die Kosten der Zinsermäßigung einschließlich der dem Gläubiger zu zahlenden Entschädigung. Das gleiche gilt für Pfänder und sonstige Sicherheiten.

Angabe der Reichsmarkzahlung bei Exportvalutenerklärungen. Nach Mitteilung des Reichsbankdirektoriums an die Wirtschaftsgruppe privates Bankgewerbe ist gemäß der Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vom 4. 2. 1935 der Ausführer verpflichtet, auf der Exportvalutaerklärung Vordruck II bei Reichsmarkbeträgen anzugeben, in welcher Form sie ihm zugegangen sind. Es hat sich dabei die Notwendigkeit ergeben, daß auch Angaben über die Art der Reichsmark gemacht werden. In Frage kommen freie Reichsmark, Verrechnungsmark, Askimark, Sperrmark und sonstige Reichsmark.

Trassierungskredite für die Einfuhr aus Japan. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat im Einvernehmen mit dem Reichsbank-Direktorium die Inanspruchnahme von Trassierungskrediten für die Bezahlung der Wareneinfuhr aus Japan für zulässig erklärt. Voraussetzung ist, daß die Ziehungen der japanischen Ablader oder Banken frühestens 90 Tage nach Sicht fällig werden und die gesamten Kreditkosten nicht höher sind als diejenigen der Stillhaltekredite. Ueber die Einzelheiten geben die Ueberwachungsstellen Auskunft.

Sanierung in der hannoverschen Asphaltgruppe

Die Deutsche Asphalt AG. der Limmer und Vorwohler Gruben-Felder in Hannover weist für 1934 nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe Erträge von 2,78 (1,30) Mill. RM aus. Sonstige Einnahmen erbrachten 0,04 (0,04) Mill. RM. Auf der Habenseite der Gewinn- und Verlustrechnung wird der Auslaß der Bankschulden in Höhe von 1,76 Mill. RM ausgewiesen. Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 1,33 (0,74) Mill. RM, soziale Abgaben 0,15 (0,13), Abschreibungen 2,54 (0,52), Zuwendungen der Garantiefonds 0,15 (—), Rückstellungen für Verluste im Jahre 35 0,77 (—), Zinsen 0,11 (0,13), Steuern 0,19 (0,05) Mill. RM, alle übrigen Aufwendungen 1,48 (0,46) Mill. RM, so daß ein Verlust von 2 156 938 RM entsteht, der sich einschl. des Verlustvortrages aus 1933 auf 2 850 000 RM erhöht. Zur Beseitigung des Verlustes wird — wie wir schon berichten konnten — eine Kapitalzusammenlegung beantragt im Verhältnis 20:1 von 3 Mill. RM auf 150 000 RM und eine Wiedererhöhung des Kapitals um 1,75 Mill. RM auf 1,90 Mill. RM und zwar durch Umwandlung von Bankforderungen in gleicher Höhe. Nach dem Vorstandsbericht habe die Wiederankurbelung der Wirtschaft im Jahre 1933 zwar für die Gesellschaft eine Geschäftsbelebung gebracht, die jedoch aus einer Reihe von Gründen auf die Ergebnisse der Geschäftsjahre 1933 und 1934 ohne Einfluß geblieben sei. Es stellte sich u. a. heraus, daß die Umsatztätigkeit im Berichtsjahr nicht den Erwartungen entsprach und sich andererseits noch Verluste zeigten. Man erwartet, daß nach dieser Sanierung die Gesellschaft in Zukunft ihre frühere Bedeutung wiedererlangen werde.

Die Continental Asphalt AG., Hannover weist für 1934 einen neuen Verlust von 804 946 RM aus, der sich einschließlich Vortrag auf insgesamt 950 000 RM erhöht. Zur Beseitigung der Unterbilanz ist eine Kapitalherabsetzung von 1 Mill. RM auf 50 000 RM und eine Wiedererhöhung um 100 000 RM vorgesehen. Die Abschreibungen beliefen sich auf 956 398 (158 061) RM. Der Auslaß von Bankschulden wird mit 152 311 RM ausgewiesen.

In der o. HV. der Zuckerkreditbank AG., Berlin, teilte die Verwaltung mit, daß für das Geschäftsjahr 1935/36 mit der Vorlegung eines wieder befriedigenden Ergebnisses gerechnet werden könne. (1934/35 8 % Div.)

In der o. HV. der Vereinigte Portland-Zement- und Kalkwerke Schimischow, Silesia und Frauendorf AG., Berlin, wurde der Abschluß für 1934/35, der die Ausschüttung einer Dividende von 7½ % gestattet, genehmigt.

Vorbehalte der deutschen Afrika-Linien

bei Verschiffungen nach Ostafrika und den Häfen des Suezkanals

Die deutschen Afrika-Linien geben durch ein Rundschreiben bekannt:

Die gegenwärtigen politischen Verwicklungen geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß wir uns das Recht vorbehalten müssen, bei drohender Kriegsgefahr oder im Falle eines Krieges zwischen irgendwelchen Mächten alle uns zur Sicherheit unserer Schiffe notwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen und gegebenenfalls die von uns eingegangenen Transportverpflichtungen für null und nichtig zu erklären. Alle Ladung nach den Häfen des Suezkanals, des Roten Meeres sowie Ost- und Südafrika wird, wie die DVN. erfährt, in Zukunft nur noch mit diesem Vorbehalt angenommen werden.

*

Die Aktiebolaget Svenska Ostasiatische Kompani nimmt für ihre Ostasienschiffe bis auf weiteres keine Ladung nach Marseille, Port Said, Suez, Djeddah, Port Sudan bzw. in Umladung nach Aden, Berbera, Djibouti, Hodeidah, Kamerun, Kismayo, Makalla, Shehir und Yambo an. Die für Port Said, Suez usw. anfallende Ladung wird von den Dampfern der Ostindienlinie abgefahren.

Neue Kontraktbedingungen für 1936 nach den Kanarischen Inseln. Die am Dienst von Hamburg, Bremen, Rotterdam und Amsterdam nach den Kanarischen Inseln beteiligten Reedereien geben jetzt neue Bedingungen bekannt, die für Frachtkontrakte für 1936 zur Anwendung kommen sollen. Die wesentlichste Aenderung gegenüber den für die diesjährigen Kontrakte gültigen Bedingungen ist, daß im nächsten Jahr der Kontraktrabatt nur in einer Höhe von 10 % — gegenüber 20 % in diesem Jahr — gewährt wird. Der neue Kontrakt für 1936 sieht wieder die dreimonatige Kündigungsfrist vor, er enthält aber, im Gegensatz zu dem diesjährigen Kontrakt, eine Klausel bezgl. der stillschweigenden Verlängerung um ein weiteres Jahr, falls er nicht rechtzeitig von einer der Parteien gekündigt wird. Im übrigen entsprechen die Kontraktbedingungen im wesentlichen den diesjährigen Bedingungen.

Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Rheinschiffahrtsgerichte. Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Rheinschiffahrtsgerichte vom 7. September 1935 wird eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Rheinschiffahrtsgerichte im Reichsgesetzblatt Nr. 102 (Teil 1) vom 27. September veröffentlicht.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 28. September

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	28. 9.	27. 9.
4 Brem. Umtausch	86 1/4 G	86 1/4 G
4 1/2 Lübeck 28	92 1/4 G	92 1/4 G
6 Reichsb. fg. 35	—	—
5 Reichspost 33 I.	99.9 G	100 G
4 1/2 do. 34 I.	100 1/4 G	100 1/4 G
5 Bremer $ kl	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21 3/8 G	21 3/8 G
Hamburg Neubesitz	18 7/8 b	19 G
Dtsch. Altbesitz	110 1/4 b	110 1/4 b
Bremen Altbesitz	110 1/4 b	110 1/4 b
Hamburg Altbesitz	109 3/4 b	109 3/4 b
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4 1/2 Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	93 G	93 G
4 1/2 do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4 1/2 Oldb. Gsch. v. 25	97 1/4 G	—
4 1/2 do Kom. S. 1	—	—
4 1/2 do. do. S. 2	—	—
4 1/2 do. do. S. 3	95 G	—
4 1/2 do. S. 1 u. 3	—	97 1/2 G
4 1/2 do. S. 2	—	97 1/2 G
4 1/2 do. S. 4	—	97 1/2 G
4 1/2 do. Gpfbr. S. 5	—	97 1/2 G
4 1/2 do. do. S. 6	97 1/2 G	97 1/2 G
Hypothekenbanken		
4 1/2 Dt. Schiffbel. 3	92 1/2 G	92 1/2 G
4 1/2 do. 4	92 1/2 G	92 1/2 G
4 1/2 Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4 1/2 do. B	97 b G	97 b G
4 1/2 do. E	97 b G	97 b G
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
5 1/2 do. Liquid.	100 b G	100 b G
do. Anteilschein	7.52 G	7.25 b
4 1/2 Lüb. Hypbk. 1	95 1/2 G	95 1/2 G
4 1/2 do. 2	95 1/2 b	95 1/2 G
4 1/2 do. 3. u. 4	95 1/2 b	95 1/2 G
4 1/2 do. 5	95 1/2 G	95 1/2 G
4 1/2 Pr. Ctrbd. 26/27	95 1/2 G	95 1/2 G
4 1/2 do. 28	95 1/2 G	95 1/2 G
5 1/2 do. Liq. 26 A 2	100 1/4 G	100 1/4 G
do. Anteilsch.	—	9.35 G
4 1/2 Pr. Ctrbd. Kom. 4 1/2 Obl. 26/27/28	93 3/4 G	93 3/4 G
4 1/2 Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5 1/2 do. Liquid.	100 1/4 G	100 1/4 G
4 1/2 Schl.-Holst. Pr.		
4 1/2 Ldsbk. 1 u 3	—	—
4 1/2 do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	96	96
Delm. Lin von 1926	100	—
Dt. Lin. von 1926	101 1/2	101
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101 3/4	101
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	109.00	109.00
fällig am 1. 4. 1937	108.25	108.25
fällig am 1. 4. 1938	107.87	107.87

Bank-Aktien	28. 9.	27. 9.
Adca	75	74 3/4
Comm.- u. Pr.-Bank	89 1/4	89 1/4
Deutsch.-Asiat.-Bk.	511	507
DD-Bank	90	89 3/4
Dresdner Bank	90	89 1/4
Geestemünder Bank	79	79
Hb. Hypothekenbank	99 3/4	99 3/4
Oldenb. Landesbank	—	—
Old. Spar- u. Leihb.	—	—
Reichsbank	174 1/2	175 G
Schl.-Hol.Bk.f.Husum	70	70
Vereinsbank	109	110
Westholst. Bank	125 G	125 G
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges	55 G	55
Bugsier-Reederei	130 G	130 G
Dt. Ost-Afrika-Linie	—	30
Hapag	15 3/4	15 3/4
Hbg.-Südam. D. G.	27 1/2	27 1/2
Neptun	—	60 G
Norddeutscher Lloyd	16 3/4	17
Unterw. Reederei	—	50
Woermann-Linie	—	30 G
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	77 1/4	70 1/2
Brem. Straßenbahn	87	86 1/2
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	122 7/8	122 7/8
Hamb. Hochbahn	83 1/2	84
Lüb.-Büch. Eisenb.	72	72 1/2
Industrie-Aktien		
A. E. G.	30 1/4	30 5/8
Alsen'sche Portl.-C.	137	137
Atlas Werke	70	60 1/2
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	110 G	110
Beiersdorf	170	170
Bill-Brauerei	116	116
Breitenburger Cem.	120	110
Brem.-Bes. Oelf.	100	100
Brem. Veg. Fisch.-G.	103	102
Br. Allg. Gas u. E.	120	120
Br. Ch. Fabr. Hude	151	151
Br. Cigarrenfabriken	50	50
Br. Pap. u. Wellp.	94	94
Br. Rolandmühle	135	135
Br. Silberwarenfabr	173	173
Bremer Vulkan	120	120
Br. Wollkämmerei	148	148
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	102	102
I. G. Farbenindustr.	149 1/2	150
Gelsenkirchener	108 5/8	108 1/2
Guano-Werke	96 1/4	95 1/4
H. E. W.	138	142
Daimler	96	97
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	117	117
Harpener Bergbau	112 1/2	113 3/4
Hemm. Portl. Cem.	—	—
Hochofenw. Lübeck	122 1/2	120
Hoffm. Stärkefabr.	120 1/2	120 1/2
Hollersch. Carlhütte	202 1/2	202 1/2
Holstenbrauerei	104	103
Jutesp. u. Web. Br.	105	105
Lederwerke Wieman	154	154
Mannesmann-Röhren	86	86 B
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	105	108 1/4
Nordd. Steingut	118	118
„Nordsee" Dt. Hochs.	70	70
Nordwestd. Kraft	127	127
Ottens Eisenwerk	60 b	60 b
Phönix Bergbau	80 3/4	80 3/4
Reis u. Handels	113	112
Ruberoidwerke	100 B	100

	28. 9.	27. 9.
Schlinck & Cie.	102	102
Schuckert & Co.	120 1/2	120 3/4
Schwartauer Werke	88	88
Siemens & Halske	—	172
Stader Lederfabrik	119	119
Thörl Oel	101	101
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	60	60

	28. 9.	27. 9.
Ver. Werkstätten	77	77
Wendt Zigarrenfabr.	50	50
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	19	19
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	28. 9.	27. 9.
6 % Hann. Prov. Anl. R. 15	95	95
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4 1/2 Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97 1/4	97 1/4
4 1/2 do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4 1/2 Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97 1/2	97 1/2
Ritterschaften		
4 1/2 Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	96	96
4 1/2 Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	91	96
4 1/2 Calenb. ritt. Gold 28	97 1/2	97 1/4
4 1/2 Cell. ritt. Kr. G. C.	96	96 1/2
Stadtschaften		
4 1/2 Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	96	96
Hypothekenbanken		
4 1/2 Brschw.H.Hyp.29	96	96 3/4
5 1/2 % do Goldpfandbr. 26	100 1/4	100 1/4
do. Anteilscheine	12.20	12.15
Industrie-Anleihen		
6 % Brauergild.Hann.	101	101 1/4
6 % Conti Gummi 26	102	102
6 % Hackethal 27	102	101 1/4
6 % Hanomag 27	—	—
6 % Lind. Brauer. 26	102 1/2	103
6 % Mech. Weber. 26	76 3/4	76 3/4
6 % Vorw. Zem. 26	100	100

Sachwerte ohne Zinsberechnung	28. 9.	27. 9.
4 % Hann. Stadtanl.	89 1/2	90
4 % Br. Roggenanl.	91	91
4 % Celler Roggen	90	90
4 % Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	100 1/8	93
5 % Großkrftw. H. Kohle 23	17.50	17.50
5 % Pr. Electr. Kohle	97	97
6 % Calenb. ritt. Gold 27	97 1/2	97 1/2
4 % Lüdensch. Obl.	97	97
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	153	154
Dampfkessel Wilke	128	128
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	91	91 1/2
Eisen Wülfel	115 1/2	116
Hackethal	115 1/2	115
Hann. Immob. i. L.	395	395
Hann. Cementfabr.	97	97
Hemmoor Zement	140	—
Ilseder Hütte	138 1/2	130
Lindener Brauerei	87	87
Nordd. Cement	98	98
Salzdetfurth Kali	183	183
Teutonia Zement	164	164
Ver. Harzer Zement	105	105
Vereinsbr. Herrenh.	137	138
Vorwohler Zement	97 1/2	94
Wollwäsch. Döhren	160	160
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	85	87
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	96	97
Geestemünder Bank	80	80
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	—	—
Ueberlandw. Hann.	105	106 1/2

	28. 9.	27. 9.
4 1/2 Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97 1/2	97 1/2
do. 1927 Serie 2	97 1/2	97 1/2
4 1/2 Old. Staatl. 25	—	—
4 1/2 do. Serie 1 u. 3	—	—
4 1/2 do. Serie 2	97 1/4	97 1/4
4 1/2 do. Serie 4	—	—
4 1/2 do. Serie 5	—	100 1/4
4 1/2 do. Komm. 1	95	—
4 1/2 do. Komm. 2	—	95
4 1/2 do. Komm 3	—	97
5 1/2 % do. Liquid.	—	—
4 1/2 Pr. Ldpfbr. S. 4	97	97
4 1/2 do. S. 11	97	—
4 1/2 do. S. 17—18	97	97
4 1/2 do. S. 21	97	97
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4 1/2 do. R. 24	96 1/2	96 1/2
4 1/2 do. R. 25—27	96 1/2	96
4 1/2 do. R. 28	96 1/2	96 1/2
4 1/2 Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	94 1/4	91 1/2
4 1/2 Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	91 1/4	96 1/2
4 1/2 Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	—	92 1/2
4 1/2 Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	95 3/4	94 1/2
Hypothekenbanken		
4 1/2 Braunschwg. Hann. v. 1929	96 3/4	95 3/4
4 1/2 Goth. Grundkredit 4. 5. 5a	95 3/4	96
4 1/2 Hann. Bodenkredit 13. 14	96	96 1/2
4 1/2 Meininger Hypoth. Bank R. 5	96 1/2	94
4 1/2 Pr. Centralb. 28	95 3/4	95 3/8
4 1/2 Pr. Hypoth. 1—3	96	95 3/4
4 1/2 Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95 3/4	95 3/4
4 1/2 Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10, 12	95 3/4	95 3/4
4 1/2 Schl. H. ldsch. A 30	92 1/2	92 1/4
4 1/2 Berl. Hyp. 15	95 1/2	95 1/2
4 1/2 Berl. Hyp. K. Obl. 6	93	93
5 1/2 % Pr. Centr. B. Liquid.	100 1/4	100 1/4
4 1/2 Pr. Pfdbr. Komm. 20	94	94
4 1/2 Pr. Ctr. Bod. G 24	95 5/8	95 5/8
4 1/2 do. Komm. 27	—	—
4 1/2 do. do. 27—28	93 3/4	93 3/4
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 19	96 1/2	96 3/4
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 20	96 1/2	96
4 1/2 Hann. Landesk. S. 1	—	97 1/2
4 1/2 Hann. Landesk.	97 3/4	97 3/4
Kommunal-Obligationen		
4 1/2 Mein. Hyp.-Bank Komm. 14. 16, 21	94	93 1/4
4 1/2 Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93 3/4	96
4 1/2 Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko. S. 4—6	95 3/4	—
Industrie-Obligationen		
6 % Dt. Linolwerke	101.12	101.00
6 % Klöcknerwerke	100.75	100.75
6 % Thür. Elek. L.	—	—
6 % Verein. Stahl.	101.50	101.00
6 % Zuckerkredit	101.37	101.62
Staatsanleihen		
4 1/2 % Oest. St. 14	36	37 1/2
4 1/2 % Ung. St. 13	9.00	8.75
4 1/2 % Ung. St. 14	9.00	8.65
4 % Mexik. abg.	—	7.10
5 % Mexik. abg.	10.75	—

Steuergutscheine fällig	28. 9.	27. 9.
1934	103.75	103.75
1935	107.75	107.75
1936	109.00	109.00
1937	108.25	108.25
1938	107.87	107.90
Steuersch. V. K.	107.30	107.30

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Folgensch. Geld	Folgensch. Brief
1935	—	—	—	—
1936	100 1/8	—	—	—
1937	—	—	—	—
1938	98 1/2	—	—	—
1939	—	—	98 1/8	98 7/8
1940	96 7/8	—	—	—
1941	96 5/8	—	—	—
1942	95 1/4	—	—	—
1943	95 1/4	96	—	—
1944	95 1/4	96	—	—
1945	95 1/4	96	—	—
1946	95 1/4	96	—	—
1947	95 1/4	96	—	—
1948	95 1/4	96	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge	28. 9.	27. 9.
1944/45	65	65 3/4
1946/48	64 3/4	65 1/2
Aktien — Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	85 3/8	85 1/2
Hann. Ueberl.	—	105 1/2
Lübeck-Büch.	—	72
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	75 1/2	72 3/4
Bayr. Hyp. u. Wb.	87	87
Bayr. Ver.-Bank	93 1/2	92
Berl. Handelsg.	111	111 1/2
Comm.- u. Priv.	89 1/4	87 3/4
D.-D. Bank	90	87 3/4
Dt. Asiat. Bank	515	505
D. Uebers.-Bank	83	82 1/4
Dresdner Bank	90	87 3/4
Mein. Hyp.-B.	93 1/4	92 3/8
Oldenb. Landesb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—

Industrie	28. 9.	27. 9.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	30 1/4	38 1/8
Alsen P.-Cem.	—	—
Atlas-Werke	70 1/2	66
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	120	121
Bremer Vulkan	—	116 1/2
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	115	115 3/4
Dt. Spiegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	93 1/4	93 1/2
Dynam. Nobel	77 1/2	77
Germ. Portl.	92 1/2	80 1/2
Gebr. Goedhardt	98	93
Hackethal	114 3/4	113
Hadega	109	108 1/2
Harbg. Eisen	—	—
Harbg. Gummi	117 3/4	116 1/2
Hemmoor P.	—	—
Hoffm. Stärke	—	120
Kötitz Led.	105	—
Kromschröd.	—	102
Küppersbusch	—	115
Lind. Eismasch	125	123 3/4
Masch. Buckau	111 1/4	110 1/2
Maximilhütte	173	169
Meyer-Kffm.	79	78
Miag-Mühlen	91 1/2	91
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	—	135
Nordd. Elsw.	—	103
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	115
„Nordsee" D. H.	70	69
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	95 1/2
Polyphon	94 3/4	—
Rh.-W. Kalk	—	114 1/2
Rieb. Mont. W.	—	98 1/4
Rosenth. Porz.	—	53 1/2
Sarotti Sch.	—	98
Schl. Portl. Zem.	114	114 3/4
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	128 1/2	125
Ver. Glanzstoff	—	155
Wanderer-Werke	136 1/4	132
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	93	91 1/2
Neuguinea	142	140
Schantung Hd. AG.	88	88

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	28. 9.	27. 9.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	110.10	110.30
5 % Reichsanl. 27	100.25	100.25
5 1/2 % Young Anl.	00.10	10.00
do. 35	—	—
do. Wth. 35	—	—
4 1/2 Pr. St.-Anl. 28	107.20	107.3
4 1/2 Prß. Staats R 2	101.40	101.40
4 1/2 Prß. Staats R 1	102.60	102.50
4 1/2 Bayern v. 1927	97.00	97.00
4 1/2 Brschwg. 1928	95.70	95.90
4 1/2 [illegible]	10.05	10.10
5 % D.Reichsp.33 Fl.	100.37	100.10
6 % Reichsb.-Sch.R.1	—	100.10
4 1/2 Pr. Ldrbk. 1—2	97 1/4	97 1/4
4 1/2 do. 3—4	97 1/4	97 1/4
4 1/2 do. 5—6	94 1/4	94 3/8
Stadtanleihen		
4 1/2 Bln. Goldsch. 26	94 3/8	—
6 % do. Verk.Anl. 28	85	—
6 % Frkft. Schätze	—	—
6 % Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4 1/2 Bln. Pfdbr.-A.	91 3/4	91 3/4
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	131.10	132.10
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	132.00	94.20

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 28. 9.	Einheitskurs 27. 9.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. 1/5 Ablösungsch.	110.12	110.00	110.10	109.37
6 % Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	102 1/8	102 1/8	102	102.75
6 % Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102	102 1/8	102.50	102.12
7 % Mitteld. Stahl-RM-A.	102	102	102.00	101.50
7 % Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	101 1/2	101 1/2	101.50	101.00
Accumulatoren-Fabrik	—	—	177.00	173.50
Allgem. Kunstzijde Unie	53 1/8	53 1/4	58.25	52.87
Allg. Elektrizitäts-Ges.	30 1/4	30 3/8	30.25	38.12
Aschaffenburger Zellstoff	—	—	82.50	79.75
Bayer. Motoren-Werke	122 3/4	123 1/4	122.75	120.50
J. P. Bemberg	107 1/2	107 1/2	107.12	105.25
Julius Berger Tiefbau	111	111	111.00	110.50
Berlin-Karlsruher Ind.	117 1/8	117 1/8	117.75	116.37
Bl. Kraft u. Licht A.-G	144	143 3/4	144.00	143.75
Berl. Maschinenbau	115 1/4	115 1/4	115.50	115.00
Braunk. u. Brik (Bubiag	195	95	194.00	200.00
Bremer Wollkämmerei	—	—	148.50	146.00
Buderus Eisenwerke	102	102 1/4	102.00	100.12
Charlottenb. Wasserwerk	107 1/4	107 3/4	107.00	105.62
Chem. von Heyden	114 1/2	114 1/2	114.37	113.00
Comp. Hispano S. A—C	—	—	279.00	282.00
do. do. S. D	280 1/2	280 1/2	—	—
Continental Gummiw.	152 1/2	152 1/2	152.25	152.00

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 28. 9.	Einheitskurs 27. 9.
Continent. Linol. Zürich	—	140	—	—
Daimler-Benz	96 1/8	96 1/2	96.62	95.00
Deutsch-Atlant.-Telegr.	109 1/2	109 1/2	110.00	111.00
D. Cont. Gas Dessau	127 1/8	127 1/2	127.50	126.50
Deutsche Erdöl	106 3/4	106 3/4	107.37	105.50
Deutsche Kabelwerke	—	—	—	112.00
Deutsche Linolwerke	—	—	148.87	144.75
Deutsche Teleph. u. Kab.	117	117	117.00	—
Deutscher Eisenhandel	104 1/4	104 1/4	105.00	101.37
Dortm. Union-Br.	—	—	—	184.75
Eintracht-Braunkohle	—	—	—	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	122 1/2	123	—	—
Elektriz.-Lieferungsges.	111 1/2	111 1/2	111.12	108.00
Elektr. Werke Schlesien	112 3/4	112 3/4	—	110.75
Elektr. Licht u. Kraft	134	134	133.50	131.50
Engelhardt-Brauerei	—	92 3/4	—	91.12
I. G. Farbenindustrie	149 1/2	150 5/8	150.37	148.87
Feldmühle Papier	113 3/4	114 1/2	—	111.50
Felten & Guilleaume	104 7/8	104 7/8	104.87	101.50
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm. — Ludw. Loewe & Co.	122 7/8	123	122.75	122.50
Th. Goldschmidt	—	—	107.00	104.50
Hamburger Elektrizität	137 1/4	138 3/4	139.25	141.75
Harburger Gummi	—	—	117.75	116.50
Harpener Bergbau	112 1/2	113	112.75	112.25
Hoesch-Köln-Neuessen	92 7/8	94 1/8	94.00	93.37
Philipp Holzmann	91 1/2	91 1/2	—	91.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	85	85	85.00	84.25
Ilse, Bergbau	—	—	—	—
Ilse, Bergbau Genußsch.	—	—	125.25	125.25
Gebrüder Junghans	—	—	84.25	83.50
Kali Chemie	—	—	—	129.50
Kaliwerke Aschersleben	—	132 1/4	132.75	130.00
Klöckner-Werke	91 1/2	92 1/4	92.25	90.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	115 1/2	116 1/4	116.00	114.00
Lahmeyer & Co.	129	128 5/8	129.00	126.50
Laurahütte	—	—	19.12	—
Leopoldgrube	—	—	89.50	89.00
Mannesmannröhrenwerk.	86 1/8	86 1/8	86.50	85.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	—	—	—	—
Maschinenbau Untern.	—	70 1/8	70.25	68.50
Maximilianshütte	—	—	173.00	169.00
Metallgesellschaft	106	106	—	103.75
Montecatini 100 Lire	Ausg.	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	—	183.00
Orenstein & Koppel	80 1/2	80 5/8	80.62	79.25
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	215 1/2	215	215.00	213.75
Rhein. Elektrizitätswerk.	—	—	137.50	137.00
Rhein. Stahlwerke	108 5/8	108 5/8	108.25	107.00
Rhein.-Westf. Elektriz.	124 1/2	124 3/4	124.75	123.75
Rütgerswerke	114 1/4	114 1/4	114.75	112.50
Salzdetfurth Kali	—	—	—	182.25
Schles. Bergb. u. Zink	—	33	33.00	32.25
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	—	—	—	140.75
Schubert & Salzer	—	—	138.50	138.50
Schuckert & Co. Elektr.	120 1/2	120 3/4	120.25	118.75
Schultheiß-Patzenhofer	—	—	105.75	103.50
Siemens & Halske	—	172	—	169.50
Stöhr & Co., Kammgarn	—	—	102.50	101.50
Stolberger Zinkhütte	—	—	—	73.75
Süddeutsche Zucker	—	—	208.00	207.50
Thüringer Gas Leipzig	—	—	—	130.00
Vereinigte Stahlwerke	80 1/4	80 7/8	80.75	79.00
Vogel Telegr. Draht	—	—	118.25	116.25
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	26 1/2 B	26 1/2	26.50	25.75
Westeregeln Alkali	—	125 1/4	124.50	124.00
Zellstoff Waldhof	—	112 1/4	111.50	108.12
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	121 1/4	121 1/4	121.00	118.50
Reichsbank	174 1/2	174 1/2	173.62	172.00
A. G. für Verkehr	77 1/4	77 1/4	77.37	77.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	—	120.00	119.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	122 7/8	123	122.87	122.75
Hamb. Amerika Paketf.	15	15	15.12	15.00
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	27.12	27.37
Norddeutscher Lloyd	16 7/8	16 7/8	16.87	16.75
Otavi Minen u. Eisenb.	18 7/8	18 3/4 G	19.00	18.87

Prämiensätze

für die Kriegsschädenversicherung zur See

Ab 24 Uhr in der Nacht auf den 27. Sept. traten auf Grund eines Beschlusses des Gemeinschaftsausschusses der Versicherer bei Lloyds und der englischen Seeversicherungsgesellschaften die folgenden zusätzlichen Prämien für die Deckung des Kriegsrisikos zur See in Kraft:

Fahrten von, nach oder über	Frachtgut (in £-Prozent)	Edelmetall (in £-Prozent)
Mittelmeer und/oder Rotes Meer	5 s 0 d	2 s 6 d
Australien, Britisch-Indien, Fernost über Kap der guten Hoffnung	1 s 6 d	1 s 0 d
Südafrika (direkt), Westafrika, La Plata und südamerikanische Pazifikküste	1 s 0 d	1 s 0 d
Trans-Nord-Atlantik, Verein. Königreich/Festland (nicht südlicher als Bordeaux), Trans-Pazifik, Nord- und/oder Süd- und/oder Zentral-Amerika nach Nord- und/od. Süd- und/oder Zentralamerika, Australien n. Fernost oder umgekehrt	6 d	6 d
Verein. Staaten und/oder Kanada nach den Verein. Staaten und/oder Kanada	3 d	3 d
Verein. Königreich/Festland (einschl. Binnengewässer, aber nicht südlicher als Bordeaux)	3 d	3 d

Versicherungen von Postsendungen kosten die Hälfte der Prämien für Edelmetall. Sendungen nach und vom Binnenfestland (einschließlich Belgien, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Portugal, Skandinavien, Spanien und die Schweiz können durchwegs mit 3 d Prozent (Frachtgut oder Edelmetall) versichert werden. Für Postsendungen nach und von diesen Ländern stellt sich die Prämie auf 25 % des Satzes für durchgehende (Transit-) Sendungen.

Gerüchte um S/S „Batory"

Die verbreiteten Meldungen, nach denen Italien das auf den Cantieri Riuniti di Monfalcone im Bau befindliche zweite der neuen polnischen Motorschiffe, die S/S „Batory" für Kriegstransporte requiriert habe, werden von der Warschauer Generaldirektion der Gdingen-Amerika-Linie A.-G. als völlig unmöglich bezeichnet. Die Reederei verweist darauf, daß ihr S/S „Batory" sich erst im Montagezustand befindet, nicht vor dem Frühjahr 1936 fertiggestellt werden sollte und für die Schiffahrt einstweilen vollständig unverwendbar ist; auch im Falle einer möglichen Beschleunigung der Arbeiten am Schiff würde dessen Fertigstellung noch eine Reihe von Monaten in Anspruch nehmen müssen.

Fusion in der französischen Rheinschiffahrt

Die 1921 gegründete Societé Francaise de Remorquage sur le Rhin, die den Schleppdienst zwischen Rotterdam, Dortrecht und den Rheinruhrhäfen betreibt, sowie in Rotterdam und Duisburg-Ruhrort Büros unterhält, wird sich demnächst mit der Compagnie Generale pour la Navigation du Rhin, Straßburg, fusionieren. Eine am 11. Oktober stattfindende Hauptversammlung bei beiden Gesellschaften soll einen dahingehenden Beschluß fassen, daß die Schleppschiffahrtsgesellschaft von der Soc. Generale aufgenommen wird. Letztere Gesellschaft, die mit 15 Mill. Fr. Kapital arbeitet und seit langem an verschiedenen deutschen Rheinhäfen Niederlassungen unterhält, wird also künftig auch das Arbeitsgebiet der aufzunehmenden, nur mit 2 Mill. Fr. Kapital ausgestatteten Gesellschaft übernehmen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt kam gutes Geschäft für gemischte Ladungen zustande. Besonders auffällig war die wieder einsetzende Nachfrage für australisches Getreide und zwar wurden Abschlüsse zu Raten von sh 1/6 bis sh 2/6 über den Minimumsätzen getätigt. Infolge der rückläufigen Tendenz der Getreidepreise, die die Käufer veranlassen, die weitere Entwicklung der europäischen politischen Lage abzuwarten, war der La Plata ruhiger. Die Verschiffer vom Schwarzen Meer waren wieder vertreten und die Raten zeigten eine kleine Besserung. In der ausgehenden Kohlenfahrt war das Geschäft lebhafter und die Stimmung ist entschieden fester; sh 8/4½ wurden von Wales nach Port Said und sh 8/6 nach Alexandrien bezahlt. In Anbetracht der Arbeiterschwierigkeiten in einigen Kohlenbezirken der Vereinigten Staaten sind Versuchsanfragen nach prompter Tonnage von Wales nach dem amerikanischen Northern Range zu sh 7/6 im Markt. —

Für die frühen Ladepositionen ist der La Plata ruhiger, während die Befrachter für die späteren Termine nach europäischen Bestimmungshäfen mehr Interesse zu den Tarifraten zeigen. Ein 6500-Tonner wurde von Rosario (sämtliche oberen Häfen) nach dem vollen Range Englands, einschl. Belfast und Swansea, zu sh 16/9 aufgenommen und ein kleineres Schiff, das ausgehend eine Salzladung hatte, wurde zu sh 16/6 für 15.-Nov.-Cancelling von Rosario nach dem vollen Range Englands, ausschl. kleiner irischer Häfen, gebucht. — Die Montreal-Getreideverschiffer zeigen weiterhin gutes Interesse für zweite Hälfte Oktober und erste Hälfte November zu festen Raten nach England und den nahen Kontinenthäfen, obgleich bis zum Schluß der Börse keinerlei Abschlüsse zustande kamen. Die U. S. Atlantik-Fahrt ist ruhig, obschon ein kleiner Oktober-Dampfer für Schrotteisen von Northern Range nach England zu sh 12/—, bei freier Entlöschung, gebucht wurde. Bezüglich der Kuba-Zuckerfahrt ist nichts Neues zu berichten, dagegen suchen die Chile-Salpeter weitere Tonnage. — Etwas mehr Nachfrage herrscht jetzt am Nordpazifik: ein englischer Dampfer wurde nach China zu £ 5000.— f. i. o. geschlossen. —

Die Nachfrage nach Getreidedampfern von Australien nach dem Mittelmeer/England/Kontinent hat wieder eingesetzt und zwar wurde eine ganze Reihe Dampfer aufgenommen. Ein 9400-Tonner wurde für losen Weizen für 10./30. November von Sydney zu sh 23/— gebucht, was eine Erhöhung um sh 1/6 gegenüber der Minimumrate bedeutet, während ein mittelgroßes Motorschiff für 18.-Nov.-Cancelling sh 28/— für gesackten Weizen von Südhäfen erzielte, welche Rate sh 2/6 über dem Minimum liegt. Für Erz von Whyalla nach Japan wurde die Chartertätigkeit wieder aufgenommen. Während der letzte Abschluß noch zu sh 7/6 getätigt wurde, erzielte ein Motorschiff von 7000 t für zweite Hälfte Oktober jetzt sh 9/—. Die Sojabohnenbefrachter sind wieder stärker interessiert und zwar wird augenblicklich auf Tonnage verhandelt, während die Nachfrage nach Saigon-Reis gänzlich nachgelassen hat. — Für Salz von Aden nach Kalkutta sicherte sich ein 7000-Tonner für zweite Hälfte Oktober die gute Rate von Rs. 7¼.

Die Getreideverschiffer vom Schwarzen Meer waren wieder im Markt, obgleich die Reeder höhere Raten verlangen. Ein 6400-Tonner wurde nach England zu sh 10/— gebucht und ein kleines Schiff nach Dänemark zu sh 12/— mit der Option Oelkuchen zu sh 1/6 extra. Schiffsraum passender Größe ist weiter reichlich für Phosphat von Sfax unterzubringen; für zweite Hälfte nächsten Monats wurden Fl. 26.— nach Rieme bezahlt, während für 1./15. Oktober ein Abschluß von Susa nach Vlaardingen zu Fl. 33.— zustande kam. —

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. September:
Schwan dtsch. von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 6, Stückgut. Iceland engl. von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Sch. 4. Oskar Friedrich dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 5, Stückgut. Adler dtsch. von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 2, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 28. September:
City of Havre amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Bes schwed. von Antwerpen, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage. Egeria dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Gothland engl. von Hamburg, Carl Scholle, Kali-Anlage.

Abgegangene Seeschiffe am 27. September:
Themis dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Teal engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Rhineland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. MS Düsseldorf dtsch. nach Bremerhaven, Nordd. Lloyd. MS Weser dtsch. nach Bremerhaven, Nordd. Lloyd. MS Kiel dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. MS Königsberg dtsch. nach Yokohama, Gebr. Specht, Kali.

Abgegangene Seeschiffe am 28. September:
Parana dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Sirius dtsch. nach Malaga, Rab. & Stadtl., Stückgut. Ceuta dtsch. nach Portugal, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. San Miguel port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. Kota Tjandi holl. nach Niederländ.-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. City of Havre amerik. nach Norfolk, Dasco., Stückgut. Münster dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Rheinfels dtsch. nach dem Pers. Golf, D. D. G. Hansa, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Hector dtsch. nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Alf norw. nach Oslo, Herm Dauelsberg, Stückgut. Iceland engl. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Priamus dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Pylades dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 28. September:
Seeleichter 164 (Hashagen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 127 (Schwerdtfeger) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

In Bremerhaven:
Seeleichter 120 (v. Häfen) von Hamburg, Neuer Hafen, Stückgüter.

Abgegangen am 28. September:
Seeleichter 166 (Kriete) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 160 (Wagner) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 29. September
Hafen I: Schwan 2, Egeria 4, Irene 6, Oskar Friedrich 1, Luna 5, Electra (Dock).
Hafen II: Schulschiff Deutschland 17, Yselhaven 16, Schwarzwald 14, Rostock 15.
Hohentorshafen: Visurgis (Krüger), Lotte (Gaswerk).
Industriehafen: Normandia (Kohlenhandel), Gothland, Forelle (Kali-Anlage), Hoogland (Paul Klembt), Sesostris (Dreyer & Hillmann).
Werft: Trautenfels, Ibis (Werfthafen), Goslar, Memel (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Sierra Cordoba, Scharnhorst, Witell. Der Deutsche, Düsseldorf, Weser.
Hamburg: Nienburg, Franken, Witram.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Bremen 28. an Southampton. Der Deutsche 28. an Bremerhaven. MS Düsseldorf 27. an Bremerhaven. Eisenach 28. ab Dover nach Bremen. MS Königsberg 28. Bremerhaven pass. nach Vlissingen. Mosel 28. ab Brisbane nach Sydney. Oder 28. an Osaka. Potsdam 28. an Genua. Raimund 26. an Camocim. MS Weser 27. an Bremerhaven. Witram 27. an Hamburg. Donau 27. an Genua.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Drachenfels 27. von Port Said. Geierfels 27. von Antwerpen nach Kalkutta. Rotenfels 27. in Suez. Stahleck 27. von Lissabon nach Sevilla. Frauenfels 27. in Kundla. Wolfsburg 27. von Bombay nach Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 27. in Bilbao. Castor 27. von Drontheim nach Bergen. Egeria 28. in Bremen. Astarte 28. in Rotterdam. Elin 27. in Rotterdam. Flora 27. in Köln. Fortuna 27. von Stettin nach Rotterdam. MS Gauß 27. von Stavanger nach Antwerpen. Jupiter 27. von Kopenhagen nach Stettin. Klio 27. von Barcelona nach Tarragona. Luna 28. in Bremen. Mercur 28. in Rotterdam. Neptun 28. in Rotterdam. Niobe 28. in Rotterdam. Nixe 27. Brunsbüttel passiert nach Lübeck. Perseus 27. Brunsbüttel passiert nach Kiel. Phaedra 28. in Rotterdam. Priamus 28. von Bremen nach Königsberg. Pylades 28. von Bremen nach Gdingen. Sirius 28. von Bremen nach Antwerpen. Themis 28. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Uranus 27. in Königsberg. Vesta 27. in Antwerpen. Victoria 27. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Oskar Friedrich 27. in Bremen. Delia 28. in Antwerpen.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 28. von Bremen nach London. Albatroß 28. von Bremen nach Hull. Butt 27. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Condor 27. von Widau nach Antwerpen. Fink 28. von Memel nach London. Forelle 28. von Bremen nach Kings Lynn. Geier 28. Holtenau pass. nach Antwerpen. Hecht 28. von Kemi nach Leningrad. Lumme 28. an Wiborg. Meise 27. von Hamburg nach Kings Lynn. Optima 28. an Antwerpen. Orlanda 28. an Abo. Phoenix 28. von London nach Bremen. Reiher 28. an London. Schwan 28. an Bremen. Specht 28. von Memel nach Königsberg. Strauß 28. an Antwerpen. Taube 27. von Antwerpen nach Wasklot. Zander 28. an Newcastle.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 27. an Gefle. Bockenheim 29. in Corpus Christi fällig. Griesheim 27. ab Rosenborg. Heddernheim 29. in Bremerhaven fällig. Kelkheim 27. an Houston. Eschersheim 29. in Thamshavn fällig.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS Osiris 27. ab Houston nach Tampa. New York 27. ab Cherbourg nach Newyork. Albert Ballin 27. an Hamburg. Hamburg 27. an Newyork. — Westküste Nordamerika: MS Seattle 27. an Portland. MS Oakland 28. Vlissingen pass. nach Cristobal. — Westindien/Mittelamerika: Feodosia 27. Lizard pass. nach Le Havre. MS Phrygia 28. an Hamburg. MS Orinoco 27. an Antwerpen. — Westküste Südamerika: Karnak 27. ab Bremen nach Antwerpen. MS Hermonthis 27. ab Panama-Kanal nach Buenaventura. Poseidon 26. an Corral. Ammon 27. Ouessant pass. nach Magellanes. — Ostasien: Oliva 26. an Emden. MS Friesland 27. ab Cristobal nach Japan. MS Ermland 27. an Kobe. Preußen 26. an Singapore. Hindenburg 27. ab Savona nach Rotterdam. MS Burgenland 27. ab Suez nach Colombo. — Niederländisch-Indien/Australien/Südafrika: Kurmark 27. ab Colombo nach Port Sudan. Cassel 27. an Lourenco Marques. Hamm 27. ab Triest nac Marseille. Lüneburg 28. Cuxhaven pass. nach Hamburg. Essen 27. ab Batavia nach Telek Betong. Bitterfeld 27. an Sydney. Naumburg 27. an East London.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 28. in Boulogne s. m. General Artigas 26. von Santos nach Montevideo. Madrid 28. in Santos. Monte Sarmiento 28. in Las Palmas. Espana 28. von Montevideo nach Santos. Amassia 28. St. Vincent pass. Etha Rickmers 28. Ouessant pass. Kellerwald 27. von Madeira nach Antwerpen, Bremen und Hamburg. Kiel 28. in Hamburg. Münster 28. von Bremen nach Hamburg. Niederwald 28. Madeira pass. Parana 28. von Bremen nach Hamburg. Planet 28. in Antwerpen. Rapot 27. von Victoria nach Bahia. Rio de Janeiro 28. Dover pass. Uruguay 28. in Buenos Aires. — Touristenreisen: MS Monte Olivia 27. in See.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 26. ab Freetown nach Sherbro. Tübingen 27. Ouessant pass. — Süd- und Ostafrika: Njassa 27. an Hamburg. Usaramo 27. ab Lobito. Adolph Woermann 27. an Genua. Tanganjika 26. ab Freetown.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie A.-G., Hamburg. Akka 26. in Catacolo. Alaya 27. in Hamburg. Aquila 27. von Amsterdam nach Bremen. Arta 28. in Antwerpen. Cavalla 27. in Bari. Galilea 27. in Giresun. Hanau 27. von Antwerpen nach Oran. Ionia 27. in Haifa. Milos 26. von Oran nach Malta. Samos 28. in Antwerpen. Smyrna 27. von Venedig nach Triest. Ulm 27. von Oran nach Antwerpen.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 27. an Domsjö. Karpfanger 26. ab New Orleans. Kersten Miles 24. ab Emden. Simon v. Utrecht 19. an Galveston. Memphis 26. an Rotterdam. Sesostris 19. an Bremen.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Priwall 27. 32 Grad Süd 46 Grad West gemeldet.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. August Schultze 27. von Gdingen nach Hamburg. Pasajes 27. von Lissabon nach Hamburg. Porto 27. von Portimao nach Gibraltar. Las Palmas 27. von Bilbao nach Hamburg. Oldenburg 27. in Casablanca. Palos 27. in Faro. Melilla 27. Ouessant pass.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 24. von Narvik nach Rotterdam. Johann Wessels 25. von Leningrad in Emden. Elise Schulte 27. von Emden nach Hamburg. Europa 25. von Narvik in Emden. Asien 25. von Gefle nach Antwerpen. Konsul Schulte 25. von Emden nach Stockholm. SD Argentina mit Seel. R u. S 27. von der Ostsee nach Emden.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 27. ab Antwerpen via Southampton nach Newyork. Westernland 28. ab Newyork via Southampton nach Antwerpen.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 30. in Newyork. Ilsenstein 24. ab Le Havre nach Newyork. MS Charlotte in Kopenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. TL Elbe 27. an Bremen. TL Oder 27. an Nordenham. MS Hanseat 28. an Hamburg. MS Thalia 26. von Newyork nach Aruba. MS Harry G. Seidel 26. von Baytown nach Rotterdam und Hamburg.

Kriegsmarine

Beitrag zu den Nachrichten für Seefahrer

Bremen, 28. September. Wasserbauamt Emden teilt mit: Ems. Ostfriesisches Gatje. Wrack „Helene" gesunken. Geographische Lage: 53 Grad 35 Min. 6 Sek. Nord, 6 Grad 56 Min. 36 Sek. Ost. Angaben: Auf obiger Lage ist das Wrack der Motortjalk „Helene" auf 14 m Wasser gesunken. 30 m westlich von dem Wrack ist eine Wrackleuchttonne mit Westtoppzeichen ausgelegt worden. Das Feuer zeigt 1 Ubr. Grp. (4) gn mit den Zeitmaßen: Unterbrechung 1 Sek., kurzer Schein 1,5 Sek., Unterbrechung 1 Sek., kurzer Schein 1.5 Sek., Unterbrechung 1 Sek., kurzer Schein 1.5 Sek., Unterbrechung 1 Sek., langer Schein 5 Sek. Wiederkehr 13.5 Sek. Höhe des Feuers über Wasser 4 m. Die Schiffahrt ist nicht mehr behindert. Sichtweite 2 Sm.

Nordseestation drahtet: Seezeichen- und Lotsenamt der Jade teilt mit. Jade, Leuchttonne „AJ/G", Lfv. 1935 III A Nr. 2126 ist verschwunden. Wiederauslegung erfolgt sobald wie möglich.

Ostseestation drahtet: Die nördlich von Falshöft, Eingang der Flensburger Förde, ausgelegten Kabel und Grundgestelle sind aufgenommen. Das Anker- und Fischverbot wird aufgehoben.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
29. September			
Hansa	Southampt.	Scholle	Stückgut
Berengar	Gdingen	Specht	do.
Sofia	Hamburg	Böning	
Franken	do.	Specht	
Witram	Hamburg	Dauelsbg	
Meriones	do.	Rab. & St.	
Wakama	do	Habal	
Aquila	Levante, Amsterdam	Böning	Wein
Vittorio Veneto	Italien	Specht	
Helder	Tyne	Scholle	
Nanny	Rostock	Brunssen	Getreide
30. September			
Phoenix	London	Dauelsbg	Stückgut
Hermes	Ostspanien	Neptun	Wein
Feronia	Gotenburg	do.	Stückgut
Theseus	Ostspanien	do.	Weintraub.
Doris	Stettin	K.F.Müller	Getreide
Eifel	Leningrad	Rab. & St.	Holz
Leda	Kopenhagen	do.	Stückgut
Optima	Antwerpen	Rab. & St.	do.
Ganter	Kotka	do.	Pap., Holz
Orla	do.	do.	do.
Borderland	Liverpool	Scholle	Kohlen
Helmond	Leith	do.	do.
Thea	Stett./Kiel	Brunssen	Stückgut
Amazone	Hamburg	do.	do.
Luna	Königsberg		Getreide
1. Oktober			
Minos	Königsberg	Neptun	Getreide
H. A. Nolze	do.	do.	Stückgut, Getreide
Juno	Riga/Ksbg.	do.	do.
Saturn	Valencia	do.	Stückgut
Zander	Middlesbr.	Böning	Kohlen
Oldenburg	Hamburg	Klingenb	
Sea Rambler	Kara-See	John Bode	Holz
Margret Inge	Stett./Kiel	Brunssen	Stückgut u. Getreide
2. Oktober			
Kong Bjoern	Oslo	Dauelsbg	Stückgut
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Orest	Kopenhagen	do.	do.
Weser	Hamburg	N. D. L.	
Hoogherk	Hamburg	Hansa	
Alaya	do.	Böning	Getreide
Finkenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
3. Oktober			
Teal	London	TheG.St.N.	Stückgut
Albatroß	Hull	Dauelsbg.	do.
Pax	Königsberg	Neptun	Stückgut u. Getreide
Zealand	Belfast	Haye & Co	Stückgut
Trifels	Hamburg	Hansa	Baumw.
Kellerwald	Santos	Klingenb	do.
Chemnitz	Mobile	Rab. & St.	do.
Köln	Ostasien, Hamburg	Specht	Stückgut
Sonja Maersk	Onega	John Bode	Holz
Hercules	Cartagena	Neptun	Stückgut
Nienburg	Levante		Getreide
4. Oktober			
Orotava	Hamburg	Habal	
Greenland	do.	Scholle	
Adler	London	Dauelsbg.	Stückgut
Corl	Jütland	Haye & Co	do.
Helen Claussen	do.	do.	do.
Elin	Stockholm	Neptun	do.
Düsseldorf	Hamburg	Dauelsbg	
Tinos	do.	Böning	
5. Oktober			
Castor	Westnorweg	Neptun	Stückgut
Uranus	Königsberg	do.	do.
Hanna	Stettin	Brunssen	Stückgut, Getreide
Macedonia	Levante		Getreide

In der Zeit vom 29. September bis 5. Oktober sind von Hamburg auf der Weser zu erwarten:
Seeleichter 125, 168, 30. 9., Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 171, 30. 9., Einswarden, Metalle etc. Seeleichter 157, 1. 10., Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 100, 165, 3. 10., Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 144, 167, 4. 10., Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 137, 163, 5. 10., Hafen I, Stückgüter. ML Tic, 5. 10., Oldenburg, Stückgüter.

Nach Mitteilung der Fa. Karl Gross sind weiter von der Levante mit Getreide auf der Weser zu erwarten: Avola 9., Itauri 18., Orestes 20., Galilea 23. und Hoya 24. September.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 5 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
29. Sept.	4.54	17.00	4 24	16.30	2.19	14.25
30. Sept.	5.24	17.32	4.54	17.02	2.49	14.57
1. Oktober	5.51	18.02	5.21	17.32	3.16	15.27

Bei Herzbeängstigungen, Magendrücken usw.



Eine langjährige treue Freundin des Klosterfrau-Melissengeistes, Frau Gustav Hardt, Remscheid, Menninghauserstr. 35, schreibt u. a. am 16. 9. 34: „Ihr Klosterfrau-Melissengeist leistet mir in allen Leiden immer noch die besten Dienste, besonders bei Herzbeängstigungen und Herzklopfen. Bei Stauungen und Verschleimungen im Hals habe ich immer Einreibungen damit gemacht und sofort verspüre ich Linderung. Auch bei Magendrücken und Schmerzen hilft er sofort. Ebenfalls habe ich ihn bei Kindern angewandt, die Schmerzen im Hals verspürten. Ich werde auch fernerhin, so lange ich lebe, Ihre Melissengeist-Anhängerin bleiben."
Daß Klosterfrau-Melissengeist so vielseitige Erfolge hat, beruht auf seinem günstigen Einfluß auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus, von denen das Gesamtbefinden wesentlich abhängt, vor allem auf Herztätigkeit, Magen, Verdauung, Blutbildung und Nerven. Es ist deshalb verständlich, daß er sich seit über einem Jahrhundert buchstäblich millionenfach bewährte und in vielen Familien seit Generationen als unentbehrliches Hausmittel heimisch ist. Er wird auch Ihnen helfen!
Verlangen Sie bitte bei Ihrem Apotheker oder Drogisten — in der blauen Original-Packung zu RM —,95, 1,75 und 2,95 — den echten

Klosterfrau-Melissengeist

Stf. u. Führschfr. Goliath-Lieferwag. ab 9 Uhr. Kantstraße 120

Victoria Motorräder ab 458.- RM nur durch E. Bundgaard & Sohn Faulenstr. 99 Ardie, Victoria, Standard und Imperia Generalvertretung. Besichtig. Sie auch 250 ccm Victoria mitSeitenwag. zum Gesamtpreise 775.- und unsere große Auswahl in 60-70 neuen u. gebraucht. Motorräd. u. Seitenwag. Bekannt günstige Zahlungserleichterung

Mehrere 1,2 Ltr. Opel-Limousinen wie neu, steuerfr. 1,8 Liter Opel Regent, billig und viele andere zum Teil steuerfr. Leo Beck, R. 27230 Schützenstr. 40 Ecke Grünenstr.

300 ccm Zündapp wie neu — billig Schützenstraße 40

Zündapp-Boschlicht, Horn Königsberg'str. 15

Motorrad 250 ccm billig Bremerhav'str. 52 I

1¼-Tonner Ford, T-Modell, ohne Fehler, 180 Mk. Bergmann Stephanikirchh. 10

Ganz gleich ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige i. Automarkt d. „Bremer Zeitung"

AUTO UNION — Einige ganz wenig gefahrene Direktions- u. Dienstwagen mit erheblichem Preisnachlaß zu günstigsten Bedingungen abzugeben. Näheres im Sekretariat der Auto-Union-Sonderschau, Sögestr., Ecke Schüsselkorb (Heute geöffnet)

Balatum
Auslegeware □m 1.35, irr. Muster 1.20
Läufer lfd. m 70 ₰, irr. Muster 60 ₰
Teppiche mit Rand Stück 4.70, irr. Muster 4.25
Vorlagen Stück 35 ₰
Balatum-Reste spottbillig
Nordwestd. Tapeten-Versandhaus Arthur Grötzsch Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke Engros-Abteilung Am Deich 52

Betten u. Aussteuern — BETTFEDERN REINIGUNG — Wilhelm Mehnen Steffensweg 88—92 außerd. Ausstellung, Steffensweg 78 Fernruf W. 845 25

SOENNECKEN-Büromöbel ● Schreibtische, Bücherschränke usw. DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Unterricht

Berlitz-Schule Hutfilterstraße 1-5 / Fernruf 24519 Leiter und Inhaber Kenneth K. Cutting. Beginn neuer u. fortgeschrittener Kurse: Englisch / Französisch / Spanisch usw. Morgenkurse: Englisch ab 8.30 Uhr

Pelze großes Lager Anfertigung nach Maß Umarbeiten, Reparaturen A. Lange, nur Faulenstr. 72

Tanz-Schule Nora Schröder Neue Kurse 7. Oktbr. 1935 20 Uhr Pannings-Restaurant Anmeld.: Osterholzerstr. 28, pt.

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16. Anmeldungen für die am 1. Oktober beginnenden Kurse in sämtlich. Handelsfächern erbeten H. Gaudian, Dipl. H. H.

Frischen's Privat-Handelsschule Liebfrauenkirchhof 8, D. 257 24 ! Neue Tages- und Abendkurse in sämtlichen kaufm. Fächern beginnen Anfang Oktober. Mäßiges Schulgeld

DAMEN mit höherer Schulbildung die zur fremdsprachlichen Korrespondentin oder Privatsekretärin ausgebildet werden wollen, für kleinen Privatzirkel gesucht. Wernickes Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Tanz-Schule F. Bendix Neue Kurse und Einzelstunden Dösternstr. 144 W. 84777

Tanzschule Gertrud Ehlers Gesellschaftstanz, Gymnastik, Stepptanz. Anmeldungen für die Herbst-Kurse täglich von 9-21 Uhr. Einzelunterr. jederz. Auf Wunsch Prosp. Georgstraße 1, Ecke Contr. Tel. 27910

Tanzschule Gustav Hölzer. Beginn d. Kurse 8.-12. Okt., evtl. Anmeldg. 12-20 Uhr Schleifmühle 76 Domsheide 268 65 Einzelunterricht jederzeit

Emmy Schipfer-Donat Gesellschaftstanz — Gymnastik. Beginn der Herbstkurse in der Woche vom 30. 9. bis 5. 11. Anmeldungen von 11 bis 20 Uhr Rembertistr. 65 Domsh. 29622 Einzelunterricht jederzeit

Harald Rosemann Gesellschafts-Tanz ● Step-Tanz in Kursen, Privatzirkeln und Einzelunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeld. für die Herbstkurse 12-1½ und 4-8 Uhr nachm. Kohlhökerstr. 53 Domsh. 28629

Automarkt — Verkauf

4/20 Opel, 4-Sitzer Zeppelinstraße 52

TRIUMPH Motorräder Karl Meier

TORNAX Motorräder Karl Meier

NSU-D Motorräder Karl Meier Bornstraße 65

350 ccm Gillet in gutem Zustand. Faulenstraße 99

4sitzige DKW.-Kabriolett-Limousine, neu bereift, in bestem Zustand, sofort geg. Kasse. Osterholzer Landstraße 39, Ruf 393 34.

Steuerfrei Zündapp Spezial-Luxus wie neue — billig Grünenstr. 90

Es ist ein Genuß, mit der Zündapp K 500 die Landschaft zu erobern. Ein sparsamer Zweizylinder-Viertakt-Motor für anstrengenden Solo- und Beiwagenbetrieb, weicher Antrieb durch Kette und Kardan, elegante, schnittige Linien zeichnen die K 500 aus. * Unverbindliche Vorführung durch General-Vertretung Peltzer Georgstraße 64



Gen.-Vertr. Fr. Ehlebracht, An der Weide 6-13 R. 29311





Briefbogen
Briefumschläge
Karteikarten
Kataloge
Prospekte
Plakate
liefert schnell und preiswert die Druckerei der Bremer Zeitung


Der Mantel der Ihnen Freude macht der Ihnen in Schnitt und Sitz, in Stoffmuster und Qualität so richtig gefällt, finden Sie sicher bei uns, meine Herren. Auch die jetzt so beliebte Ulsterform zeigen wir Ihnen in allen Größen, zu wirklich mäßigen Preisen
Ulster-Paletots: 49.- 59.- 69.- 78.-
Winter-Ulster: weit geschnitten 65.- 75.- 86.-
Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM 12,—
Anzahlung 20 %
KÖNIGSMANN Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.

Unsere

Handarbeits-Abteilung

befindet sich jetzt wieder im

Hauptgeschäft: 2. Stock

(durch den Fahrstuhl bequem erreichbar)

Wir bieten Ihnen eine reiche Fülle schöner, neuer Modelle für alle Arten von Handarbeiten

Unser Spezial-Artikel: Kleidungs- u. Wäscheteile aus „Angora-Wolle"

Wärmespendend, gegen Rheuma, gegen Erkältung. Empfindlichen Menschen sehr zu empfehlen

Unser fachkundiges Personal beratet Sie gern

Lehmann AG
SCHÜSSELKORB

Wand- u. Stand-Uhren rep. gut u. billig. Abh. u. Bring. g'tis. C. Bullenkamp, Uhrm., Nordstr. 232 gegb. Welttheater

Bald sitzt man auf d. grünen Zweige, Wo man erfüllte Wünsche schaut, Wenn man sie nur der „Kleinanzeige" Der „Bremer Zeitung" anvertraut!

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

am Dienstag, dem 1. Oktober 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11: Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibschrank, Chaiselongue, Sofa, Couch, Sessel, Lese- und Stand-lampe, Klavier, Radioapparat, Damenpelzmantel u. a. m. meistbietend gegen bar.

Nuftede
Gerichtsvollzieher, Langenstr. 14 I. Domsh. 253 78

Freihändiger Verkauf

Morgen Montag, dem 30. September, vorm. 10 Uhr, durchgehend bis 7 Uhr, Auktionslokal Schillerstraße 16, Eingang Frühlingstraße.
Auftr. Bremme Kühne, Finke, Schmidt. Gute Mobilien:
Kleiderschr., Kommoden, mehr. schöne Bettstellen m. R. u. Aufleger, 12 eich. Stühle, Tische aller Art, Küchenschr., Anrichte, Chaiselongue, Klubgarnitur, mahg. Bettstellen, Waschtische, kl. Ecksofa Spiegel, Gartenmöbel, Zeugrolle u. vieles nicht genannte, gr. Teppich, Läufer, Bilder u. Glas u. R., Porzellan, Kristalls., Vasen, Teller, Beleuchtungsgegenst., gr. Post. Bücher usw.

G. Odemer
beeid. Versteigerer, beeid. Schätzer Schillerstraße 16, Domsh. 230 85.

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, 1. Nachm.-Vorst. Kl. Preise: 0,40—2,90 ℳ
Paganini
Heute, 20 Uhr, Außer Platzm. Ende ungefähr 22.45 Uhr Kl. Preise: 0,40—2,90 ℳ
Die Vielgeliebte
Mi., 2. Okt., 19 Uhr, Mi. Gr. B
Festvorstellung
anläßlich der Tagung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte
Lohengrin
Do., 3. Okt., 20 Uhr, Do. Gr. B
Erste Wiederholung der großen Lustspiel-Neuheit!
Regatta
Von Paul Leuchsenring
Sbd., 5. Okt., 20 Uhr, Sbd. Gr. B
Ein Maskenball
Oper von G. Verdi
So., 6. Okt., 15 Uhr, 2. Nachm.-Vorst. Kl. Preise: 0,40—2,90 ℳ
Paganini
So., 6. Okt., 20 Uhr, Sbd. Gr. A
Zum Gedächtnis des 100jähr. Todestages Bellinis († 23. September 1835) In neuer Einstudierung!
Norma
Oper von Bellini
Do., 10. Okt., 20 Uhr, Do. Gr. A
Der Kaufmann von Venedig

Ein 7. Ring im Staffel-Anrecht
8 Sonntagnachmittage
2 Abendvorstellungen
Gleicher Spielplan — Gleiche Preise
Nur rechtzeitige Anmeldung sichert einen Platz
Das Büro des Staffel-Anrechts ist wegen Aufarbeitung des 6. Ringes am Montag, 30. Sept., geschlossen

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen in großer — Auswahl — **Fachgeschäft** Aug. **Rode** Steffensweg 131-35

BEUERMANN-MÖBEL Findorffstr. 40/42 Nur Selbstanfertigung

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffensweg 6

Couch, Sessel, Sofa aus eig. Werkstatt, niedrige Preise. **Winkler's Möbelhaus,** Elisabethstr. 48 b u. Steffensweg 178

Möbel preiswert und gut große Auswahl **Schwachhauser Polsterwerkstätten** Friedhofstr. 22

Kein Laden! Speisezim. 180 ℳ Schlafzim. 275 ℳ Küchen 85 ℳ **Tischl. Spannaus St. Magnusstr. 63**

Radio 1934/35 jetzt billiger
Katalog 1935/36 gratis
Radiohaus Zentrum
Papenstraße 13 a geg. Lloydgebäude



TOPAS
Strom-Sparschaltung, lassen Sie sich den Apparat unbedingt bei mir vorführen. **Marcus** Wartburgstraße 22

Wohnungswechsel
Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

Bess. Radios 140-300 ℳ Anz. 70 ℳ an. Ziehharm. Geig., f. 1-5 kg alte Platt. neue. Schrkgram. 5 ℳ B.-Empf. 9 ℳ Anz. Störfr. rad. i. Koff. Gram. 9 ℳu. 43 ℳ. **H. Fangmeier** Musik St. Magnusst. 21

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richthofenstr 39

Riesen-Auswahl! **Opel-, Diamant-, Herkules-, Adler-Fahrräder** Auch allerbilligste Halb-Ballon ab 32.- **Vosteen,** Häfen 6 Buntentorstwg. 82

Stabiler **Fahrradanhänger** Hemelingen, Ludwigstr. 49/51

G. erh. Kind'wag. München'str. 101 I

Tadell. Kin'wagen Körnerwall 7

Groß. Lager in **Puppenwagen** billig, eigene Anfertigung **Kinderwagen** sämtl. Repar. u. Ersatzteile. **Diem** Münchenerstr. 3

Hausgerät

W. em. Küch'herd wie neu, 40 ℳ. Augsburg'str. 93 I

Oefen und Herde gebraucht und neu Schüsselkorb 28 a Packhaus

Petroleumöfen gr. Mantel-Waschkessel, 150 Liter Raufeiser, R. 2761 Grünenstraße 50

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

Großer **Teppich-Verkauf** Kein Laden! ca. 130×200 6, 9, 12, 18, 24, 32, 38 ℳ ca. 160×240 9, 12, 15, 20, 25, 38, 49 ℳ ca. 190×285 13, 18, 20, 25, 29, 35 ℳ ca. 200×300 22, 25, 35, 45, 55, 68, 79 ℳ ca. 250×350 20, 29, 45, 60, 85, 105 ℳ ca. 300×400 38, 65, 100, 135, 168 ℳ **Bettumrandungen** 10, 12, 15, 18, 21, 28, 35, 45, 58, 63 ℳ **Läuferstoffe** 1.45, 1.65, 1.90, 2.45, 2.70, 3.15, 3.60, 3.90 **Brücken, Vorlagen Alles billig, billig Nur Barverkauf Teppich-Peters Humboldtstr. 16**

1schläfr. Bettstelle mit Rahmen Fleetrade 79 I

Eisschr., Spargasherd, Troumeau, gute Geige, Bücher: K. May und andere. Eickedorf'str. 41 Ir.

Gasherd m. Bratofen, kl. Kanonenofen billig. Bauernstr. 7 a



Matratzen eigene Anfertigung

3teilig mit Keil, gestreifter Drell	16.50	14.50
modern geblümter Drell	24.50	19.50
mit Woll-Auflage	29.50	24.50
Ia Java-Kapok-Matratze	62.00	58.00
Schlaraffia-Matratze	85.00	72.50

Metallbetten

33 mm, nahtlos Rohr, 90×190	16.50	14.50
do. mit Fußbrett	21.50	18.50
schweres Modell, pastellfarbig	23.50	21.50
mit Kopf- und Fußbrett	32.00	28.50

Im Schaufenster kann ich nur wenig zeigen. Sehen Sie sich unverbindlich u. zwanglos die große Ausstellung moderner Schlafzimmer an. — Die Preise werden Sie überraschen

Echt Eiche
Eiche mit Nußbaum
Eiche mit Ahorn
Afrikanischer Birnbaum
Weißlack usw.

Ehestandsscheine ● Sparzentrale

Polstermöbel eigene Anfertigung

Chaiselongues	26.50	24.50
Couches	95.00	75.00
Sessel	24.00	19.00
Patentchaiselongues (nachts bequemes Bett)	125.00	75.00

Bremens Alleinverkauf der echten

Paradies-Betten



Reformunterbett, Drell mit Trikot	12.80
Reformunterbett, Mitte verstärkt	14.80
Reformleibdecke, leicht und mollig	14.50
Reformleibdecke	16.80
Reformkissen mit Haar gefüllt	3.75

BETTENHAUS Gerhard Wührmann BRILLECKE
FILIALE NUR NEUSTADT neben der St. Paulikirche

Amtliche Bekanntmachungen

Der nächste **Pferdemarkt** wird am 4. Oktober 1935 auf dem Hohentorsplatz abgehalten. Der Auftrieb der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geschehen.
27. 9. 35. **Polizeidirektion.**

Unsere Kassen sind ab 1. 10. 1935 geöffnet:
Mittwochs und Sonnabends von ½9 Uhr bis 13 Uhr,
an den anderen Werktagen von ½9 Uhr bis 13 Uhr, und von 15 Uhr bis 18 Uhr.
Bremer Landesbank — Staatsbank — Staatshauptkasse Gemeinnütziger Grund-kredit-Verein e. V.

Auf Grund unseres Angebotes wegen einer bevorzugten Tilgung vom 24. Oktober 1934 haben wir den Hypothekenschuldnern des Bremischen Staates für die unserer treuhänderischen Verwaltung unterliegenden II. Hypotheken (Hypotheken auf dem sogenannten Neuhausbesitz) einen Nachlaß von 15 % auf die gezahlten Tilgungsraten sowie auf Sondertilgungen unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes gewährt. **Von diesem Widerrufsrecht machen wir hiermit im Auftrage des Herrn Senators für die Finanzen Gebrauch. Der erwähnte Sonderrabatt von 15 % kommt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 in Fortfall.**
28. 9. 1935. **Bremer Landesbank — Staatsbank. —**

Staatsbibliothek, Abt. Lesehalle
Oeffnungszeiten:
Lesehalle **Hauptstelle,** Breitenweg 44/45, werktags 12—13.30 und 17 bis 20 Uhr; Lesehalle **Westen,** Steffensweg 210, werktags 12—13.30, Mo., Die., Do., So. 17—20; Lesehalle **Neustadt,** im Gebäude der Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kl. Allee, werktags 11.45—13.30, Mo., Die., Do., Fr. 17—20; Lesehalle **Osten,** in der Volksschule an der Stader Straße (Eingang am Hulsberg 136), Mo. u. Fr. 13—14, Mo., Die., Mi., Do., Fr. 17—20; Lesehalle **Gröpelingen,** Ortstraße 10a, Mi. u. Sonnbd. 17—20.

Wetterungs-Verband
Am Mittwoch, dem 9. Oktober, 9 Uhr beginnend, werden die Schinkel, die Flete und der Mittelweg geschaut. Bei Meidung von Geldstrafen sollen:
1. die Schinkel und die Flete abgeufert, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen und die seichten Stellen ausgetieft,
2. der Mittelweg abgeebnet (zugespurt) und tiefe Stellen desselben mit Schlacken oder Bauschutt aufgehöht werden. Etwaige Brücken und Stege sind für die Zeit der Schauung abzunehmen.
28. 9. 35. **Der Vorstand.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 1. Oktober 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1. Vorstraße Nr. 32 B von W. Hägermann;
2. Vorstraße Nr. 37 von W. Hägermann;
3. Fehrfeld Nr. 59 von O. O. E. Fuß Wwe.;
4. Greifswalder- und Wummensiederstraße von Frau W. Daniels Wwe.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:
Am 28. September 1935.
Die Eheleute: Kernmacher Walter Richard Otto Posener und Anna Marie, geb. Effenberger, Seydlitzstraße 18, haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

(Nr. 80.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 28. September 1935.
Johannes Kahrs, Bremen: Die an H. D. Kahrs erteilte Prokura ist erloschen.
Carl Dormann, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Lambert Leisewitz & Co., Bremen: Mit dem 23. September 1935 ist an Franz Theodor Paul Kreynhop und Heinrich August Wilhelm Lücke, beide in Bremen, Gesamtprokura erteilt. Jeder von ihnen ist berechtigt, gemeinsam mit einem anderen Prokuristen die Firma zu vertreten.
Gustav Schildt, Bremen: Die an R. Dobrindt erteilte Prokura ist erloschen. An Heinrich Meyer und Friedrich Hermann Riedemann, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei der Gesamtprokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.
Carl Jantzen, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Kempe & Co. Druckereigesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: J. C. W. Kempe ist als Geschäftsführer ausgeschieden.
Hermann Engelke, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Hermann Christian Engelke. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Tabakwaren, Weine detail und Versand. Anschrift: Langenstr. 132.
Max Müller, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Franz Max Müller. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Büromaschinen. Anschrift: Bahnhofsplatz 1.
Upmann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Gas- & Electrizitätswerke Drossen A.G., Bremen: Die Generalversammlung vom 23. Juli 1935 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Verordnungen vom 14. Dezember 1934 und 17. Mai 1935 die Umwandlung durch Uebertragung des Vermögens der Aktiengesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter, die Aktiengesellschaft in Firma Allgemeine Gas- und Elektricitäts-Gesellschaft in Bremen, beschlossen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Zwangsversteigert
wird die Neubauerstelle Haus Nr. 1 b (frühere Leimfabrik), in Butendiek, groß: 73 ar 03 qm, der Witwe Frau Natalie Sadezky, geb. Feez, daselbst, am 10. Oktober 1935, 10 Uhr vorm., an Gerichtsstelle.
25. 9. 1935.
Amtsgericht Lilienthal.

Oeffentliche Erinnerung an die Zahlung der Grund-, Gebäude- und Mietsteuer und der Kanalabgabe.
Die am 10. September d. J. fällig gewesene 2. Rate der Grund-, Gebäude- und Mietsteuer 1935 und die 2. Rate der Kanalabgabe 1935 ist von zahlreichen Steuerpflichtigen noch nicht entrichtet worden. Es ergeht hierdurch die öffentliche Aufforderung, die Rückstände sofort zu entrichten. Nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ist außerdem ein Säumniszuschlag von zwei vom Hundert des rückständigen Steuerbetrages verwirkt. Werden die Rückstände nicht binnen einer Woche gezahlt, erfolgt die Zwangsbeitreibung. **Schriftliche Mahnungen vor der Zwangsbeitreibung werden nicht zugesandt. Finanzamt Bremen-Mitte.**

Wir geben bekannt, daß der Deutsch-Christliche Bund Friedrich Wilhelm zur Eintracht in Bremen durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 21. Februar 1934 aufgelöst worden ist und fordern hierdurch etwaige Gläubiger auf, ihre Ansprüche bei Herrn Rechtsanwalt und Notar Friedrich Wilhelm Mund in Bremen, Am Markt Nr. 18, anzumelden.
Bremen, den 28. September 1935.
Die Liquidatoren.

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Die in der Zeit bis zum 31. Dezember 1933 bei uns und unseren Geschäftsstellen
herrenlos zurückgebliebenen Gepäckstücke
sowie die uns an Bord als gefunden abgelieferten Gegenstände sollen gemäß § 979 des BGB. Ende November d. J. öffentlich versteigert werden. Die unbekannten Eigentümer werden aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche bis zum 1. November d. J. geltend zu machen.
Bremen, 13. September 1935.
Norddeutscher Lloyd, Gepäck-Abteilung.

Versteigerungen

Oeffentl. Versteigerung

Am Montag, dem 30. September 1935, vormittags 10 Uhr,
versteigere ich im Hause Lahn-, Ecke Meterstraße in Nachlaßsachen Rickens im Auftrage des Nachlaßpflegers, Herrn Rechtsanwalt Soeken:
Büfett, Vertikow, 2eich. Sessel, 6 eich. Lederstühle, Chaiselongue, 3 Bettstellen mit Betten, Waschtisch mit Marmor und Spiegel, Kleiderschränke, Tische, Kommode, Nähtisch 2 Polstersessel, Kücheneinrichtung, Reisekoffer, div. Bilder, Teppiche, Läufer, Vorleger, Kristallsachen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Damenkleider, Haus- und Küchengerät sowie das gesamte Wirtschaftsinventar als: Schankreole, Tresen mit Bierapparat, 9 Wirtschaftstische, 9 Wirtschaftssofas, 28 Wirtschaftsstühle, 2 Korbsessel, Radio- und Schrankapparat, Beleuchtungskörper, Wirtschaftszubehör und v. a. m. meistbietend gegen bar.
Nuftede
Gerichtsvollzieher
Langenstraße 14, Tel. 253 78.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr: ○
Zum 26. Mal
Der Herrscher
Kleine Preise
Wegen des einzigartigen Erfolges:
Heute, Sonntag, 8 Uhr
Montag: Serie A/3 ○
Dienstag: Serie B/3 ○
Mittwoch: 3. Sonderab. „Mittwoch" ○
Donnerstag: ○
Ein idealer Gatte
Ein Schauspiel aus der Gesellschaft von Oscar Wilde
In der Neuformung von Karl Lerbs
Freitag: 4. Kammerspiel „Freitag"
Gastspiel **Hansjoachim Büttner**
Die Räuber

Thalia-Theater
Unwiderruflich nur noch bis Dienstag
Theo vun de Tankstell'
Anf. 8 Uhr, Kallenitd. 12-2 u. ab 6 Uhr

Zu verkaufen

Möbel

Kind'bettst. Kind'-pult, Puppenh. Steintor 166/68 I

2 mod. Sessel neu 1 md. Backens. neu prsw. Wilhelmst. 31

Moderne preisw. **Küchen** Eßzim., Schlafzim. Stahlhut, **Molkenstraße 10**

3 Dr.-Bettstell. m. Federb. u. Matr. Häfen 107

Fortzugsh. 1 g. erh. Eich. Wohn-Eßzi., 1 Flurgard. Hartungstr. 7, ab Feldstraße

G. erh. Bettst. m. M. Lüneburg'st. 34

Schw. eich. Schlafz. billig. Bruckhaus, Hemmstraße 16

Drahtr., Aufl. j. Gr. bill. Landwehrst. 21

Schlafzimm. Eiche u. poliert in groß. Auswahl Johann Heinr. **Meier** Düsternstraße 137-38 gegenüb. Centralhallen

Schlafzi., Küchen, eichen. Büfett in guter Ausführ. **Erich Hahn,** Baumstraße 53

Korb- u. Polstermöbel, billig Ausziehtische nur RM. 25.— Münchenerstr. 3

Polster-**Möbel**-Fabrik u. Handlg. **Strowich** Landwehrstr. 145, T. 82388

Die Katze im Sack kaufen Sie leicht bei
Polstermöbeln!
Volle Gewähr für saubere Arbeit, reines Material (Motte-Sicher) und langjährig. Haltbarkeit bietet Ihnen das große
Spezial-Haus J. A. Fricke Meterstraße 32
Lieferung frei nach überall



Strecken von Mänteln Eigenes Verfahren



CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig.
Rol. 1991, 1992, 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63
Eilaufträge stets schnellstens

Bettstellen, Eß- u. Schlafzim., Kl.- u. Küchenschr. Tische, Stü., Bert. Kredenz, Bü'schrk. Abbentorstr. 16 a

Küche eig. Anfertigung, kompl. 72 ℳ **Tiedt,** Tischl. Düsternstr. 103 Hof

Schlafzimmer eig. Anfertigung. spottbillig **Tiedt,** Tischl. Düsternstr. 103 Hof

Musik

3-R.-Super Gl'str. ½ J. alt, billig. Weinstraße 4

Fast neuer **Lautsprecher** billig abzugeben Gröp. Heerstr. 385 I

Piano-Akkordeon billig, 3chörig Andreestr. 33

Radio aller **Marken** bis **10 Monatsraten. Emil Lange,** Steffensweg 100

Volksempfänger Anzahlg. 7.60 Monatlich 4.40 Allstrom vorr. **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Fahrzeuge

5-m-Jolle Bootsmann Bremer Yacht-Club

Auf Teilzahlung! Halbballon-Räder RM. 33.70, **Ball.-Räder** 36.45 Garantie. **Köster,** Steffensweg 22

Großes Lager in **Wochenendwag.** u. **Kinderwagen** sämtl. Repar. u. Ersatzteile. **Diem,** Münchenerstr. 3

NSU-Fahrräder mit NSU-Verkehrsschutz DRGM sichert Ihr Leben Generalvertret. **Karl Meier** Bornstraße 65

Adler-Pfaff-Nähmaschinen für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Brautstraße 21

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiss. 3 ℳ Steppdeck., Matratzen **Betten-Frank** nur Hankenstr. 13

TAPETEN TEGTMEYER Faulenstraße 10

ÖFEN Allesbrenner große Auswahl preiswert bei **Becker & Weimann** Steffensweg 64

2fl. Gasherd u. Damenfahrrad gut erhalten. Gösselstraße 70 (Soutr. nur heute)

Interessante Vorträge

im I. Stock unseres Geschäftshauses:

- **Montag, den 30. September:** „Der neuzeitl. Gasherd u. seine Leistungen"
- **Dienstag, den 1. Oktober:** „Besondere Fleischgerichte für den Mittag- und Abend-Tisch. Grillen und Braten"
- **Mittwoch, den 2. Oktober:** „Fleischlose Tage — Resteverwertung"
- **Donnerstag, den 3. Oktober:** „Backen und Einkochen"
- **Freitag, den 4. Oktober:** „Fischgerichte"
- **Sonnabend, den 5. Oktober:** „Eintopfgerichte"

Die Vorträge beginnen nachmittags 4½ Uhr
Eintritt frei!

Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39 ● Ruf: Roland 937
Küchen-Ausstattungen

Gut erh. Ofen Buschstr. 70 II

Kleiderschrank 1 Bett, z. besichtigen Sonntag v. 10—12 Uhr. Augsburg'str. 17 I

G. erh. 4fl. Gash. (Senk.), Bratofen, Wärmerohre. Sebaldsbrücker Heerstraße 139

Kleidung

W'mantel f. 15jäh. Jg. Roßbachstr. 50

Ein heller **Uebergangsmantel** z. vrk. Mittelgröße Düsternst. 104 Str.

Pelz-Reparaturen und -Umarbeitungen übernimmt **Pelzhaus Kampe** St. Magnusstraße 64 Weser 84637

Achtung! **Neue Erfindung! Ich länge u. weite** j. Schuh b. z. 2 Nr. **Werkstatt f. feine Schuhreparatur Heinr. Wessels** Dobben 53, Ecke Häf.

Damenmäntel u. Kostüme liefert in best. Ausf. u. pr'w. **H. Belling,** Damenschneider Rückertstr. 25 Rol. 6862

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Maschinen

Elektromotoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen. **Emil Mahn,** Findorffstraße 28. Fachgeschäft für Motoren. Weser 811 40.

Dos'verschl'masch. Humboldtstr. 20

Elek. Waschmasch. u. Glei'str.-Motor Rembertistr. 56 I

Allgemeines

Drehorgel (links) Szynkar, Weserdamm 6

G. erh. Marktbude 2×2 m gr. Näh. Landwehrstr. 162

Billiger, sauber. u. **ohne Holz** heize Deinen **Zentralheizkessel** an mit d. Gaspyro Gasverbr. gering **E. Sokopf** Hamburgerstr. 208 H. 42322

Genußmittel

Ia Räuch'heringe tägl. a. d. Rauch, Stück 10 ₰. W. Mannes, Stephanitorswallst. 42

Geschäfte

Gut gehende Bäckerei da Inhaber kein Fachmann ist, kompl. eingericht. mit Laden, sofort zu übernehmen. Erforderl. 2500 ℳ Zu erfragen: **Adler, Besselstraße 46**

Anzuleihen

S. 7—8000 M. als Hypothek, Kapitalwert von 22 000 ℳ Angebote unter A 10 026.

Zu verleihen

Kurz- u. langfr. **Gelder. Prickel,** Obernstraße 14, D. 267 71

Darlehen zur Barzahlung für die Wintervorräte zu bekannt günstigen Bedingungen an Festbesoldete. Nur schriftliche Anfragen mit Rückporto an **Findeisen,** Gröp. Heerstr. 76

Tiermarkt

Verkauf

Käfighecke 12 Fächer mit Zubehör. Pragerstr. 38, pt.

Schön. **Aquarium** mit Ständer bill. Hallerstraße 29.

Junger, angekört. **Stier** Strom 28

1 zahme Elster 1 Paar Lachtaub. Gr. Johan'str. 180

3 Schäferhunde, 16 W. alt, 1 Hund, 2 Rüden, eingetr. zu verkaufen. Herrmann, Lehesterdeich 10, Horn

2 Schäferhunde m. g. Stammb. prsw. Osterholzer-Heerstraße 3 a

Erstkl. Schutz und Wachhund. Umständehalber bill. Wangerooger-straße 38 part.

Hochtr. Kuh. Oberneul. Landstr. 141 Fernspr. 393 89

Kaufgesuch

Kanarienweibchen Düsternstraße 71

Mietgesuche

Ruh. Bewohner f. **kleine Wohnung** bis 35 Mark. Angeb. u. M 9787

1-2 Zimmer sonnige, gute Lage, für berufstät. jg. Dame ges. zum 15. oder 31. Oktober. Angeb. u. F 9981

B. ält. berufst. Frl. 2 leer. Z. u. K. o. 1 gr. leer. Z. u. Kü. b. 20 ℳ. Angeb. u. K 9985

Frau m. 2 K. s. 2 Zi.-W. m. Zub. b. 35.- Angeb u. J 10034

Ein-Familienhaus 6-8 Zim. mit Gar., Nähe Krankenanstalten, vorderes Schwachhausen z. sofort zu mieten evtl. zu kaufen. Angeb. u. L 20903

Brautp. s. 2.-Zi-W. z. 1. 1. 36 (Neust.) Preisang. F 10031

3 Zimm. u. Küche, Bad v. jung. Ehepaar ges. Preis-Angeb. u. G 10032

Eine Klein-Anzeige hat immer Erfolg

Möbeltransporte erstklassige **Möbellagerung** i. mass. Räumen **Carl Aug. Drewes & Co.** Falkenstr. 33/35 Baumstr. 56/58 Weser 827 42

Jung. Journalist **sucht Zimmer** möglichst m. Bad und Klavier. Nähe Bahnhof. Ang. u. P 10040

2—3 Zim. u. Kü., östl. Vorst. oder Schwachh. z. 15. 10. Ang. u. S 10043

Allst. Mann, 48, i. f. Stell., still. ang. Wes., s. Häuslichk. Bedg.: Arierin. Ang. u. H 10039

Unterhaus 4 Zim. u. Küche Reuterstraße 37

Suche gut möbl. **Zimmer** für älter. Herrn (Hastedt). Angeb. Wupperstraße 40

Dauermieter sucht 5-Zimmer-Wohnung Neust. und **Zentrum** bevorzugt. Preisangebote nicht üb. 55 ℳ. Angeb. u. T 9994

Reichsb.-Beamter sucht 3-Z.-Wohng. Angeb. u. L 9986

2 Zim. u. Küche Preisan. u. U 9995

Zu vermieten

2 Zimmer und Küche in Hemelingen Ang. u. R 10042

Innere Stadt

Gem. möbliertes Parterrezimmer. Wilhelmstr. 1 a, ab Häfen.

1 möbl. und 1 gr. leeres Zim., part. Geeren 62

Beh. möbl. f. Z. i. g. Hause a. berst. Da. o. sol. Herrn Stephanikirchh. 27

Neustadt

Fahrr. z. verk. 10 ℳ möbl. Zi. z. verm. Meterstraße 157

Frdl. möbl. Zim. Mainstr. 29 I

Behagl. möbl. Zi. m. u. o. Verpfleg. Neckarstr. 17 II

Doventor

Garage mit Heizung Drewes & Co. Möbeltransport Baumstraße 56/58 Tel. W. 827 42

Osten

Möbl. Zim. Manteuffelstr. 25 II l.

Frdl. möbliertes **Zimmer** Hamburg'str. 53 I

H. Werkstatt 20 ℳ Wulwesstraße 21

Gut möbl. Zim. u. Dachkammer Rembertistr. 56 I

Beh. möbl. ger. Zim. i. gut. Hause Blankenburg'str. 9

Geräumiger Laden, billig Am Wall 117, rechts. Näheres dort, 1. Etage.

Abgeschlossene **5-Zimmer-Wohnung** m. Bad u. gr. Balkon, Oefen, 1. Etg. **Schwachhauser Heerstr. 29,** zum 1. 1. 1936. Auskunft bei Groschopp, part., und Dr. Kulenkampff, Am Markt 11 I. Besichtigung von 11—13 Uhr.

Offene Stellen

Männlich

2 **Waagen-Schlosser** gesucht. **Karl Faßnacht,** Vegesackerstr. 69

J. Laufb. f. Vor. mstd. **Brockmeyer,** Faulenstr. 5/7

Weiblich

Ges. jg. Mädchen f. d. ganzen Tag. Nordst. 156/58 II l.

Putzfrau zum Kontorreinigen im Zentrum. Ang. u. E 10 030

Für Etage eine im Haush. perf., kinderl. **Hausgehilfin,** Hilfe vorh. Ang. u. H 10 033

Zum 1. 10. sol., zuverlässiges **Alleinmädchen** mit gut. Empfehl. Vorzust. v. 10—14 Fedelhören 41

Mädchen für Geschäftshaushalt b. gut. Lohn Osterholzer Heerstraße 87

Schneiderei sucht **tücht. Reisenden** mit groß. Bekanntenkreis. Angeb. u. R 9567

Zum 1. 10. tücht. **Mädchen** Goessel str. 166

Saub. sol. Alleinmädchen m. Kochk. zum 15. Okt. od. 1. Nov. Vorzust. Sonntag v. 3 Uhr an u. Mittwoch v. 16—20 Uhr. Dr. Lieser, Donandtstr. 73

Jüngere **Kontoristin** f. Schreibmaschine u. Kontorarbeiten per sofort. Angeb. mit Gehaltsforderung unt. B 9996

Zum 1. Oktober kinderlb. Mädchen für ¾ Tag. Bismarckstr. 30 I.

Intelligente Verkäuferin, die selbständig arbeiten kann, für **Spezial-Handarbeitsgesch.** Dauerstellung. Ang. u. D 10029

Frau v. 8-12, Vorst. Sonntag v. 10-12. Schnier, Lahnst. 35[2]

Reinemachefrau für Freitags den ganzen Tag. Vorzustellen Montag 10—12 Uhr. Parkstraße 57

Ges. f. 1. Okt. ein Mädchen für Geschäftshaushalt. Angeb. u. Nr. 200 an Hillje, Buchdruckerei, Brinkum

Beim Arbeitsamt Bremen,
Fachabteilung für kaufmännische weibliche Angestellte, sind zur Besetzung **offene Stellen** gemeldet für **perfekte Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Kontor-Anfängerinnen mit Handelsschulvorbildung.** — Meldungen in den Sprechstunden tägl. von 8—16, **außer dem Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr,** Eingang 14, Zimmer 46, Fernsprecher: 840 12.

Bremer Papiergroßhandlung
sucht eingeführten
Vertreter
Ausführl. Bewerbungen u. T 100 44.

Seriösen
Vertreter
sucht alte Bremer Wein-Importfirma. Stadtbezirk, evtl. auch auswärts. (Besuch von Kolonialwaren und Feinkostgeschäften.)
Angebote unter B 9977 a. d. Verl.

Wir suchen Stellung

Männlich

Handlungsgehilfe Pg., sucht Arbeit gleich welcher Art. Angeb. u. R 10035

Fuhrmann sucht Stellung auch als Arbeiter Ang. u. N 10038

Junger **Bäckergeselle** mit Arbeitspaß u. sehr guten Zeugnissen f. sof. Stell. Näh. Fernspr. H. 430 87

Weiblich

Allst. Frau o. Anh. f. kl. Gesch.-Haush. geg. Kost u. Logis. Offert. u. Z 9950

Mädchen Mitte 40, v. Lande, sucht Stellung in frauenl. Haush. Angeb. u. Z 9975

Suche für meine 15jährige Tochter Stellung als **Lehrling i. Schneiderei.** Angeb. u. A 9976

15½j. Mädchen, gt. Zeugn., s. sof. ¾ Tag Stell. in Schwachh. o. Horn Angeb. u. P 9990

Kauf

Allgemeines

!! **Hausfrauen** !! Gute Hauslumpen kg 8 ₰, Alteisen, Metalle z. Tagespr. **Bruhn, Neust'w. 12**

Inval. Ehep. sucht Garder., w. a. def. Angeb. u. G 9982

Hohe Preise f. **Herr.-Garderobe K. Nilsson,** Hankenstraße 28

Gebraucht. Sofa aus gutem Hause. Offert. u. J 8834

Teppich u. Läufer Angeb. u. L 10036

Gbr. kl. Bohrmasch. für Kraftantrieb Ang. u. M 10037

Kl. weiß. emaill. **Feuerherd** Bauernstr. 7 a

Teppich, 160×2 Preisan. u. C 10028

Kinder-Kino mit Filmen. Angeb. m. Pr. u. B 10027

Leicht. Ackerwagen für Einspänner, j. Foxterr. z. kaufen gesucht. Angeb. u. O 9989

1 Schreibtisch Preisan. u. W. 9997

1 kl. Drehbank f. Holzarbeit. Preisangeb. u. S 9993

Hier haben auch Sie Gelegenheit, Ihre Gesuche und Wünsche jedermann mitzuteilen! Die „Klein-Anzeige" ist billig, zuverlässig und wirkungsvoll!

Pelze zur Auswahl
unverbindl. franko geg. franko. Günstige Zahlungsbedingungen. Neubezüge u. Modernisierung auch nicht von uns gekaufter Pelze. Keine Filialen. Keine Reisenden.
Verlangen Sie unseren neuesten illustrierten Katalog
M. Boden, Breslau 239
PELZWAREN-FABRIK UND VERSANDHAUS



Das Haus der guten Qualitäten!

Das Haus der großen Auswahl!

Das Haus der niedrigen Preise!

Mit solchen Angeboten wird der Beweis erbracht

Kleiderstoff reine Wolle, in vielen Farben, gute strapazierfähige Qualität, Meter 1.45

Stichelhaar für das praktische Kleid, ca 95 cm breit, Meter 1.60

Afghalaine reine Wolle, in großem Farbsortiment, ca 130 cm breit, Meter 2.75

Mantelstoffe englisch gemustert, ca 150 cm breit, Meter 2.75

Bouclé für Mäntel und Röcke, gute Qualität, ca 140 cm breit, Meter 3.25

Flamenga gute Kleiderware, ca 95 cm breit, Meter 1.60

Reversible für das Herbstkleid, ca 95 cm breit, Meter 1.75

Flamenga in neuesten Mustern, für Frauen-Kleider, ca 95 cm breit, Meter 1.95

Faillé reversible weichfließende Kleiderware, ca 95 cm breit, Meter 2.25

Flamenga-Faconné aparte Muster, ca 95 cm breit, Meter 1.95

Flanell für Schlafanzüge, gute Qualität, Meter Pfg. 45

Wollmousseline schöne Muster, für das praktische Kleid, Meter Pfg. 95

Ulsterpaletots aus strapazierfähig. Winterstoffen, in mittelgr. Farbtönen, solid. Verarbtg. 28.00

Ulster in sportl. geschmackvoll gemusterten, sowie in mittelgrauen Winterstoffen, wuchtig im Schnitt 38.00

Lederol-Slikker schwarz, Phoenix-Gummierung 13.75

Loden-Mäntel Münchener Fabrikate 28.00

Gittertüllkissen gezeichnet, moderne Flächen- und Blumenmuster, Pfg. 75

Filetdecken ca. 40 cm groß, mit schönem Motiv 2.50

Straminkissen gezeichnet mit schönen Blumenmotiven mit Material 3.30

Kelimkissen vorgezogen, orientalische Muster mit Material 7.90

Voile echtfarb. gemustert, für duftige Schlafzimmer-Gardinen, 110 cm breit, m Pfg. 98

Stores vom Stück gemusterter Oberstoff, mit Einsatz und breitem Klöppelabschluß, 220 cm hoch, m 1.25

Spannstoff aus deutschem Webstuhl, feinfädige Filetgrund-Qualität, ca. 150 cm breit, m 1.25

Allgäuer Vorlage mit Fransen, handgewebt und waschbar, 55x100 cm 1.95

Damen-Pullover reine Wolle, runder Ausschnitt mit eleganter Knopfverzierung 6.90

Damen-Westen reine Wolle, kurze moderne Form in blau, beige, marine und rot 7.90

Damen-Pullover reine Wolle, teils Einzelstücke mit und ohne Kragen 9.75

Damen-Hemdchen oder Schlüpfer, Mako und Interlock, weiß, alle Größen Pfg. 95

Damen-Schlüpfer reine Wolle mit verstärktem Schritt in den Größen 44 und 46 1.95

Herren-Einsatzhemden Mako mit Trikoline-Einsätzen solide Qualitäten, weiß, alle Weiten 1.95

Damen-Strümpfe feinfädige Kunstseide, Naturglanz od. Mattkunsts., elastisch u. eleg. mod. Farben, Paar Pf. 88

Damen-Strümpfe unsere Sonderklasse „Lissy" sehr feinfädig und dehnbar mit 6 facher engl. Sohle, Paar 1.45

Herren-Socken od. Wadenstrümpfe, Flor m. Kunsts., od. Wolle platt gemust. od. einfarb., Paar Pf. 95

Biber-Bettuch schöne weiche Qualität, Indanthren, farbige Streifenkante, 140/190 cm 1.75

Jacquard-Schlafdecke schöne neue Dessins in guter Qualität, 140/190 cm 3.25

Schlafdecke kamelhaarfarbig mit moderner Kante, mollig-warme Qualität 140/190 3.45

CORDS

CORDS · DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · BREMEN, OBERNSTRASSE



Richtige **Landschlachtung**

Wurst, wie sie der Bauer für sich selber macht. Leberwurst, Rotwurst, Mettwurst, Sülze, alles in bester Qualität aus richtiger Landschlachtung / auch Knipp! Wenn Sie in der Nähe vom Steintor sind, dann versäumen Sie es nicht, bei mir vorzukommen. Dieser kleine Umweg wird Ihnen große Freude machen!! Oder, — auch 'ne einfache Sache:

St. Jürgenstraße umsteigen!!

also denken Sie daran oder . . . .

Knoten ins Taschentuch!!

Ich denke an Euch — — — —

Nun denkt Ihr an

Oewerdieck

Vor dem Steintor 174 / H. 43097

Ausschneiden und laut vorlesen.

Modernste Radio-Anlagen

Reparaturen, Röhrenprüfen, Hohner-Ziehharmonikas in großer Auswahl

MUSIK u. RADIO **Michael Werner**

ab Faulenstr. BREMEN Roland 946

Töferbohmstr. 11

Bettfedernreinigung

und Instandsetzung alter Betten prompt und gewissenhaft

Bettenhaus Ottmann

Nordstraße 156



Schlicht und schlank

DER SCHUH DES HERRN

8.90 9.75 12.50 14.50 15.50

Schuhhaus **Wachendorf**

Seit 58 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg Nr. 49

Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus



Pelz-Reparaturen WILH. STRACKE

FEDELHÖREN 17

DOMSHEIDE 29088

Deshalb kaufen Sie so überaus vorteilhaft

in unseren Riesenlägern

MÖBEL nur moderne Modelle best. Qualität

weil ihre Aussteuer 5 echte komplette Zimmer, 1 Speisezimmer, 1 Schlafzimmer, 1 wundervolle Naturküche **weniger Geld kostet als** ihr Ehedarlehn ausmacht, weil unsere Preise so unglaublich niedrig liegen, daß noch Geld übrig. Außerdem Lieferung durch Sparzen'ro'e.

Zahlungserleichterung

Darum zwanglos besichtigen

St. Pauli-Möbelhaus

St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstw.

Die gesetzlich vorgeschriebenen

Waren-Eingangs-Bücher

für jeden Handels- und Gewerbebetrieb.

Bürohaus Waage Martin Paupel & Co.

Langenstraße 135 und Bahnhofstraße 37.

Leselampen-Parade

bei Möbel-Thäle!

Unsere Kunden bestätigen uns, daß wir es ihnen leicht machen, unter der **Riesen-Auswahl brennender Lampen** das Modell zu finden, das dem persönlichen Geschmack entspricht!

Thäle's Leselampen sind immer billig!

MÖBEL-THÄLE

Langenstr. 137/38



Fesche Mäntel

für Vollschlanke

mit und ohne Pelz

49.- 59.- 65.- 78.-

Backfisch-Mäntel

Gr. 7–12 mit u. ohne Pelz

29.- 35.- 49.- 59.-

Ferner moderne Damenkleider, Strickkleider, elegante Abendkleider und feine Damenschuhe in allen Preislagen. Zu unseren bekannten günstigen Zahlungsbedingungen. Bei Einkauf bis zu 50 RM. wöchentlich 2.—

Bei Einkauf bis zu 100 RM. wöchentlich 3.—

Anzahlung 20 %

KÖNIGSMANN

Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Jetzt Sonderpreise!



Sept./Okt.: stille Zeit! Wir tun etwas Besonderes. Sofort Prospekt anfordern!

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik

Brackwede-Bielefeld Nr. 474

Für den Umzug

Bouclé

50 cm	57 cm	67 cm
1.75	1.95	2.20

Teppiche

garantiert rein Haargarn

ca. 250×350 cm RM. 49.50
ca. 200×300 cm RM. 29.50
ca. 200×300 cm RM. 24.50
ca. 155×230 cm RM. 21.00
ca. 130×200 cm RM. 16.50

Gebr. Feise

Linoleum, Läufer, Teppiche, Haus- und Küchen-Geräte

Vor dem Steintor 58

Kurze Hobelspäne

zum Streuen, kostenlos abzugeben

Logemann & Wardenburg

(Holzhafen)

Weibliche und männliche

Kopf- und Aktmodelle

melden sich jeden Montag, 8½ Uhr in der Nordischen Kunstgewerbeschule, Am Wandrahm 23

Bei der Entrümpelung im Hause entdeckt Frau Müller und Frau Krause noch manches alte Hausgeschirr, das durcheinander, wild und wirr da oben steht seit alten Tagen; viel Einmachzeug, ein Kinderwagen, wer weiß wie alt' die Dinge heißen, Auch ein elektrisch Bügeleisen!

Die Frauen sind recht knapp gestellt (Sie brauchen sozusagen Geld), da sagt Frau Krause zu Frau Müller: „Der allerbeste Kassenfüller ist, wie ich aus Erfahrung meine, in der „B. Z." die liebe „Kleine"!

—

Drauf gingen sie zur „Bremer Zeitung" . . . die sorgt durch weitste Verbreitung, daß bald auf solche **Klein-Anzeige** der Wunsch sich zur Erfüllung neige!

Zur 2. Tagung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und der 1. Geschichtstagung des NS.-Lehrerbundes! Beachten Sie bitte mein Sonderschaufenster

Bahnhofstraße 1

sowie meine Bücherschau anläßlich der Vorträge in der

„Glocke"

Nordische Buchhandlung **Wilhelm Rodewald**

Bahnhofstraße 1 Fernruf D. 201 93

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. K. F. Franke
Facharzt für Magen-Krankheiten
Dobben 126

Dr. med. Anny Grote
Fachärztin für innere Krankheiten
Dobben 105

Von der Reise zurück:

Prof. Dr. Becker
Direktor der Kinderklinik Friedr.-Karlstr.

Dr. med. Fölsch
Hautarzt
Bahnhofstr. 12

Frau Dr. Fölsch-Karkmeyer
Dobben 130

Prof. Dr. med. H. Groß

Dr. med. König
Ohren-, Nasen-, Halsarzt

Dr. med. O. Rehm
Nervenarzt
Herderstr. 92 (Ecke Bismarckstr.)

Dr. med. Thikötter
Augenarzt
Breitenweg 12

Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestr./Ecke Schüsselkorb, Eingang Schüsselkorb 20/21

Dr. med. Wiebel
Gröpelinger Heerstr. 119

Dr. med. Edzard
Nervenarzt
Dobben 80

Verschiedenes

Habe mich als

Hebammenschwester

niedergelassen.

Gertrud Hollmann, Fürther Str. 61

Tel. 812 30.

Zu verpachten

Eckwirtschaft

für strebsames

Wirts-Ehepaar

Angebote unter Z 10 000

Danksagung

Da es uns nicht möglich ist, für die uns zu unserer **Silberhochzeit und Geschäftsjubiläum** in so überaus zahlreicher Weise dargebrachten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche jedem einzelnen zu danken, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Karl Nolte und Frau.

Bremen, d. 28. September 1935
Kattenstr. 65/66.

Am 1. Oktober übergebe ich meinem Sohn

Hinrich Dierks

mein **Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft** und danke für das mir erwiesene Vertrauen meiner Kundschaft, welches sie gütigst auf meinen Sohn übertragen wollen.

Ludwig Ripke Nachf.
Joh. Dierks, Schalksbrück.

Am 1. Oktober übernehme ich das Geschäft meines Vaters und bitte um gütigen Zuspruch. Es wird mein Bestreben sein, meine werchte Kundschaft mit nur guter und preiswerter Ware zu beliefern.

Hinrichs Dierks, Schalksbrück.

Am 1. Okt. verlege ich mein **Kohlengeschäft nach Mauerstr. 45**

Es wird mein erstes Bestreben bleiben, meine Kundschaft gewissenhaft zu beraten.

Karl-Heinz Kern

Büro-Verlegung

Wir verlegten unser Büro nach

Langenstraße 128-130!

Fernspr.: Domsh. 28961 u. 29617

‚Treuverkehr Bremen'
Filiale der Treuverkehr
Deutsche Treuhand-Aktiengesellschaft
für Warenverkehr

Geschäftsübernahme

Hiermit erlaube ich mir bekanntzugeben, daß ich das von meinem verstorbenen Vater seit 27 Jahren unter dem Namen

Heinr. Kahrs
Maurermeister

geführte Baugeschäft am 1. Oktober 1935 übernehmen und im Sinne meines Vaters weiterführen werde.

Gleichfalls spreche ich der geehrten Kundschaft, welche meinem Vater ihr Vertrauen geschenkt hat, meinen besten Dank aus und werde ich bestrebt sein, dieses Vertrauen auch mir zu erwerben.

Heinr. Kahrs jr.
Maurermeister.

Hildesheimerstraße 41 — Fernruf: H. 407 75

Gebrauchtes Ruderboot

zirka 4 Meter, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter C 9080.

Häuser u. Grundstücke

Geschäftsräume ab 1. Oktober ds. Js.:

W. Reichard, Rechtsanwalt und Notar
Neues Büro: Langenstraße 7 I.
Telefon: D. 294 64

Dr. jur. G. Milarch, Rechtsanwalt und Notar,
Heinz Matz, Rechtsanwalt:
Altes Büro wie bisher: Langenstr. 17,
Telefon: D. 294 66.

Zu erbauende und im Bau befindliche gut gebaute

Ein- u. Zweifamilienhäuser

Rienburgerstraße,
Meiningerstraße,
Friedrichsroderstraße,
Ostertor, beim Tannhäuser-Platz.

W. Hamann, Baugeschäft,
Osterdeich 100 und Meiningerstraße 8.

Abgeschl. Zweifamilienhäuser

Baltrumerstraße ab Wallerstraße, Preis 13 000—14 900 RM.

Einfamilienhäuser

Zu erbauen: Nollendorferstraße ab Huckelriede. Preis 10 900 RM.

Fr. Wellmann, Baugeschäft, Glückburgerstraße 4. — Tel. 806 90.

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring

mit großem Garten.

Scharnhorststraße und Osterdeich

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Häuser wohnt sofort frei.

G. Koester
Baugeschäft.
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Bauplätze in Oberneuland „Eigenheim"

Bau- u. Siedlg.-Z. G.m.b.H. - D 29264

Am Wall 177

Eigenheime

südl. Vorst. Anz. 2500.—, Grundst. 800 qm. Näheres: Kattenescherweg 54 od. Langenstr. 8 111

An der Gießener, Haller, Hamelner und Augsburger Straße zu erbauende und im Bau befindliche

Ein- u. Zweif.-Häuser

zu günstigen Bedingungen.

H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft, K. d. Kamp 21
Inh. R. Wickmann, Baumeister
Besichtigung erbeten.

Klein-Anzeigen

sind das billigste und volkstümlichste Mittel, um irgendeinen Wunsch durch die „Bremer Zeitung" mit Windeseile nach allen Richtungen hin zu verbreiten. Sie

entfalten

trotz ihres niedrigen Preises durch ihre ansprechende Form eine ausgezeichnete Wirkung und werden vor allem von vielen Tausenden von treuen Lesern beachtet. Es ist daher

eine

große Täuschung, wenn man ihre Auswirkungen etwa im Hinblick auf ihre Billigkeit oder auf ihr kleines Format unterschätzen wollte. Vielmehr haben sie von jeher eine

große Kraft

entfaltet. Was es auch sei, ein Mietgesuch, oder die Anzeige eines frei gewordenen möblierten Zimmers, der Ankauf oder Verkauf aller möglichen Gegenstände und Waren, alles kann

in der

tausendfach bewährten „Klein-Anzeige" seinen erfolgreichen Ausdruck finden! Man ist oft wirklich über die Anzahl von Angeboten, welche auf solch eine „Klein-Anzeige" eingehen, überrascht. Hinzu kommt die große Treue der Zehntausende unserer Leser, die geschlossen hinter ihrer nationalsozialistischen Presse stehen und wissen, daß ein von jüdischen Anzeigen freier Inseratenteil nur zu finden ist in der kampferprobten und siegesgewissen

„Bremer Zeitung"



Eine Brücke spannt sich

von einem Ufer zum anderen. Sicher tragen ihre Bogen schwere Lasten, täglich Tausende von Menschen . . . Eine Brücke spannt sich durch die Jahre auch von unseren Kunden zu uns. So manche schwere Belastungsprobe hat sie sicher überstanden: „Vertrauen in unsere Leistungen!" Eine Brücke, der Sie sich ebenso ruhig anvertrauen können, wie viele Tausende vor Ihnen. Der kürzeste Weg, der Sie zur vollkommenen Erfüllung Ihrer Heimwünsche führt.

Wertmöbel eben doch von

PANHORST

Hemelingen • Poststraße 3-11

Komplette Wohnungs-Einrichtungen • Moderne Polstermöbel, Teppiche, Matratzen

Sämtl. Brennmaterialien

Rudolf Arndt

Palmenstr. 15 • Weser 83659

Für den Umzug

Möbel	Teppiche	Läufer	Tapeten
Gardinen	Kokos	Balatum	Matten

sämtl. Zubehör z. Aufstecken v. Gardinen

Gardinenkästen — Rollos — Zugstangen etc.

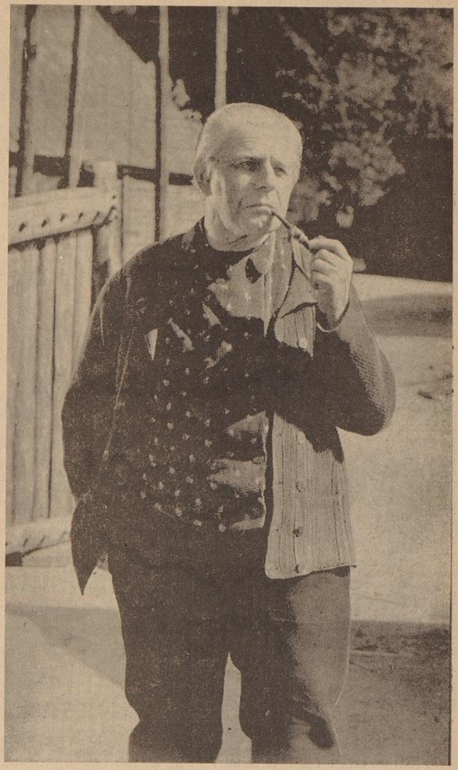
Alles billig in großer Auswahl

Beermann & Kranz

Faulenstraße 14/16

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 37 SONNTAG, DEN 29. SEPTEMBER 1935



Friedrich Kayßler vom Staatstheater Berlin in „Friesennot" Foto: Delta-Film

Bilder von der „Friesennot"

In der Heide wird gefilmt

Ein Buchwerk, dessen Verfilmung man schon lange erhofft und erwartet hat, wird nun — wie wir in unserer letzten Filmbeilage bereits berichteten — endlich seine filmische Gestaltung finden, die Novelle „Friesennot", von Werner Kortwich. Eine Anzahl Journalisten hatte Gelegenheit, einigen Aufnahmen zu diesem Film, der das Schicksal wolgadeutscher Bauern friesischen Blutes in der Sowjetrepublik zum Inhalt hat, beizuwohnen und sich zu überzeugen, daß hier etwas im Werden ist, das in seiner Form und in seinem Milieu fernab der gewohnten Filmunterhaltungsware liegt und doch wegen seiner Gestalt das größte Publikum fesseln wird. Es ist bestimmt nicht Zufall, daß selbst der Reichsfilmdramaturg sein Interesse durch die Förderung und beratende Mitarbeit ausdrückt. Wenn schon, nach der Novelle zu urteilen, der Inhalt künstlerisch und dramatisch viel zu geben vermag, so wird die künstlerische Gestaltung durch den Einsatz einer Reihe bester Künstler und Filmbildner wegbereitend sein können für die Entwicklung der Filmkunst, diesen Eindruck gewinnt man, wenn man die Stätte der Aufnahmen betritt, wenn man sich durch die Atmosphäre der Bauten packen läßt und schließlich selbst Zeuge wird, wie stark sich jeder Mitschaffende für seine Arbeit, für die Durchführung der ihm gestellten Aufgabe einsetzt.

Werner Kortwich

Selten wurde einem Literaten Gelegenheit gegeben, sein geistig gesehenes Werk auch in die filmische Wirklichkeit umzusetzen. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß hier der Buchautor selbst, nachdem seine Novelle durch Peter Hagen drehbuchmäßig vorbereitet wurde, selbst die Spielleitung hat und sein geistiges Erzeugnis so gestalten kann, wie er es sich bildmäßig vorgestellt hat. Kortwich hat die Möglichkeit, mit Unterstützung einer Reihe erprobter Filmschaffender die Formung durchzuführen, und es wird gewiß nicht zum Schaden des Films sein, denn die künstlerische Entwicklung des Films wird sich in der Hauptsache durch neue, unverdorbene Filmschöpfer vollziehen müssen.

Sepp Allgeier

Neben ihm steht als künstlerischer Seher der Mitgestalter vieler künstlerisch vollendeter Filmwerke, der Kameramann Sepp Allgeier, der erst in diesen Tagen auf der Filmkunstschau in Venedig zwei Filmen durch seine Mitarbeit Preise sichern konnte, dem besten Filmdokument des Jahres, „Triumph des Willens", und dem englischen Film „Escape me never", der den Pokal für die beste photographische Verwertung der italienischen Landschaft gewann. Sein Stil in der Auffassung der Photographie ist oft genug lobend hervorgehoben worden, und er wird auch hier die Wirkung des Filmes „Friesennot" wesentlich heben.

Friedrich Kayßler

Sein Gegenspieler, der selbstbewußte, eigenwillige Vorsteher des deutschen Dorfes, der erst zu spät einsieht, daß nur der Kampf den Untergang der Friesen verhindern kann, ist Friedrich Kayßler. Seine große, kraftvolle und würdige Erscheinung ist fast symbolisch in diesem Film. Knapp in der Sprache, knapp in den Gesten gestaltet er einen Menschen, der sich selbst in Handlungen und Aussprüchen treu bleibt. Sein Einsatz für diesen Film ist ein starkes Positivum, das fühlt man bei jeder Szene, deren Gestaltung man erleben darf.

Inkischinoff

Es wird zunächst Verwunderung hervorgerufen haben, daß der Hauptdarsteller des russischen Films „Sturm über Asien", der seinen Ruf begründet hat, eine tragende Rolle in einem Film übertragen bekam, der sich in der Tendenz aus der Handlung heraus gegen die Sowjetunion richten muß. Wenn man aber diesen Künstler bei der Arbeit beobachtet, wenn man sieht, wie er seinen markanten Kopf mit den asiatischen Zügen für die Durchführung seiner Rolle als Kommissar einer Tschekaabteilung meistert, dann weiß man, daß es kaum einen Ersatz für ihn gegeben hätte. Inkischinoff, der russischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, gibt seinem Tschernoff etwas Faszinierendes, das Verhaltene, Brutale und Geschmeidige eines Tigers. Und doch wirkt er in den Liebesszenen menschlich, seine Rolle ist glaubhaft, echt, wie alles an dem Film, der jede Schwarz-Weiß-Zeichnung der Charaktere vermeidet.

Jessie Vihrog

Zumeist für leichte und leichteste Rollen eingesetzt, hat die Künstlerin Jessie Vihrog hier zum erstenmal Gelegenheit, in einem Film eine starke, dramatische Leistung zu geben. Ursprünglich und echt, wie sie selbst, soll das Mädchen Mette des Films sein, jenes Halbblut, das die rassische Auffassung der Friesen nicht versteht und an ihrer Liebe zu dem Sowjetführer zugrunde gehen muß. Es fällt Jessie Vihrog nicht schwer, die Natürlichkeit, die ihre Rolle verlangt, aufzubringen, und es ist ein Verdienst der Filmgestalter, sich die schauspielerischen Qualitäten der Künstlerin zu sichern, für die Formung eines Menschen, fernab jeder konventionellen Filmliebhaberin.

Dietrich und Schwidewski

Ein Gang durch das friesisch-russische Dorf in der Heidelandschaft, das die Architekten Dietrich und Schwidewski so ausgebaut haben, daß man sich tatsächlich in das Milieu der Handlung versetzt fühlt, beweist, daß hier in jeder Weise sorgfältig vorbereitet sein mußte. So und nicht anders konnte dieser Ort aussehen, nach den Bildern, die man kennt, und nach der Vorstellung, die man sich nach dem Studium des Charakters friesischer Dörfer in fremden Ländern gemacht hat. Nichts ist vergessen, nichts hinzugefügt, was die Atmosphäre der Echtheit stören könnte.

*

So sind hier Künstlerhände an der Schaffung eines Werkes, das in Inhalt und Form künstlerisch neuartig ist, und nach den Eindrücken, die jeder bei der Beobachtung der Arbeiten empfängt, ist damit zu rechnen, daß er bahnbrechend für die Entwicklung des künstlerischen Niveaus der Filmgestaltung sein könnte.

C. B.

Deutsche Schmalfilme auf See

Die Deutsche Luft-Hansa beabsichtigt, auf den im Transocean-Postflug Europa — Südamerika eingesetzten Stützpunkten deutsche Schmalfilme vorführen zu lassen, um der Besatzung der beiden Stützpunkt-Motorschiffe „Schwabenland" und „Westfalen" eine wertvolle Unterbrechung im eintönigen Dienst an Bord dieser Schiffe zu geben. Die „Schwabenland" ist vor Bathurst in Britisch-Gambia, die „Westfalen" zwischen Natal — Fernando de Noronha stationiert.

Werdende Kulturfilme

Kammerer-Film, Leipzig, hat folgende Filme in Arbeit: „Der deutsche Seidenbau." Dieser Film behandelt die Seidenraupenzucht in Deutschland und die Gewinnung der Seide. „Das Konservieren von Nahrungsmitteln im Haushalt." In volkstümlicher Darstellung wird gezeigt, welche Fehler sich beim richtigen Einkochen vermeiden lassen. „Das Schriftgießen." Von der Herstellung einer Buchdruckletter bis zum fertigen Buchstaben in der Druckerei zeigt dieser Film das Wesentlichste vom Schriftgießen.

Dr. Fritz Wendhausen über:

Erfahrungen mit dem Filmnachwuchs

Einer der bekanntesten Regisseure, der sich schon seit Jahren um die Auflockerung des Filmnachwuchses bemüht, der bestrebt ist, immer wieder neue Kräfte und künstlerisch beschwingte Naturen, ausdrucksvolle Gesichter und fesselnde Gestalter dem Film zu erschließen, ist Dr. Fritz Wendhausen. Seit mehr als 15 Jahren im und am deutschen Film arbeitend, konnte er manchem jungen Künstler die Wege zum Filmatelier ebnen. Um nur einige Namen aus der letzten Zeit anklingen zu lassen: Angela Salloker, Inge Schmidt, Erika v. Thellmann, Karin Evans und andere erfuhren wesentliche Förderung durch sein Bemühen.

„Der deutsche Film kann des künstlerisch befähigten Nachwuchses nicht entbehren." So Dr. Wendhausen. Und weiter: „Gerade der Film braucht ständig neue Kräfte, neues Blut, neue Impulse, neue Menschen. Weil ich von der Bühne komme und um die große Verantwortung des Schauspielers weiß, weiß ich auch von der Wichtigkeit der Forderung, immer wieder neue Menschen in das Licht der Jupiterlampen zu stellen. Gerade weil die Kunst des Schauspielers — diese schwerste Kunst, wie sie Schiller einmal nennt — nur auf die Persönlichkeit, auf den Menschen selbst angewiesen ist, weil ich weiß, welchen großen Kräfteverbrauch der Film hat, setze ich mich für die Pflege des Nachwuchses, wo es auch sein mag, ein."

„Ist das durchaus anzuerkennende und lobende Bemühen nicht schwer?"

„Schwer ist vielleicht nicht richtig ausgedrückt — verantwortungsvoll ist es! Wenn man sich vor Augen hält, daß bei jedem Film ungeheure Summen investiert sind, und wenn man berücksichtigt, daß es oft fraglich ist, ob nun der junge, für den Film in Betracht kommende Schauspieler wirklich auch alle Hoffnungen erfüllt, ob er nach dem ersten Schritt weitergehen und laufen lernt, ob er die Filmhandlung, das stoffliche und filmische Geschehen ausweiten und erfüllen kann, ob er den Film nun in Wirklichkeit trägt — — wenn man sich das alles überlegt, wird es erst klar werden, wie groß und verantwortungsvoll mitunter das sein kann, was man gemeiniglich als „Förderung des Filmnachwuchses" versteht."

„Und welche Erfahrungen konnten Sie im Laufe der langen Jahre mit dem Nachwuchs machen?"

„Verschiedene — gute und mindergute. Manchmal habe ich erheblich danebengehauen, es mißglückte alles, was man erstrebte. Manchesmal war es ein verheißungsvoller und beglückender Auftakt, der alle Sorgen und Mühen vergessen ließ. Es wird natürlich leichter und bequemer sein, sich bei der Filmarbeit auf erfahrene, eingelebte und routinierte Schauspieler zu verlassen. Aber man muß und darf sich die viele Arbeit nicht verdrießen lassen, immer wieder einmal junge Menschen auf ihre schöpferischen Fähigkeiten auszuprobieren, man darf selbst nicht kleinlaut werden und verzagt. Hauptsache ist, daß man sich Zeit nimmt, wirklich Regisseur zu sein, „Führer" im künstlerischen Sinne, daß man immer wieder probt und feilt und auflockert. Entschüchtern muß man, Hemmungen beseitigen, den Haushalt der schöpferischen Kräfte freilegen, Vertrauen zur eigenen Gestaltung und Kraft geben. Und all' dies wiederum erfordert: Vertrauen zu sich selbst. Wenn es sich lohnt, dann ist es doppelt gut, ist es doppelt herrlich, ist es doppelt schön."

„Vielfach meint man — auch in Filmproduzenten- und Filmverleiherkreisen —, daß das Publikum nicht auf seine einmal anerkannten Lieblinge verzichten möchte."

„Dieser Meinung kann ich nicht ganz beitreten. Wenn wir uns einmal von der Typisierung und von der Schablone freimachen wollen, wenn wir uns schon einmal verbunden haben, gerade der künstlerisch befähigten Jugend den Weg zum Filmschaffen zu erschließen — der künstlerisch befähigten Jugend, also ihren Besten, ihren Ersten, nicht der mittelmäßigen, der schauspielerisch-kunsthandwerklich geschulten —, so müssen wir auch uns dazu entschließen, das Filmpublikum mit neuen Filmschauspielern, mit neuen Gesichtern — mit neuen „Lieblingen" bekannt zu machen. Zugegeben, daß dabei eine gewisse Trägheit der Auffassung zu überwinden ist. Aber der Erfolg und die Freude am Erfolg wird manche vorherig einseitige Anschauung aus dem Wege räumen."

„Und woher wird der Film seine Nachwuchskräfte nehmen?"

„Ich stehe auf dem Standpunkt, daß nach wie vor gerade das Theater, die Bühne, das stets lebendige und fließende, sich ständig erneuernde Sammelbecken neuer Kräfte für den Film sein muß. Noch enger als bisher müssen die Bindungen zwischen Film und Bühne werden. Gerade im jungen Theaternachwuchs stecken die besten Kräfte für den Filmnachwuchs, und besonders bei den kleineren und mittleren Bühnen draußen im Reich wird es sich immer wieder lohnen, auf Entdeckerfreuden auszugehen.

Um den deutschen Film kann es einem nicht bange werden, wenn man an diesen vom Theater kommenden Nachwuchs denkt. Mehr als bisher sollten alle Produzenten und Regisseure das vielseitige und unerhört aufschlußreiche Archiv des Filmnachweises benutzen, um auch im Film lebendig zu machen: Frische und blutvolle, künstlerisch befähigte deutsche Jugend."



Fritz Hoopts und Jessie Vihrog in „Friesennot"

Foto: Delta-Film

Fragen des deutschen Films

Verleihprogramm und Publikumsgeschmack

Die neue Spielzeit hat begonnen. Und wenn wir in diesem Augenblick einmal Rückschau halten auf die seit der Machtübernahme geleistete Arbeit, dann dürfen wir befriedigt feststellen: auch der deutsche Film hat sich in ständig aufwärtsbewegender Linie gehalten!

In der Tat, die Bilanz der schwierigen Aufbauarbeit seit dem 30. Januar 1933 nimmt sich höchst erfreulich aus, denn wir können die Tatsache registrieren, daß das völlig geschwundene Vertrauen des Publikums wieder zurückerobert wurde. Auch auf dem Weltmarkte sieht das Bild schon anders aus. Vergegenwärtigen wir uns nur, daß in anderen Staaten wiederholt der Ruf nach deutschen Spitzenfilmen laut wurde, daß man das gigantische und einzigartige Werk „Triumph des Willens" des öfteren zur Aufführung begehrte, so wissen wir, daß das Ausland unserer Arbeit das größte Interessen entgegenbringt. Sehr günstig hat sich ebenfalls für eine internationale Zusammenarbeit der große Filmkongreß in Berlin ausgewirkt, denn hier wurden die ersten Beziehungen zu anderen Ländern aufgenommen, hier wurde aber auch klar erkannt, wie lebensnotwendig ein einiges Zusammengehen ist. Und schließlich das Ergebnis der 3. Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig: Deutschland siegte nicht nur auf dieser Filmkunstschau, sondern es übernahm ebenfalls die Führung der dort ins Leben gerufenen Internationalen Filmkammer!

So reihte sich in den beiden vergangenen Jahren Erfolg an Erfolg. Daß indes noch vieles zu leisten ist, soll keineswegs verschwiegen werden. Vor allen Dingen bedarf der wertvolle Kulturfilm in Zukunft der größten Unterstützung und Förderung. Imponierend und überlegen waren auf diesem Gebiete bislang die Leistungen, Qualitätsvolles ist zweifelsohne noch zu erwarten, doch das Interesse für den unschätzbaren Wert dieser Stoffe muß noch mehr geweckt werden.

Und wie steht es um den Unterhaltungsfilm? Ja, das ist ein recht heikles Kapitel! Sehen wir uns nur einmal die neuen Verleihprogramme an, wo finden wir da Stoffe, in denen etwa das Gesicht unserer Zeit widergespiegelt wird oder in denen nationalsozialistisches Ideengut verankert wurde? Nirgends. Geradezu trostlos mutet es an, wenn man beim Durchblättern der Vorankündigungen feststellen muß, daß die Produktion sich weiter in ausgewalzten und ausgetretenen Pfaden bewegt, nirgendswo auch nur der leiseste Ansatz oder der schüchterne Versuch, aus dem ewigen Einerlei der „Happy-end-Filme" endlich herauszukommen. Gewiß, die meisten Lichtspielhausbesucher suchen ein Kino auf, um sich nach des Tages Lasten einmal auszuspannen und zu erholen. Aber — müssen die Stoffe, die man den Theaterbesuchern vorsetzt, denn durchschnittlich alle niveaulos sein? Ist es nötig, daß wir die schlechthin stets gleiche Liebesgeschichte eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes in den verschiedensten Variationen immer wieder vorgesetzt bekommen? Doch sicherlich nicht! Man komme uns auch nicht mit der abgedroschenen Phrase, der Geschmack des Publikums sei ausschließlich maßgebend. Obgleich Reichsminister Dr. Goebbels in seiner großen Rede auf dem Filmkongreß noch mit allem Nachdruck darauf hinwies, daß der Geschmack des Publikums im guten und im schlechten Sinne durchaus erziehbar sei, hört man immer wieder Stimmen, die davon nichts wissen wollen. Auch haben sich jene Besserwisser nicht klargemacht, weshalb denn eigentlich in der Systemzeit beispielsweise das deutsche Theater immer mehr zurückging. Artfremde Elemente, die zu jener überwundenen Zeit leider maßgeblichen Einfluß auf die Spielplangestaltung der deutschen Bühnen hatten, glaubten, das Seichteste und Billigste sei gerade recht. Gewiß, gut für ihre Geldkassen zu füllen, bitter enttäuschend aber für den anständig denkenden Teil des Theaterpublikums, der die Konsequenzen zog und dem Theater immer mehr den Rücken kehrte.

Und das ist es: das deutsche Volk, die Arbeiter der Faust und der Stirn wollen keine Programme ohne Substanz, Qualität ist das einzigste, was sich durchsetzen kann! Den besten Beweis, daß die Redensart vom Publikumsgeschmack eine Mär ist, bot doch die gewaltige Anteilnahme an den Spitzenleistungen des vergangenen Jahres. Denken wir nur an den Reichsparteitagfilm, den NSDLS.-Streifen „Der alte und der junge König" und andere aufsehenerregende Filme, so finden wir bestätigt, daß das Publikum in der Tat sich gerne und willig höher führen läßt.

Fassen wir das Vorhergesagte ganz kurz zusammen: Wir haben bewiesen, zu welchen Spitzenleistungen die Filmindustrie fähig ist, und wir haben das Publikum wieder für den deutschen Film gewonnen. Die Schwierigkeiten einer gründlichen Aufbauarbeit sollen durchaus nicht verkannt werden, aber es scheint uns an der Zeit zu sein, daß die Produktion alles unternimmt, die Lichtspielhausbesucher bei der Stange zu halten und in Zukunft ein Verleihprogramm zu schaffen, das den Forderungen des Dritten Reiches auch wirklich und konzessionslos Rechnung trägt. Die Epoche des „Kintopps" ist endgültig vorbei, das Lichtspielhaus soll nunmehr eine Heimstätte der Kunst sein! Der Erneuerer des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, gab den neuen Kurs für eine echte und wahre Volkskunst an und seiner von ihm vorgezeichneten Linie haben wir nun aber bedingungslos zu folgen.

H. P.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Der rätselhafte John de Kay

21 Erben Abdul Hamids klagen gegen einen Millionär — Ein Prozeß um orientalische Schätze

Der nachfolgende Aufsatz unseres Newyorker MM.-Korrespondenten ist von besonderem Interesse, da der umstrittene amerikanische Multimillionär John de Kay vor mehreren Jahren auch in Deutschland war und durch sein exzentrisches Leben — er reiste nur in von ihm gemieteten Sonderzügen — Aufsehen erregte. In allen deutschen Tageszeitungen konnte man spaltenlange Berichte über den geheimnisvollen Krösus lesen, dessen Reichtum sehr zweifelhafter Herkunft schien. Er war sogar in Salzburg einige Tage in Haft, weil er plötzlich die von ihm gemietete Hoteletage nicht mehr bezahlen konnte. Kurz darauf wurde er jedoch wieder freigelassen, denn die Auskunft der amerikanischen Regierung bestätigte, daß es sich tatsächlich um einen außerordentlich vermögenden Mann handelte. Nun soll ein demnächst in Newyork stattfindender Prozeß Licht in das Dunkel um den seltsamen John de Kay bringen.

Wenn die Dinge so liegen, wie es nach den neuesten Wendungen den Anschein hat, dann ist der amerikanische Millionär John de Kay der größte Dieb aller Zeiten. Die Geschichte begann, als man in Deutschland andere Sorgen hatte, als auf solche Händel zu achten, damals, als der Weltkrieg seinem Ende zuging. Zu jener Zeit sah Abdul Hamid, der Herr aller Gläubiger, ein, daß es mit ihm nicht mehr lange so weitergehen werde. Nicht nur, daß ihm das sich den Feinden zuwendende Waffenglück Sorgen machte, er sah, daß auch für sein Reich die Stunde geschlagen habe und daß es vorbei sei mit den Launen und der Märchenpracht aus Tausendundeiner Nacht. Und den „roten Sultan", wie man ihn nannte, bangte um seine märchenhaften Schätze. Wie sollte er sie sicherstellen? Offen konnte er sie nicht aus dem Lande schaffen, das hätte eine sofortige Revolution und den Zusammenbruch bedeutet. Und heimlich? Durch wen? Und wohin? Bei den Verbündeten schienen sie ihm nicht sicher genug und bei den Feinden noch weniger. Auch Amerika war damals schon in den Krieg eingetreten. Ein sicherer Ort war schwer zu finden. Aber dennoch hoffte der Sultan einen Weg entdeckt zu haben.

Am Hofe des Sultans trieb sich damals ein Mann herum, von dem man sehr viel erzählte und sehr wenig wußte. John de Kay. Allgemein hielt man ihn für einen Abenteurer. Aber er hatte dem Sultan bereits manchen Dienst erwiesen und sich ihm gegenüber stets treu und aufrichtig gezeigt, so daß Abdul Hamid beschloß, sich bei der Rettung seiner Schätze dieses Mannes zu bedienen. So stellen wenigstens Abdul Hamids Erben heute die Sache dar. Tatsache ist, daß der Sultan mit John de Kay mehrere streng geheime Unterredungen hatte, zu denen kein Mensch zugezogen wurde, und daß kurz darauf sowohl der Schatz des Sultans als auch John de Kay aus Konstantinopel verschwunden waren.

Man weiß nur, daß John de Kay mit einer Luxusjacht Konstantinopel verließ, nach Griechenland fuhr, von dort nach Aegypten, daß er dort Diamanten und Edelsteine von ungeheurem Wert verkaufte und sich dann nach Amerika zurückzog. Dort gründete er im Staate Virginia eine Großbank und lebte, von seinen Landsleuten als untadeliger Ehrenmann und Multimillionär geschätzt, lange Jahre. Merkwürdigerweise nannte er seine Bank: „Ottoman Imperial Estate Inc."

Inzwischen mußten nach Kriegsende die Erben Abdul Hamids, 21 Prinzen und Prinzessinnen, flüchten. Prinz Abdul Kadir, ihr Oberhaupt, ging zuerst nach Belgrad, lebte dann einige Zeit in Budapest, zog in die Schweiz und wohnt jetzt als mittelloser Flüchtling in einem Vorort von Paris. Die Erben wandten sich an John de Kay und baten um Rückerstattung des Vermögens. Aber der gute John lachte sie aus. Er habe nichts mit der Sache zu tun, habe keinen Stein und keinen Cent vom roten Sultan bekommen. Das seien alles nur Märchen und Gerüchte, ohne jeden Kern einer Wirklichkeit. Tatsächlich war John de Kay vorher wenn auch nicht gerade ein armer, so doch ein verhältnismäßig unbemittelter Mann. Woher er soviel Geld habe? Das sei seine Sache. Auf alle Fälle nicht vom Sultan.

Die Sache sprach sich herum, und allerhand Glücksritter hefteten sich den einundzwanzig legitimen Erben der Schätze Abdul Hamids an die Fersen. Agenten, Winkeladvokaten, Wucherer und dunkle Ehrenmänner drängten sich um die Flüchtlinge, berieten sie, liehen ihnen Geld zu Wucherzinsen, kauften ihnen Erbanteile ab und drängten sie schließlich zu einem Prozeß gegen John de Kay auf Herausgabe der Millionen Abdul Hamids. Und da tat John de Kay wieder etwas, was ihn in den Augen seiner Gegner erneut belastete. Er suchte Prinz Abdul Kadir zum Schweigen zu bringen. Sandte ihm einmal 2000 und ein anderes Mal 20 000 Dollar. Die Erben suchten zu klagen, aber Amerika hielt seine Hand schützend über den vermögenden Landsmann. Hatte er sich irgendwo etwas zuschulden kommen lassen? Die Geschichten, die die 21 Erben des „roten Sultans" erzählten, klangen sehr hübsch, welche Beweise aber hatten sie? Kein Dokument ist vorhanden. Die Erben hätten sich fast schon mit dieser Wendung zufriedengegeben, aber der Troß, der ihnen anhing, ruhte nicht. Der Pariser Rechtsanwalt Millerand, ehemals Präsident der französischen Republik, vertritt die Ansprüche der türkischen Prinzen und Prinzessinnen.

Vor einiger Zeit standen plötzlich die Kunden der „Ottoman Imperial Estate Inc." vor verschlossenen Türen, und seitdem ist der Multimillionär John de Kay spurlos verschwunden. Die Partei der Erben hat inzwischen weitergearbeitet, und dieser Tage hat der amerikanische Anwalt dem Prinzen Abdul Kadir mitgeteilt, daß man eine Haussuchung bei John de Kay gemacht und, wie der Anwalt angibt, belastendes Material bei ihm gefunden hat. Die Trabanten der Prinzen und Prinzessinnen wittern Morgenluft, die Aktien „Schätze Abdul Hamids" sind über Nacht wieder erheblich im Kurs gestiegen, und die interessierenden Kreise sind der Ansicht, daß nun auch die Einstellung der amerikanischen Oeffentlichkeit sich wesentlich ändern wird und daß der Prozeß in kurzer Zeit stattfinden dürfte. Aber noch immer ist der Stab über John de Kay nicht gebrochen. Sind die bei ihm gefundenen Dokumente wirklich belastend? Oder brauchen die Erben neue Vorschüsse von ihren Managern? Es ist so vieles dunkel um die hellen, gleißenden Geschmeide, die Diamanten und Juwelen des roten Sultans, daß es fraglich erscheint, ob ein Prozeß Licht in diese Sache bringen kann. Wenn es wirklich so sein sollte, daß John de Kay den Millionenschatz erhielt und unterschlug, dann ist er ohne Zweifel der größte Defraudant aller Zeiten.

225 Mark das Fläschchen

Die teuersten und die billigsten deutschen Weine — Der Welt größtes Weinfaß

Mitten im größten der deutschen Weinbaugebiete, wo die Stationsnamen der Eisenbahn nichts anderes darzustellen scheinen als eine lebendige Weinkarte, duftet es in den Winzerdörfern süß und schwer aus allen Kellern. Mandeln und Edelkastanien werden abgeerntet, und der Wein wird eingefahren. In den Schaufenstern der kleinen Städtchen liegen die süßen, auf deutschem Boden ausgereiften Trauben für wenig Geld zum Kauf.

Steigender Umsatz an Tafeltrauben

Den Winzern erschließen sich neue Absatzgebiete durch den Umsatz von frischen Weintrauben. Seit dem letzten Jahre findet man Weintrauben aus der Rheinpfalz und dem Rheinland sowie anderen deutschen Weinbaugebieten in immer größeren Mengen auf dem Markte. Kleiner sind die aus deutschen Wingerten stammenden Trauben als die großen grünen und blauen eingeführten Früchte, und der Nichtkenner des edlen Geschmackes hielt sie oft für weniger wertvoll. In Wirklichkeit erreichen die großen ausländischen Trauben nur ganz selten das feine Aroma der deutschen Trauben. Aus diesem Grunde nimmt der Umsatz an deutschen Tafeltrauben auch immer weiter zu. In einzelnen deutschen Kurorten, wie in Bad Dürkheim und Gleisweiler, werden jetzt erstmals blutreinigende Traubenkuren unter Verwendung frisch vom Weinberg kommender Trauben durchgeführt. Aus der Rheinpfalz allein gelangten im vorigen Jahre schon über 200 000 Kilogramm frischer Weintrauben zum Verkauf.

Ernte 1935: Geringer, aber Qualität

Viel ist über den voraussichtlichen Umfang der kommenden deutschen Weinernte orakelt worden. In den glutheißen Sommertagen, in denen die Trauben schwersüß heranreiften, glaubte mancher Besucher der Weinbaugebiete, daß es eine noch größere Ernte als 1934 geben würde. Die kühlen Nächte im Frühherbst wiederum verleiteten andere Weinfreunde dazu, von „geringerer Ernte und minderem Wein" zu sprechen. Unrecht haben sie alle beide. Die Rekordernte von 1934 kann mengenmäßig schwer überboten werden. In der Rheinpfalz wurden im vorigen Herbst 1 250 000 Hektoliter Wein geerntet.

In diesem Herbst werden beispielsweise in der Rheinpfalz rund 700 000 bis 750 000 Hektoliter Wein eingebracht werden. Die Rotweinernte wird in diesem Jahre voraussichtlich nur die Hälfte der vorjährigen Ernte betragen und etwa 100 000 bis 120 000 Hektoliter umfassen. Die Weißweinernte wird mengenmäßig ebenfalls hinter der 1934er Ernte zurückstehen. Die Qualität des diesjährigen Weines verspricht jedoch ganz erstklassig zu werden. Die Winzer hoffen sogar, daß der „Diesjährige" den 1934er an Güte noch übertreffen wird. Mengenmäßig wird es also eine gute Mittelernte werden, an Güte vielleicht eine erstklassige Ernte.

Spitzen- und Konsumweine

Deutsche Weinbauern erzeugen alle Sorten Weine, vom billigen Landwein aus Rheinhessen über den etwas besseren badischen Wein bis zum edelsten Pfälzer- und Rheinwein. Der teuerste Pfälzer Wein wächst im „Forster Kirchenstück". Die pfälzischen Winzer wenigstens behaupten, daß er infolge seiner großen Natursüße und herrlichen Blume an die Spitze sämtlicher deutschen Weine gestellt werden muß.

Ein Blick in die Weinkarten bekannter Weinstuben lehrt, daß die edelsten deutschen Weine aus dem Rheingau, der Pfalz und von der Mosel kommen. Während es heute für weniger als zwei Mark je Flasche schon sehr gute Konsumweine gibt, werden für Spitzenweine Höchstpreise erzielt. Der teuerste deutsche Wein dürfte gegenwärtig der „Rheingau 1921er Steinberger Kabinett Trockenbeerenauslese" aus dem „besten Faß des Jahrhundertweines" sein. Eine Flasche hiervon kostet nicht weniger als 225 Mark! Die kostbarsten Pfälzer Weine sind u. a. der 1921er Deidesheimer Riesling Trockenbeerenauslese, von dem eine Flasche 48 Mark kostet, und ein im Forster Kirchenstück gewachsener Wein. Mehrere Rhein- und Moselweine werden ebenfalls zu Spitzenpreisen von etwa 30 bis 35 Mark je Flasche verkauft. Die billigen an Ort und Stelle getrunkenen rheinhessischen, badischen und rheinpfälzischen Landweine dagegen kosten weniger als eine Mark je Liter!

Wie wird der 1935er heißen?

Im Oktober findet in Neustadt an der Haardt das große Weinlesefest statt, auf welchem die „Taufe" des neuen Weines erfolgt und der ganze Jahrgang seinen Namen erhält. Um „Verleumdungen" im vornhinein unmöglich zu machen, sei nebenbei bemerkt, daß die Pfälzer bei solchen „Taufen" durchaus kein Wasser zu verwenden pflegen . . .

Die letzten Jahrgänge erhielten bemerkenswert prägnante Namen, bei deren Wahl pfälzischer Humor Pate gestanden hat. Den 1930er nannten die Pfälzer den „Befreiungswein", weil die Rheinlandbesatzung aufgehoben war. Den 1931er taufte man auf den Namen „Ankurbler", aber schon das darauf folgende Jahr brachte den an sich durchaus nicht dem Beinamen entsprechenden „Krisling". Der 1933er wurde von den Pfälzern zum „Gleichschalter" erhoben und der vorjährige Wein gleichzeitig mit der altem Brauchtum entsprechenden Wahl der Weinkönigin, eine Wahl, die nichts mit den absurden „Schönheitsköniginnenwahlen" zu tun hat, als „Volltreffer" bezeichnet. Welchen Namen wird man nun für den 1935er finden?!

Der Welt größtes Weinfaß

In allen deutschen Weinbaugebieten folgen jetzt einander die Winzerfeste. Zu den größten Weinlesefesten, wie dem „Dürkheimer Wurstmarkt", verkehren Sonderzüge und kommen Reisegesellschaften aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland. Was das „Oktoberfest" für die Bayern, der „Dom" für die Hamburger und der „Freimarkt" für die Bremer, das ist der „Wurstmarkt" für die Rheinpfälzer. Hunderttausend Liter Wein werden in den sechs Tagen des Dürkheimer Wurstmarktes ausgeschänkt. Für die Besucher aus dem Ausland sind eigens Wechselstuben eingerichtet. Das Wahrzeichen dieses Winzerfestes bildet das größte Weinfaß der Welt. Es ist so lang wie die Front eines Berliner Mietshauses, hat einen Durchmesser von 13,5 Metern, und sein Fassungsraum ist groß genug, um 1 700 000 Liter aufnehmen zu können. Das Innere dieses Riesenfasses ist zu einem großen Lokal umgestaltet worden. (Das größte Sektfaß hingegen befindet sich in einer Sektkellerei am Main. Es ist natürlich ganz wesentlich kleiner als das Dürkheimer Faß, ja sogar noch kleiner als das Heidelberger Weinfaß. Dafür aber wird es wirklich bis zum Rande mit feurigem Wein gefüllt!) — —

Der Weinverbrauch ist in Deutschland im langsamen Ansteigen begriffen. Die intensiv betriebene Werbung für den deutschen Wein beginnt sich auszuwirken. Auf den Kopf der Bevölkerung betrug der Weinverbrauch im letzten Jahr rund 5 Liter. In Frankreich allerdings beträgt er 144 Liter pro Kopf und Jahr! Die Aussichten für den deutschen Weinbau sind also keine schlechten. Die deutschen Gastwirte unterstützen bereits vielfach von sich aus die Förderung des Weinumsatzes dadurch, daß die „Phantasiepreise" von früher, die dem Weinumsatz sehr geschadet und den deutschen Wein zu Unrecht als Luxusgetränk „abstempelten", vernünftigen Preisen Platz gemacht haben.

Das Geheimnis der „ewigen" Farben

Zwei französische Künstler, Jacques Marogar und Georges Marouf, behaupten, das Geheimnis der „ewigen Farben" der alten holländischen und flämischen Meister wieder aufgefunden zu haben, jener Farben, die heute noch in der gleichen Frische leuchten wie vor Jahrhunderten. Der Verlust des Geheimnisses war darauf zurückzuführen, daß es zur Zeit der alten Holländer noch keine fertigen Farben zu kaufen gab und die Künstler sich selbst die Farben mischten. Besondere Zusätze, die man später nicht mehr kannte, machten die Farben licht- und wärmeecht. Die beiden Franzosen behaupten nun, die alten Künstler hätten sich einer Emulsion aus gekochtem Leinöl und einer Lösung tierischen und pflanzlichen Leims bedient. Die in das Oel gebetteten Farbteilchen würden durch die Leimlösung schwebend erhalten und beim Trocknungsprozeß trockne nicht mehr die Oberfläche allein aus, sondern die ganze Masse, die stark luftdurchlässig sei. Die beiden Entdecker haben ihr Material der französischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt.

Abnormitäten vor dem Standesamt

Hätten Sie Lust, die „nachweisbar häßlichste Frau der Welt" zum Traualtar zu führen? Oder ersehnen Sie eine Ehe mit der Dame mit dem Vogelkopf und dem Schuppenkörper? Auch diese Damen, die man auf den großen Schaustellungen dem Publikum als „sensationelle Abnormitäten" vorsetzt, haben ihr privates Glück. Wer heiratet sie, wer will einer Frau mit Spinnenarmen oder einem jungen Mann, der Glasscherben und lebende Fische verschlingt, treuer Kamerad sein? Wie sehen die Menschen aus, die einer Kolossaldame von 400 Pfund Lebendgewicht eine glühende Liebeserklärung machen oder einem Fräulein mit Vollbart ewige Treue schwören?

Einige besonders kuriose Fälle sind aus der Geschichte der Abnormitäten bekannt und sollen hier berichtet werden! Auf dem internationalen Abnormitätenmarkt, der die weltberühmten amerikanischen und englischen Schaustellungen mit ständig neuen Attraktionen versorgt, gilt nur der etwas, der wirklich Einmaliges aufzuweisen hat. Der „lebende Hydrant", der aus den Fingerspitzen Wasser in jeder gewünschten Farbe fließen läßt, genießt einen gewissen Ruf. Ebenso „Miß Florida", die Jungfrau mit der Löwenmähne. Persönlichkeiten dieser Art verdienen auch heute noch Ministergehälter und es ist zu verstehen, daß weniger begünstigte Abnormitäten, die „höchstens" Flammen schlucken oder 10 000 Volt durch ihren Körper jagen können, gern eine Verbindung mit einer solchen Weltsensation eingehen würden. So vermählte sich erst kürzlich Bullson, der Spinnenmensch, mit einer „vierbeinigen Dame". Die beiden Herrschaften leben glücklich und zufrieden zusammen und bilden als abnormes Ehepaar eine große Anziehungsnummer. Die „häßlichste Frau der Welt", die zur Zeit im Ringling-Zirkus zu bestaunen ist, schenkte ihrem Mann zwei Kinder. „Penelope", die Dame mit dem Vollbart, wurde geradezu leidenschaftlich umschwärmt. Heiratsanträge flatterten aus allen Bevölkerungsschichten auf den Tisch ihrer Garderobe. Erst nach langer Ueberlegung entschied sie sich für einen bekannten Manager, der ihr jetzt die Verträge macht und in zufriedenster Ehe mit ihr leben soll. Unglück in der Liebe hatten die siamesischen Zwillinge Josepha und Rosa Blazek. Josepha liebte einen Tischler aus Prag, von dem sie auch ein Kind bekam. Der Mann wurde jedoch nach kurzer Ehe irrsinnig.

Sensationell war die Vermählung von Mr. Robinson, der kaum 26 Kilogramm wog, mit der dicksten Frau der Welt, die fast das Gewicht von 500 Pfund erreichte. Die Hochzeit, die im Madison Square Garden in Newyork stattfand, wurde im großen Stil gefeiert. Ein kurioser Fall ist auch das Eheleben von Mrs. Myrtle Corbin, einer „Frau mit zwei Körpern". In ihrer achtjährigen Ehe brachte sie fünf normale Kinder zur Welt. Jean Rintow, der Mann mit dem Fischmaul, suchte sein Glück bei einer Feuerfresserin. Das „lebende Skelett", ein Jüngling, der fast ausschließlich aus sichtbaren Knochen bestand, machte Miß Grete, der „Schönheit mit den Froschbeinen", einen erfolgreichen Liebesantrag. Auch in bürgerlichen Kreisen kommen häufig Ehen mit Abnormitäten zustande. So entschloß sich kürzlich in einem Vorort von London der Anwalt Dr. Berning, sein Leben mit einer übermenschlich großen Frau zu verbringen. Ein Kaufmann ehelichte in Paris vor zwei Jahren eine Dame, die wegen ihres unfaßbar großen Appetits öffentlich gezeigt wurde und vor den Augen des Publikums Unmengen von Lebensmitteln verschlang.

Wilde Hunde überfallen Menschen

Schäden in den Wildbeständen — Waldgebiete, die nicht zu betreten sind

Eine neuartige Plage sucht zurzeit den Staat New Jersey heim. Wilde Hunde richten bedeutende Schäden an und überfallen sogar Menschen.

Das Wild flüchtet

Mit ganz eigenartigen Anzeichen machte sich diese neue Plage bemerkbar. Gleichzeitig von verschiedenen Stellen kam die Beobachtung, daß die Wildbestände an der Westgrenze von New Jersey plötzlich überraschend abnehmen. Unter dem Großwild machte sich eine lebhafte Unruhe und Bewegung bemerkbar. In Rudeln wechselte das Wild in andere Gebiete über.

Zunächst wußte man sich keine Erklärung dafür. Bis man dann eines Tages die Entdeckung machte, daß ein Rudel wilder und wildernder Hunde unermeßlichen Schaden unter den Tieren bereits angerichtet hatte und noch ständig weiter anrichtete.

Woher kamen die Tiere? Wie hatten sie sich zusammengefunden? Rätsel, die niemand zu beantworten wußte.

Das erschreckendste Erlebnis hatte dann ein achtzehnjähriges Mädchen, das mit seinem Rad von seiner Arbeitsstelle zurückkehrte und dabei einen Teil Weges durch den Wald nehmen mußte. Gerade eben war die erste Dämmerung hereingebrochen, die einen weichen Schleier um die ganze Umgebung legte, als sich plötzlich ein eigenartiges Getrampel hören ließ. Nur zwei oder dreimal wurde ein Bellen laut. Vor Hunden fürchtete sich das Mädchen nicht und setzte ruhig seinen Weg fort.

Angriff ohne Warnung

Plötzlich sah sie sich dann einer Meute von etwa dreißig Hunden gegenüber. Es waren alles wilde Gesellen mit zerzaustem Fell und kleinen raublustigen Augen. Es waren sämtlich Bastarde, denen kaum irgendeine Rassenabstammung nachzuweisen war. Ein kurzes Abwarten, ein Knurren — — dann plötzlich fiel die Meute über die Radfahrerin her. Kein Bellen, keine Warnung, kein Signal war dabei zu hören. Bereits bei dem ersten Anprall stürzte das Mädchen. Wild fielen die Hunde über die Unglückliche her.

Und doch ging es in diesem einen Fall noch glimpflich ab. Das Mädchen war so gefallen, daß das Rad zum Teil über ihm zu liegen kam — und dieser Umstand schützte es in den ersten Sekunden vor den gefährlichsten Bissen. Dann aber waren drei Arbeiter, die gleichfalls auf ihren Rädern durch den Wald fuhren, heran und diesen gelang es, die Tiere durch Schüsse zu verjagen.

Kinder in Lebensgefahr

Diesem ersten Ueberfall folgten bald weitere unter ganz den gleichen Umständen. Besonders Kinder wurden angegriffen und zum Teil sehr schwer und lebensgefährlich verletzt. Verschiedene Kinder sind ganz verschwunden — allerdings ohne daß man sie bisher mit Sicherheit auf das Konto dieser wilden Hunde setzen kann. —

Ziemlich zu gleicher Zeit hat man die Hunde in verschiedenen Gegenden angetroffen — trotzdem ist wohl damit zu rechnen, daß man es in der Tat nur mit einem und nicht mit mehreren Rudeln von Tieren zu tun hat. —

Die Hunde gehorchen alle mit staunenswerter Disziplin einem Anführer, und es ist nur zu verwundern, mit welcher Gerissenheit und Klugheit die Tiere bei ihren Raubzügen zu Werke gehen. Bis heute konnte man kein Tier in aufgestellten Fallen fangen. Die Hunde müssen täglich weite Strecken zurücklegen, ohne sich jedoch direkt aus der Gegend zu entfernen.

Mit Flugzeugen auf Hundejagd

In den von den Hunden heimgesuchten Gebieten ist es heute mit Lebensgefahr verbunden, allein den Wald zu durchqueren. Es gehen stets mindestens zehn Personen gemeinsam und nur dann, wenn wenigstens einige davon Schußwaffen bei sich haben. Sonst werden große Umwege gemacht.

Achtzig Farmer aus der Umgebung haben sich inzwischen verabredet und sich in der Nähe von Fort Hancok versammelt. Zu ihnen stießen vierzig Soldaten. Die Garnison des Forts stellte ferner zwei Flugzeuge zur Verfügung. So geht man jetzt planmäßig auf die Jagd nach den gefährlichen wilden Gesellen.

Eine letzte Nachricht besagt, daß selbst die Farmer auf dem Wege zum gemeinsamen Sammelplatz von den Tieren angegriffen wurden, ohne daß es gelang, wenigstens eines davon vollends zur Strecke zu bringen. Mit einer stark blutenden Wunde suchte es noch mit den anderen Hunden das Weite und entkam.

Der Myrtenbaum von Frogmore

Großbritannien im Zeichen der Prinzenhochzeit — Lady Alice Scott, die königliche Braut

Wenn man von der Londoner „Season" spricht, denkt man zunächst an den Einführungstag der jungen Mädchen, der „Debütantinnen" bei Hofe und an die damit untrennbar verknüpften rauschenden Festlichkeiten. Diese „Season", die im Mai ihren Anfang nimmt, gibt dem Londoner Frühling alljährlich sein Gepräge. Nicht minder glanzvoll aber ist die Herbstseason, die mit der Wiedereröffnung der Theater und dem Beginne der großen Bälle einsetzt.

Die diesjährige gesellschaftliche Herbstseason verspricht zu einem Ereignis allerersten Ranges zu werden, denn London und das gesamte Empire stehen wieder einmal im Zeichen einer Prinzenhochzeit: Henry, Herzog von Gloucester, der dritte Sohn König Georgs V., wird sich mit Lady Alice Montagu-Douglas-Scott, einer Tochter des Herzogs von Buccleuch, vermählen. Die feierliche Trauung wird, wie der Hof bekanntgegeben hat, am 6. November in der Westminster Abtei stattfinden. Genau wie sein Bruder Georg, der vor Jahresfrist die bildschöne Prinzessin Marina von Griechenland zum Altar führte, hat auch der Herzog von Gloucester demselben Monat den Vorzug gegeben. Der Monat November wird in der königlichen Familie als besonders günstig angesehen, man erblickt in einer Eheschließung im November ein glückhaftes Omen für die Zukunft des jungen Paares . . .

Aehnlich wie der Herzog von Kent hat auch sein Bruder Henry der Braut einen Platinreif mit einem herrlichen, von Diamanten gehaltenen Saphir als Verlobungsgeschenk gemacht. Man spricht in London von dem ungeheuren Reichtum des schottischen Herzogs von Buccleuch. Es heißt, daß die Juwelen von Lady Alice's Mutter an Wert von den Kleinodien keiner andern Frau des Landes übertroffen werden, ausgenommen natürlich die Schätze der Königin Mary. Der Herzog gilt auch als der Besitzer der größten Gemäldegalerie Großbritanniens. Vor Jahren verkaufte er ein Rembrandt-Selbstbildnis, das ihm 125 000 Pfund einbrachte. Der Wert seiner umfangreichen Kunstwerke soll sich auf Millionen von Pfund belaufen.

Englands „Soldatenprinz"

Die Ehe des Königssohnes mit der schottischen Herzogstochter wird allgemein als Liebesheirat angesehen. Als der Herzog von Gloucester noch Prinz Henry war, befreundete er sich mit Lord William Scott, dem ältesten Bruder von Lady Alice. Beide dienten in dem exklusiven 10. Husaren-Regiment, und der Prinz verbrachte manches Wochenende als Gast des Herzogs von Buccleuch auf dessen schottischen Schlössern. Auf diese Weise entspann sich eine Freundschaft, die schließlich zur Verlobung Ende vorigen Monats führte.

Henry, Herzog von Gloucester, ist der am wenigsten nach außen hin hervorgetretene und am seltensten photographierte Sohn Georgs V. Einer der königlichen Prinzen sollte sich ausschließlich der militärischen Laufbahn widmen. Er folgte dem Wunsche seines Vaters und wurde gleichsam Großbritanniens Soldatenprinz Der Herzog unternahm weite Reisen ins Ausland und vertrat den König bei mehr als einer Gelegenheit in hochoffizieller Mission. Er war es, der dem Mikado im Auftrag Georgs V. den Hosenbandorden überbrachte, im Jahre 1930 bei der Krönung Haile Sellassies von Abessinien als Vertreter seines Vaters fungierte und Australien und Neuseeland im Vorjahre besuchte. Bei Hofe gilt Henry als der musterhafte Prinz, er besitzt kein eigenes Palais, sondern wohnt bei seinen königlichen Eltern im Buckingham Palast — und kommt nie spät nach Hause . . . Der Herzog von Gloucester ist 35 Jahre alt, Lady Alice Scott um zwei Jahre jünger. Die englische Geschichte weiß von mancher Fehde zwischen den englischen Königen und dem schottischen Herzogsgeschlecht zu berichten, die aber schon vor Jahrhunderten begraben wurden.

Tausend fleißige Hände . . .

Die Vorbereitungen zur Hochzeit befinden sich in vollem Gang. Alles was Namen und Rang besitzt, richtet sich auf das feierliche Ereignis ein. Die Ladys des englischen und schottischen Adels wetteifern mit den Frauen und Töchtern der Großindustriellen und Finanzmagnaten sowie mit den amerikanischen Dollarprinzessinnen im Erfinden phantastischer Abendtoiletten, die schon demnächst in sämtlichen Gesellschaftsblättern beschrieben und besprochen werden. Jeder, der einen berühmten Namen als Ausweis mitbringt, über einen uralten Stammbaum verfügt, wird der Prinzenhochzeit beiwohnen, die sich im wesentlichen nach dem Programm der vorjährigen Hochzeitsfeier des Herzogs von Kent abwickeln wird. Bengalische Würdenträger, Maharadschahs, ägyptische Paschas und exotische Thronanwärter, in weiße Burnusse gehüllt, werden den Festlichkeiten jene eigene Note geben, wie man sie eben nur in der englischen Gesellschaft trifft. In allen Teilen des Weltreiches rüstet man in fieberhafter Eile zur Hochzeit, die überraschenderweise schon zehn Wochen nach der Verkündung gefeiert werden soll.

In Hunderten von Londoner Modesalons sind Tausende von fleißigen Händen mit der Fertigstellung kostbarer Abendroben beschäftigt. Für die Geschäftswelt bildet das Vermählungsfest einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung. Sobald der König von Balmorat Castle, seiner Herbstresidenz, zurückgekehrt ist — man erwartet ihn zu Ende des Monats — wird er einen Kronrat einberufen und dem strengen Hofzeremoniell zufolge, seine formelle Einwilligung zur Eheschließung erteilen und mit dem großen Staatssiegel bekräftigen.

Lady Alice, die glückliche königliche Braut, hat mittlerweile alle Hände voll zu tun. Augenblicklich ist sie eine oft gern gesehene Kundin der feinen Geschäfte in Bond Street und um den Piccadilly Circus herum. Wer die Trauung vollzieht ist noch nicht bestimmt. Voraussichtlich aber wird es wieder der Erzbischof von Canterbury sein. In den königlichen Treibhäusern von Frogmore steht jener berühmte Myrtenbaum, dessen Zweige schon vor vielen Jahrzehnten das Brautbukett der Queen Victoria abgaben. Inzwischen ist der Strauch ein stattlicher Baum geworden, der mit großer Liebe gehegt wird, denn es ist Tradition, daß jede königliche Braut aus seinen Zweigen einen Strauß erhält. Deshalb sind die Gärtner fieberhaft damit beschäftigt, die kostbaren Blüten für den Freudentag heranzuzüchten.

Mit der Vermählung des Herzogs von Gloucester wird als einziger unverheirateter Sohn Georgs V. der Prinz von Wales übrigbleiben. Wann wird wohl er dem Beispiel seiner Brüder folgen? Diese Frage drängt sich allen um die Thronfolge besorgten Engländern immer mehr auf.

Napoleon I. und der Suezkanal

Der Bericht des Ingenieurs Lepère

Mit der Zuspitzung des Konflikts zwischen Italien, Aethiopien und England rückt die Frage des Suezkanals immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Werden die Engländer bei Ausbruch der Feindseligkeiten den Suezkanal sperren oder nicht, und sind sie dazu überhaupt berechtigt?

Die Meinungen darüber sind geteilt. Auch die Juristen haben sich bereits gründlich mit dieser Frage beschäftigt, ohne zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen. Unbewußt kommt eben selbst bei juristischer Betrachtungsweise immer wieder der politische Interessenstandpunkt der verschiedenen Parteien zum Durchbruch. Das eine dürfte jedenfalls feststehen, daß sich nämlich England bestimmt nie um eine juristische Formel kümmern würde, wenn sein Weltreich durch Bedrohung dieses lebenswichtigen Verbindungsweges in ernste Gefahr geriete. In dieser Beziehung spricht die Vergangenheit und die geschichtliche Erfahrung eine sehr klare und deutliche Sprache.

Der unbeschränkte Besitz des Suezkanals ist in der Tat Voraussetzung und Bedingung der Weltherrschaft. Dies hat schon vor mehr als 100 Jahren — also zu einer Zeit, als der Kanal von Suez noch gar nicht bestand — kein geringerer als Napoleon erkannt. Der spätere Kaiser der Franzosen hat tatsächlich den Gedanken einer direkten Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer, mittels eines Durchstiches des Isthmus von Suez, wiederholt in die politische Debatte geworfen. Wenn solche Pläne damals noch nicht bis zur Wirklichkeit gediehen, obgleich wichtige Vorarbeiten geleistet wurden, dann lag dies wohl nur einzig und allein daran, daß die Zeit noch nicht reif war, und daß sich die notwendigen Mittel infolgedessen nicht mobilisieren ließen.

Schon während seines Feldzuges nach Aegypten, den Napoleon noch als Konsul unternahm, sprach dieser erbitterte Gegner Englands bereits davon, wie leicht es sei, durch einen Kanal bei Suez der englischen Weltherrschaft den Todesstoß zu versetzen. Er studierte dann die Verhältnisse an Ort und Stelle und besprach sich wiederholt mit seinen Generalen, die wohl weniger Verständnis für die Kühnheit dieser Konzeption aufbrachten, aber stets bereit waren, ihrem Führer durch dick und dünn zu folgen Gleich nach seiner Rückkehr nach Frankreich — in seinem Haß gegen die Engländer durch die Ereignisse von Abukir noch wesentlich verstärkt — gab hierauf Napoleon dem Ingenieur Lepère den Auftrag, das Projekt auszuarbeiten und ihm Pläne vorzulegen. Diese Pläne sollen dem Kaiser ausgezeichnet gefallen haben, aber langsam geriet die ganze Sache doch in Vergessenheit — andere Dinge drängten und beanspruchten die ganze Energie und Konzentration des Korsen.

Erst viel später, im Jahre 1836, soll dann der Ingenieur Lesseps, der spätere Erbauer des Kanals, durch Zufall in den Besitz dieser Unterlagen gekommen sein. Er fand Geldleute und führte dann mit einem großen Stab von Ingenieuren das Projekt eines Durchstiches der Landenge von Suez durch. Der Kanal von Suez ist im Jahre 1869 durch die Kaiserin Eugenie eröffnet worden. Die ersten entscheidenden Anregungen zu diesem kühnen Werk, dessen ungeheure Bedeutung sich erst in den späteren Jahrzehnten erweisen sollte, stammen jedoch diesem Bericht zufolge von Napoleon I.

Ein 5000 Jahre altes Werkzeug

Professor Dr. Henry Frankfort vom Orientalischen Institut der Universität Chikago machte kürzlich auf einem mesopothamischen Trümmerfeld der sumerischen Zeit einen kulturhistorisch wertvollen Fund. In der Nähe von Tel Asmar, einer der Nachbarstädte des ehemaligen Ur der Chaldäer, grub er das bisher älteste eiserne Werkzeug aus. Es handelt sich um die Ueberreste einer eisernen Klinge, die noch immer in einem Handgriff aus Bronze steckt und als deren Entstehungszeit der Gelehrte das 28. vorchristliche Jahrhundert annimmt. Das Eisen ist tellugischen Ursprungs und stammt nicht etwa aus einem eisenhaltigen Meteoriten. Es ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Kunst des Schmelzens von Eisenerzen bereits 27 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung bekannt war.

Deutsche Schriftsteller und ihre Bücher

Kulturarbeit einer deutschen Geographischen Anstalt

150 Jahre Justus Perthes in Gotha

„Seit den Zeiten des Reformators der Kartographie Gerhard Mercator (1512—1594) hat es in Mitteleuropa einige wenige große Unternehmungen gegeben, deren kartographische Erzeugnisse auf Jahrzehnte den Kartenmarkt des In- und Auslandes beherrschten. Aber niemals hat bisher eine kartographische Verlagsfirma das Glück gehabt, in unmittelbarer Folge fünf Generationen desselben Geschlechtes an ihrer Spitze zu sehen. Das aber ist der Fall bei der Gothaer Handlung, die noch heute ihren Namen nach ihrem Begründer Justus Perthes trägt." Mit diesen Worten Hermann Wagners, des Altmeisters der deutschen Geographie, deutet sich die besondere Bedeutung an, die dem hundertfünfzigjährigen Jubiläum der berühmten Geographischen Anstalt und Verlagsbuchhandlung innewohnt. Wenn sich am 21. September in Gotha die Gratulanten sammelten, so mußten ihnen Wagners Worte nicht nur als Festspruch zur Würdigung einer erfolgreichen Arbeit erscheinen; sie gaben, höchst aktuell geworden durch die Auffassungen des nationalsozialistischen Staates, gleichzeitig die Gründe des außergewöhnlichen Erfolges in Vergangenheit und Gegenwart. Denn nicht das ist entscheidend für die Bedeutung des Tages, daß eine Firma, mag sie auch hohe Weltgeltung besitzen, vor nunmehr 150 Jahren ihre Kontore eröffnet hat — ein gewiß nicht alltäglicher, aber doch nicht außerordentlicher Anlaß des Gedenkens. Daß aber fünf Generationen hintereinander ohne Pause an der Spitze eines Betriebes stehen, daß das wirtschaftliche Erbe mit dem Posten des Betriebsführers, wie wir heute sagen, stets vom Vater auf den Sohn überging, daß nie in der Geschichte der Anstalt ein Besitzwechsel nach kapitalistischen Gesichtspunkten eintrat — durch Kauf oder Umgründung — das geht weit über den Rahmen üblicher Gedenkfeiern in der Sphäre der Wirtschaft hinaus.

Joachim Perthes, der jetzige Inhaber, trat das väterliche Erbe in schwerer Zeit am 18. Dezember 1919 an. Die Zerstörungen des Krieges drückten auf seine Firma mehr als auf andere Wirtschaftsunternehmen; nicht nur, daß die heimische Herstellung und Verkaufsorganisation ins Wanken gerieten; der Auslandsabsatz, ja auch die Möglichkeit der Besorgung des unentbehrlichen ausländischen Quellenmaterials war vernichtet. Die Pensionskasse war zerstört, der alte Friede im Betriebe war auch hier Belastungsproben ausgesetzt. Der Kampf um die Erhaltung des langsam Gewordenen stellte an ihn größere Anforderungen als an irgendeinen seiner Vorgänger. Es lag in ihm, sicherlich aber auch in der zeitgebundenen neuen Aufgabestellung begründet, wenn er diese Aufgabe löste in einer neuen Untermauerung der wirtschaftlichen Grundlagen; nicht in einem glänzenden Aufstieg, der vielleicht in der Krise der Jahre 1926—1933 zum jähen Absturz umgebogen wäre, sondern in einer soliden Breitenarbeit. Gewiß, das Ideal der „Akademie" war unhaltbar geworden, manche Pläne, die wissenschaftlichen Ruhm versprachen, wurden schweren Herzens in die Lade gelegt und auch manches alte, traditionsreiche Werk ließ sich nicht halten. Wo aber eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung voraussehen schien, da wurde kräftig zugegriffen. Die letzten 15 Jahre verdoppelten annähernd die große Sammlung Haaschee Schulwandkarten, wobei der kartographischen Darstellung an sich ungeographischer, z. B. kaukasiologischer und wirtschaftlicher Tatsachen neuer Boden gewonnen wurde; die „Ergänzungshefte" zu Petermanns Mitteilungen, jene größte Sammlung geographischer Einzelschriften mit ihrem so typisch bescheidenen Namen, nahmen unter der Führung von Langhans einen neuen Aufstieg (hier sind die wissenschaftlichen Ergebnisse der Nordpolfahrt des „Zeppelin" ebenso niedergelegt wie die der „Italia"-Expedition, hier erschienen die Resultate der Filchnerschen Forschungen). Die Bestrebungen, trotz Hochhaltung des alten wissenschaftlichen Niveaus die ganze Anstalt auch rationell arbeiten zu lassen, hießen mehr noch als früher das Plattenmaterial und geschultes Können in den Dienst fremder Verlagswerke aller Art stellen. In- und ausländische Verleger haben sich daran gewöhnt, nach Gotha ihre Aufträge in erster Linie zu richten, wenn sie Karten oder Kartenwerke zwar verlegen, aber nicht herstellen wollen oder können. Dieser Rückblick mag mit einem Ausblick auf eine neue zukunftsreiche Entwicklung des Werkes schließen, das am Anfang der geographischen Entwicklung stand: die Anstalt hat erkannt, daß die neue Entwicklung der Verhältnisse es unmöglich macht, Kartenwerke herzustellen, die gleichzeitig die Vorherrschaft auf dem deutschen Markt wie im Ausland bewahren können; diese richtige Erkenntnis führte zu dem mutigen Entschluß, grundsätzlich mit Parallel-Ausgaben zu arbeiten, und beim „Stieler" wurde dieser Anfang mit einer scharfen Trennung in eine deutsche und eine internationale Ausgabe gemacht.

Als der dritte Perthes starb, schrieb sein Onkel, der Professor Clemens Perthes in Bonn, an den preußischen Kultusminister: „Er verfügte über bedeutende Mittel, war ihrer Herr und freute sich ihres Gebrauches; aber die Mittel blieben ihm durchaus nur Mittel zum Wirken und Schaffen: oftmals hat er großartig geopfert, wenn es galt, etwas wirklich Bedeutendes zu erreichen." Man weg der Geographischen Anstalt von Justus Perthes seinen besseren Wunsch auf den Weg der nächsten 50 Jahre mitzugeben als den, daß diese Aufgabe der Betriebsführung, der Verantwortlichkeit gegenüber dem Werke, die zukünftige Entwicklung ebenso bestimmen möge, wie sie es in der Vergangenheit getan hat. 150 Jahre im Rücken verpflichten, geben aber auch die Grundlage einer voraussehenden Wirtschaftsführung.

Neue politische Schriften

General Hermann Göring, Preuß. Ministerpräsident: „Die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft."

Die vorliegende Schrift stellt die Rede des Preuß. Ministerpräsidenten Hermann Göring vor der 5. Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht dar. In ihr wird der Begriff der Rechtssicherheit im nationalsozialistischen Staat geformt. Sie ist die unerschütterliche Grundlage der Volksgemeinschaft. Um Rechtsbegriff der alten Römer war die Rechtssicherheit das Fundament des Staates. Eine spätere Zeit hat diesen Grundsatz abgewandelt und dem Staat die Aufgabe zugewiesen, den einzelnen in seinen egoistischen Zielen und in seiner streng abgegrenzten Privatsphäre zu schützen. Der Schutz des Volkes wurde Nebensache. Der nationalsozialistische Staat, der den Zusammenschluß seiner artgleichen Menschen zur völkischen Gemeinschaft — zur Volksgemeinschaft erstrebt, stellt auch demgemäß den Schutz des Volkes in den Vordergrund seines staatspolitischen Denkens und Handelns. Jedes Glied der Volksgemeinschaft ist des Schutzes seiner Staatsführung sicher, solange es sich nicht gegen die Gesetze der Gemeinschaft vergeht. An Beispielen aus der nationalsozialistischen Revolution versteht es der Ministerpräsident, klar und scharf die Aufgabe eines neuen Richtertums zu umreißen. Seine von einem starken Gefühl für das natürliche Rechtsempfinden des Volkes durchdrungene Rede läßt unmißverständlich den Standort erkennen, von dem aus ein neues nationalsozialistisches Recht auszugehen haben wird. Man wird deshalb diese Ausführungen als den bedeutenden Beitrag zur Frage der Rechtssicherheit im nationalsozialistischen Staat in der deutschen Oeffentlichkeit dankbar begrüßen. (Schriften der Akademie für deutsches Recht. Herausgegeben von ihrem Präsidenten Reichsminister Dr. Hans Franck. 21 Seiten, kart. 1 RM. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1935.)

D. Dr. Wilhelm Pollrath: „Th. Carlyle und H. St. Chamberlain, zwei Freunde Deutschlands."

Wir Deutschen sehen heute die Erfüllung des Wunsches nach einem besseren Verständnis unter den Völkern germanischen Blutes in größere Nähe gerückt als es in den letzten Jahrzehnten je der Fall war. Was schon Bismarck schmerzlich entbehrt hat — das gegenseitige Verstehen, scheint sich anzubahnen. Es ist die Grundlage politischen Einvernehmens. Der Verfasser hat recht getan, die Aufmerksamkeit beider Völker auf zwei große Geister des englischen Volkes zu lenken: den Schotten Thomas Carlyle und den Engländer H. St. Chamberlain. Beide haben das deutsche Volk gekannt, und da „ihre Bekanntschaft gründlich und umfassend gewesen ist, haben sie nicht anders gekonnt als Freunde Deutschlands zu werden". Für dieses stolze Wort wollen wir dem Verfasser besonders dankbar sein.

Leben und Lebenswerk Carlyles ist so ganz erfüllt vom Verständnis des deutschen Schicksals, daß wir in ihm in der schweren Zeit der Einigungskriege, den treuesten und kritischsten Freund Deutschlands sehen müssen. Chamberlains Gestalt steht uns zeitlich näher; Goethe, Kant, Richard Wagner, die Grundlagen des 19. Jahrhunderts — Männer und Probleme, die ihn in seinen Bann zogen. Wie Carlyle im deutsch-französischen Krieg, so ließ Chamberlain im Weltkrieg sein Herz für das deutsche Volk sprechen.

Das kleine Buch wird unzähligen Deutschen Freude machen. Es ist ein Baustein zu dem großen Werk des Führers: der Befriedung Europas. (3. F. Lehmanns Verlag, München.)

Ein Volksroman

Ulrich Sander: „Klifffommer"

Ulrich Sander ist 1892 in Anklam, Vorpommern, geboren. Mit dieser Landschaft, mit den Bodden, Buchten und Inseln ist Sander blutsmäßig verbunden. Kurz vor dem Kriege gibt er sein Germanistik-Studium auf, da es ihm leer und trocken erscheint. 1914 geht er als Fähnenjunker eines Pionier-Bataillons in den Krieg, den er bis 1918 als Leutnant und Kompanieführer im Osten und Westen mitmacht. Nach Schluß des Krieges steht er ein Jahr im Grenzschutz. In den Jahren 1919 bis 1925 ist er im Landbund tätig. 1926, um endlich die alte Sehnsucht, eigenes Land zu besitzen, zu erfüllen, fängt er als kleiner Bündner an der hinterpommerschen Küste wieder ganz von vorne an. Es folgen harte Jahre des Kampfes. Als einer der ganz wenigen hat er bereits 1522 auf einer selbstbegründeten Bauernhochschule (zusammen mit Bruno Tanzmann und Georg Stammler) die Hakenkreuz-Fahne gehißt. 1933 wird er von Reichsminister Rust zum Leiter der damals neugegründeten nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Potsdam berufen. Heute lebt Ulrich Sander als freier Schriftsteller auf eigenem Grund und Boden an der Ostsee.

Alle Bücher Sanders wenden sich an den Menschen des Volkes, nie aber an den literarisch interessierten Leser, der seinen Hang nach psychologischen Spitzfindigkeiten immer noch nicht überwunden hat. „Wir lehnen alles sofort ab", sagt Sander in seinem Bekenntnis „Das feldgraue Herz", „was nicht gesund ist, was nicht natürlich ist."

Von dieser Einstellung aus muß man auch seinen neuen Roman „Klifffommer" lesen: Klif heißt in Pommern die hohe Lehmdüne, die zwischen Land und Meer steht. Gewalten tosen an Klif zusammen, vor denen es keine Gnade gibt. Zieht der Sommer über das Klif, dann sind Meer und Sturm ein Nichts gegen die Leidenschaften der Menschen am Klif. Wie in einem Rausch leben die Fischer, die Bauern und daneben die Sommergäste aus der Stadt. Schicksale entwickeln sich und verlangen die harte Entscheidung des Klifs: Zu neuem Leben oder zum Tode. „Klifffommer" ist ein kräftiger und männlicher Roman, ein Buch nur für reife Menschen. (Propyläen-Verlag, Berlin, 1935.)

Bekenntnis zur Heimat

Von Franz Tumler

Sieh, dem' tieferen Dunkel
Entlocke ich dich,
Wie du tönst in mir
Und allem Tagesschein
Ins verwirrte Gesicht schlägst
Die Bläue der Berge,
Wo fern der Wolken
Wachsende Schatten gehn,
Unaufhaltsam, ist deine nur.
Dich zu erlangen Heimat,
Des Eises Schauer schrecken mich nicht
Und der klirrende Felssturz nicht,
Und siehe: den hellen Tag verlöre ich gern,
Wenn du traurest;
Es ginge mein Fuß lahm,
Wenn er dir nicht zugeht, o Heimat!

Eine Dichtung von seltener Schönheit ist die im Septemberheft des „Inneren Reiches" veröffentlichte Erzählung „Das Tal von Lausa und Duron" des jungen Oesterreichers Franz Tumler, der wir mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Mueller Verlages in München die nachstehenden Verse entnehmen:

Handbuch der Volkskunde

Von der Vielgestaltigkeit deutschen Volkslebens handeln die neuen Lieferungen des von Wilhelm Pessler-Hannover herausgegebenen, bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, erscheinenden „Handbuchs der deutschen Volkskunde". Das umfassende und grundlegende Werk bemüht sich durch die neuen Beiträge seine besondere Bedeutung im volkskundlichen Schrifttum. Die vorgermanische Bevölkerung in Südwestdeutschland, dann die Bewohner des deutschen Lebensraumes von Christi Geburt bis zum Beginn der Geschichte behandelt Dr. Gummel in seiner Arbeit über „Die Bewohner Deutschlands in vorgeschichtlicher Zeit". Dr. Georg Fischer gibt einen vorbildlich zusammengefaßten Ueberblick über die „Geschichte des deutschen Volkstums" mit den Hauptkapiteln über Germanentum und Antike und germanischen Glauben und christliche Welt. Es gehört stets zu dem Erschütterndsten, was uns die deutsche Geschichte zu bieten vermag, wenn wir von dem tragischen Zwiespalt hören, der durch diesen Zusammenstoß mit den beiden gewaltigen Geistesmächten in die knospende deutsche Seele kam. — „Volkstum und Gegenwart" ist das Thema von Prof. Joseph Klapper-Breslau, hier zunächst das Volkstum der Großstadt. Diese Großstadtkunde gibt uns ganz überraschende Aufschlüsse, so wenn wir von den „vielen Ansatzstellen für eine Neubildung des Volkstums in den Kernteilen geschichtlich gewachsener Großstädte" und den reichen Möglichkeiten der Volkstumspflege durch die Großstadtschule hören. — Zu den Grundfragen des Germanentums führt uns Dr. Paul Zauner-Kassel in seinem Beitrag „Stammesentwicklung und Ostbesiedelung". Die immer aufs neue staunenerregende Vielheit der deutschen Volkstracht führt uns Dr. Eva Rienholdt nahe, wobei besonders die starke Berücksichtigung der auslanddeutschen Trachten hervorzuheben ist. Fesselnd vom ersten Buchstaben an ist die Arbeit über „Die deutsche Volksnahrung" von Prof. Martin Wähler-Hannover. Das fast unerschöpfliche Thema ist in meisterhaft klarer und konzentrierter Art behandelt und stellt ein sehr wesentliches volkskundliches Kapitel dar. — Allein diese kurze Andeutung mag genügen, um aufs neue einen Begriff von Wesen und Wert des „Handbuchs der deutschen Volkskunde" zu geben, einer der notwendigsten Bücherscheinungen im Schrifttum unserer Tage.

Otto Hövers Buch von der deutschen Segelschiffahrt

„Von der Galiot zum Fünfmaster"

518 Seiten, 92 Abbildungen, Linien- und Segelrisse, 2 Karten von Segelschiffsreisen. (Ganzleinen RM. 9.80, broschiert RM. 8.50.) Angelsachsen-Verlag G. m. b. H., Bremen.

Es ist ein ganz besonderes Buch, das Otto Höver in siebenjähriger Arbeit in dem Segelschiffswerk: „Von der Galiot zum Fünfmaster" geschaffen hat, ein Werk, das allen alten Kapitänen und Fahrensleuten zum freudig begrüßten Geschenk geworden ist.

Man könnte mit Kapitän Kircheiß in dem Verfasser einen Seemann oder Schiffbauer vermuten, beurteile nicht Hövers Vergleich des Buches mit einem „Oeuvrekatalog" der Kunstgeschichte, und ein Abschnitt wie „Architectura Navalis", auf den Beruf des Kunsthistorikers hin.

Aus jeder Seite, jeder Zeile des Buches spricht die Liebe zum schönen, schlanken Segelschiff der großen Fahrt, jene Zuneigung und innige Vertrautheit, die am besten der begreifen kann, der gleich Dr. Otto Höver seine Jugendtage angesichts der Wesermündung verbrachte, zu einer Zeit, da jeder Bremerhavener Junge mit den Eigenarten des Segelschiffbaues genau so vertraut war, wie die heutige Jugendgeneration mit Auto und Flugzeug.

Hat für die alten Seefahrer die Abwandlung eines bekannten Satzes Geltung gehabt, daß die Schiffe die besten sind, von denen man am wenigsten spricht, so empfindet man heute, in einer Zeit, in der die letzten „Windjammer" und „Sternraaker" von den Weltmeeren verschwinden, die Herausgabe eines solchen Buches auch in Deutschland als die Abstattung einer längst fälligen Dankesschuld.

Lokalpatriotismus im kleinlichen Sinne liegt dem Buche fern, obwohl es von einem Bremer geschrieben wurde und in der Hauptsache Segelschiffe behandelt, die in Bremen oder den Unterweserhäfen beheimatet waren oder auf Werften an der Unterweser gebaut worden sind. In der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung wird vielmehr der Einfluß deutlich, den auf dem Gebiet des Schiffbaus die Völker untereinander ausübten, der, in der Zeit, da das Buch beginnt, ausgehend von den Holländern über die Franzosen zu den Amerikanern und Engländern, bei der Auswirkung auf unsere Segelschiffe sichtbar geworden ist. Dieser Rückblick zeitigt ein stolzes Ergebnis: obwohl andere Völker, denen die Weltmeere offenstanden, jahrhundertelange Vorarbeit leisten konnten, ist es der deutschen Schiffbaukunst gelungen, während der letzten Dezennien eines Jahrhunderts nicht nur den Vorsprung der anderen einzuholen, sondern gleich die Spitze zu nehmen.

Jene Leistung läßt sich ermessen am Beispiel der Entwicklung einer Werft, der R. C. Rickmers-Werft in Bremerhaven, auf der im Jahre 1839 die Schunergaliot „Mathilde" (100 Brutto-Register-Tons) gebaut wurde, und wo nach einer Spanne von nicht ganz 70 Jahren das größte Segelschiff aller Zeiten, die stählerne Fünfmastbark „R. C. Rickmers" (5548 Brutto-Register-Tons) vom Stapel lief.

Höver hat die Zeit um 1780, in der bremische Schiffe in die Weltschiffahrt eintraten, zum Ausgangspunkte seiner Studien über die Segelschiffe gemacht. So führt der Weg von der Betrachtung der breitgebauten Galiot und der Kuff, den bäuerlichen Elementen in der Schiffahrt, zu dem raubfischartig zugeschärften Schuner und der Brigg, jene von geheimnisvoll kühnen Zauber aus dem Begriffen Freibeuterismus, Sklavenhandel, Schmuggel, Kaperwesen" umwobenen Fahrzeuge, — über die französische Fregatte, den Hochseekreuzer ihrer Zeit, zu den Wunderwerken amerikanischer Schiffbaukunst, jenen fliegenden Fischgeselaern, die unter dem Namen „Clipper" Weltberühmtheit erlangten, bis hin zu den gewaltigen Vier- und Fünfmastern, die auf den Unterweserwerften gebaut, stolz und stattlich die Meere befahren haben.

Mögen sie „Albert Rickmers" heißen, „Wacilla", „Padua", „Preußen", „Potosi" und „R. C. Rickmers", diese schönen Vier- und Fünfmastbarken, sie zeugt von ruhmreicher deutscher Schiffbaukunst!

Diese Leistungen läßt Höver in Reiseberichten und Journalaussügen deutlich werden, zahlreiche Abbildungen halten diese „weißbeschwingte Schar der Schnellsegler" fest. Um so ergreifender wirkt die Schilderung von Untergang und Ende einstiger Herrlichkeit nach so vielfacher glückhafter Fahrt.

Es gibt in der deutschen Literatur nur wenige so umfassende Bücher über die Segelschiffahrt wie dieses Werk Dr. Otto Hövers. In Verneidung von Döntjes und humoristischem Getue, die so oft zu einem verzerrten Bilde der Männer und Helden der großen Fahrt geführt haben, bringt es eine geschichtliche Würdigung „unserer Segelschiffe". Fesist dem Buche eine wilde Seefahrerromantik, so ist es gleichwohl entfernt von trockener Fachliteratur. Wendet sich der Verfasser „an alle, die den Segelschiffen eine dankbare Erinnerung und ein wenig Liebe bewahrt haben und bewahren wollen, gleichviel ob Fahrensleute oder nicht", — so kann man feststellen, daß es darüber hinaus auch zu denen tief und eindringlich spricht, die jene letzten großen Segelschiffe nicht mehr aus eigener Anschauung kennen. So wird es als eine Art Nachschlagewerk für den Laien-Leser und insbesondere für die deutsche Jugend eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben.

In einer Stadt wie Bremen aber, die im Kampf um deutsche Segeltung wie immer so auch heute in vorderster Reihe gestanden hat, sollte das Höversche Buch „Von der Galiot zum Fünfmaster", das so wertvolle Erinnerungen an Leistungen bremischer Schiffahrt birgt, weiteste Verbreitung finden in allen Kreisen, die der Schiffahrt angehören und die sich mit ihr verbunden fühlen!

H. Grosseruth.

Deutsche Kulturbuchreihe

Unter diesem Titel bringen wir in Zusammenarbeit mit der N.S.-Kulturgemeinde und dem deutschen Buchhandel eine neue Buchreihe heraus, die in aller Bewußtheit und Verantwortung helfen soll, das dichterische Buch der Zeit wieder ins Volk hineinzutragen. Uns liegt daran, durch Auswahl, Preisgestaltung und Ausstattung der Bände jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich durch die „Deutsche Kulturbuchreihe" eine Hausbibliothek von wirklicher Buchkultur aufzubauen.

Die „Deutsche Kulturbuchreihe" wird in zwei Folgen erscheinen.:
Reihe A: Wertausgabe in sich besonderer Sorgfalt ausgestatteter Halbleder-band; monatliche Gebühr RM. 0.90, Gesamtkosten des Bandes also RM. 2.70.
Reihe B: Ein Band wie in der A-Reihe, dazu ein weiteres Werk nach Wahl aus ausliegender Liste. Monatliche Gebühr RM. 1.80, Gesamtkosten der zwei Bände also RM. 5.40.

Bestellungen auf die Bände der „Deutschen Kulturbuchreihe" haben auf ein halbes Jahr zu lauten; Abbestellung mit vierteljährlicher Kündigung. Jeder Besteller erhält außerdem die 16 seitige illustrierte Monatsschrift „Ich lese . . ." kostenlos zugestellt.

Mit dem Beitritt zur „Deutschen Kulturbuchreihe" erwirbt man ohne besondere Eintrittsgebühr gleichzeitig die kostenlose Mitgliedschaft bei der N.S.-Kulturgemeinde und damit den Anspruch auf alle für Mitglieder des Buchrings vorgesehenen Vergünstigungen dieser Organisation.

Die ersten Bände der „Deutschen Kulturbuchreihe" für die Reihe A sind:
3. Vierteljahr 1935: Carl von Bremen: „Die Schifferwiege";
4. Vierteljahr 1935: Heinrich Eckmann: „Edda und der Gefangene";
für die Reihe B:
Kuni Tremel-Eggert: „Barb", oder: Ekkehard, Sturmgeschlecht.
Bestellungen auf die „Deutsche Kulturbuchreihe" nimmt jede deutsche Buchhandlung entgegen. Sie können auch an die Orts- und Gauverbände der N.S.-Kulturgemeinde gerichtet werden, die diese an die Auslieferungsstelle weiterleiten.

Füllen Sie den beigefügten Bestellzettel sofort aus und legen Sie damit den Grundstein zum Neuaufbau Ihrer Hausbibliothek.

Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin



Die Deutsche Kulturbuchreihe in jede Hand!

Bestellzettel

Hierdurch bestelle ich bei der Buchhandlung .....

die im Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68, erscheinende

Deutsche Kulturbuchreihe

Reihe A monatlich RM 0.90* oder vierteljährlich RM 2.70*
Reihe B monatlich RM 1.80* oder vierteljährlich RM 5.40*

Betrag zahle ich laufend ein — soll durch Nachnahme eingezogen werden.*
Name ..... Beruf: .....
Ort: ..... Straße: .....

* Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.



NORA 1935/36

EINKREISER NORA-Undine für Wechselstrom ab RM 144.75 mit Röhren

ZWEIKREISER NORA-AIDA rückkopplungsfreim. Schattenvisier für Wechselstrom m. R. RM 230.50 o. Sperrkreis

SUPERHET NORA-Egmont mit allem Bedienungskomfort für Wechselstrom RM 317.25 mit Röhren

Alle Empfänger auch für Allstrom sowie auch als Musiktruhen (Noracords) erhältlich / Moderne Batterie-Zweikreiser Erhältlich in sämtl. Fachgeschäften!



die Vollendung von klanglicher Schönheit, hoher Selektivität und geschmackvollem Aussehen!

Saatkartoffeln!

Auf Grund der Bedingungen des Reichsnährstandes

Um den Beziehern unserer allbekannten Saatkartoffeln den Bezug durch hohe Stückgutfrachten nicht unnötig zu verteuern, haben wir uns entschlossen, ein ständiges Lager am Platze zu unterhalten. Wir haben eine Hauptverteilungsstelle eingerichtet bei der Firma

Wilh. Rüter, Kartoffelgroßhandlung

Holzhaus beim Zollschuppen 8, Eing.: **Breitenweg 43,** Tel. D. 29607
ab 1. Oktober 191 Telef. D. 2004 u. 44168

Verkaufsstellen:

Frau Apel, Woltmershausterstr. 340; H. Becker, Ritterhuderstraße 4b; A. Blank, Westerdeich 178; H. D. Bosse, Hohentorstr. 91/93; E. Casselius, Hastedter Heerstr. 281; M. Drewes, Bremerhavenerstr. 46; H. Esen, Heidbergstr. 6; Hußbeer, Fleetstraße; May Fahrenholz, Kl. Allee 11; Fahrenholz, Huchtinger Heerstr. 54; Chr. Fentense, Föhrenstr. 51; R. Flämig, Habenhauser Landstr. 274; B. Goldenstedt, Wanfriederstr. 1; Joh. Hartjen, Bremen, Sodenstich 56 b; W. Haupt, Auricherstr. 43; H. Hedderich, Garlstedterstr. 1; J. Hedderich, Geeststr. 17; Betty Heere, Alter Postweg 143; Könnecke, Uthmerstr. 68/69; M. Hoffmann, Friesingerstraße 1; L. Horling, Thedinghauserstr. 34; C. Horstkotte, Sebaldsbrück, Vahrerstr. 111; H. Intemann, Hamburgerstraße 32; E. Jäger, Tübingerstr. 2; M. Keitzel, Oberneuland, Rockwinkler Heerstr. 96; E. Kasper, Osterholzer Heerstr. 56; F. Kunst, Doventorsteinweg 97; J. Meyer, Auguststr. 27; J. Meyer, Hohentors-Heerstr. 128; W. Meyer, Emanuelstr. 3; W. Möhlenbrock, Oberneuland; Aug. Mönnig, Hastedter Heerstr. 465a; H. Müller, Katrepelerstr. 31; Wilh. Müller, Gröpelinger Heerstr. 236; Frau Mütze, Elisabethstraße 16; F. Niehuhr, Hermannstr. 47; W. Pocher, Glücksburgerstr. 56; Joh. Preuß, Herbststr. 68; Radel, Hufenweg 1 d; A. Schirmer, Gärtnerei, Emmastr. 50; H. Schlake, Nienburgerstr. 6; A. Schmidt, Starnbergerstr. 7; H. Schneider, Hastedter Heerstr. 251a; H. Schnibbens, Woltmershauserstraße 562; Aug. Schwentek, Fleetrade 45; J. Smolka, Admiralstr. 158; W. Strathmeyer, Buntentorsteinweg 66; W. Thoss, Hardenbergstr. 61; H. Tiedt, Woltmershauserstr. 280a; Steintormühle, Inh. H. Vosteen; Walker, Zeppelinstr. 12; Vereinsheim „Werder"; M. Widlowski, Hüttenstraße 98; W. Wilkens, Gröpelinger Heerstr. 103; A. Woltemade, Buntentorsteinweg 543/545; W. Zickmantel, Osteshausen, Fuchsberg 20; Behrens & Schröder, Oberneuland.

Dort sind auch unsere Saatkartoffeln in neuen plombierten Jutesäcken mit unserer Schutzmarke „gekreuzte Pferdeköpfe von zwei Sicheln umrahmt" stets zu haben.

Folgende Sorten werden geführt:

Krebsfeste:		Nicht krebsfeste:
Julinieren	Goldfink	Deutsche Erstling
Aschés Frühmölle	Preußen	Böhms AG.
„ Goldmölle	Konsum	Odenwälder Blaue
„ Ernstesegen	Flava	Industrie
Dir. Johannsen	Erdgold	
	Ackersegen	

Hochzucht und anerk. Saat

Vereinigte Saatzuchten
e. G. m. b. H.
Ebstorf, Kreis Uelzen

Geschäfts-übernahme

Am 1. Okt. 1935 übernehme ich das



Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft

J. H. Helms, Hamburgerstr. 44

Jahrzehntelang haben Sie Herrn Helms das volle Vertrauen geschenkt.

Ich werbe um Ihr neues Vertrauen und werde es rechtfertigen

durch erstklassige Qualitäten,
durch zeitgemäße Preise,
durch persönliche und zuverlässige Bedienung.

J. H. Helms
Inhaber Friedrich Müller

Gute Rente durch sichere Kapitalanlage garantiert 20 %. Anfrag. u. R 9926

Heilmassage u. Fußpflege
Dora Rosebrock
bei all. Krankenk. zugel.
Steintor 162/64 I. Telephon 445 19

Unterzeug elastisch, hygienisch **Qualitätsware** A. E. Währmann Knochenhauerst. 47

Polst.- u. Dekorat.-arbeiten, billig, Melanchthonstr. 5

Läufer legen 2.– Gothaerstraße 7

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Leih-Geschirr für Festlichkeiten **Porzellan-Meyer** Ostertorsteinweg 78 gegenüber Imo-Imm Telef. 24980

Polsterarbeiten Ahrens, Rasingstr. 5

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolg! Einspaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 8 ₰ die Millimeter-Zeile! Ein Versuch damit wird Sie restlos überzeugen!

Teppiche

	120/200	160/230	180/290
Bouclé, rein Haargarn	17.50	23.-	29.-
	130/200	170/240	200/300
Wollplüsch	30.-	42.50	65.-
Tournay		42.-	63.-
Velour, Persermuster			53.-
Haargarn-Läufer	57 cm 1.95	67 cm 2.25	90 cm 3.20

Divan- und Tischdecken

Teppich-Klingeberg



Mit Pelz

kleidsamer und garnicht teuer!

Damen-Mantel grau meliert, mit neuartiger Pelzgarnierung, ganz gefüttert 19.75

Damen-Mantel Bouclé, anschl. Form, mit großem Skunks-Lamm-Schalkragen, auf Steppfutter 28.75

Damen-Mantel Bouclé, mit Silberfuchs-Oposs.-Schalkr. auf Steppf., sehr preisw. 39.50

Damen-Mantel hell meliert, mit mod. Pelzkragen und Revers, Indisch. Lamm 45.00

Damen-Mantel In großen Weiten, Bouclé mit Skunkslamm, auf Stepp Maroco. 46.00

Damen-Mantel flotte jugendl. Form, Bouclé mit Fee-Kragen auf Maroco 59.00

Damen-Mantel Bouclé mit gr. echten Skunksschal, vollweit, gute Paßform 64.00

Damen-Mantel In großen Weiten, Bouclé, mit schön. Persianerkragen und groß. Revers, sehr vorteilhaft 75.00

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden



Wer will ein Eigenheim?

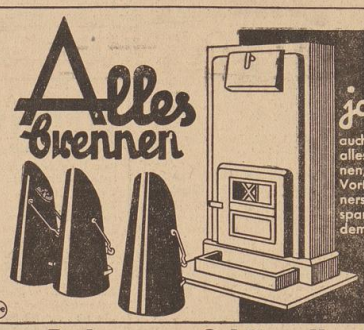
Jeder deutschen Familie ihr eigenes Heim

Baulustige mit Eigenkapital oder gesicherten Einkommen wollen kostenlos und unverbindlich unsern Prospekt E 41 anfordern.

Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln Bismarckstr. 81a

Über 26 Millionen Rm. wurden bis heute an 3800 deutsche Familien ausgezahlt.

Alles Brennen



ja aber...

auch im Dauerbrand alles verheizen können, das ist der große Vorteil des Allesbrenners. Er brennt so sparsam, wie es nach dem Stand der Technik überhaupt möglich ist, und dabei unbedingt stubenrein.

Rahmann, Schüsselkorb 12
(früher Kaiserstraße)

Und nun das Schlafzimmer. Es soll etwas ganz besonderes sein

50 Schlafzimmer

zeigen wir Ihnen. Nach der Verarbeitung würden sie diese bestimmt teurer einschätzen als sie in Wirklichkeit sind, sie sind den

100 Küchen

in unserer Küchenschau, der größten am Platze, ebenbürtig. Ihr wer also, zu

MÖBEL Krimmer

Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale.
Verkauf geg. Ehestandsdarlehen.

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anlieferung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.

R. Köster, Neustadtsbahnhof 8

Nord-West



8.90
9.75
10.50
12.50

Schröder

Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Beim Umzug

entdecken wir erst, was wir alles erneuern müssen!

Gardinen, Teppiche Läufer, Linoleum Tapeten

kaufen Sie zu günstigsten Preisen in dem größten und ältesten Fachgeschäft der Neustadt

5 perfekte Dekorateure

Teppich-Johnssen

Osterstraße 34 • beim neuen Markt

Läuferstoffe

Außergewöhnliche Leistungen in **Läufern** für Treppen, Flure und Zimmer finden Sie bei

H. Wilh. Waltjen

Ostertorsteinweg 9 10

Spezialhaus für Läufer, Gardinen, Tapeten, Rollos

Warum herrscht bei Möbel-Foht

immer großer Betrieb?

Ganz einfach: Möbel-Foht bringt bei einer Riesenauswahl für jeden Geschmack und Geldbeutel das **RICHTIGE.** — Die unglaublich niedrigen Preise. Die gute fachmännische Bedienung. Die Besichtigung ohne Kaufzwang. Die günstigen Zahlungsbedingungen. Die richtige Einkaufsquelle für Käufer auf Ehestandsdarlehn und zuletzt die langjährige Garantie. Es bestätigt sich immer wieder: **Möbel von Foht sind billig und gut!**

Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Herbst und Winter 1935/36

melden sich an . . . . . und das Neueste und Schönste der Mode finden Sie — wie immer — vorteilhaft und in reicher Auswahl bei

Pauly & Pfeiffer
gegr. 1862
BREMEN Bischofsnadel 14

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

Handtaschen

Die neuen Herbst-Modelle sind eingetroffen!!

Dittfeld

Sögestraße 32

Praxis-Schilder Stempel Orden Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf 29911

Beinwickelbinden elast., la Qualität
Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf. jetzt wieder Knochenhauerst. 13

Telefon-Stempel Änderungen Gravierungen Schilder
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf 29911

Erfolgreiche Werbung durch die Bremer Zeitung

Muster 1
Morgenhilfe. Gneisenaustr. 33.
5 mm
je 8 ₰ = 40 ₰

Muster 2
Junge Friseuse evtl. a. weit. Ausbild. Öfferb. 10 II
8 mm
je 8 ₰ = 64 ₰

Muster 3
Suche Kundsch. z. Wäscheausbess. in u. auß. d. Hause. Molkenstraße 5b
11 mm
je 8 ₰ = 88 ₰

Muster 4
Tüchtiges Alleinmädchen mit Kochkenntniß. Ehg.-Haush. Vorst. 10—12 u. 20—21. Kirchhachstr. 184
16 mm
je 8 ₰ = 128 ₰

Muster 5
Zum 1. Oktob. ord., zuverlässiges **Alleinmädchen** mit guten Empfehlungen. **Rudolf K. Meyer,** Mathildenstr. 35
18 mm
je 8 ₰ = 144 ₰



Muster 6
Bechstein-Klavier Angeb. u. B 6471
5 mm
je 8 ₰ = 40 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 60 ₰

Muster 7
Suche Wasch- und Reinmachestelle. Angeb. u. B 9771
8 mm
je 8 ₰ = 64 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 84 ₰

Muster 8
Ehrliches fleißiges **Mädchen** f. Geschäftshaush. Angeb. u. R 9713
11 mm
je 8 ₰ = 88 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 108 ₰

Muster 9
Teilhaber(in) mit ca. 3000 ℳ zw. Erweiterung u. Uebernahme einer Generalvertr. von ig. freist. Kaufm. ges. Ang. B 9792
18 mm
je 8 ₰ = 144 ₰
u. Ziffergeb. 20 ₰
zusammen 164 ₰

Warum so eilig?

Was sagst Du? Du suchst eine Wohnung? Und deshalb rennst Du in der Stadt herum, um ein Schild zu finden, wo dran steht „zu vermieten". Mensch, daß ich nicht lache. Aber für so naiv hätte ich Dich doch wirklich nicht gehalten. Hast Du denn noch nichts von der „Bezet-Kleinanzeige" gehört? Du bezahlst ein paar Groschen u. die „Kleine" sucht Dir die richtige Wohnung, denn schnell, zuverlässig und billig ist die

Bezet-Klein-Anzeige

ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER



Der Allesbrenner regiert die Stunde!

Er ist so beliebt, weil er mit jedem Brennstoff sparsam und sauber geheizt werden kann. Sehen Sie sich bitte unsere neuen Modelle an!

Gebr. Schierloh, Bremen
Große Johannisstr. 18/20
Fernsprecher R 6091

• DAUERBRANDOFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF • DAUERBRANDOFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF • ALLESBRENNER BRENNE ALLES • ALLESBRENNER

Niedersachsen-Rundschau

Vorschau auf den dritten Reichsbauerntag

Soeben haben in Goslar die Vorarbeiten für den dritten Reichsbauerntag begonnen, der vom 11. bis 17. November die Führer der deutschen Bauern in der alten Harzstadt und Reichsbauernstadt vereint. Wieder hat der Münchener Parteigenosse von Bossek die künstlerische Leitung des Bauerntages inne, er leitet die technischen Einrichtungen der Bühne in der neuen, zu Beginn des Jahres zu weihenden Goslarhalle, die Bühnenbildgestaltung und reist zu den deutschen Landesbauernschaften, wo er die Mitwirkenden bei dem großen Brauchtumsabend auswählt, mit ihren Aufgaben vertraut macht und mit ihnen ihre Rollen studiert. In diesem Jahre wird innerhalb eines monumentalen Festspieles das Bauernrum als ewiger Quell nordischen Blutes dargestellt; es wirken über 1200 bäuerische Menschen aus allen Teilen des Reiches an diesem Festspiel mit, das von Dr. Landgraf und dem Staatspreisträger Joseph Martin Bauer aus Torfen (Oberbayern) textlich verfaßt wurde. Die Musik schrieb der Kasseler Komponist Martin Stürmer, der auch die musikalische Gesamtleitung innehat und das Kasseler Sinfonieorchester sowie den Kasseler Volkschor leitet. Die bühnentechnische Gestaltung liegt in den Händen des vor allem von seinen technisch-dekorativen Einrichtungen der Bayreuther Festspiele bekannten Ob.-Maschin.-Direktors der Städtischen Bühnen Hannover, Friedrich Kranich.

Vertrauensratsschulung in Osterholz

Betriebsführer und Vertrauensratsmitglieder des Kreises Osterholz waren zu einer gemeinsamen Schulung im „Haus der Deutschen Arbeit" zusammengerufen worden. In einer Reihe von Vortragsabenden mit verschiedenen Themen soll hier dem Betriebsführer und den ihm aus den Reihen der Gefolgschaft zur Seite gestellten Vertrauensratsmitgliedern gemeinsam das nationalsozialistische Gedankengut übermittelt werden.

Kreiswalter Pg. Dettessen begrüßte die Erschienenen und ging mit kurzen Worten auf den Zweck der gemeinsamen Schulung der Vertrauensräte ein. Kreiswalter Pg. Dettessen erteilte dann dem Gauschulungsleiter Pg. Markmann das Wort. In einem einstündigen interessanten und lebendigen Vortrag streifte der Redner Vergangenheit und Gegenwart und erläuterte den Zweck der Vertrauensratsschulung insbesondere.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Zirkus Karl Hagenbeck in Delmenhorst. Nach langen Jahren besuchte dieser alte und bestens bekannte deutsche Zirkus wieder einmal Delmenhorst, und die Zirkustage waren für Delmenhorst ein Großereignis. Alle Vorstellungen waren restlos ausverkauft, und immer standen noch Volksgenossen vor den Eingängen und lauerten darauf, doch noch einen Platz zu ernsichen. Ein auserlesenes volkstümliches Zirkusprogramm wickelte sich innerhalb dreier Stunden in rascher Folge ab und schlug Tausende von Besuchern restlos in seinen Bann. Großen Beifall fanden die zahlreichen Dressuren der Elefanten, Bären, Löwen und vor allen Dingen der Tiger und der Pferde. Hinter diesen Leistungen der Dompteure blieben die Artisten nicht zurück.

Mehrere Verletzte bei einem Autounfall. Auf der Wildeshauser Landstraße kurz hinter Hoyerswege kam ein auswärtiger Personenwagen durch die Glätte des Straßenpflasters ins Schleudern, fuhr gegen einen Stein und dann in den Graben. Durch diesen Unfall wurden die Insassen durch Glassplitter teils schwer, teils leicht verletzt. Zwei Personen trugen Armbrüche und schmerzhafte Hautabschürfungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Insassen kamen von einer Urlaubsfahrt zurück. Der schwer beschädigte Wagen wurde in eine Autoreparaturwerkstatt gebracht.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Die Stadt Delmenhorst gibt für die Monate Oktober, November und Dezember Reichsverbilligungsscheine für Speisefette in den Tagen vom 30. September bis 5. Oktober aus. Ausgegeben werden diese an den Vormittagen von 9 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 31, und zwar für Rentner, Fürsorgeunterstützungsempfänger und sonstige Hilfsbedürftige. Für Bezugsberechtigte, die in den Delmenhorster Großbetrieben arbeiten, wird die Ausgabe wieder an den Arbeitsstellen stattfinden.

Achim

Offener Singabend — Auftakt zum Erntedankfest. Der offene Singabend, als Vorbereitung für das Gemeinschaftssingen am Erntedankfest gedacht, war ein vielversprechender Anfang für zukünftige Veranstaltungen ähnlicher Art. NS.-Frauenschaft, BDM., SA. und der Gesangverein „Thalia" waren mit vielen Volksgenossen zur Stelle. Sicher werden sie dazu beitragen, das nächste Mal noch mehr Beteiligung herbeizuführen. Jedenfalls hat der Verlauf allen Nörglern gezeigt, daß ein offenes Singen überall Freunde findet, wenn es in rechter Weise betrieben wird. Mittelschullehrer Petersen entledigte sich seiner Aufgabe in dankenswerter und vorbildlicher Weise. Mehr Veranstaltungen in dieser Weise werden den Erfolg haben, daß das Singen in unserem Ort eine vorbildliche Pflegestätte findet.

Vegesack

Seemannstod. Mit der Flagge auf halbmast kehrte der der Bremen-Vegesacker Fischereigesellschaft gehörende Logger BV 63 „Kondor" von seiner vierten Ausreise heim. Den Stürmen der letzten Tage ist ein Mann der Besatzung, der 26jährige Heinrich Biecke aus Loccum, Kreis Nienburg an der Weser, zum Opfer gefallen. B. war mit anderen Arbeitskameraden auf hoher See damit beschäftigt, Fischnetze auszuwerfen. Plötzlich kam eine hohe Sturzsee, die ihn über Bord spülte Vor den Augen seiner Arbeitskameraden verschwand B. in den Wellen. Der Verunglückte war verheiratet und Vater eines Kindes.

Blumenthal

Gezeichnete Wollhandkrabben im Gemüsegarten aufgefunden. Von den zu Studienzwecken gezeichneten Wollhandkrabben sind im benachbarten Beckedorf zwei dieser gefährlichen Fischräuber gefunden worden. Sie schienen gerade auf einer Ueberlandwanderung begriffen zu sein, denn eines der Tiere wurde in einem Gemüsegarten, das andere beim Ueberschreiten der Schwelle zu einer Werkstatt gefangen.

Kreistreffen der NSDAP. Am Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Oktober, findet in Blumenthal das Kreistreffen der NSDAP. (Kreisparteitag) statt. Am selben Tage wird ein großes Sportfest der hiesigen Sturmbanne stattfinden. Zu dem Kreisparteitag werden Vertreter der Gauleitung erscheinen, u. a. Pg. Lütt, Schmonsees und Rottböhm. Auch mit dem Kommen des Gauleiters Telschow wird gerechnet.

Nordwestdeutschland

Emden

Holländischer Schoner mit fünf Mann Besatzung gekunken. Vom Lotsendampfer wurde auf der Westerems treibend ein Mastteil von einem bei dem letzten Sturm gesunkenen Fahrzeug gefunden. Beim nächsten Niedrigwasser fand man 1000 Meter südlich der Westerems-Anlegelungstonne das Wrack eines kleinen Fahrzeugs, dessen Maststumpf aus dem Wasser ragte. Das Wrack wurde mit einer Tonne versehen. Bei dem gesunkenen Schiff handelt es sich um einen holländischen Schoner, der mit fünf Mann Besatzung leer von England kam und in Groningen Ladung nehmen sollte. Der Kapitän und Eigner des Schiffes, der wegen Krankheit in Holland geblieben war, hat sich mit dem holländischen Rettungsboot an die Strandungsstelle begeben und an den Wrackteilen festgestellt, daß es sich um sein Schiff handelt.

Wattläufer ertrunken. Zwei süddeutsche Wanderer machten eine Wattwanderung bei Langwarden. Sie wurden von der plötzlich eintretenden Flut überrascht. Bei dem Versuch, das Ufer wieder zu erreichen, ist einer der Wanderer ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Oldenburg

Deichbruch an der unteren Hunte. Nahe bei Iprump, am Wardenhuser Polder, ereignete sich nachts ein überraschender Deichbruch, der den dort neugebauten Deich in 80 Meter Länge einriß. Der Bruch ereignete sich kurz vor Hochwasser, bei einem Wasserstand von 2,63 Metern. Die Wache konnte sich in Sicherheit bringen, auch das Vieh in dem durch den Deichbruch überschwemmten Gebiet konnte gerettet werden. Ueberflutet ist der gesamte Moorhauser Polder, ein Gebiet von 80 Hektar. Die gesamte Baustrecke, auf der der Bruch sich ereignete, beträgt 500 Meter. Auf dieser Strecke wird eine Begradigung der Regulierung der unteren Hunte und ihre Anpassung an den Küstenkanalverkehr vorgenommen.

Auftreten falscher Kriminalbeamter. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, drangen zwei Männer in die Wohnung einer Anwohnerin der Kreuzstraße ein und gaben sich als Kriminalbeamte aus, die ihre Festnahme zu erwirken hätten. Die Frau folgte ihnen auch; sie merkte aber unterwegs, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zuging und schrie laut um Hilfe. Als sich Personen näherten, flohen die „Kriminalbeamten" auf Fahrrädern. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die etwas dunkle Angelegenheit aufzuklären.

Goslar

Tagung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. Der Harzverein für Geschichte und Altertumskunde hält am 13. Oktober in Osterwieck eine Tagung ab, der ein geschichtlicher Besprechungsabend in Wernigerode vorausgeht. Auftakt bilden sodann eine Besichtigung der Ausgrabungsstätten der Pfalzstätte Werla bei Schladen mit wissenschaftlichem Vortrag über ihre landschaftliche Lage sowie eine Besichtigung des Ortes Hornburg und der Burg. Auf dem Tagungsprogramm stehen zwei große Referate von Dr. Spitzmann-Lueddinburg über „Deutscher Fachwerkbau im Harzgebiet" sowie über „Bauernrumsforschung" von dem Leiter des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, Amtsgerichtsrat Große. Im Anschluß hieran findet eine allgemeine Aussprache statt.

Bilder des Tages

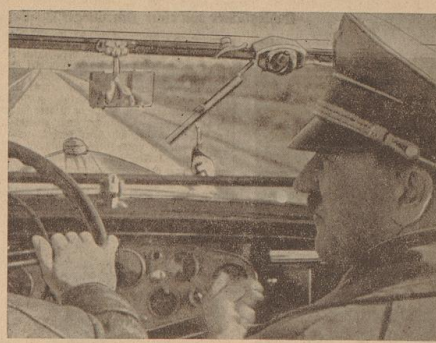


Foto: Heinrich Hoffmann—K.

Oben: Der Führer besichtigte die Reichsautobahnstrecke Heidelberg—Frankfurt. Unser Bild zeigt den Führer in seinem Wagen beim Abfahren der Strecke.



Foto: Weltbild



Foto: Weltbild

Von den Manövern der Luftwaffe in Mecklenburg. Ein Seeflugzeug wird zu Wasser gebracht (links), während eine andere Maschine mittels Traktors eingeholt wird (oben).



Vom Jubiläums-Turnier in Celle. Dreijährige Hengste der Hengstprüfungsanstalt Westercelle bei Gehorsamsprüfungen.

Foto: Schirner

Der Klapperstorch in Stadt und Land

Die Familienstatistik zur deutschen Lebensfrage

Erst der Geburtenrückgang, der in Deutschland etwa um die Jahrhundertwende einsetzte, hat dann aber immer stärkere Befürchtungen über die Bestanderhaltung des deutschen Volkes auslöste, hat das Verständnis für die statistische Erfassung der Träger unseres völkischen Lebens, der Familien, zu wecken gewußt. Dementsprechend wurde bereits für die ursprünglich im Jahre 1915 geplante Volkszählung ein familienstatistisches Programm entworfen. Seine Durchführung mußte wegen des Weltkrieges unterbleiben. In der Volkszählung von 1933 aber wurde den familienstatistischen Untersuchungen der gebührende Raum verschafft. Die ersten vorläufigen Ergebnisse dieser Zählung wurden in „Wirtschaft und Statistik" (Nr. 6) veröffentlicht. Nunmehr liegen aber im Sonderheft Nr. 15 zu „Wirtschaft und Statistik" auch die endgültigen Hauptergebnisse vor. Ihre bevölkerungspolitische Tragweite zwingt zu nachdenklichem Verweilen.

Der Ernst der bis 1933 festgestellten bevölkerungspolitischen Entwicklung ergibt sich aus der Tatsache, daß fast ein Fünftel aller Familien kinderlos war, daß knapp ein Viertel der Ehepaare nur ein Kind und ein weiteres Fünftel nur zwei Kinder hatte. Somit waren mehr als drei Fünftel (72,9 v. H.) der bei der Volkszählung erfaßten Ehen kinderlos oder kinderarm. Nur bei etwa einem Achtel der Ehen war die für den Fortbestand des Volkes notwendige Mindestzahl von drei Kindern erreicht und nur bei einem Viertel der Ehen überschritten.

Das Statistische Reichsamt bezeichnet den Geburtenrückgang mit Recht als eine in seinen Anfängen typisch städtische, vor allem großstädtische Erscheinung. Allmählich hat der Wille zur Einschränkung der Kinderzahl aber auch auf das Land übergegriffen. Diese aus der Geburtenstatistik bekannten Tatsachen werden durch die familienstatistischen Beobachtungen bei der Volkszählung 1933 bestätigt. Der Anteil der kinderlosen Frauen war in den Großstädten doppelt so hoch als in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Auch die Ehen mit nur einem Kind waren in den Großstädten erheblich stärker vertreten als in den kleinen Orten. Umgekehrt war der Anteil der kinderreichen Ehen auf dem Lande erheblich höher als in den Großstädten.

Wichtig sind auch die statistischen Ermittlungen über das Verhältnis der Kinderzahl zur sozialen Stellung des Familienhauptes. Hier ermöglicht die Zählung von 1933 erstmalig einen Ueberblick über das gesamte Reich. Vergleicht man die bedeutenderen sozialen Gruppen miteinander, so hatten die Angehörigen landwirtschaftlicher Berufe den geringsten Anteil an kinderlosen und kinderarmen und umgekehrt den höchsten Anteil an kinderreichen Ehen. Nur wenig verschieden von diesen Anteilsätzen waren die der landwirtschaftlichen Arbeiter. Erheblich anders liegen die Dinge bei zwei weiteren Gruppen, bei den Selbständigen in Handwerk, Industrie und Handel und bei den Arbeitern in Industrie, Handel und öffentlichem Dienst. In beiden Gruppen ist der Anteil der kinderlosen Ehepaare ungefähr doppelt so groß wie bei den Bauern und Landwirten. Sehr groß ist die Kinderarmut ferner bei den Beamten, bei denen etwa ein Fünftel ohne Kinder blieben, während mehr als die Hälfte nur 1 oder 2 Kinder hatten. Am weitesten verbreitet freilich sind Kinderlosigkeit und Kinderarmut bei den Angestellten in Industrie, Handel und öffentlichem Dienst. Von den Ehen dieser Gruppe hatten fast 29 v. H. keine Kinder und 51 v. H. nur 1 oder 2 Kinder.

Es ist eine wesentliche Bereicherung der statistischen Erkenntnisse, daß 1933 die Ehen außer nach der Zahl der geborenen Kinder auch noch unter dem Gesichtswinkel des Bodenbesitzes gegliedert wurden. Dabei ergibt sich, daß in allen Gruppen die Ehepaare mit Bodenbesitz einen größeren Kinderreichtum haben als die ohne Bodenbesitz; dem Gedanken von Blut und Boden beugt sich auch die Statistik. Was insonderheit die landwirtschaftlichen Verhältnisse angeht, so steigt die Kinderzahl von den Kleinstbetrieben bis zu den bäuerlichen Betriebsgrößenklassen von 50 Hektar, während die großbäuerlichen Betriebe von 50—100 Hektar und die Großbetriebe über 100 Hektar wieder einen Abfall der Kinderzahl zeigen.

Schneidet aber das platte Land bei dieser Familienstatistik außerordentlich vorteilhaft ab, so haben sich doch im Vergleich zur Vorkriegszeit auch hier nicht unbedenkliche Verschlechterungen eingeschlichen. Man bedenke, daß 1913 von je 100 zusammenlebenden Ehepaaren in den kleinbäuerlichen Betrieben — 2—5 Hektar — 5 und mehr Kinder in 46,5 Familien zu finden waren, 1933 aber nur noch in 29,9. Entsprechend fielen in den mittelbäuerlichen Betrieben von 5—20 Hektar 1913 5 und mehr Kinder auf 47,6 v. H. der Familien, 1933 aber nur noch 29,3. Ebenso vollzog sich dem Teil der großbäuerlichen Betriebe von 20 bis 50 Hektar der Rückgang von 48,5 auf 29,3 v. H. Bei den Großbetrieben über 100 Hektar vollends schmolz der Hundertteil der Familien mit 5 und mehr Kindern von 34,2 auf 21 zusammen.

Das platte Land kann sich also nach wie vor großer Fruchtbarkeit rühmen. Indessen sind auch hier Rückschritte zu verzeichnen, die wieder einzuholen dem Vorteil der Gesamtheit ebenso entspricht wie dem notwendigen Einfluß von Bauer und Landvolk. So ist gerade die neue Familienstatistik geeignet und berufen, die Gewissen zu schärfen.

Bauernfunk der deutschen Sender

Deutschlandsender: „Sitte und Brauch um den Michaelistag"

Sonntag, 29. September

Deutschlandsender: 8.00 Stunde des Bauern 1. „Sitte und Brauch um den Michaelistag", von Anton Ortkamp. 2. „Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit", Hörbericht aus der Dorfgemeinschaft des Wirtschaftsberaters. Leitung: Hilmar Deichmann. 3. „Lehrgang für Jungbauern", von Hans Jörner und drei Jungbauern. — 15.30 Stunde des Landes. „Kattengold"; ein Hörspiel nach der Erzählung von Johann Hinrich Fehrs, von Gustav Günther. Spielleitung: Ewald H. Hagen.

München: 14.45: Bauernfunk. „Bäuerliche Sippenforschung". Ein Zwiegespräch von Max Ries. — 18.20 „Die drei Eisbären", Bauernlustspiel in drei Akten von Maximilian Vitus.

Leipzig: 9.50 Stadt und Land. „Wir alle kommen von Bauern her." — 14.05 Deutsches Bauerntum: „Thüringer Erntesträuche", von Dr. Ernst Schubart. — 15.30 Mitteldeutscher Kalender: „Was der Monat Oktober bringt". Von Dr. Hans Malberg.

Frankfurt: 15.00 Stunde des Landes: 1. Zehnminutendienst für die Landwirtschaft. 2. Neue Bauernlieder und alte Bauerntänze (Funkfolge). 3. Richard Euringer spricht zum kommenden Erntedanktag.

Köln: 8.00 Bauernfunk: 1. Praktische Anregungen für den Bauern. 2. „Der Wald als Stütze des Erbhofes", von Forstrat Baumgarten, Münster i. W. — 8.25 Heute ist Lostag. — 15.00 Stunde des Landes: 1. Für das Landmädel: „Unser Tagewerk". 2. „Ein Vorspruch zum Erntedanktag 1935", von Wolf Stugtermann, Langenweyde. 3. „Unterm Erntekranz", Tanz, Lied und Spiel. 4. Aus der Vorbereitungsarbeit zum Erntedanktag des Vorjahres. (Gaupropagandaleiter Fischer und Bauer Hetzel.)

Königsberg: 8.20 Zwischen Stadt und Land. „Der samländische Bauernaufstand 1525". Zwiegespräch von Staatsarchivrat Dr. Weise. 18.05 Herbst in Wort und Lied.

Berlin: 15.30 Vom Stadtrand zum Acker: 1. „Pelztierzucht als Nebenerwerb". Ein Funkbericht aus einer Pelztierfarm. Berichterstatter Fritz Janecke. 2. Praktische Ratschläge für Stall und Garten. 3. „Gewinnung und Verwertung der Felle", von Dr. Wolfgang Stichel.

Stuttgart: 8.25 Bauer, hör zu! „Unter dem Erntekranz", von Landesbauernführer Engler-Füßlin, Karlsruhe.

Hamburg: 19.00 „Bäuerliches Brauchtum zur Erntezeit", von D. Thomsen.

Montag, den 30. September

Deutschlandsender: 11.40 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Morgen sind wieder Zinsen fällig! — Aber nach dem neuen Zinsverschiebungsgesetz" von Siefke Siefken.

München: 9.30 Uhr. Für die Hausfrau. „Was bringt der Herbst an Heilkräutern?" Angaben von Josef Sauermoser. — 11.00 Uhr. Stunde des Bauern. 1. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 2. Franz Xaver Taubenberger aus Lengries spielt Zither. 3. Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Leipzig: 11.45 Uhr. Für den Bauer: „Die Regelung des weiblichen Lehrlingswesens" von Herta Sachse, Dresden.

Stuttgart: 9.00 Uhr. „Der Flachs im Brauchtum und Dichtung". — 11.30 Uhr. Hammer und Pflug. „Ehrbarkeit und Wirtschaftsfähigkeit des Erbhofbauern" von Eugen Fiechtner, Stuttgart.

Breslau: 18.30 Uhr. „Weinlese in Grünberg". Ein Funkbericht vom Leben und von der Arbeit des Weinbauern.

Hamburg: 12.10 Uhr. Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: „Zwei Jahre Reichserbhofgesetz" von Karl-Heinz Friedrich, Berlin.

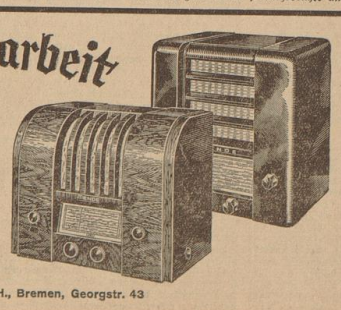
Frankfurt a. M.: 11.45 Uhr. Bauernfunk. Kurzberichte und Mitteilungen.

Schönheit · Wohlklang · Werkmannsarbeit

die Kennzeichen eines MENDE.

Sehen Sie hinein in ein MENDE-Gerät und überzeugen Sie sich selbst von der soliden Werkmannsarbeit. Beachten Sie besonders unsere Groß-Ton-Lautsprecher: dort liegt das Geheimnis des Wohlklanges.

Ob für RM 169.— oder RM 450.—, ein MENDE macht Ihnen jeden Tag mehr Freude, ja, er macht Sie sogar stolz.



MENDE

Bezugsquellen weist nach: die Generalvertretung Schumacher & Volke G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 43

Schreckenskammer der Kunst

Schlaglichter von einer Nürnberger Sonderausstellung zum Reichsparteitag 1935



Uebernackte Gemeinheit gemalt

Wir hatten, wie hunderttausend andere Nürnbergfahrer, als wir uns in dem Riesenbauwerk von Türmen, Mauern, Wehrgängen, Höfen und Toren der Burg näher umsahen, auch der berühmt-berüchtigten Folterkammer pflichtschuldig Besuch abgestattet, wie wohl jeder andere getrieben von jenem allzu menschlichen gemischten Gefühl aus Neugier und Grausen! Hatten beim Anblick dieser höllisch blutrünstigen Schau von „Höchstleistungen" mittelalterlichen Erfindungsgeistes im Schinden und Martern nach allem Entsetzen und Kopfschütteln über vergangene Rechts- und Strafmethoden befreit aufgeatmet in dem Bewußtsein, daß wir ja Gottseidank dies alles längst überwunden und abgetan haben! Es blieb eben nur noch — seien wir ehrlich! — ein starker Nervenkitzel, der schon abgeklungen in dem Gedanken, daß die „Eiserne Jungfrau" nicht einmal „echt" sein soll, und der sich ganz verlor, als man draußen wieder unter dem goldblauen Himmel des fränkischen Sommers, von dem verspringenden Fachwerk des Schreckensturmes herunter eine grinsende, züngelnde Teufelsfratze die Zähne blecken sah — wohl jeder stillvergnügt lächelnd



5000,— RM. für diese Negerparodie

über diesen Kinderschreck! Da war der blutige Spuk verloren! Es ist ja schon lolange her — und außerdem haben die Leute eben damals das Stäupen, Foltern, Wippen und Hinrichten genau so hingenommen und trotz der Abschreckung ihr angemessen Teil zur Geschichte des menschlichen Verbrechens beigesteuert, wie wir heute trotz Strafe an Vermögen, Freiheit oder Leben immer noch Rechtsbrecher finden. So dachte und denkt man . . .

Es gibt aber Schrecken, die noch gar nicht „so lange her" sind! Martern und tödliche Schindereien, gegenüber denen die mittelalterlichen Handgreiflichkeiten und Roheiten, machten sie noch so „sadistisch" zerdehnt und gewürzt sein, als blasse Tölpeleien und untaugliche Versuche gelten müssen. Abgesehen von den Ausgeburten des religiösen Irr- und Hexenwahns hatten die Burschen, die damals für die Fäuste der Henkersknechte reif befunden wurden, schon dasjenige auf dem Kerbholz, für das die und die „peinlich Strafi" in der Halsgerichtsordnung vorgeschrieben war. Wir aber waren — endlich können wir sagen: waren — im zwanzigsten Jahrhundert des Fortschritts und der Humanität so herrlich weit gekommen, daß uns die Außenseiter und die Unterwelt unserer Lebensgemeinschaft nur noch so weit „interessierten", als sich „soziologische" Probleme, seelen- und triebbiologische Entdeckungen und „korrigierende und bessernde" Methoden aus dem als unabänderliches Schicksal hingenommenen Vorhandensein des „Asozialen" ableiten ließen. Aber damit nicht genug, daß man die Gefangenen- und Irrenhäuser zu „Erholungsstätten" ausbaute und schließlich für einen „problematischen" Rechtsbrecher oder einen „einzigartig pervertierten" Geisteskranken zwanzigmal mehr auswarf als für ein kerngesundes Fürsorgekind, — man förderte sogar mit allen Mitteln die dunklen Triebkräfte, aus denen Fäulnis, Schlaffheit und stetiger Volkstod ausbrachen. Nicht mehr dem einzelnen, der peinliche Körperstrafe durch eine schuldhafte Tat verwirkte, galt der gewaltsame Eingriff. Das Volk im ganzen, die im Empfinden und Handeln unbescholtene Menge, vor allem die Jugend, wurde in einer derart raffinierten Weise geschunden, daß sich in dieser Seelenmarter die Pein der Vernichtung überschlug, indem durch den immer wieder aufgestachelten Sinnentrieb und durch den tausendfach geübten Kult der Krankheit und der Rauschlaster der mordende Schmerz durch die tödliche Betäubung und Lust abgelöst wurde. Nur dadurch, daß dieses Seelengift, zu dessen Substanz vor allem die Kunst herabgewürdigt wurde, mit der unbegrenzten Vervielfältigungsmöglichkeit der jüngsten Technik bis in die letzten Winkel drang und schließlich jegliches gesunde Empfinden und Urteil zersetzte und lähmte, war es möglich, daß Bilder von der hier gezeigten Art als Gipfelleistungen auf Staatskosten angekauft, in öffentlichen Galerien ausgehängt und aller Welt als zeitgemäßer Ausdruck des „künstlerischen Formwillens der Lebenden" vorgelobt und eingetrichtert werden konnten.



Das „Werk", das einmal als künstlerische Erlösung vom Kriege gelten sollte



Eine hingehauene Schäkerstunde? Nein! Das Bild heißt „Die Heiden"

Es waren nur wenige, die lieber als Banausen, Kunstgreise und Antiquitätenliebhaber verschrien oder belächelt sein wollten, als vor diesem abgeleimten Zauber zu schweigen, gleichgültig zu werden und schließlich, aktiv oder passiv, mitzumachen. Was tausendmal und tausendfach in Wort, Schrift und Reklame als Kunst-, Aber- und Uebertunst ausposaunt, durch Akademien preisgekrönt und mit Staatsmitteln angekauft wird, kann doch nichts anderes sein als Kunst! Und wenn, um mit Wilhelm Busch zu reden, „bei näherer Betrachtung mit dem Preise nach die Achtung stieg", so war's mit der Unbefangenheit, die so etwas für „Zinnober", „Quatsch" oder schlantweg für widermärtig und gemein erklärt hätte, restlos vorbei. Dann sagte man: „Ja, wenn auch die Form . . ." oder „Da muß einem erst das richtige Auge wachsen", und kam sich stolz vor, wenn man plötzlich jenseits aller Form, die einem nun einmal verquer lief, den abgrundtiefen „Sinn" dieser „Schöpfungen" entdeckte. Und schon waren wir da, wohin die Urheber dieser Machwerke und ihrer Brüder im Geiste uns haben wollten und auch — schämen wir uns ruhig noch ein wenig deswegen — lange genug gehabt haben!

Und wenn wir heute aus der „Schreckenskammer der Kunst", die im Jahre 1935, nachdem eine neue, andere Welt in uns aufbrach, in Nürnberg am Rande der größten Tage der Nation als Abschreckung und Mahnung gezeigt wurde, einige „Prachtexemplare" veröffentlichen, so soll sich jeder Leser einmal angesichts dieser Gemeinheiten und Scheußlichkeiten, die allein schon materiell Hunderttausende von Volksvermögen an verbrecherische oder irrsinnige Nichtskönner und Nichtstuer auslieferten, noch einmal vor die Brust schlagen und sich fragen: „Hast du nicht selbst einmal geduldet, daß so etwas überhaupt reif werden konnte? Bist du nicht selbst oft genug dem satanischen Spuk erlegen, der durch diese Sudeleien geisterte?"

Und unsere Mahnung: Vergessen wir niemals, wem es unser Volk verdankt, daß auch solche Unmenschen wie diejenigen, die das hier gezeigte Bild „Kriegsrüppel" oder das „Damenbildnis" malten oder die „Sitzende Mutter" bildhauerten, heute unweigerlich ins Zuchthaus oder in die Irrenanstalt gesteckt würden! wyn.



Links: Das waren einmal Ideale der Männlichkeit! Rechts: „Die Angebetete" — zumindest Geschmackssache!



Foto: Everwyn (7)

Im wahrsten Sinne weibliches „Bruch"-Stück!

Dr. Paul Harms

Kunst als Element der Volkwerdung

„Seit man nicht mehr in die Kirche geht, gehe man ins Theater", hat der österreichische Klassiker Grillparzer einmal gesagt. In dieser hingeworfenen Aeußerung steckt eine tiefe Wahrheit. Einst war die Kirche die weltanschauliche Klammer, die ganze Völker, und darüber hinaus das christliche Abendland zusammenhielt. Aber eben weil die Kirche übernational war und sein wollte, verlor sie mit der Zeit ihre vorherrschende Stellung an den erwachenden Nationalismus der einzelnen Völker. Und für diese bekam die Kunst — nicht nur das Theater — die Bedeutung einer weltanschaulichen Klammer, ähnlich der, die früher der Kirche eigen war.

Denn in der Kunst offenbart jedes Volk die letzten und höchsten Ziele seines Strebens. In der Kunst spricht es, ungehemmt von den Zufälligkeiten des Alltagslebens aus, warum es das Leben für lebenswert hält. Und wenn Sittlichkeit die Grundhaltung ist, die ein Volk seinem Gemeinschaftsleben zu geben wünscht, dann spricht sich diese Sittlichkeit am treiesten und unbefangsten in der Kunst aus. Ueber die Art, wie ein Volk sich zu seiner Umwelt einstellt, über die besondere Art eines Volkes, die Welt anzuschauen, gibt nichts so ehrlich Auskunft wie seine Kunst.

Ist dem aber so, ist in der Kunst der Grund gelegt, worauf die Weltanschauung eines Volkes ruht, dann ist ohne weiteres klar, welch ungeheure Bedeutung der Kunst für den seelischen Zusammenhalt, für die innere Freiheit eines Volkes zukommt. Das Nibelungenlied und der Faust, der Speyerer Dom und das Hamburger Bismarckdenkmal, die Fünfte Symphonie und die Meistersinger — wir empfinden sie trotz größerer oder kleinerer Zeiträume, die sie trennen, als grunddeutsch. Wir haben ein ebenso elementares Wissen um ihr Deutschsein, wie wir wissen, daß wir da sind und wie wir die Bedürfnisse des Daseins unmittelbar empfinden. Und es liegt auf der Hand, was die Kunst für die völkische Einheit bedeutet.

Das nicht erkannt zu haben, oder vielleicht sich darum nicht gekümmert zu haben, ist eine Schwäche des Bismarck-Reiches gewesen. Es überließ die Kunst, ja darüber hinaus die gesamte Geistesbildung des Volkes dem Partikularismus. Kunstpflege blieb, was sie vor der Reichsgründung war: Sache der Bundesstaaten und ihrer Herrscherhäuser. Das hatte gewiß auch seinen Vorzug: es gab eine Reihe von Kunststätten, die miteinander wetteiferten und, alter Ueberlieferung folgend, die kgl. preußische, die kgl. bayerische, die kgl. sächsische, die großherzoglich weimarische, die großherzoglich hessische, die großherzoglich badische, die herzoglich meiningische usw. Kunst emsig pflegten. Bestimmte Richtungen in der Kunst gediehen dabei wohl; nur für die Einheit der völkischen Weltanschauung und für den Willen, diese Einheit in einer staatlichen Lebensform, wetteifernd mit anderen Völkern, darzustellen, kam dabei nicht allzuviel heraus. Ueber dem dynastischen Partikularismus auch in der Kunstpflege stand einzig und allein — Bayreuth. Das Kunstschaffen Richard Wagners, das in Bayreuth seinen ruhenden Mittelpunkt erhielt, diente seiner Dynastie und keinem Bundesstaat. Es war erhaben über Länder-Partikularismus und Stammes-Partikularismus, es diente von Anfang an dem gesamten deutschen Volke, dem weltanschaulichen Zusammenschluß alles Deutschtums weit über die Grenzen von Reich und Ländern hinaus.

Und hieran hat das Dritte Reich gelernt, das mehr sein will, als der politische Bund deutscher Länder, die von der allmählichen Auflösung des ersten, kirchlichen gebundenen Reiches übriggeblieben waren . . ., das die naturgemäße Lebensform eines zur Einheit zusammengewachsenen Volkes sein will. Kaum ein tauglicheres Mittel kann es geben, die seelische Zersplitterung, das unheilvolle Erbteil von Jahrhunderten, zu überwinden, als mit Hilfe der deutschen Kunst! Und so war es für eine Bewegung, die sich vorgesetzt hatte, die deutsche Volkwerdung bis zur vollendeten inneren Einheit vorzutreiben, einfach eine Notwendigkeit, die deutsche Kunst in den Kreis ihres Wirkens genau so einzubeziehen, wie die deutsche Politik und die Wirtschaft, wie die Schulbildung und die deutsche Wehrkraft. Notwendigkeit war es, der Adolf Hitler seine große Rede auf der Kulturtagung des Nürnberger Parteitages gewidmet hat.

Nichts kann falscher sein als die Annahme, der Nationalsozialismus strebe nach Verfaalschung der Kunst, oder auch nur nach einer Kontrolle über das Kunstschaffen. Eine so tief künstlerisch angelegte Natur, wie sie Hitler eignet, weiß besser als andere, daß der schöpferische Künstler nur schaffen kann, wenn er in seinem Schaffen ungehemmt ist; daß ungehemmt aber nur der Künstler ist, der weltanschaulich mit seinem Volk fest verbunden bleibt. Das wußten auch die Gegner des deutschen Nationalismus, die Vertreter des Internationalismus jeder Art und Richtung. Deshalb ging ihr Streben, bewußt oder unbewußt, dahin, die wertvolle schöpferische Bindung der deutschen Kunst an ihr Volkstum aufzulockern und zu lösen: Alles, was in der Kunst betont deutsch, was Ausdruck einer innigen Verbundenheit mit dem eigenen Volkstum war, war ihnen ein Greuel. Es ist noch nicht vergessen, wie der Volschewik Piscator mit seinen tollen Inszenierungen „immer wieder von vorn anfing", das heißt, wie er uns Deutsche als Analphabeten der Kunst behandelte, die erst lesen lernen müßten. Es ist noch nicht vergessen, wie eine artfremde Kritik uns auch diesen Unfug anpries, als „ein wahrhaftiges Ringen um die neue deutsche Kunst". Es war kein Zufall, daß diese krampfhaft gezüchtete Hochblüte des Kulturbolschewismus zusammenfiel mit der Hochblüte deutscher Parteizerrissenheit und staatlicher Ohnmacht. Die politische Verirrung wurde getrieben und gefeiert von der künstlerischen Verirrung, von der der Führer sagt, daß den Weg zu ihr niemals finden werde, „wer von der Vorsehung dazu bestimmt ist, dem innersten und damit ewig gesunden Wesen eines Volkes lebendig sichtbaren Ausdruck zu verleihen".

Das ist die zwingende Forderung, die der nationale Sozialismus an die Kunst stellt, und die er stellen muß, weil jede Kunstübung, die dieser Forderung zuwiderhandelt, der völkischen Einheit entgegenarbeitet — und weil andererseits die Kunst, die dieser Forderung Genüge tut, eine zuverlässige Klammer der völkischen Einheit wird.

Es liegt da eine zutiefst im Menschentum begründete Wechselwirkung vor. Aus dem, was eine Volksgemeinschaft wird, aus ihrer willensmäßigen Einstellung zur Umwelt, aus ihrer Weltanschauung wird die Kunst geboren. Denn was der Mensch in seinem Innersten will, das treibt ihn ein unwiderstehlicher Drang nach außen darzustellen. Indem er diese Darstellung absichtsvoll übt, wird er sich des Dargestellten bewußt, macht er es sich immer tiefer zu eigen. So wird echte Kunstübung zu einem Mittel, das ein Volk erst seiner Wesensart bewußt macht und die Einheit des völkischen Empfindens derart steigert, daß sie jedem Volksgenossen zur Selbstverständlichkeit wird. So ist es bei angelsächsischen, bei romanischen Völkern schon lange, so muß es auch bei uns Deutschen werden. Das Bewußtsein, gewisse Dinge mache ich nicht mit, ich lehne sie ab, ganz einfach, weil ich ein Deutscher bin, das jahrhundertlang nur bei wenigen vertreten war, muß Gemeingut des Volkes werden. So erst vollzieht sich die Volkwerdung, und dazu gehört als bester Helfer eine arteigene und dieses Eigenwertes sich bewußte deutsche Kunst.

Vorgeschichtliche Funde bei Merseburg

Die Hallische Landesanstalt für Volkskunde führte in einer bei Oberwerschen gelegenen Sandgrube eine Notgrabung durch, in deren Verlauf Reste von drei verschiedenen Siedlungen aus der Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit geborgen werden konnten. Als wertvollstes vorgeschichtliches Dokument wurde der vollständig erhaltene Grundriß eines Blockhauses aus der jüngsten Steinzeit freigelegt. Weiterhin erbrachte die Grabung eine Reihe von Gebrauchsgegenständen.

Werndl.

Wer schreibt ein Kurhessenlied?

Der Musikbeauftragte der Stadt Kassel hat an alle deutschen Dichter und Komponisten einen Aufruf erlassen, ein Kurhessenlied zu schaffen. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Kasseler Chorvereine des Deutschen Sängerbundes zu einer Konzertgemeinschaft zusammengeschlossen wurden, die in gemeinsamer Arbeit in diesem Winter sechs große Chorkonzerte veranstalten wird. Die Konzertgemeinschaft will vor allem neuzeitliches Schaffen fördern und lädt alle Kasseler und kurhessischen Komponisten ein, Chorwerke aller Art einzusenden.

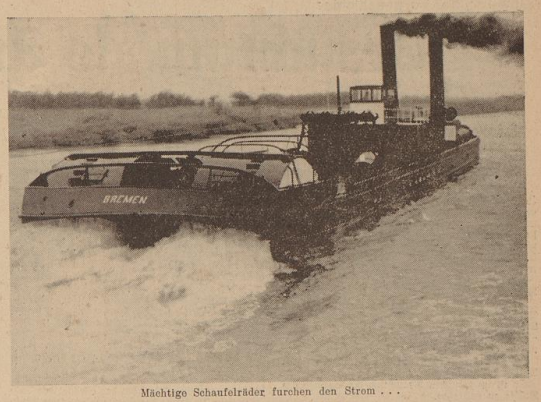
Wettbewerb für schöne Dorfstraßen

Einige Landkreise in der Provinz Pommern, denen sicher bald weitere folgen werden, haben Wettbewerbe veranstaltet über die schönsten und am besten gehaltenen Dorfstraßen. Sicherlich wird dieses Beispiel, das Vorbildher nennt und zur Nacheiferung empfiehlt, im übrigen Deutschland bald Nachfolge finden.

Nothilfe für Amerikas Künstler

Der amerikanische Kongreß hat die Summe von 27 Millionen Dollar als Arbeits-Nothilfe für die amerikanischen Künstler bestimmt, die bereits in diesem Monat zur Auszahlung angewiesen worden ist. Arbeit soll beschafft werden für 10 000 Musiker einschließlich 700 ungelernter Arbeiter, für 9000 Schauspieler und 5000 Bühnenarbeiter, 5000 Maler, Zeichner, Graphiker und 6500 Schriftsteller. Die Musiker und Schauspieler werden nicht nur öffentlich auftreten, sondern sich vor allen Dingen darum bemühen, diese Kunstgattungen Bevölkerungsschichten nahezubringen, denen sie bisher fern lagen. Zahlreiche Kurse, in denen das Verständnis für Musik oder das Drama gefördert werden soll, sind geplant. Die Schauspieler sollen nicht nur in größeren Städten, sondern insbesondere in kleineren Gruppen in Landstädten auftreten.

Schiffer auf der Weser



Mächtige Schaufelräder furchen den Strom . . .

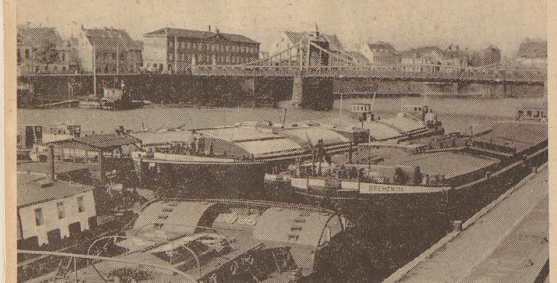
Was wußten wir von ihnen . . . ?

Das war eigentlich weiß Gott kein Wetter, wie man es sich wohl für eine Dampferfahrt wünschen könnte. Ein stürmischer Süd-West jagte zerfetzte Wolken vor sich her. Dicke, grauschwarze Regenwolken, aus denen es unablässig wie mit Eimern herabgoß. Und der Sturm tat ein übriges. Gab jedem Tropfen noch den richtigen Schwung und peitschte ihn den vorwärtshastenden Menschen knallend auf Schirme und Regenmäntel, am liebsten aber scheinends in die mürrisch zusammengekniffenen Gesichter. Ein richtiges Hundewetter, mit dem der Herbst dieses Mal schadenfroh seinen Einzug hielt.

Und ausgerechnet heute wollen wir eine Spazierfahrt auf einem Oberweser-Schleppzug machen? Ja, gerade heute! Nicht zu genießerischer Naturschwärmerei sind wir ja losgezogen. Wir wollen die Menschen bei ihrem Tagewerk sehen. Und das fragt auch nicht nach gutem oder schlechtem Wetter, sondern will bei jeder Witterung getan sein. Nur härter wird es noch, wenn Sturm und Regen die ohnehin nicht leichte Arbeit erschweren. Nein, so ist es gerade recht und wir können uns gleich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie weit auch hier wieder mal Vorstellung und Wirklichkeit voneinander verschieden sind.

Was wissen wir Landratten denn vom Leben dieser Menschen und ihrer Arbeit, deren Nutznießer wir doch alle, wenn auch unbewußt, sind und denen wir uns darum aufs engste verbunden fühlen müssen. Nichts! Denn das bißchen, was wir von dampfern, der schon an die fünfzig Jahre auf dem Buckel hat — ist nicht etwa ein Seeschiff in Kleinformat, mit zahlreicher Besatzung und allen möglichen neuzeitlichen und komfortablen Einrichtungen. Unter Besatzung sind die vier Mann zu verstehen, die hier auf dem regenmassen Vordeck gemütlich klönend und rauchend beisammen sind. Kapitän, Maschinist, Decksmann und Heizer, „für jedes Ressort een Lüd". Da gibt es auch keine äußerlichen Rangunterschiede. Alle stecken in derdem Arbeitszeug, denn hier muß der Schiffer ebenso fröstig zupacken, wie sein Decksmann. Unter diesen Umständen scheint es uns auch selbstverständlich, daß das Verhältnis untereinander herzlicher und der Ton vertraulicher ist, als man es auf den großen Seeschiffen antrifft.

„Na, denn könt wi jo so bi lütten losschippern", meint der Schiffer und steigt in sein Ruderhaus hinauf, wo er Kapitän und Steuermann zugleich ist. Weiter bedarf es keiner großen Vorbereitungen. Der Decksmann kennt seine Pflichten auch ohne schneidige Befehle. Im Heizraum fliegen noch ein paar Schaufeln Kohlen unter den Kessel, damit auch genügend „Steam" auf ist. Dann tönt es auch schon unten beim Meister in der Maschine aus dem Sprachrohr: „Denn man langsom vorut". Klatschend greifen die großen Radschaufeln in die Flut und der „Friedrich" wendet seinen Bug zu einer neuen „Erholungsreise" flußaufwärts. Heute schaut allerdings kein neugieriges Auge von der Adolf-Hitler-Brücke zu uns herab. Bei diesem Sauwetter machen da oben alle, daß sie so schnell wie möglich ein schützendes Dach über dem Kopf haben.



Feierabend — Schleppzüge an der Kaje

Och, die sind mit ihren kleinen Rutschern überall zu Hause in der Nord- und Ostsee und auf allen Binnenschiffahrtsstraßen, wo es nur irgend genug Wasser ist und sie Ladung bekommen können. Die beiden wollen nach Hannover 'rauf und Kali laden. Wenn ihr Tiefgang nachher nicht zu groß ist, fahren sie auch denselben Weg wieder zurück und über See nach Holland. Das ist für sie der kürzeste Weg. Sonst müssen sie durch den Mittellandkanal und dann den Rhein abwärts.

Der Wasserstand ist wohl auch immer ihr großes Sorgenkind, was?

Ja, davon hängt natürlich für die Weserschiffahrt alles ab. Besonders schlimm ist es in der trockenen Zeit, also im Sommer. Die Nebenflüsse können dann der Weser nur wenig Wasser zuführen und der Wasserstand wird naturgemäß immer niedriger. Zwar gibt die Edertalsperre soviel Zuschußwasser, wie sie nur irgend kann, aber das reicht auch nicht immer aus. Es geht leider zuviel Wasser wieder verloren. Einmal beim Durchschleusen, ein gut Teil verdunstet und zu allem Ueberfluß wird auch noch eine Menge für den Mittellandkanal herausgepumpt, der ohne Rücksicht auf den Wasserstand der Weser stets auf einer Mindesttiefe gehalten wird. Die Folge davon ist natürlich, daß unsere eigenen Kähne nicht mehr voll laden können, und das bedeutet einen empfindlichen Verdienstausfall. Häufig genug kommt es auch vor, daß die Weserschiffahrt wegen zu niedrigen Wasserstandes ganz gesperrt werden muß, oft monatelang.

Und wir dachten, gerade der Sommer wäre wohl die beste Jahreszeit für die Flußschiffer. Da muß das Fahren doch weiß Gott angenehmer sein, wie zum Beispiel heute?

Angenehm oder nicht, danach haben wir nicht zu fragen, bei uns geht es uns Verdienen. Und da ist uns so ein Regentag schon lieber. Die paar Tropfen, die uns dabei auf den Kopf fallen, nehmen wir gern mit in Kauf, wenn nur auch ordentlich was in die Weser pladdert. Dieser Sturm brauchte allerdings nicht gerade dabei zu sein. Der macht uns nur das Leben schwer. Erst mal drückt er ganz erheblich die Fahrt herunter und dann treibt er auch noch die Kähne ab. Da heißt es verdammt aufpassen, daß man seinen Anhang heil mitkriegt und nicht die Hälfte am Ufer hängen bleibt. Am liebsten ist uns schon ein frostklarer Winter. Dann haben wir Wasser genug, dazu ist es meist dann noch trocken und still. Das bißchen Kälte macht uns wenig aus. Dagegen kann man sich ja was anziehen und wenns not tut auch von innen ein wenig einheizen.

Was nehmen nun die Kähne eigentlich als Ladung?

Och, das ist ganz verschieden. Alles was sie kriegen können. Da sind erst mal all die Umschlaggüter von den Seeschiffen. Und umgekehrt schaffen wir natürlich auch wieder Ladung für die Seeschiffe zu Tal. Stückgut, Kali und die vielen anderen Güter, die als Fertigwaren nach Uebersee ausgeführt werden. Dann vor allem Kohlen aus dem Rheinland. Durch den Mittellandkanal ist ja die Weser direkt mit dem Industriegebiet verbunden. Auch Getreide machen auch Kies und Steine ein gut Teil ihrer Ladung aus.

Das bringt doch sicher nicht allzuviel ein?

Wir sagen jedenfalls „Kies bringt Kies". Das sagt doch schon genug. Im übrigen ist es mit der Ladung genau so, wie mit dem Wasser. Mal gibt es sehr flaue Zeiten, mal ist wieder mehr als genug da. Und dann heißt es für uns natürlich



Vierbeiniger Freund der Mannschaft

fahren, fahren und nochmals fahren, um den Ausfall wieder aufzuholen. Von Ruhe und Schlaf kann dann allerdings wenig die Rede sein. Aber das spielt wohl schon mehr in unser Privatleben hinein und dafür hat sich bis jetzt noch niemand sonderlich interessiert.

Doch! Auch davon möchten wir hören, so viel wie möglich.

Nun, gar so viel läßt sich da nicht erzählen. Unsere ganze Welt ist ja nur so groß wie unser Schiff und auf den paar Planken kann es keine gewaltigen Ereignisse geben. Bei uns ist ein Tag wie der andere. Ausgefüllt mit Arbeit. Das geht von morgens um sechs bis abends um sieben. Und wenn Hochbetrieb ist, weiter bis elf oder auch mal die ganze Nacht durch. Ablösung kommt schon deshalb nicht in Frage, weil wir ja nur für jede Arbeit een Lüd haben. Da muß schon jeder auf dem Posten bleiben. Und auf den Kähnen ist es genau das gleiche.

Wo sind nun ihre Leute zu Hause? Kommen die aus allen möglichen Gegenden und Volksschichten?

Nein. Sie stammen meist alle hier irgendwo von der Weser und sind schon von klein auf mit der Flußschiffahrt verbunden. Bei uns ist es genau wie bei den Bauern. Der Beruf vererbt sich von Generation zu Generation weiter. Früher hatte auch meistens jede Familie ihren eigenen Kahn, der so etwas wie einen Erbhof darstellte. Und sie waren genau so stolz auf ihr Besitztum, wie der Bauer auf seine eigene Scholle. Heute hat sich das alles ein bißchen verändert. Krieg und Inflation haben auch den Kahnschiffern ihr Vermögen, das heißt also ihre Kähne, genommen, und sich wieder einen neuen anzuschaffen ist wohl der stille Wunsch eines jeden von uns, nur haperts mit dem nötigen Kleingeld. Ein moderner Kahn kostet immerhin so seine 70- bis 90 000 Mark. Heute sind daher Schlepper und Kähne meist Eigentum der großen Reedereien und wir deren Angestellte. Daß das Gehalt nicht gerade fürstlich ist und unser Leben infolgedessen entsprechend einfach sein muß, ist wohl klar. Eins aber ist heute noch genau so wie früher und wird auch wohl immer so bleiben. Wir hängen alle mit Herz und Seele an unserem Beruf und bleiben auch trotz mancherlei Entbehrungen fest damit verwachsen.

Ja, von all den neuzeitlichen Errungenschaften, die uns Landbewohnern das Leben verschönern, bekommen die Schiffer nicht allzu viel zu spüren, was?

Ne, weiß Gott nicht. Elektrisch Licht, Gas- und Wasserleitung, Autos, Kinos, Theater, Parks, Sportplätze und all solche Annehmlichkeiten hat der Herrgott nicht gerade für uns geschaffen. Wir müssen uns schon noch mit der Petroleumlampe, Herd und Wasserfaß begnügen und uns damit abfinden, daß wir abseits von den Geschehnissen und Annehmlichkeiten der großen Welt unser bescheidenes Dasein zu führen haben . . .

Bis auf die Tage, die Sie zu Hause verbringen können!

Das ist auch nicht so weit her. Für die meisten von uns ist ihr Dampfer oder Kahn zugleich ihr Zuhause. Und soweit wir verheiratet sind, müssen eben unsere Frauen unser Los teilen und ihr Leben an Bord verbringen. Natürlich richtet sie auch hier unsere Wohnräume ganz gemütlich ein, aber an Bord ist das Hausfrausein doch ein bißchen schwieriger als an Land. Die meisten haben allerdings auch wohl noch eine Wohnung an Land, damit sie eine Bleibe haben, wenn ihnen mal ein Unglücksfall zustößt.

Und was machen Sie mit Ihren Kindern?

Solange sie klein sind, können sie ja auch ganz gut an Bord sein. Als Spielgefährten können wir ihnen allerdings nur unsern Hund geben, der ja auf jedem Schiff zum Inventar gehört. Sobald sie



Foto: Betz (6)

„. . . und der Koch in der Kombüse"

dann schulpflichtig sind, muß die Mutter mit ihnen an Land bleiben oder sie müssen bei Eltern, Verwandten oder Bekannten untergebracht werden.

Eine „nahrhafte" Erinnerung

Unterdeß hat der „Friedrich" manchen Kilometer hinter sich gebracht. Längst haben wir beim Wehr durchgeschleust und links und rechts gleitet jetzt weites bäuerliches Land vorüber. Ein Rundgang, den wir noch durchs Schiff machen, führt uns noch mal all das vom Leben der Kahnschiffer vor Augen, was uns schon der Kapitän auf der langen Fahrt davon erzählt hat. Und daß es nicht nur schlechte Seiten hat, zeigt uns in der Kombüse deutlich das schmunzelnde Gesicht des Decksmannes, der mit gutem Appetit in sein selbstgekochtes „Sauerkraut mit Würstchen" reinhaut. Solches Eisbein ist leider in Bremen eine Gelegenheit . . .

Bz.

Doch bei der Tiefer gibt es noch einen Aufenthalt. Hier muß erst mal Trinkwasser für die Reise übergenommen werden. Daran hätten wir ja nun weiß Gott überhaupt nicht gedacht. Zu Hause denkt man einfach den Hahn auf, und daß auch Wasser herauskommt, ist dann Sache des Wasserwerkes. Aber all die Segnungen und Annehmlichkeiten der Neuzeit, die uns ganz selbstverständlich erscheinen, stehen den Schiffern nicht zur Verfügung. Was sie für ihren Lebensunterhalt brauchen, müssen sie sich schon selbst besorgen. Und wir können auch ihr Schimpfen verstehen, als wir sehen, wie mühselig sie sich jetzt ihr bißchen Wasser heranschaffen müssen. Wohl steht an Land ein Hydrant, der — wenn er nicht gerade abgestellt ist — ihnen auch willig sein edles Naß spendet. Aber dazwischen liegen erst noch eine ganze Reihe Kähne. Das gibt einen langen Weg mit allerlei Hindernissen, und manches liebe Mal müssen die vier Männer hin und zurück turnen, ehe sie Eimer um Eimer herangeschleppt haben und das Wasserfaß voll ist. Bei Regen und Glatteis fürwahr eine Hundearbeit.

Auch diese Arbeit ist schließlich wieder einmal getan und nun kann es weiter gehen. Drei große Kähne und zwei holländische Tjalken nimmt sich der „Friedrich" hier noch als Anhang auf den Haken, dann schaufelt er weiter stromaufwärts. Jetzt aber erheblich langsamer. Zwar sind die Kähne leer, aber dafür liegen sie hoch aus dem Wasser und bilden dem steifen Süd-West einen ordentlichen Windfang. Als wären sie voll, so schwer hat unser Schlepper heute an ihnen zu ziehen.

Der Käpp'n spricht für alle

Wir verziehen uns erst mal zum Kapitän ins Ruderhaus. Schön ist es da oben heute ja auch nicht, denn Sturm und Regen pfeifen zum geöffneten Mittelfenster herein. Zumachen? Das geht leider nicht, die beschlagenen Scheiben würden dem Schiffer sonst die Sicht nehmen. Sehnsüchtig schielen wir zu den nahen Häusern des Osterdeiches hinüber. Sie bieten jetzt ein molligeres Plätzchen.

Wir kommen ins Erzählen. Gar viele sind der neugierigen Fragen, die wir auf dem Herzen haben, und jede Antwort des Kapitäns gibt uns schon wieder eine neue in den Mund. So bekommen wir allgemach ein buntes Bild von all den mannigfachen Dingen, die im Leben der Flußschiffer eine Rolle spielen.

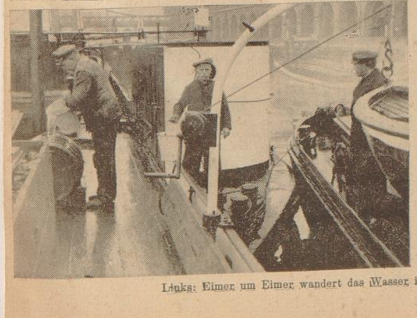
Was wollen denn die beiden Holländer hier bei uns auf der Weser?

Doch! Auch davon möchten wir hören, so viel wie möglich.

Nun, gar so viel läßt sich da nicht erzählen. Unsere ganze Welt ist ja nur so groß wie unser Schiff und auf den paar Planken kann es keine gewaltigen Ereignisse geben. Bei uns ist ein Tag wie der andere. Ausgefüllt mit Arbeit. Das geht von morgens um sechs bis abends um sieben. Und wenn Hochbetrieb ist, weiter bis elf oder auch mal die

Wi schippert los!

Gerade noch rechtzeitig haben wir uns eingefunden. Klar zum Losfahren steht schon der Kapitän mit seiner ganzen Mannschaft an Deck. Das heißt, hier müssen wir gleich von vornherein gehörig umschalten. So ein Oberweser-Schlepper — der unsrige ist noch einer von den alten, mächtigen Rad-





Links: Eimer um Eimer wandert das Wasser ins Schiff — Rechts: Eine Brücke in Sicht!

Allerlei Fisch-Geschichten

Heringsfang in alter Zeit

Viele Jahrhunderte hatten die Anwohner der Ostsee den Heringsfang allein.

Der Zug der Heringe ging bis ins 13. Jahrhundert nach der pommerschen Küste, und die Schwärme waren manchmal so gedrängt, daß man die Fische mit den Händen fangen konnte.

Im Jahre 1124 kostete ein ganzer Wagen voll frischer Heringe einen Pfennig (gewiß auch infolge der damaligen Geldknappheit).

Zu jener Zeit versammelten sich die Fahrzeuge bei stürmischem Wetter, im November, an der pommerschen Küste, und hauptsächlich bei der Insel Rügen, wo man vor jedem Fange den alten Göttern ein Opfer brachte.

In späterer Zeit zogen die Heringe an die Küste von Schonen und brachten den Norwegern und Dänen große Reichtümer.

Ueberhaupt veränderten sie ihren Zug sehr oft und erschienen manchmal in der Nord- wie Ostsee in gleich starker Anzahl, dann aber an der norwegischen Küste — mit dem Namen Strömlinge bedacht — so häufig, daß man sie mit Händen aufzugreifen pflegte.

Man zählte zuweilen einige tausend Schiffe aus allen Ländern Europas, die zum Heringskauf hier zusammenkamen.

Der Adel, der den Handel mit gesalzenen Heringen durch Privilegien erhalten hatte (die ihm aber auf Beschwerde der Hansestädte bald wieder entzogen wurden), und die vornehmen Kaufleute hatten sich am Strande die prächtigsten Gebäude errichtet.

Seit dem Jahre 1238 fing man die Heringe an den englischen und schottischen Küsten. Hier waren sie fett und schmackhaft, wohingegen sie an niederländischen Gestade ständig mager blieben.

Lange vor dem bekannten Wilhelm Beukelson verstand man es schon, die Heringe einzusalzen und zu pökeln, wie unzählige Urkunden aus dem 13. Jahrhundert beweisen.

Der Heringskönig

Im Jahre 1587 kamen die Heringe in dichten Scharen, wie Bienenschwärme, aus dem äußersten Norden und zeigten sich gegen den Herbst teils an der schottischen und englischen, teils an der norwegischen Küste.

An der Spitze des Zuges schwamm ein Anführer — mit rötlichem Haupte und weißem Zeichen — voran. Er war ungewöhnlich groß, und als man ihn an der norwegischen Küste fing, zeigte es sich, daß an seiner Unterseite besondere Zeichen waren, die man für unbekannte Buchstaben hielt.

Im folgenden Jahre blieben alle Heringe in diesen Gewässern aus und stellten sich ein ganzes Jahrhundert lang nicht wieder ein.

Viele Gelehrte, die überall Zeichen und Wunder sahen, verkündeten aus diesem Anlaß den baldigen Untergang der Welt.

Der Probst Jakob Coler zu Berlin schrieb zum Beweise dieser Prophezeiung ein Buch und fügte in einem Holzschnitte eine Abbildung dieses Heringskönigs bei, der ein Anführer und König seines Volkes gewesen war.

Hecht und Kunst

Kaiser Friedrich I. ließ sich zu Kaiserslautern ein Landhaus von roten Steinen erbauen und einen schönen und großen Fischteich anlegen, der auf der einen Seite an das Gebäude heranreichte. In diesen Teich setzte — im Jahre 1230 — Kaiser Friedrich II. mit eigenen Händen einen Hecht, der erst nach 267 Jahren, nämlich am 6. November 1497, wieder herausgefangen und an seinem goldenen Bande erkannt wurde.

Kurfürst Philipp von der Pfalz ließ ihn abmalen und das Gemälde samt dem goldenen Bande in der Kunstkammer zu Heidelberg aufbewahren.

Gefährlicher Salmenfang

Die Bewohner der Stadt Landskrona genossen in alter Zeit das Privilegium, jährlich nach Maimandel zu reisen und die dortigen Salmen wie auch andere Fische aufkaufen zu dürfen, um sie nach erfolgter Einsalzung nach Lübeck auszuführen und dafür Silber, Kupfer, Tücher, Leinwand, Getreide, Malz, Bier und andere Waren einzutauschen.

Um das Jahr 1553 wurden jeglichen Sommer mehr als 100 Tonnen oder 2400 Eimer gesalzener Salmen ins Ausland verkauft.

Der Fang war bei dem Dorfe Foß besonders gefährlich, denn ein wilder Strudel erzeugte dort einen ungeheuren Wasserschlund.

Nahe beim Wirbel wölbte sich der ausgehöhlte Felsen. Gegen den Strom rudernd, begab sich ein Fischer mit seinem kleinen Fahrzeug unter diese Wölbung und jagte von hier aus die Salmen — zu 10 und 20 an der Zahl — seinen Kollegen zu, die sich stromabwärts befanden.

Ein Mangel an Mut und Geschicklichkeit aber hätte dem Fischer das Leben gekostet, weil er und sein Boot dann vom Strudel zerschmettert worden wären.

Archivalo.

Zum Tag der Vorgeschichte:

Brauchtum als Artgesetz

„Nicht auf Grund von Erfahrungen gelangt man zu Gesetzesmäßigkeiten, sondern aus sich selbst und den völkischen Voraussetzungen."

Alfred Rosenberg,
am 7. November 1934 in München.

Der Nationalsozialismus lehrte uns, daß das Leben selbst die größte Gewalt hat, daß alle Klügeleien, Ideologien und aus dem Verstand kommenden dogmatischen Ansprüche null und nichtig sind. Denn unser Leben ist seit Urbeginn unseres völkischen Seins eingegliedert in die großen Gesetze und Abhängigkeiten des Menschenseins — in das große kosmische Geschehen.

All das, was gedacht und gestaltet wird, ist im Blute gebunden.

So äußern sich denn auch die großen Gesetze und Abhängigkeiten des menschlichen Daseins in den Ausdrucksformen des Volkes. All das, was das Seelenleben des Volkes bewegt, drängt in Gleichnissen, in Symbolen Sprache zu werden.

In dem Brauchtum, in den Mythen unseres Volkes haben wir diese Gleichnisse.

So ist im deutschen Brauchtum die Sprache des Volkes zu verstehen.

Unsere Altvordern hatten Sinn für Ordnung, Sinn für Gesetzesmäßigkeit. Die ursprüngliche Form dieser Gesetzesmäßigkeit lasen die Altvordern heraus aus den Gestirnen des Himmels, aus den Witterungserscheinungen des Jahres. Von Jahreszeit zu Jahreszeit lebte man in der großen Ordnung. Die innere Gesetzesmäßigkeit wirkte in ihnen durch die Mythen, durch ihr einfaches, starres Brauchtum.

Unsere Vorfahren gestalteten so ihr Leben nach den Gesetzen, die ihnen die Natur, der Kalender vorschrieb — im Rhythmus der Jahreszeiten. Heute ist der Kalender mehr ein mechanisches Instrument geworden. Der Ablauf des Jahres wird heute leider vielfach nur noch nach Wochenlohn und Vergnügen gewertet.

Aber einmal, da hat es Männer, Weise des Volkes gegeben, Wissende, die die innersten Zusammenhänge im Geschehen der Zeit kannten. Die in jahrelanger, stiller und ernster deutscher Forscherarbeit immermehr gewonnenen Erkenntnisse um die astronomischen Apparate unserer Vorfahren in vorchristlicher Zeit, sowie das vereinzelte Auffinden einstiger Sonnenkalender und ausgedehnter linearer Anlagen in deutschen Landen, lenkt den Blick immer mehr auch auf diese Weisen, die man in der Wissenschaft auch mit „Kalandsbrüder", „Kalandsherren" (lat. fratres calendarii) bezeichnet. Diese Kalander, die zu regelmäßigen Versammlungen zusammenkamen, war der Zeitweiser ein lebensvoller Organismus, dessen einzelne Glieder ineinandergriffen und den verschiedenen Lebensgesetzen folgteg. Diese Kalandermänner kannten die Festtage des Jahres, die Hochzeiten, sie wußten sie zu deuten und lehrten sie dem Volk in den uns überlieferten mythenhaltigen Erzählungen und pflegten zusammen mit dem Volk die darauf aufbauenden Bräuche.

Gewiß, in historisch-geschichtlicher, gar schriftlicher Ueberlieferung ist von dem, was war, wenig auf unsere Tage gekommen. Aber im deutschen Brauchtum, in dem ja die Sprache unseres Volkes zu verstehen ist, da haben wir beste Ueberlieferung und damit auch die beste Beweisführung. Denn dort können wir, auch wenn es durch Jahrhunderte verdrängt und verfälscht wurde, doch Namen und Gestalten im Unbewußten wiedererkennen, können Feste und Bräuche deuten im wahren Sinn, um die Gesetze zu erkennen, nach denen die Kräfte im Menschen wirken.

Im deutschen Brauchtum ist die Sprache des Volkes zu verstehen!

Brauchtum ist also die Ausdrucksform des Artgesetzes, die als Gestalt des Glaubens sich die Volksseele geschaffen hat, die den Erbstrom der Vergangenheit im deutschen Menschen wieder zum Erleben bringt.

Aus dieser Stellung müssen wir in den Aeußerungen des Brauchtums also ein ganz klares Weltbild finden.

Und wir haben dieses Bild auch in der Beobachtung der Jahreszeiten, das unseren Altvordern ein Wissen um Zusammenhänge gab und das in uns auf Grund des Rasseinstinkts, des Artgesetzes, des Artgewissens, auch wieder hervorbricht.

Denn das eingprägt der Haltung nordischer Menschen, daß er Wissen und Glauben in sich zur Einheit bringt.

*

Wir wissen, daß der bäuerlich-nordische Mensch nicht deshalb sich um die Natur bemühte, sie beobachtete, um die Naturgesetze zu beherrschen, sondern deshalb, weil er in ihnen leben muß und will, weil er sich der Natur verwachsen fühlt, auch wenn sie den härtesten Lebenskampf zur Existenssicherung notwendig macht.

Das entscheidende Erlebnis in der Natur wurde für den nordischen Menschen der Wechsel der Jahresseiten. Im Laufe der Sonne wird dieser Wechsel beobachtet.

*

Der Jahreslauf wird dargestellt im Jahresgott, Jahresmenschen. In vielen Mythen wird sogar der Begriff Gottesjohn angewandt. Dieses Bild schildert die Feste des Jahres im Jahreslauf durch die Vorstellung, daß das Licht der Sonne von dem Sonnenträger zur aufsteigenden Jahreszeit mit erhobenen Armen getragen wird von einer Gestalt, die die Arme emporreckt (Y) zeigt. Er heißt deshalb auch „Der Recker". Aus dieser Gestalt des Nordens entwickelte man für den Höchststand der Sonne in der Sommersonnenwende das Symbol mit den ausgebreiteten Armen in der Form unseres Kreuzes (+) und für das abnehmende Licht und dessen Tiefstand in der Wintersonnenwende als Zeichen des Jahrgotts die Gestalt mit den gesenkten Armen (-). Andere Formen für diese letzte Phase des Lichts waren die Gestalten mit den zwei in die Seite gestützten Armen, oder nur einem in die Seite gestützten oder abwärts gerichteten Arm, während der andere emporgehoben ist, weil es ja die Wende für den Absteg und Wiederaufstieg des Lichtes ist. Diese Vorstellungen finden wir noch heute in den Formen manchen deutschen Weihnachtsgebäckes lebendig.

Diese drei Jahresbilder des Gottessohnes, der seine Arme erhebt und senkt, diese Dreiheit und Dreieinigkeit des Jahreslaufes kehrt überall dort wieder, wo auch nur eine Spur nordischen Blutes zu entdecken ist.

Wir aber erkennen durch dieses Bild die Bedeutung unserer Jahresfeste, im Wintersonnenwendpunkt das Julfest, das die Kirche zum Weihnachtsfest machte, in der aufsteigenden Jahreshälfte Ostern, sowie das Fest der Hohen Maien, Pfingsten, und zur Zeit des höchsten Lichtes: Sommersonnenwend! Dazwischen liegen die Feste, die den Frühlingsanfang feiern, Fasching-Karneval und in der anderen Zeit des Jahres Erntefest und Totenfest.

So ist in diesem Erleben des Jahreslaufes vor allem eingeschlossen die Beobachtung von Sommer und Winter, der Wechsel des Jahres und in diesem Erlebnis ist auch das wundersame Gleichnis gegeben für das „Stirb und Werde", das in der ganzen Schöpfung vor sich geht. Wie das Jahr Frühling, Sommer und Winter, die alte Dreiteilung enthält und sich dieses Beispiel täglich wiederholt dadurch, daß morgens die Sonne aufgeht, zum Mittag emporsteigt und abends untergeht, spiegelt sich auch darin als in einem Gleichnis vom „Werden, Sein, Vergehen", dem ehernen Lebensgesetz, auch das Dasein des Menschen.

Im deutschen Brauchtum, als der kultischen Ausdrucksform der Weltanschauung unseres Volkes wird diese innere Gesetzmäßigkeit zum höchsten Symbol. Wir erkennen den Jahreslauf damit nicht als äußeren Vorgang, sondern als inneres Gleichnis auch für die Menschen, die diesem Gleichnis, diesem Symbol im Brauchtum Ausdruck geben. Und wenn wir bereits eingangs davon sprachen, daß all das, was das Seelenleben bewegt, drängt, in Gleichnissen, in Symbolen Sprache zu werden, so haben wir dafür auch in unserem Hakenkreuz eine Bestätigung. Eine Bestätigung und Begründung aus dem Brauchtum des Volkes aber auch dafür, daß Symbole nicht erklärt, nicht besprochen werden brauchen, denn sie leben immer im Blut.

Das Hakenkreuz ist unbewußt erkannt worden als Zeichen unserer Weltanschauung. Der Erbstrom brach endlich hervor. Das war mehr wert, als alle überkommenen geschichtlichen Ueberlieferungen und das soll auch für alle Zeiten tief ins Gedächtnis gegraben sein.

Unser Hakenkreuz, das uns immer ein Zeichen der Wiedergeburt war, unser Hakenkreuz, mußte deshalb als Zeichen völkischen Glaubens wieder lebendig werden, als Wahrzeichen des Aufstiegs, als die Volksseele zum Aufbruch kam. Denn es waren doch die einfachen, unverbildeten und nicht mit einer intellektuellen Kruste überzogenen Volksgenossen, in denen zuerst der innere Blutstrom lebendig wurde und die sich zuerst zum Heilszeichen, unserem uralten Hakenkreuz, bekannten.

So mag diese einfache Erklärung darlegen, daß es nicht deutsch und richtig ist, in abstrakten Formulierungen Brauchtumserscheinungen gewissermaßen erst zu konstruieren nud sie dann auf irgend eine Art und Weise zu deuten zu versuchen. Nein! Das Volk, das gesunde Volk selbst besinnt sich heute nach dem großen Aufbruch wieder auf die echten Lebenswerte, spürt wieder Sehnsucht nach dem Quell seines Seins und findet damit unbewußt durch den Blutstrom wieder zum Sinn und Wert deutschen Brauchtums.

*

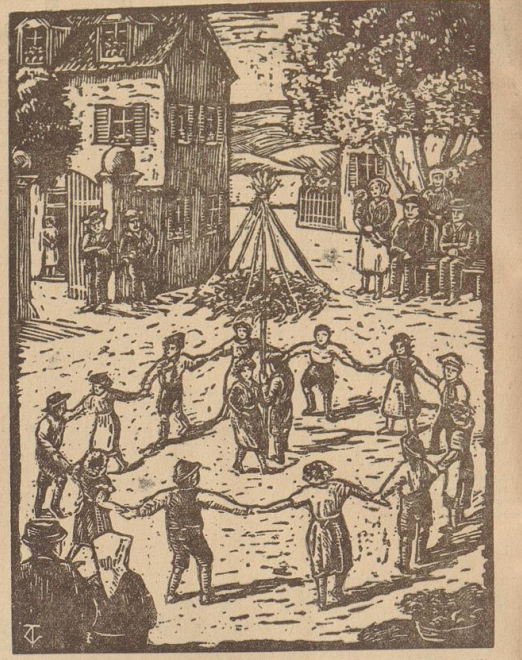
So haben wir das deutsche Brauchtum heute zu sehen, dieses heiligste Gut unseres Volkes. Es ist damit gebrochen mit der Ansicht, daß das deutsche Brauchtum nur ein interessantes Gebiet von „wissenschaftlichen Volkskundlern" sei. — Nein, deutsches Brauchtum hat nichts zu tun mit Rumpelkammer und Museum, mit der Sammlung von Altertümern, mit irgendwelcher „Liebhaberei" von altertümlichen Formen. Es hat deshalb auch nichts zu tun mit der frevelhaften Ableitung dieses und jenes Brauches, weil er aus dem Hirn nicht mehr erklärbar erscheint, als ein Beitrag zu einem „Standardwerk" des deutschen Aberglaubens gewertet zu werden!

Deutsches Brauchtum ist zu heilig, als daß es unter einem Begriff wie Aberglauben untertauchen könnte. Denn deutsches Brauchtum, allerdings unverfälscht durch irgendwelche bewußt gewollten Zusätze und Entstellungen aus dieser und jener Richtung, muß uns unmittelbar die Ewigkeit unseres Volkes zum Bewußtsein bringen. In ihm haben wir ja die Ausdrucksformen des ursprünglichsten Wesensstromes unseres Voltes, unserer Rasse.

Deutsches Brauchtum ist deshalb letztes, heiligstes Symbol der seelischen Gemeinschaft, Ausdruck des seelischen Erbstromes unseres Volkes.

Und wenn wir zu diesem Wesensstrom gehören, weil wir aus dem gleichen Blute kommen, so müssen dessen Bilder, das Brauchtum des ersten völkischen Seins, über alle Zeiten hinweg zu uns sprechen und für uns verpflichtend sein!

Hans Hofmann-Arzberg.



Der Erntetanz — Holzschnitt von Geo Tyroller (Deike M)

Eine Geschichte aus Montenegro

Das Geheimnis des Hauptmanns Sekulowitsch / Von Fritz Chlodwig Lange

Jahrzehntelang hatte Fürst Nikita I. von Montenegro, Sohn des Mirko Petrowitsch, die Schicksale seines kleinen, wilden Bergvolkes gelenkt.

Im Jahre 1908 aber kam es zu einer regelrechten und sehr temperamentvollen Revolution, die — es klang unglaublich — auf nichts weniger abzielte, als Nikita zu entthronen. Später wurde zwar behauptet, der ganze Putsch sei von Nikitas nächsten Vertrauten angezettelt worden, damit man sich gewisser unbequemer Forschrittsleute auf leichte Art entledigen könne. Die Sache ist nie ganz geklärt worden; sicher ist nur, daß die Revolte im Keime erstickt, eine große Zahl Verschworene verhaftet, des Landes verwiesen oder gar erschossen wurde.

Einer der zum Tode Verurteilten war der junge Hauptmann Sekulowitsch, wegen seiner unerschöpflichen lustigen Einfälle bei Kameraden und Vorgesetzten wohl angeschrieben. Nun aber beschuldigte man ihn des angeblichen Einverständnisses mit einigen Revolutionären, und eines Tages sah er sich, umgeben von einem Exekutionskommando und begleitet von einem Maultierkarren, auf dem ein roh gezimmerter Sarg stand, auf dem Wege zu jener Hintermauer des fürstlichen Palastes, vor dem in den letzten Tagen bereits mehrmals die fatalen Salven gekrattert hatten.

Der Todesgang des auch bei der Bevölkerung beliebten Sekulowitsch war eine traurige Sensation für ganz Cetinje, und auf dem Platz vor dem Palast hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Finstere Blicke der Männer folgten dem Offizier und den Soldaten, die Nikitas harten Urteil vollstrecken sollten, und viele weibliche Augen, die dem schönen jungen Hauptmann sonst vielsagend zugeblitzt hatten, füllten sich jetzt, als sie ihm auf seinem Wege nachsahen, mit Tränen. Aber als der Zug gerade vor dem Portal des Palastes angekommen war, gab es eine Ueberraschung.

Sekulowitsch forderte den Wachtkommandanten mit lauter Stimme auf, Halt zu gebieten. Er, der Verurteilte, müsse vor seinem Ende dem Fürsten noch ein großes und wichtiges Geheimnis mitteilen.

Man sagte Sekulowitschs Begehren dem herbeigeeilten Leibgardisten, der sich dienstefrig ins Innere des Palastes verfügte. Aber bald kam der baumlange Wächter der landesväterlichen Sicherheit mit dem Bescheid seines Herrn zurück, der Delinquent solle das, was er auf dem Herzen habe, dem Wachtkommandanten anvertrauen.

„Davor wird mich der heilige Nepomuk bewahren", rief Sekulowitsch empfindlich aus, „nimmermehr wird das geschehen! Nur dem Fürsten selbst kann und darf ich mein Geheimnis mitteilen. Sag ihm, ich würde keine Ruhe im Grabe finden, wenn ich mein Wissen mit hinunternehmen müßte!"

Ungeheure Erregung bemächtigte sich der Volksmenge. Rufe wurden laut, es sei eine Unmenschlichkeit, wenn man den letzten Wunsch eines sterbenden nicht erfülle.

Die Spannung auf dem Platze stieg aufs höchste, als der Verurteilte in den Palast geführt wurde. Was mochte der Unglückliche zu sagen haben? Was für ein dunkles Geheimnis war es, das er in seiner letzten Stunde noch preiszugeben hatte? Hunderte von abenteuerlichen Ansichten und Mutmaßungen schwirrten durch die Menge, während Sekulowitsch in das nach türkischer Art eingerichtete Audienzzimmer des Fürsten geführt wurde. Auf dem niedrigen Diwan längs der Wand saßen, mit den silberbeschlagenen Dolchen und Pistolen im breiten Seidengürtel, würdevoll und selbstbewußt die Woiwoden und Häuptlinge; in ihrer Mitte, wie immer, am kleinen gemauerten Mokkaherd, mit der Bereitung des unentbehrlichen dunkelfarbigen Labsals beschäftigt, Nikita.

Der alte Fürst blickte von seiner wichtigen Hantierung kaum auf, als Sekulowitsch mit gebundenen Händen vor ihm stand, und herrschte ihn kurz und barsch an: „Sprich!"

„Unmöglich, Gospodar!" ließ sich, mit einem unmißverständlichen Blick auf die verblüfften Woiwoden, der Gefangene vernehmen. „Was ich dir zu sagen habe, verträgt keine Mithörer!"

Der Herr der Schwarzen Berge machte eine seiner gebieterischen Gebärden, und die Edelinge, nicht weniger gespannt auf die Mitteilung des Todgeweihten als die Leute draußen auf dem Platze, zogen sich murrend zurück. Auch Nikitas Neugierde war jetzt durch Sekulowitschs Gebaren angestachelt, aber das wollte er beileibe nicht merken lassen, und mit gespieltem Gleichmut machte er sich wieder am Holzkohlenfeuer zu schaffen. Dennoch entging dem scharfäugigen Sekulowitsch nicht der Zug gespannter Erwartung in dem verschlagenen Greisengesicht. Schließlich blickte Nikita auf: „Nun, warum sprichst du nicht?"

„Ich werde reden, Fürst", antwortete Sekulowitsch, „aber nicht, solange ich gebunden bin, wie ein ehrloser Strauchdieb. Mein Geheimnis duldet diese beschämende Situation nicht. Noch einmal will ich als freier Mann vor dir stehen. Oder fürchtest du etwa —?"

Der aufs höchste gespannte Nikita, der ein Freund der wirkungsvollen Geste war, erhob sich und löste. Sekulowitsch mit hoheitsvollem Blick von oben bis unten messend, die Fesseln des jungen Verschwörers.

Dann nahm er wieder bedächtig Platz und sah den Hauptmann erwartungsvoll an. Da aber geschah etwas Unerwartetes. Sekulowitsch sprang mit einem Satz ans Fenster, riß es auf und rief zur aufgeregten Volksmenge auf den Platz hinunter: „Leben hat mir unser gnädigster Fürst das Leben geschenkt! Lang lebe der Gebieter!"

Ein vielhundertstimmiger Jubelruf folgte diesen Worten des Volkslieblings. „Es lebe der Gospodar, vivat Nikita!", schoß es aus Ohr des Fürsten, der sich erst nach ein paar Augenblicken der Verwirrung darüber klar wurde, daß ihm eben etwas widerfahren war, was wenig zu hoheitsvollen Weisheit eines patriarchalischen Selbstherrschers paßt und was darum wirklich tiefes — „Geheimnis" bleiben mußte: Nämlich, daß man ihn gehörig über den Löffel barbiert hatte.

Denn: „Fürstenwort steht wie Granit" —, so heißt ein montenegrinisches Sprichwort, und es hätte vor dem braven Volke einen schlechten Eindruck gemacht, wenn er jetzt sein — obwohl von Sekulowitsch erdichtetes — fürstliches Gnadenwort widerrufen hätte. Aber wütend war er, daß er sich so hatte übertölpeln lassen, und er tuschte Sekulowitsch zu: „Verfluchter Kerl!! Mach, daß du fortkommst! Wenn du morgen noch im Lande bist, dann retten dich auch deine Narrenspossen nicht mehr!"

Gleich darauf aber schritt er majestätisch zum Fenster, zeigte sein gnädigstes Gesicht und nahm die Huldigungen des Volkes entgegen.

Die Woiwoden und Häuptlinge des Hofes erzählten am Abend dieses ereignisreichen Tages ihren Frauen von Nikitas geradezu beängstigender Verschlossenheit. Denn mit keinem Wort berührte er seinen bewährten Ratgeber gegenüber das Geheimnis, für dessen Mitteilung er dem jungen Hauptmann Sekulowitsch das Leben geschenkt habe. Um so unbegreiflicher sei es, daß Nikita an diesem Tage nach anfänglich recht übler Laune mehrmals in schallende Heiterkeit ausgebrochen sei. Klatschend habe er sich auf die Schenkel geschlagen und einmal über das andere in lachendem Selbstgespräche gelagt: „Ein verfluchter Kerl, ein ganz verfluchter Kerl, dieser Sekulowitsch!!"

(Nach dem Serbischen des Steno Klukic.)

Inspektor Helbing zaubert

Das Varieté war dicht gefüllt. Die Sensationsnummer des Kunstschützen Carlo fand gerade statt. Auf der Bühne verkündete Carlo, er werde sich jetzt hinter die letzte Zuschauerreihe begeben und bei verdunkeltem Saal und bei verdunkelter Bühne seiner Partnerin, die seine Frau war, die Flamme einer brennenden Kerze ausschießen, die sie in der festlich ausgestreckten Hand hielt. Die Frau stellte sich bereit. Carlo verließ die Bühne. Die Lichter erloschen.

Die Dunkelheit war gewiß nicht vollkommen, aber sie kam so überraschend, daß niemand etwas Näheres erkannte als die brennende Kerze auf der Bühne und ein Stück des weißen angestrahlten Frauenarms.

Carlo hatte inzwischen seinen Platz erreicht. „Achtung!", rief er hinter dem Rücken auch des letzten Zuschauers stehend, „nicht erschrecken!" Im gleichen Augenblick krachte ein Schuß.

Auf der Bühne fiel polternd die Kerze zu Boden und erlosch; dann sank mit dumpfem Aufprall ein Körper zusammen. Die Frau war hingestürzt und erhob sich nicht wieder.

Das Publikum, kaum an das ungewisse Licht gewöhnt, verstand noch nicht. Es blieb still und wartete ab. Kam jetzt die eigentliche Sensation?

Sie kam! Gellend erscholl des Kunstschützen Carlo Stimme: „Licht! Wer hat da gelchossen? Um Himmelswillen Licht!"

Grell fiel die Helle der Scheinwerfer und Lampen von der Decke herab. Bleich, entsetzt, stürmte der Kunstschütze nach vorn, wo sich auf der Bühne Theatermeister und Kulissenarbeiter um die Frau bemühten. Der Vorhang fiel rasch.

Die Männer trugen eine Tote von der Bühne. Der Theaterarzt war zur Stelle. „Herzschuß, zielgenau, sofortiger Tod." Carlo starrte ihn an, als rede er eine unverständliche Sprache. Dann drehte er sich auf der Stelle um und lief davon. Er lief einfach weg, stürmte in die Garderobe. Nur langsam wagte man ihm zu folgen.

Unter den Besuchern des Varietés hatte sich Kriminalinspektor Helbig befunden. Er trug seine Legitimationen bei sich und der bestürzte Direktor war froh, so rasch die Polizei zur Stelle zu haben. Inspektor Helbig stand dem Kunstschützen in seinen Einzelgarderobe gegenüber. „Sie haben nicht geschossen, Herr Carlo?", erkundigte er sich und vermied den Amtston.

Der schüttelte den Kopf. Er reichte unaufgefordert seine Pistole über den Tisch. Dann stützte er die Hände um den Kopf. Sein Blick fiel auf die Bahre auf der Erde. Die Tote war mit einem Tuch zugedeckt worden. Der Arzt hatte sie schon verlassen. Er senkte den Kopf und verzrab ihn hinter den Händen. Seine Schultern zuckten.

Helbig prüfte die Pistole. Es war kein Schuß abgefeuert worden. Das war klar ersichtlich. „Sie müssen den Schuß deutlich gehört haben, Herr Carlo. Fiel er hinter Ihnen oder seitlich von Ihnen?"

„Ich weiß es nicht, Herr Inspektor. Es war sehr naß, das kann ich sagen. Ich erschrak im ersten Augenblick so sehr, daß ich mich nicht rühren konnte. Ich glaubte, mir sei ein Schuß in den Boden gegangen, denn ich hielt die Pistole entsichert gegen die Erde gerichtet. Da — da geschah das Schreckliche auf der Bühne. Als Licht ward, stand ich allein. Ich bemerkte niemand, der geschossen haben könnte."

„Hatte Ihre Frau Feinde?"

„Nein. Wir sind ja erst seit einigen Tagen in der Stadt."

„Es kann ihr jemand nachgereist sein. Sind Artisten hier, mit denen Sie im letzten Engagement zusammen waren?"

Carlo hob den Kopf. „Das weiß ich nicht," sagte er.

Der Inspektor beobachtete ihn aufmerksam. „Es ist auch ganz belanglos," meinte er; dann sah er sich in der Garderobe um. Er machte sich nicht die Mühe, die versteckten und schminkbedeckten Schönheitsflecke genauer anzusehen, die dort beim Spiegel hingen. Er ließ auch nicht den Koffer des Artisten öffnen.

Kahle, weiße Mauern, oben in der Ecke der linken Wand eine Luftklappe. Sie war geöffnet. Um der Wand ein überflüssiger Stuhl.

Sein Blick wanderte ziellos, wie es schien, umher. Fand er das, was er suchte? Er grüßte den Artisten und ging hinaus.

Der Direktor des Varietés erwartete ihn, auch Schutzmannschaften waren eingetroffen. Er ließ die Beamten warten. „Wer hat die Garderobe neben Herrn Carlo inne?" erkundigte er sich.

„Die Tänzerin Lilo Hertich. Sie tritt jetzt gerade auf."

Inspektor Helbig nickte. „Wo war Herr Carlo zuletzt?" fragte er. „Ich meine, wo trat er im letzten Monat auf? Das werden Sie wissen?"

„Selbstverständlich. Im Kolosseum, Wien."

„Und die Tänzerin?"

„Ebenfalls dort, Herr Inspektor." Der Direktor bekam runde Augen, er wollte etwas fragen, wagte es aber dann doch nicht.

„Hm. Warten wir einen Augenblick, bis Fräulein Hertich zurück ist. Ich möchte zu ihr in die Garderobe hinein, aber die Dame muß anwesend sein."

Von der Bühne prasselte gedämpfter Beifall herzan. Das Geschehen bei der Nummer des Kunstschützen war also eine Ohnmacht vertuscht worden. Das Publikum vergnügte sich gutgläubig weiter. Die Vorstellung war gerettet.

Die Tänzerin Hertich kam, einen Bademantel lose übergeworfen, den Gang entlang. Der Direktor und Inspektor Helbig traten sofort hinter ihr in die Garderobe. „Warten Sie, bitte Helbig, er hielt die Artistin am Arm fest und schaute sich prüfend um.

Kahle, weiße Mauern; oben in der rechten Wand, die diesen Raum von Carlos Garderobe trennte, eine Luftklappe. Sie stand geöffnet. Von der Tänzerin Garderobe war sie mit einer herabhängenden Kette zu öffnen. Ein überflüssiger Stuhl stand an der Wand.

Helbig stellte sich dicht neben die Tänzerin. „Ich habe etwa Ihre Größe," sagte er. „Auch Herr Carlo ist so groß wie Sie und ich."

„Was heißt das, was wollen Sie überhaupt von mir?"

Der Inspektor antwortete nicht. Er ging zur Wand, stieg auf den dort stehenden Stuhl und reckte sich. Er konnte gut bis zu der Luftklappe hinauf reichen. Als er dort oben stand, mit gereckter Hand, als drohe er, sah er, wie die Artistin zurücktaumelte. Langsam stieg er wieder vom Stuhl herunter.

„Wo haben Sie den Revolver?" sagte er. „Vereinfachen Sie die Geschichte, lassen Sie mich nicht lange suchen. Am Ende würde ich ihn ja doch finden."

„Wer — was wollen — ich verstehe Sie nicht!" Sie schrie ihm die letzten vier Worte förmlich entgegen.

Er tat eine beruhigende Handbewegung, es konnte auch sein, daß er etwas wegwischte, einen Nebel, eine Unklarheit, die ihre Worte gerne vorgeschoben hätten. Mit merklicher Gelassenheit, die Gewißheit im Herzen, sagte er: „Carlo hat seine Frau erschossen. Nicht mit dem Revolver, den er mir gezeigt hat. Da fehlte kein Schuß. Aber er hat einen zweiten bei sich gehabt. Den reichte er Ihnen in der einen Minute, die er allein in seiner Garderobe blieb, durch die Luftklappe hier herein. Sie mußten auf den Stuhl steigen, um die Waffe in Empfang zu nehmen. Auch bei Carlo nebenan steht der Stuhl noch dicht an der Wand."

Die Tänzerin brach zusammen.

„Wo ist der Revolver?"

Sie wies auf ihren Schminkkasten. Helbig riß ihn auf. Unter farbig bekleckten Lappen lag die kleine Waffe. Sie war vor kurzem benutzt worden; der Lauf verriet es.

Der Kunstschütze Carlo und die Tänzerin Hertich wurden festgenommen. Sie legten ein umfassendes Geständnis ab. Inspektor Helbig sprach es ihnen sozusagen vor. Woher wußte dieser Mann alles?

„Können Sie zaubern, Herr?" rief Carlo mit blutleeren Lippen. Es war alles so gut vorbereitet. — Er sah die Tänzerin an, leugnen hatte hier nicht den geringsten Zweck mehr.

Inspektor Helbig sagte langsam: „Es war alles zu gut vorbereitet. Es fehlte jede Spur des Täters. Da mußte der Verdacht auf die Frau fallen, Meister Carlo."

Frank F. Braun.

„Nach meiner albernen Meinung"

Ein Bericht über chinesische Zwiegespräche

Ein englischer Forscher hat vor kurzem in einer kleinen chinesischen Stadt ein Gespräch belauscht, das nach genauen Aufzeichnungen folgendermaßen lautete:

„Wie geht's meinem berühmten und glorreichen Freunde?"

„Mein verächtlicher Balg befindet sich nicht schlecht!"

„Wo liegt Ihr kolbarer Palast?"

„Mein elendes Hundeloch liegt in Hankau beim Landungsplatz der Dampfboote."

„Ist Ihre edle Familie zahlreich?"

„Ich habe bloß fünf elende Mißgeburten."

„Wie ist das werte Befinden Ihrer liebenswürdigen Gemahlin?"

„Das alte Weib plagt vor Gesundheit". —

In dieser Tonart geht es weiter und auf beiden Gesichtern verzieht sich keine Miene. Der Forscher erzählt im Zusammenhang noch einige amüsante Beobachtungen, die er — wohlgemerkt, im Jahre 1935! — auf seiner Reise gemacht hat.

„Redet man mit einem älteren Herrn, muß man sich selbst als den „törichten jüngeren Bruder" bezeichnen. Ist man aber selbst älter als der andere, dann darf man von sich nicht anders als von einem „alten Narren" reden. Willst du deine Meinung sagen, mußt du unbedingt, um die Gesetze der Höflichkeit nicht zu verletzen, mit den Worten beginnen: „Nach meiner albernen Meinung". Wer gefragt wird, wie es seinem Sohn geht, muß sagen: „Es geht dem jungen Grasaffen sehr gut." Und wenn einer nach dem Befinden der Tochter des Aelteren gefragt wird, dann darf es nur geschehen, wenn schon in der Frage die Tochter als „junge Dame mit tausend Goldstücken" oder als „Aufgang der Morgenröte" bezeichnet wird.

Auf Besuchskarten schreibt man in China nicht etwa wie bei uns nur den Namen, sondern man macht einen besonders höflichen Zusatz. Zum Beispiel: „Der gärtliche, aufrichtige Freund und unvermeidliche Schüler Euerer Herrlichkeit stellt sich hiermit vor, um seinen elenden Besuch abzustatten."

Das klingt merkwürdig in unseren Ohren — aber in China macht die Tradition Höflichkeit, und sei sie noch so dick aufgetragen, zum obersten Gesetz.

Ein Münchhausen findet seinen Meister

Vor rund 50 Jahren starb in seinem alten Wirtshaus auf der Stubbenkammer der „alte Behrend", der Münchhausen von Rügen. Eine geradezu wunderbare Gabe, die seltsamsten Geschichten zu ersinden und dann als wahre Berichte zu verbreiten, hatte ihm diesen Ehrentitel eingetragen. Ja, es war wirklich ein Ehrentitel; denn jedermann hörte dem alten Behrend von Herzen gern zu, wenn er des Abends die alte Tonpfeife in Brand setzte, nachdenklich seinen langen weißen Bart strich und Geschichten zu erzählen begann. Die alten Stammgäste hatten sich längst an Behrends Erzählungen gewöhnt und hatten ihre Freude an seinen Münchhausiaden, die der Alte stets mit todernstem Gesicht zu erzählen pflegte.

Eines Abends jedoch fand der alte Behrend seinen Meister. Ein Fremder war in seinem Wirtshaus abgestiegen und wollte übernachten. Am Abend saß er mit den Stammgästen in der Wirtsstube und hörte zu, wie Papa Behrend Geschichten erzählte.

Behrend begann diesmal mit den Seehunden. Die hatte er selbst, so erzählte er, einmal gefangen und dressiert. Sie waren in einem Stall an den Krippen untergebracht, konnten die Fischerboote aus Land ziehen, die Heringe in die Netze jagen und die großen Raubfische vertreiben. Wunderdinge berichtete der alte Behrend von seinen Seehunden, und die Tischrunde zollte ihm ihre volle Anerkennung. Nur der Fremde blieb stumm und ungerührt.

Da zog Behrend ein neues, stärkeres Register. Von dem harten Rügener Winter erzählte er. „Einmal war der Winter so streng, daß der Meeresarm zwischen Rügen und Stralsund ganz und gar zugefroren war. Da konnte man nur mit Pferdeschlitten darüberfahren. Hinten auf dem Schlitten stand ein Knecht und stieß mit einer Picke den Schlitten ab. Bei jedem Stoß schoß der Schlitten auf dem glatten Eis ungelogen seine 150 Meter vorwärts. Einmal fuhr ich mit einem Reisenden hinüber. Auf einmal sahen wir vor uns eine Waake, eine offene Stelle im Eis von mindestens 10 Meter Breite. Ich sehe sie und sage dem Knecht: ‚Los, Jochen', sag ich, ‚jetzt Roß man doll zu, daß wir über die Waake rüberkommen.' Der Knecht gibt dem Schlitten einen mächtigen Stoß, und wirklich, wir fliegen wie der Sturmwind über die ganze Eisspalte hinweg. Aber der Schafskopf von Reisende hatte in dem Augenblick, wo wir über das Eis flogen, in den dunklen Abgrund gesehen, war schwindlig geworden und mitsamt seinem Musterkoffer in das Loch hineingestürzt. Das war nun freilich eine schlimme Sache. Denn der Schlitten war im Schwung und hielt erst nach fünf Minuten wieder an. Dann fuhren wir langsam zurück bis zu dem Rand der Spalte. Aber da sahen wir eine ganz merkwürdige Erscheinung. Der Reisende war nämlich noch immer oben auf der Wasserfläche! Um ihn und seinen Koffer hatte sich in der greulichen Kälte gleich eine mächtige Eiskruste gebildet, und in der schwamm er wie in einem Rettungsgürtel auf dem Wasser. Da konnten wir ihn denn lebend wieder rausziehen."

Auch diese Geschichte wurde sehr beifällig aufgenommen. Der alte Behrend blickte triumphierend den Fremden an. Der räusperte sich plötzlich und sagte: „Ja, ich erinnere mich, es war wirklich eine furchtbare Kälte damals. Ich bin nämlich in dem gleichen Jahre zwischen Rügen und Stralsund Schlittschuh gelaufen. Da kam ich auch an jene Eisspalte, in die damals der arme Reisende hineinfiel. Ich sah sie zu spät und konnte nicht mehr anhalten. Aber glücklicherweise bemerkte ich etwa 100 Meter dahinter eine zweite Eisspalte. Kurz entschlossen nahm ich einen kräftigen Ansatz und stürzte mich im Kopfsprung in die erste Spalte. Ich erreichte glücklich das Wasser, flog infolge des Schwunges wie ein Pfeil durch dieses hindurch und genau an der anderen Spalte wieder hinaus, sprang, oben angekommen, wieder auf die Füße und glitt wohl noch 500 Meter weiter über das Eis. Aber es war die höchste Zeit gewesen; denn als ich mich umsah, waren beide Spalten, durch die ich eben noch dahingesahren war, bereits zugefroren."

Erst war alles still nach dieser Erzählung. Dann brach ein Höllengelächter los. Nur der alte Behrend blieb ernst, sah den Fremden durchbohrend an und sprach:

„Dann kennen Sie wohl auch die Geschichte von unseren Rügener Aalen?"

Der Fremde lachte.

„Aber, lieber Herr, das ist ja eine alte Sache!" sagte er.

„Sie meinen doch die von den Strümpfen aus Aalhaut? Die Fischer fangen zwei dicke Aale, nageln sie an die Wand, machen ihnen einen Schlitz zwischen die Augen und kitzeln die Aale dann so lange, bis sie durch den Schlitz aus der Haut fahren. Die zurückbleibenden Häute geben prächtige, wasserdichte Strümpfe ..."

Da gab es auch der alte Behrend auf. „Donnerhagel!" rief er, „wer sind Sie denn, daß Sie mich so unter den Tisch lügen können?"

„Mein Name ist Fritz Reuter!" sprach schlicht der fremde Gast.

„Was? Der berühmte Fritz Reuter?" Ein großes Hallo hob an bei dieser Mitteilung. Fritz Reuter, der die „Läuschen und Rimels" und die Geschichten von Hanne Nüte und Paster Behrens verteilt hatte — dieser von allen Rügenern hochgeschätzte Dichter befand sich unter Papa Behrends Gästen? Eine fröhliche und ausgedehnte Festfützung begann in dem alten Wirtshaus, und auch der Rügener Münchhausen nahm dem Herrn Reuter seinen Sieg nicht mehr übel.

Als Fritz Reuter am anderen Morgen abreiße, wehrte Behrend entrüstet ab, als er nach der Rechnung gefragt wurde. „Es war mir eine Ehre!" sagte er, „und ich bitte Sie nur: Tragen Sie sich doch auch in mein Gästebuch ein!" Das tat der Gast und entschwand winkend und grüßend.

Der alte Behrend aber holte seine Brille und schlug das Gästebuch auf. Plötzlich wurde er blaurot im Gesicht, schmetterte die Faust auf den Tisch und schrie:

„Gottverdammich, hat der verdammte Kerl gelogen!" Denn in dem Buch stand: „Fritz Reuter, Versicherungsagent aus Bremen ..."

O. G. Foerster.

Der Junge wußte tausend grobe Worte.
„Alter Dussel!", war noch das zahmste davon.
Der Lehrer traute seinen Augen nicht.
„Von wem hast du denn diese Ausdrücke?"
„Von meinem Vater."
„Von deinem Vater?"
Der Junge nickte:
„Ja. Ich habe eine Autotour mit ihm gemacht und durfte vorn neben ihm sitzen."

Numeriertes Lachen

Der Zug fuhr von Leipzig nach Hannover. Es war ein Personenzug und da er günstig in der Zeit lag, benützten ihn sehr viele Vertreter der Leipziger Großhandelsfirmen. Kein Abteil dritter Klasse, in dem sich nicht zahlreiche Bekannte trafen.

In einem Abteil saßen vier Textilreisende.

Der eine begann:

„Acht!"

„Haha! Ausgezeichnet! Köstlich!"

„Zwölf!", rief der Zweite.

Die anderen begannen dröhnend zu lachen. Da sagte der Dritte:

„Aber erst zweiundzwanzig!"

Ein lautes Gelächter entstand.

Die vier Reisenden hielten sich den Bauch vor Lachen.

„Siebenundvierzig!", gröhlte der Vierte.

Sie lachten so, daß die Scheiben klirrten.

Ein Fremder saß im Abteil.

„Verzeihen Sie, meine Herren", sagte er befremdet über die laute Heiterkeit, „worüber lachen Sie denn so?"

Da erklärte der Reisende Flanell:

„Wir erzählen uns Witze. Da wir schon lange befreundet sind und alle unsere Witze kennen, haben wir sie numeriert und jetzt nennen wir nur die Zahl!"

Vier Witze aus vier Ländern

Es war mitten in der Nacht.
Acht Grad nördlicher und sieben Grad westlicher Breite.
Die Wellen gingen haushoch.
Das Schiff bekam ein Leck.

Die Leute rasten.
Der Kammerdiener des Engländers stürzte in die Kajüte.
„Mylord! Mylord! Hier ist ein Rettungsgürtel! Das Schiff sinkt!
„Wann sackt es ab?"
„Der Kapitän sagt, früh um sieben."
Der Engländer knurrte gelangweilt:
„Dann weck' mich morgen sechs Uhr vierzig."

*

Mondnacht in Wien.
Sie saßen auf der Stadtparkbank.
Sie legte seinen Kopf an ihre Schulter.
„Liebster!"
„Liebste!"
„An was denkst du?"
„An nichts."
Sie war empört:
„Egoist!"

*

Der Bayer ging in die Oper.
In Mozarts Zauberflöte.
Die Königin der Nacht sang ihr Lied.
Brummte der Bayer:
„Saprist! Saprist! Jodeln kann des Mensch!"

*

Der Schotte kam zum Porträtisten.
„Ich möchte von mir ein Oelporträt."
„Sehr gern."
„Was kostet das, wenn ich das Oel dazu selbst mitbringe?"

J. H. R.

Im Wartezimmer erlauscht ...

Beim Examen wurde ein Kandidat gefragt, wie die Wirbelsäule verläuft. Der brave Junge, der zuviel gelernt hatte und deshalb erst recht verwirrt war, antwortete: Auf der Wirbelsäule sitzt oben der Kopf und — unten — sitze ich.

*

Ein Schiffsarzt verordnete gegen jede Art von Uebel Seewasser. Nichts als Seewasser. Gegen Rheuma, Magenschmerzen und Gallensteine; gegen Seekrankheit, Hautjucken und geschwollene Füße. Seewasser, Seewasser!

Eines sehr stürmischen Tages ging dieser Arzt an Deck und wurde über Bord gewebt. Ein Matrose sah ihn ins Wasser plumpsen und rief: „Hilfe, Hilfe! Doktor Paulsen ist in seinen Arzneifasten gefallen!"

*

Man befragte einen Arzt über den Unterschied zwischen Rheumatismus und Podagra.

Der Mediziner antwortete: „Also, wenn man einen Finger in eine Zange steckt und die Zange so fest zudrückt, bis man's nicht mehr aushalten kann — das ist Rheumatismus. Drückt man noch fester, dann ist es Podagra."

H.

Wie Wallenstein auf den Hund kam

Daß ein Mensch zuerst „auf den Hund kommen" und dann doch noch ein berühmter Mann werden kann, beweist eine kleine Geschichte aus der Jugend des durch Schiller unsterblich gewordenen Generalissimus des 30jährigen Krieges, Albrecht von Wallenstein. Wallenstein war nämlich der erste Mensch, der „auf den Hund" gekommen ist. Das war vor rund 300 Jahren und hat sich folgendermaßen zugetragen:

Im Hofe der Universität von Altdorf bei Nürnberg stand ein kleines Gebäude, welches den Arrest für übermütig gewordene Studenten, den Karzer, beherbergte. Dieses Häuschen war nicht allzu dauerhaft gebaut; Wind und Wetter taten ein übriges, und so stürzte es eines Tages ein.

Der Rektor der Universität war mit Rücksicht auf die Streiche seiner Studenten der Ansicht, daß die Alma mater von Altdorf keineswegs auf den Besitz eines Karzers verzichten könne und verfügte daher den sofortigen Wiederaufbau des kleinen „Gefangenenhauses".

Als das Gebäude fertig war, erließ der Rektor einen Aufruf an die Hörer der Universität von Altdorf, in welchem er der Erwartung Ausdruck gab, daß sich die Herren Studenten nunmehr eines tugendsamen Lebenswandels befleißigen mögen, auf daß der neue Karzer möglichst lange unbewohnt bleibe.

Um diesem Wunsch auch einige Aussicht auf Erfüllung zu verschaffen, verfügte der Rektor außerdem, daß das neue Gebäude für alle Zeiten den Namen seines ersten Insassen tragen solle.

Der erste, welcher sich schon wenige Tage nach Bekanntmachung dieses Erlasses gegen „Anstand und gute Sitte" verging, war der Hörer der Altdorfer Universität Albrecht von Wallenstein.

Er wurde zu einer längeren Arreststrafe verdammt und der Karzer sollte, der Verfügung des Rektors gemäß, von nun an für alle Zeiten der „Wallenstein" heißen.

Das paßte dem jungen Wallenstein aber durchaus nicht und er griff deshalb zu einer List.

Als er seine Strafe antrat, nahm er seinen Hund, eine riesige Dogge, mit und schob das Tier vor sich her in den Karzer hinein. Der erste Insasse des Arrestes war demnach nicht Wallenstein, sondern sein Hund.

Als der Rektor von der List Wallensteins hörte, lachte er und beschloß, sich an den Wortlaut seines Erlasses zu halten. „Er ist auf den Hund gekommen", hieß es nun, wenn ein Student in den Karzer gesperrt wurde.

Mittlerweile ist allerdings die ganze Universität von Altdorf „auf den Hund gekommen": sie wurde im Jahre 1809 geschlossen ....

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde
Nr. 38 Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung 1935

Und wieder wanderten die Störche

Das „Storchennest", ein Idyll am Rande von Bremen

Bremen ist eine überaus reiche Stadt. Reich an geschichtlicher Tradition, reich an edelster deutscher Kaufmannskultur, reich nicht zuletzt auch an alten, eindrucksvollen Bauwerken, aus denen uns vergangene Tage der Bremer Geschichte ansprechen. Wer Bremen wirklich ganz kennenlernen will, darf sich aber nicht mit dem Betrachten des Marktes und mit einer Dombesichtigung genügen lassen. Denn Bremen ist viel reichhaltiger. In seinen zum Teil engen Straßen und Gassen steht da und dort ein altes, aber vielsagendes Haus und man wird nicht so schnell fertig, wenn man einmal mit offenen Augen angefangen hat, Bremen zu studieren und dadurch tiefer kennenzulernen.

Anmutig sind Bremens gepflegte gärtnerische Anlagen und außerdem ist der eingesessene Bremer seit Jahrhunderten der erklärte Freund des Kleingartens, wie man dies in solchem Umfange in keiner zweiten deutschen Stadt antreffen kann. Ungezählte Bremer Volksgenossen wandern an schönen Frühlings- und Sommertagen in die Randgebiete der Stadt, um sich an der eigentümlichen Schönheit der Landschaft, ihrer Kraft und gesunden Herbheit zu erfreuen. Auch hier findet der Besucher manche alte Stätte, an der er gerne und immer wieder verweilt.

Zu den eigenartigsten Bauwerken am Rande von Bremen gehört das Wartum-Haus, das „Storchnest". Im Jahre 1577 erbaut, hat es die Geschichte von dreieinhalb Jahrhunderten an sich vorbeiziehen sehen. Um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts war das im Westen von Bremen dem Warturm vorgelagerte Marschland eine Sumpfstandschaft ohne jede Siedlung. Unter dem Schutze des damaligen bremischen Erzbischofs Hartwich I. erfolgte die erste Kultivierung des Niederviehlandes, des jetzigen Warfelbes. Die immer mehr zu einem Dorf anwachsende Ansiedlung nahm den Namen Warre an — vermutlich nach einer in der Ochtum befindlichen Aalwarre. Dieser Name ging dann später auch auf das Vorwerk über, den Warturm. Wesentliche Fortschritte machte dann die Ansiedlung unter dem Erzbischof Hartwich II. Dieser hatte das größte Interesse daran, sein Erzbistum nach Kräften zu vergrößern.

In der damaligen fehdelustigen Zeit wuchs aber auch die Gefahr für die Bewohner; denn ihre Höfe lagen ohne jeden Schutz. Da entschloß sich Bremen, gleichzeitig mit dem Kattenturm, den Warturm zur größeren Sicherung des Vielandes zu errichten. Im Jahre 1390 wird der Warturm urkundlich als „Torn to der Warebrughen" erwähnt. Gleichzeitig mußte jeder Anwohner des Vielandes auf Anordnung des Domkapitels und des Rates der Stadt eine Kriegsrüstung besitzen und Landfolge leisten. Im Laufe der weiteren Entwicklung gewann der Warturm immer mehr Bedeutung als Sperre des Weges zur Stadt. Besonders mußte er dem Zuzug ungebetener Gäste wehren und 1449 wurde hier eine „Cise", eine Zollstätte, errichtet und ein Wegegeld erhoben, das der Instandhaltung des Wardammes diente. Seit 1502 stand der ganze Wegebau unter der bremischen Stadtverwaltung.

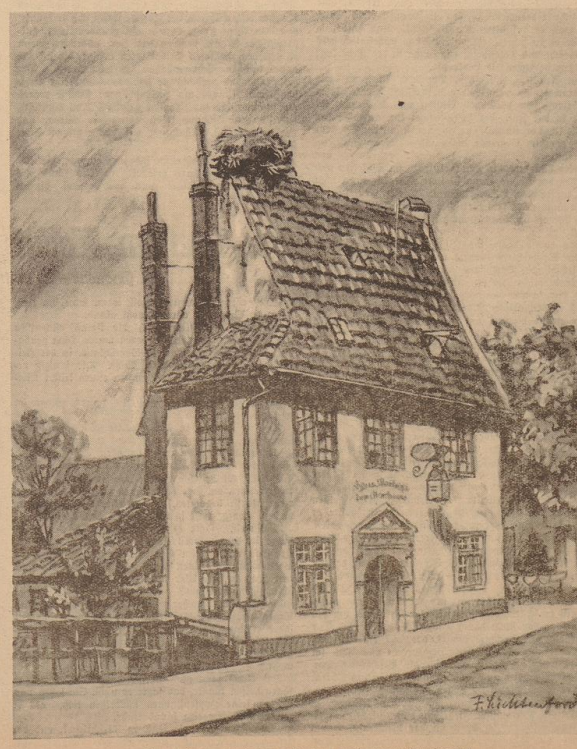
Der Warturm mit dem sich anschließenden Gebäude war bald zu klein geworden, um Zoll- und Wachmannschaften zu beherbergen. So wurde im Jahre 1577 das rechts der Straße stehende „Storchnest"-Haus errichtet. Der verheerende Dreißigjährige Krieg ging an Bremen ziemlich gnädig vorüber; doch hatten Bremen und auch der Warturm unter verschiedenen späteren Umständen schwer zu leiden. Vieles wäre über die weitere Entwicklung noch zu sagen; leider verbietet es der Raum eines Aufsatzes, auf alle Einzelheiten bis zur napoleonischen Zeit und darüber hinaus einzugehen. Der Warturm, an dem die Geschichte von fünf Jahrhunderten vorübergezogen war, mußte im Jahre 1820 abgebrochen werden. Aber das „Storchnest"-Haus mit seinen Erinnerungen ist erhalten geblieben.

Das Haus entwickelte sich als volkstümliche Gaststätte. Die Bremer liebten von jeher das Haus als Ausflugsziel und als Ort der Einkehr nach einem schönen Spaziergang. Auf dem Giebel des Hauses nistete ein Storchenpaar. Immer wieder, wenn noch heute der Storch von ferne kommt, um das Nest in Ordnung zu bringen, wenn er dann wieder wegfliegt und schließlich mit „ihr" zurückkehrt, herrscht Freude bei den vielen Freunden des Storchennestes. Oft genug sammeln sich auch zahlreiche Volksgenossen an, um den innerhalb einer Anzahl von Störchen ausgebrochenen Zwistigkeiten und ihrem lebhaften Austrag beizuwohnen, oder sich daran zu ergötzen, wie die Störche „beten". Vor knapp hundert Jahren ging das Storchennest vom bremischen Staate durch Kauf in den Besitz der Familie Bruns über. Der Kaufpreis betrug damals 300 Taler. Seit einigen Jahrzehnten steht das alte Gebäude auch unter Denkmalsschutz.

In jedem Jahre ziehen die Störche von dort um die Wende August/September wieder ab, mit zuverlässiger, instinktiver Genauigkeit. Dann ist das Bild wieder ärmer geworden — aber es dauert ja nur kurze Zeit!

Nicht nur von Gästen des täglichen Durchgangsverkehrs, Fuhrleuten und Spaziergängern wird das Storchennest gerne besucht, sondern auch von den Bremer Volksgenossen aller Stände. Ein eigentümlicher Reiz geht von diesem Hause aus . . Heimat, Geschichte... Alt Bremen — —

Jahrhunderte grüßen uns an solcher Stätte. Unsere Bremer Vorfahren sind durch lange Geschlechterreihen hindurch dort gewesen und haben sich in diesem Hause erquickt und erfreut. Wielange dieses Haus noch stehen wird, ob und wieviele Jahrhunderte es noch überdauert, wer wollte das wissen?! Aber, solange das „Storchnest" noch existiert und die freundliche Wirtin so wacker für ihre vielen Gäste sorgt, wollen wir uns freuen darüber, daß sich unter den wertvollen und erinnerungsreichen Altertümern unserer Hansestadt auch dieses historische Bauwerk noch befindet.



Der steinalte Giebelbau mit dem verlassenen Storchennest

Ein Münchhausen findet seinen Meister

Vor rund 50 Jahren starb in seinem alten Wirtshaus auf der Stubbenkammer der „alte Behrend", der Münchhausen von Rügen. Eine geradezu wunderbare Gabe, die seltsamsten Geschichten zu erfinden und dann als wahre Berichte zu verbreiten, hatte ihm diesen Ehrentitel eingetragen. Ja, es war wirklich ein Ehrentitel; denn jedermann hörte dem alten Behrend von Herzen gern zu, wenn er den Abends die alte Tranfunsel in Brand setzte, nachdenklich seinen langen weißen Bart strich und Geschichten zu erzählen begann. Die alten Stammgäste hatten sich längst an Behrends Erzählungen gewöhnt und hatten ihre Freude an seinen Münchhausiaden, die der Alte stets mit todernstem Gesicht zu erzählen pflegte.

Eines Abends jedoch fand der alte Behrend seinen Meister. Ein Fremder war in seinem Wirtshaus abgestiegen und wollte übernachten. Am Abend saß er mit den Stammgästen in der Wirtsstube und hörte zu, wie Papa Behrend Geschichten erzählte.

Behrend begann diesmal mit den Seehunden. Die hatte er selbst, so erzählte er, einmal gefangen und dressiert. Sie waren in einem Stall an den Klippen untergebracht, konnten die Fischerboote ans Land ziehen, die Heringe in die Netze jagen und die großen Raubfische verteidigen. Wunderdinge berichtete der alte Behrend von seinen Seehunden, und die Tischrunde sollte ihm ihre volle Anerkennung. Nur der Fremde blieb stumm und ungerührt.

Da zog Behrend ein neues, stärkeres Register. Von dem harten Rügener Winter erzählte er. „Einmal war der Winter so streng, daß der Meeresarm zwischen Rügen und Stralsund ganz und gar zugefroren war. Da konnte man nur mit Pferdchitten darüberfahren. Hinten auf den Schlitten stand ein Knecht und hieb mit einer Picke den Schlitten ab. Bei jedem Schuß schuß der Schlitten auf dem glatten Eis ungefähr seine 150 Meter vorwärts. Einmal fuhr ich mit einem Reisenden hinüber. Auf einmal sahen wir vor uns eine Wuake, eine offene Stelle im Eis von mindestens 10 Meter Breite. Ich hebe sie und sage dem Knecht: ‚Los, Jochen', sag ich, ‚jetzt muß man doll zu, daß wir über die Wuake rüberkommen.' Der Knecht gibt dem Schlitten einen mächtigen Stoß, und wirklich, wir flogen wie der Sturmwind über die ganze Eisspalte hinweg. Aber der Schreihals von Reisende hatte in den Augenblick, wo wir über das Eis flogen, in den dunklen Abgrund gesehen, war schwindlig geworden und mitsamt seinem Musterkoffer in das Loch hineingeflitzt. Das war nun freilich eine schlimme Sache. Denn der Schlitten war im Schwung und hielt erst nach fünf Minuten wieder an. Dann fuhren wir langsam zurück bis zu dem Rand der Spalte. Aber da sahen wir eine ganz merkwürdige Erscheinung. Der Reisende war nämlich noch immer oben auf der Wasserfläche! Um ihn und seinen Koffer hatte sich in der greulichen Kälte gleich eine mächtige Eisdecke gebildet, und in der schwamm er wie in einem Rettungsgürtel auf dem Wasser. Da konnten wir ihn denn leicht wieder rausziehen."

Auch diese Geschichte wurde sehr beifällig aufgenommen. Der alte Behrend blickte triumphierend den Fremden an. Der räusperte sich plötzlich und sagte: „Ja, ich erinnere mich, es war wirklich eine fatschöne Kälte damals. Ich bin nämlich in den gleichen Jahre zwischen Rügen und Stralsund Schlittschuh gelaufen. Da kam ich auch an jene Eisspalte, in die damals der arme Reisende hineinflog. Ich sah sie zu spät und konnte nicht mehr anhalten. Aber glücklicherweise bemerkte ich etwa 100 Meter dahinter eine zweite Eisspalte. Kurz entschlossen nahm ich einen kräftigen Anlauf und stürzte mich im Kopfsprung in die erste Spalte. Ich erreichte glücklich das Wasser, flog infolge des Schwunges wie ein Pfeil durch dieses Eisdurch und genau an der anderen Spalte wieder hinaus, sprang, oben angekommen, wieder auf die Füße und glitt wohl noch 500 Meter weiter über das Eis. Aber es war die höchste Zeit gewesen; denn als ich mich umsah, waren beide Spalten, durch die ich eben noch hindurchgeflogen war, bereits zugefroren."

Erst war alles still nach dieser Erzählung. Dann brach ein Höllengelächter los. Nur der alte Behrend blieb ernst, sah den Fremden durchbohrend an und sprach:

„Dann kennen Sie wohl auch die Geschichte von unseren Rügener Aalen?"

Der Fremde lachte.

„Aber, lieber Herr, das ist ja eine alte Sache!" sagte er.

„Sie meinen doch die von den Strümpfen aus Aalhaut? Die Fischer fangen zwei dicke Aale, nageln sie an die Wand, machen ihnen einen Schlitz zwischen die Augen und stiefeln die Aale darin so lange, bis sie durch den Schlitz aus der Haut fahren. Die zurückbleibenden Häute geben prächtige, wasserdichte Strümpfe . . ."

Da gab es auch der alte Behrend auf. „Donnerhagel!" rief er, „wer sind Sie denn, daß Sie mich so unter den Tisch lügen können?"

„Mein Name ist Fritz Reuter!" sprach schlicht der fremde Gast.

Numeriertes Lachen

Der Zug fuhr von Leipzig nach Hannover. Es war ein Personenzug und da er günstig in der Zeit lag, benützten ihn sehr viele Vertreter der Leipziger Großhandelsfirmen. Kein Abteil dritter Klasse, in dem sich nicht zahlreiche Bekannte trafen.

In einem Abteil saßen vier Textilreisende.

Der eine begann:

„Acht!"

„Sechs! Ausgezeichnet! Köstlich!"

„Zwölf!", rief der Zweite.

Die anderen begannen dröhnend zu lachen. Da sagte der Dritte:

„Aber erst zweiundzwanzig!"

Ein lautes Gelächter entstand.

Die vier Reisenden hielten sich den Bauch vor Lachen.

„Siebenundvierzig!", grölte der Vierte.

Sie lachten so, daß die Scheiben klirrten.

Ein Fremder saß im Abteil.

„Verzeihen Sie, meine Herren", sagte er bescheidet über die laute Heiterkeit, „darüber lachen Sie denn so?"

Da erklärte der Reisende Zigmal:

„Wir erzählen uns Witze. Da wir schon lange befreundet sind und alle unsere Witze kennen, haben wir sie numeriert und jetzt nennen wir nur die Zahl!"

Vier Witze aus vier Ländern

Es war mitten in der Nacht.

Acht Grad nördlicher und sieben Grad westlicher Breite.

Die Wellen gingen haushoch.

Das Schiff bekam ein Leck.

Die Leute rasten.

Der Kammerdiener des Engländers stürzte in die Küche.

„Mylord! Mylord! Hier ist ein Rettungsgürtel! Das Schiff sinkt!

„Wann sagt es ab?"

„Der Kapitän sagt, früh um sieben."

Der Engländer knurrte gelangweilt:

„Dann weck mich morgen sechs Uhr vierzig."

Wienerwitz

Sie saßen auf der Stadtparkbank.

Sie legte seinen Kopf an ihre Schulter.

„Liebster!"

„Liebste!"

„Was mag denkst du?"

„Ich nichts."

Sie war empört:

„Egoist!"

Der Bayer ging in die Oper.

In Mozarts Zauberflöte.

Die Königin der Nacht sang ihr Lied.

Brummte der Bayer:

„Saprischt! Saprischt! Jodeln kann des Mensch!"

Der Schotte kam zum Porträtisten.

„Ich möchte von mir ein Oelporträt."

„Sehr gern."

„Was kostet das, wenn ich das Oel dazu selbst mitbringe?"

H. H. B.

Im Wartezimmer erlauscht . . .

Beim Examen wurde ein Kandidat gefragt, wie die Wirbelsäule verläuft. Der brave Junge, der zuviel gelernt hatte und deshalb ein wenig verwirrt war, antwortete: Auf der Wirbelsäule sitzt oben der Kopf und — unten — sitze ich.

Ein Schiffsarzt verordnete gegen jede Art von Uebel Seewasser. Nichts als Seewasser. Gegen Rheuma, Magenschmerzen und Gallensteine; gegen Seekrankheit, Hautjucken und geschwollene Füße. Seewasser, Seewasser!

Eines sehr stürmischen Tages ging dieser Arzt an Deck und wurde über Bord gespült. Ein Matrose sah ihn ins Wasser plumpsen und rief: „Hilfe, Hilfe! Doktor Paulsen ist in seinen Arzneitrank gefallen!"

Man befragte einen Arzt über den Unterschied zwischen Rheumatismus und Podagra.

Der Mediziner antwortete: „Also, wenn man einen Finger in eine Zange steckt und die Zange so fest zudrückt, bis man's nicht mehr aushalten kann — das ist Rheumatismus. Drückt man noch fester, dann ist es Podagra."

H.

Wie Wallenstein auf den Hund kam

Daß ein Mensch zuerst „auf den Hund kommen" und dann noch nach ein berühmter Mann werden kann, beweist eine kleine Geschichte aus der Jugend des durch Schiller unsterblich gewordenen Generalissimus im dreißigjährigen Kriege, Albrecht von Wallenstein. Wallenstein war nämlich der erste Mensch, der „auf den Hund" gekommen ist. Das war vor rund 300 Jahren und hat sich folgendermaßen zugetragen:

An jene der Universität von Altdorf bei Nürnberg fand ein kleines Gebäude, welches den Zweck für übermütig gewordene Studenten, den Karzer, beherbergte. Dieses Häuschen war nicht allzu solide gebaut; Wind und Wetter taten ein übriges, und so stürzte es eines Tages ein.

Der Rektor der Universität war mit Rücksicht auf die Streiche seiner Studenten der Ansicht, daß die Absa unter von Altdorf keinesfalls auf den Besitz eines Karzers verzichten könne und verfügte daher den sofortigen Wiederaufbau des kleinen „Gefangenenhauses".

Als das Gebäude fertig war, erließ der Rektor einen Aufruf an die Hörer der Universität von Altdorf, in welchem er der Erwartung Ausdruck gab, daß sich die Herren Studenten nunmehr eines tugendsamen Lebenswandels befleißigen möchten, auf daß der neue Karzer möglichst lange unbesucht bleibe.

Um diesem Wunsch auch einige Aussicht auf Erfüllung zu verschaffen, verfügte der Rektor außerdem, daß das neue Gebäude für alle Zeiten den Namen seines ersten Insassen tragen sollte.

Der erste, welcher sich schon wenige Tage nach Bekanntmachung dieses Erlasses gegen „Anstand und gute Sitte" verging, war der Hörer der Altdorfer Universität Albrecht von Wallenstein.

Er wurde zu einer längeren Arreststrafe verdammt und der Karzer sollte, der Verfügung des Rektors gemäß, von nun an für alle Zeiten der „Wallenstein" heißen.

Das paßte dem jungen Wallenstein aber durchaus nicht und er griff deshalb zu einer List.

Als er seine Strafe antrat, nahm er seinen Hund, eine riesige Dogge, mit und schob das Tier vor sich her in den Karzer hinein. Der erste Insasse des Arrestes war demnach nicht Wallenstein, sondern sein Hund.

Als der Rektor von der List Wallensteins hörte, lachte er und beschloß, sich an dem Wortlaut seines Erlasses zu halten. „Er ist auf den Hund gekommen", hieß es nun, wenn ein Student in den Karzer gesperrt wurde.

Mittlerweile ist allerdings die ganze Universität von Altdorf „auf den Hund gekommen": sie wurde im Jahre 1809 geschlossen . . . .

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde
Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung
Nr. 35 1935

Und wieder wanderten die Störche

Das „Storchennest", ein Idyll am Rande von Bremen

Bremen ist eine überaus reiche Stadt. Reich an geschichtlicher Tradition, reich an edelster deutscher Kaufmannskultur, reich nicht zuletzt auch an alten, einkunftsvollen Bauwerken, aus denen uns vergangene Tage der Bremer Geschichte ansprechen. Wer Bremen wirklich ganz kennenlernen will, darf sich aber nicht mit dem Betrachten des Marktes und mit einer Dombesichtigung genügen lassen. Denn Bremen ist viel reichhaltiger. In seinen zum Teil engen Straßen und Gassen steht da und dort ein altes, aber vielsagendes Haus und man wird nicht so schnell fertig, wenn man einmal mit offenen Augen angelangen hat, Bremen zu studieren und dadurch tiefer kennenzulernen.

Anmutig sind Bremens gepflegte gärtnerische Anlagen und außerdem ist der eingefleischte Bremer seit Jahrhunderten der erklärte Freund des Kleingartens, wie man dies in solchem Umfange in keiner zweiten deutschen Stadt antreffen kann. Ungezählte Bremer Volksgenossen wandern an schönen Frühlings- und Sommertagen in die Randgebiete der Stadt, um sich an der eigentümlichen Schönheit der Landschaft, ihrer Kraft und gesunden Herbheit zu erfreuen. Auch hier findet der Besucher manche alte Stätte, an der er gerne und immer wieder verweilt.

Zu den eigenartigsten Bauwerken am Rande von Bremen gehört das Wartum-Haus, das „Storchennest". Im Jahre 1577 erbaut, hat es die Geschichte von dreieinhalb Jahrhunderten an sich vorbeiziehen sehen. Um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts war das im Westen von Bremen dem Warturm vorgelagerte Marschland eine Sumpflandschaft ohne jede Siedlung. Unter dem Schutze des damaligen bremischen Erzbischofs Hartwich I. erfolgte die erste Kultivierung des Niederwiesenlandes, des jetzigen Wartelbes. Die immer mehr zu einem Dorf anwachsende Ansiedlung nahm den Namen Warze an — vermutlich nach einer in der Ochtum befindlichen Aalwarre. Dieser Name ging dann später auch auf das Vorwerk über, den Warturm. Wesentliche Fortschritte machte dann die Ansiedlung unter dem Erzbischof Hartwich II. Dieser hatte das größte Interesse daran, sein Erzbistum nach Kräften zu vergrößern.

In der damaligen fehdelustigen Zeit wuchs aber auch die Gefahr für die Bewohner; denn ihre Höfe lagen ohne jeden Schutz. Da entschloß sich Bremen, gleichzeitig mit dem Kattenturm, den Warturm zur größeren Sicherung des Vielandes zu errichten. Im Jahre 1290 wird der Warturm urkundlich als „Turn to der Warebrughen" erwähnt. Gleichzeitig mußte jeder Anwohner des Vielandes auf Anordnung des Domkapitels und des Rates der Stadt eine Ringstellung besitzen und Landfolge leisten. Im Laufe der weiteren Entwicklung gewann der Warturm immer mehr Bedeutung als Sperre des Weges zur Stadt. Besonders mußte er dem Jazug ungeheuren Stöße wehren und 1449 wurde hier eine „Liske", eine Zollstätte, errichtet und ein Wegegeld erhoben, das der Instandhaltung des Wardammes diente. Seit 1502 stand der ganze Wegedam unter der bremischen Stadtverwaltung.

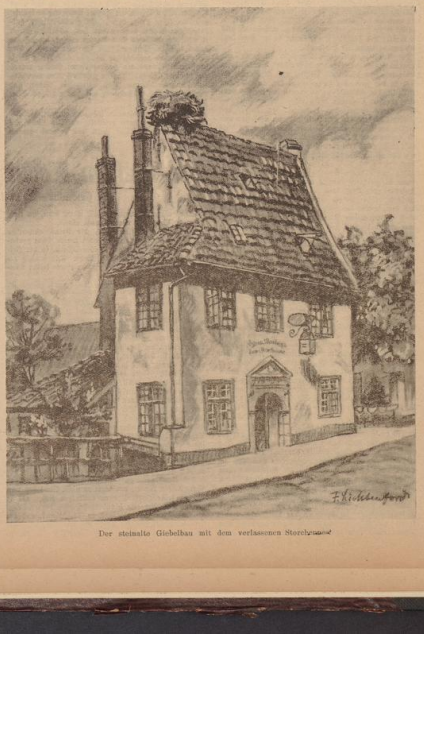
Der Warturm mit dem sich anschließenden Gebäude war bald zu klein geworden, um Zoll- und Wachmannschaften zu beherbergen. So wurde im Jahre 1577 das rechts der Straße stehende „Storchennest"-Haus errichtet. Der verheerende Dreißigjährige Krieg ging an Bremen ziemlich gnädig vorüber; doch hatten Bremen und auch der Warturm unter verschiedenen späteren Umständen schwer zu leiden. Vieles wäre über die weitere Entwicklung noch zu sagen; leider verbietet es der Raum eines Aufsatzes, auf alle Einzelheiten bis zur napoleonischen Zeit und darüber hinaus einzugehen. Der Warturm, an dem die Geschichte von fünf Jahrhunderten vorübergezogen war, mußte im Jahre 1820 abgebrochen werden. Aber das „Storchennest"-Haus mit seinen Erinnerungen ist erhalten geblieben.

Das Haus entwickelte sich als volkstümliche Gaststätte. Die Bremer liebten von jeher das Haus als Ausflugsziel und als Ort der Einkehr nach einem schönen Spaziergang. Auf dem Giebel des Hauses nistete ein Storchenpaar. Immer wieder, wenn noch heute der Storch von ferne kommt, um das Nest in Ordnung zu bringen, wenn er dann wieder wegfliegt und schließlich mit „ihr" zurückkehrt, herrscht Freude bei den vielen Fremden des Storchennestes. Oft genug sammeln sich auch zahlreiche Volksgenossen an, um den innerhalb einer Anzahl von Stöcken ausgebrochenen Zwistigkeiten und ihrem lebhaften Austrag beizuwohnen, oder sich daran zu ergötzen, wie die Störche „heien". Vor knapp hundert Jahren ging das Storchennest vom bremischen Staate durch Kauf in den Besitz der Familie Bruns über. Der Kaufpreis betrug damals 300 Taler. Seit einigen Jahrzehnten steht das alte Gebäude auch unter Denkmalsschutz.

In jedem Jahre ziehen die Störche von dort um die Wende August/September wieder ab, mit zuverlässiger, instinktiver Genauigkeit. Dann ist das Bild wieder ärmer geworden — aber es dauert ja nur kurze Zeit!

Nicht nur von Gästen des täglichen Durchgangsverkehrs, Fuhrleuten und Spaziergängern wird das Storchennest gerne besucht, sondern auch von den Bremer Volksgenossen aller Stände. Ein eigentümlicher Reiz geht von diesem Hause aus . . Heimat, Geschichte . . . Alt Bremen — —

Jahrhunderte grüßen uns an solcher Stätte. Unsere Bremer Vorfahren sind durch lange Geschlechterreihen hindurch dort gewesen und haben sich in diesem Hause erquickt und erfreut. Wielange dieses Haus noch stehen wird, ob und wieviele Jahrhunderte es noch überdauert, wer wollte das wissen?! Aber, solange das „Storchennest" noch existiert und die freundliche Wirtin so wacker für ihre vielen Gäste sorgt, wollen wir uns freuen darüber, daß sich unter den wertvollen und erinnerungsreichen Altertümern unserer Hansestadt auch dieses historische Bauwerk noch befindet.



Der steinalte Giebelbau mit dem verlassenen Storchennest

Der gelbe Wagner

Untaten und Hinrichtung eines Harzer Wildschützen

Das war schon einer, der gelbe Wagner, ein ganz Geriebener war das und ein Haderlump dazu, hol's der... Gottseibeiuns. Alle sagten das, die mit ihm lebten und die anderen, die später nur von ihm hörten. Es heißt ja, man könne ihn jetzt noch, nach 125 Jahren, in der Göttinger Anatomie sehen, den kopflosen Leib in Spiritus schwimmend. Nun, das ist gruseliges Gerede, obwohl der Wagner tatsächlich eine Spanne Jahre hindurch den Medizinern hat dienen müssen. So rätselhaft geht es in der Welt her: der gelbe Wagner, dieses geachteten Bergmanns Sohn in Wildemann, hätte es besser haben können, wenn er gewollt hätte. Aber er wollte nicht, nicht ein bißchen wollte er. Obwohl sein Alter manchen blitzblanken braunschweigisch-lüneburgischen Silbertaler, in der Wildemänner Braupfanne geprägt, in den lebernen Sparsäckel pfropfte, dem Erben zum Guten, wie er glaubte. Der fragte danach nicht die Bohne.

Wie ruhig brennt ein Licht unter festem Dach, und wie unstet flackert es auf der Straße! Dem gelben Wagner sagte das Herumstrolchen straßauf, straßab mehr zu. Und die Straße ist ohne Anfang und Ende, ohne Dach und Tor; ein steiniges Feld ist sie für die Ruhelosen; sie pflügen es mit ihren Füßen. Immerhin verstand sich der Wagner ziemlich geschickt auf das Vogelbauermachen, und vom Verkauf schien er mehr schlecht als recht zu leben.

Wenn nicht das andere noch gewesen wäre! Das Schießzeug, das er im Walde verborgen hielt. Im ganzen Oberharz gab es keinen, der ohne Not mit ihm anband. Wem der gelbe Wagner seine Faust zu riechen gab, der bekam fiebrige Lichter in die Augen. Denn der Vogelbauermacher hatte Kräfte wie „zwei Ross", müßt ihr wissen. Er war hoch aufgeschossen und gerade gewachsen wie die Tanne. Zum tantigen, adlernasigen Kopf paßte der starre Nacken. Den machte er vor niemand krumm.

Warum, fragt ihr, hieß er aber der gelbe Wagner? Hm, dafür gab es drei Gründe. Er hatte auffällig gelbe, vorquellende Augen: man dachte immer gleich an schlecht geputzte Messingknöpfe. Dann trug er eine gelbliche lederne Weste von so verwittertem Gelb, wie man es auf alten Kacheln sieht. Und schließlich wurde er in seiner letzten Stunde so unheimlich gelb im Gesicht wie Totenbein, das lange in der Erde lag; und das vergaßen die Leute nie.

Der Frühling auf dem Oberharz ist nicht wie anderswo, nicht prunkvoll und prahlerisch, mit einem Ueberfluß von duftenden Blüten und Gräsern. Er liegt in der Luft, der Berg atmet ihn aus. In der Stille liegt er, in den paar Anemonen auf der Sonnenseite, oder im Orgelbaß des Windes tief im Forst, im schneidenden Schrei des Habichts, der unter den Wolken hängt und in das Holz stößt, im Schleifen und Zischen der Hähne, wenn sie ums Morgengrauen über die taufeuchten Böden huschen. Dieser Frühling ist nicht sanft, er ist kein zärtliches Getändel, er fällt einen mit Gewalt an, über Nacht stürzt er dir rauschend ins Blut.

Das dachte der gelbe Wagner, während er unter einem Reisschirm kauerte und wartete, daß sich im Zwielicht die Birkhähne rauften. Blitzendes Weiß unter krummen Federn, rasende Liebe, Pulverdampf und Tod, so war das nach jedes Jahr. Und jedes Jahr trieb es den gelben Wagner mit Urgewalt ins jagdbare grüne Revier, am ärgsten im Herbst auf den Hirsch. Der Förster kannte seinen Mann, aber er kam ihm nie auf die Schliche. Darüber spottete der Wagner und prahlte auf allen Tanzböden damit herum. Denn das war seine zweite Leidenschaft, das Tanzen.

In diesem Frühjahr stand ein prächtiges Stück Wild in der Gegend, ein Mädchen auf schlanken Beinen: man nannte sie Marie. Der Wind zupfte an ihrem krausen Haar, so keck war der Wind. Dem Wagner gingen die Augen über: du mußt etwas wagen, dachte er. Aber dem Förster stach das Mädchen nicht weniger in die Augen; er dachte ernstlich daran, sie für immer ins Jägerhaus als seine Hausfrau zu nehmen. Der Wagner spürte das bald heraus. Um dem Mädchen schön zu tun, bestellte der Grünrock beim gelben Wagner ein stattliches Vogelbauer. Darin wollte er der Marie einen herrlich trillernden Sänger schenken. Der Wagner fertigte mit großer Kunst aus dem Holz, das der Förster ihm geschickt hatte, eine Vogelkiepe an. Ihr hättet sie sehen müssen! Sie war so groß, daß sie durch keine Tür paßte. In aller Stille lud er eine ganze Spinnstube voll hübscher Mädchen zu sich, darunter die Erwählte, und als der Grüne kam, mußte er erst an einem geselligen Spiel teilnehmen. Im Nu bekam er das Vogelbauer aufgehuckt, wurde zur Tür gedrängt und klemmte sich in der Tür fest. Wütend riß er das Tuch von den Augen, das man ihm im Spiel umgelegt hatte, und sah die Bescherung. Das Gelächter raßelte und dröhnte ihm noch in den Ohren, als er längst wieder im Jägerhaus saß.

Am Sonntag war Tanz im „Gelben Kürbis" zu Zellerfeld. Der massive Ziegelbau dieses alten Stammgasthauses stäßte sich breit an der Poststraße. Dahin kamen die Harzer Burschen in ihren feiertäglichen Friesanzügen: um den Hals trugen sie braun- und schwarzgewürfelte Tücher, und an der Weste baumelte ihnen eine vierreihige Uhrkette mit Schieber. Der große, hohe, hellgraue Filzhut mit dem vorne verbreiterten Rand saß ihnen schief auf dem glattgekämmten Haarschopf. Mit ihren brennroten Gesichtern und Ohren, die von dem scharfen Wind beim Frühlingspflügen abschälberten, boten sie einen prachtvollen Anblick. Aber kein Tanzbein war so begehrt wie der gelbe Wagner; ja, viele Mädchen, die ihn noch nicht kannten, drehten sich nach ihm die Hälse aus den Angeln. Gleich nach Mittag blitzte es auf langen Leiterwagen- heran, auf dem Bock saß der Trompeter und hinten drauf fuderweise die jungen Burschen. Endlich erklang das Signal des Spielmanns aus dem Saal; ein zweiter hatte die Violine aus dem Fuchsbalg gezogen, er stimmte tiefe, prüfende Töne: der Diskant war klar, er bezauberte die Seele und bald donnerten die Dielenbretter unter den Tritten der Tanzenden. Der Saal war so voll, daß das ganze Haus bebte. Allmächtige Trompete! Hochtirilierende Geige! Es lebe die Lebensfreude!

Taktfest war der Viereckkanz mit seiner wilden, forschen Musik, die von Männern Armkräfte, von den Frauen ein starkes Rückgrat erforderten. Da war der Wagner am Platz. Er umfaßte mit kühnem Griff Marie und rotierte mit ihr davon wie ein Doppelgestirn am Firmament, kreuz und quer, durch das dichteste Gewühl, rechts herum, links herum. Maries kleine Füße waren so behende wie junge Katzen. Gemurmel des Beifalls erhob sich von den Ausschtsbänken; selten hatte man ein schöneres Paar gesehen, und der Grüne bemühte sich den lieben, langen Abend über umsonst um einen einzigen Tanz.

Bald danach kam der Wagner in ziemlichen Verruf. Die Unglücksschlacht bei Jena war geschlagen: die Franzosen marschierten in Eilmärschen auf den Harz vor, ihre Bagagewagen polterten auf der alten Sachsenstraße. In Clausthal und Zellerfeld lagen jähzornige Leute, mit dunkler Haut wie die Zigeuner. Hilfssoldaten aus Spanien, denen die Pistolen verdammt locker im Gürtel saßen. Mit denen ließ sich der gelbe Wagner ein, während der Förster ihnen, wo er konnte, aus dem Wege ging; er war ein grundehrlicher, gutpreußischer Mann, dem es das Herz abdrückte, wenn er von den maßlosen Gewalttaten erfuhr, die sich die napoleonischen Schnapphähne herausnahmen. Der gelbe Wagner verdächtigte damals eine Reihe rechtschaffener Männer als Heckenschützen: Schüsse waren auf die marschierende Truppe gefallen. Man munkelte, daß sie von Wagner selbst abgegeben waren, und mochte mit dieser Meinung auf der richtigen Spur sein.

Die Franzosen besannen sich nicht lange; die Genannten wurden hart gefesselt, in das Haus des Kommandanten geführt und mit einem hinterhältigen Stoß die Kellertreppe hinuntergestürzt. Ganz hinten in einem langen Gang glühte ein Licht; dort standen vier Kerle mit gezogenen Revolvern und ließen sie in ein modrig riechendes Verließ eintreten. Hinter jedem stand der Tod; keiner zweifelte daran. Nicht lange, da klapperten schwere Stiefel vom Kellereingang her, der Hergeführte wurde von außen zurückgeschlagen. Eine wilde Gestalt erschien im Türrahmen, umschwommen von trübe fließendem Licht angezündeter Kienspäne: der französische Kommandant. „Wer war's?" schrie er mit rauher Stimme kurz. Ein Männerschweigen folgte. Statt des Kapitäns standen als Antwort darauf sechs Kerle mit erhobenen Gewehren vor der Tür. Sie nahmen die Gewehre an die Backe, juchten kurz im Raum herum, und mit scharfem, bösem Krachen blitzten Mündungen auf. Danach klirrten die Kolben auf den Steinboden. Fünf von denen da drinnen lagen schwerverwundet; inzwischen hatte sich der Bürgermeister in aller Eile bei einer höheren Kommandostelle für sie verwandt, und sie wurden wieder freigelassen.

Nach dieser hundsgemeinen Tat durfte sich der gelbe Wagner nicht mehr im Ort sehen lassen. Das letzte, was er durch ein Kräuterweib erfuhr, war, daß Marie sich mit dem Förster verlobt hatte. Dann kam der verhängnisvolle Tag: da sah der gelbe Wagner das Mädchen ganz in seiner Nähe. Die alten Gefühle für sie schlugen wie ein Feuer hoch: er rief sie an, aber sie rannte davon. Uebrigens war ein Gewitter zu erwarten, ein gewisser metallischer Glanz lag über den Bergen. Eine Wetterwolke kroch vor die Sonne, plötzlich war alles Licht verdämmert. Im gleichen Augenblick prallte der Wind an den Hang, eine fauchende Welle, eiskalt und grob. Es sang und knisterte in den Klippen. Vögel schossen schreiend über den gelben Wagner weg. Maries Röcke flatterten wie bunte Sturmfahnen auf dem Jägerstieg vor ihm her. Jetzt blackte der Blitz durch die Wolke und griff, ein flammender Arm, in einem einsamen hohen Baum, drei Donner rollerten auf einmal zusammen. Es gruppelte mit winzigen, scharfen Spießen, immer dichter floß es herab, die Eiskörner spritzten aus den Pfützen bis zum Leib herauf, der Stieg war ein Schlammbad.

Gellend rief Marie um Hilfe; der gelbe Wagner tobte wie ein angeschweißter Bär auf ihrer Fährte. Das Wetter verfing sich in dem engen Kessel, es zog im Kreis herum mit Blitz, Wind und spritzendem Wasser. Da trat der Förster aus dem Wald. Der alte Haß, jetzt aber um ein Vielfaches gewachsen, stand in Wagner auf. Im Nu riß er die Büchse hoch, der Schuß ging unter im Gepolter des Donners, der Förster stürzte steif wie ein Baum auf die Stirn.

Der Rest ist rasch erzählt. Endlich war eine Gelegenheit, den berüchtigten Wildschützen als Mörder dingfest zu machen; der Gerichtsvogt griff zu. Auf der Wiese bei Zellerfeld standen an einem grauen Morgen die Menschen Kopf an Kopf. Die Schneide eines Beils fuhr zischend durch die Luft, der Scharfrichter von Braunschweig trennte dem gelben Wagner mit einem geübten Streich den Kopf vom Rumpf.

Der Weiden-Hoedt

Die Geschichte eines deutschen Pioniers / Erzählt von Herybert Menzel

Man grüßte ihn achtungsvoll, wenn man ihn traf, denn der Sage nach war er wohlhabend.

Er schritt gemächlich durch die kleine ostdeutsche Stadt, in der er am 1825 geboren wurde. Ihm genügten für seinen Aufenthalt in Deutschland, in der Heimat, ein Zimmer und eine Küche. Die fünfzig ererbten Morgen Landes ließ er von einem seiner Mieter bebauen.

„Land gibt man nicht aus der Hand", pflegte er zu sagen.

Es ging ihm gut in Amerika. Er widersprach nicht, wenn man ihm das auf den Kopf zusagte. Aber er sprach nicht von dem, was sie gern wissen wollten. Was trieb er dort? Womit verdiente er sein Geld?

Ihren Acker besuchte er wie den seinen. Sie bauten meist Hopfen an. Das hatte ihnen einst Geld gebracht, mehr als sie brauchten. Jetzt brachte es weniger ein, viel zu wenig, nicht so viel, wie sie brauchten.

„Ich weiß", sagte er, wenn sie klagten. Er stand lange in den Feldern, länger noch auf den Wiesen. Er grub mit kurzem Spaten. Er prüfte die Erde. Breit war sein Rücken ihnen zugekehrt. Wie ein Farmer trug er sich. Wer sonst hier hatte solch breiten, schlappigen Strohhut?

Bei den Korbmachern erschien er in den nächsten Tagen, prüfte ihre Arbeiten. „Ihr seid schon geschickt", sagte er langsam, „aber Euch fehlt das rechte Material." Und zu den Ackerbürgern wandte er sich: „So geht das nicht weiter. Mit dem Hopfen ist's nichts mehr."

Das klang recht nach Versprechungen. Aber wie er ihnen helfen könnte, das sagte er nicht. Sie sahen nur, daß er seine Hopfenstangen ausreißen ließ, als er wieder nach Amerika hinüberfuhr.

„Nun sitzen wir wie sonst in Tirschtiegel, und der alte Hoedt schwimmt fröhlich auf dem Wasser", sagte für viele ein Verärgerter, Ungläubiger. Es fanden sich aber auch andere, die daran erinnerten, wie er schon manchem geholfen habe und wie sehr er die Heimat liebe.

Ja, daran war kein Zweifel. Man erzählte mit Vorliebe, daß ihn in Amerika die Sehnsucht nach der Heimat so plötzlich und heftig schon packte, daß er einmal, wie er gerade sich befand, in Hausschuhen, zum Schiff geeilt sei.

Wenn sie auch nicht davon sprachen, sie warteten doch auf ihn. Mit den Staren kam er. Er brachte mit sich mehr Gepäck als sonst. Ohne daß er etwas gelagt hatte, lief gar bald die Nachricht im ganzen Städtchen um, er bleibe diesmal für längere Zeit.

Selfsam verpackt hatte er seine Sachen: in Körben, In Körben, die aus seinen grünen Weiden geflochten waren. Solche Körbe hatte man hier nie gesehen. Erst recht nicht solche biegsamen, unverästelten Weiden.

Der alte Hoedt schmunzelte geheimnisvoll: „Solche Weiden wachsen in ganz Europa nicht", sagte er. „Die Amerikaner haben auch verboten, sie auszuführen."

Die Tirschtiegler standen staunend.

„Aber sie haben eins doch vergessen", fuhr der alte Hoedt fort und begann die Körbe auseinanderzuflechten, so daß bald Weide neben Weide lag, fast alle ungebrochen, so biegsam waren sie. „Sie hätten auch verbieten sollen, daß man Körbe aus solch ungeschälten Weiden mit sich nehmen darf. Denn nun ist's ja leicht. Schon haben wir die Weiden."

Er griff nach dem Messer und zerschnitt die Weiden in etwa vier Stücke immer. „Nun haben wir auch die Stecklinge. Wir werden sie hier einpflanzen. Sie werden hier wachsen. Unser täglich Brot werden diese Weiden einmal sein."

Die Tirschtiegler schüttelten ungläubig die Köpfe. Man schrieb das Jahr 1888, da der alte Hoedt die Amerikanerweide in Deutschland einführte. Vier Jahre gingen dahin. Sah man schon Geld, schon Verdienst? Keinem hatte die Weide bisher geholfen. Nicht eine einzige gab der alte Hoedt zur Verarbeitung ab. Nur immer neue Stecklinge pflanzte er ein.

„Er denkt nur an sich, er will uns gar nicht helfen", sagten immer mehr Burschen und Männer. Und es fehlte nicht viel an Aufruhr in der kleinen Stadt. Ach, man sollte dem Starrnackigen, dem Geizhals die ganze Kultur verbrennen!

Der alte Hoedt kannte die Menschen. Er sah ihre Ungeduld, sah ihre große Not. Seine Weiden waren in Gefahr.

Der alte Hoedt berief eine Versammlung ein. „Meine Weiden sind Euch schutzlos preisgegeben. Ihr seht mich höfe an. So werdet Ihr wohl auch meine Weiden ansehen. Eben das denkt Ihr doch immer: seine Weiden! Aber heut' sage ich Euch, wenn Ihr's denn noch immer nicht wißt: Eure Weiden, Eure Weiden, Eure Weiden! Gott weiß, nichts ist mir heiliger als die Heimat. Niemand steht mir Einsamen näher als Ihr. Alles, was ich jetzt tue, geschieht für Euch allein. Aber ich will Euch für heut' nicht aushelfen, sondern auf Jahrzehnte hin. Erst die Kulturen brauchen wir, dann kann's an die Verarbeitung gehen. Wartet noch ein Jahr ab, dann ist mein ganzer Acker bebaut. Dann kommt, dann sollt Ihr alle Eure Stecklinge haben. Dann sollt Ihr alle anbauen dürfen. Dann kann uns die Weide nicht mehr verloren gehen. Dann kann ich nicht, nur dem einen und anderen, dann kann ich schon allen helfen."

Sie gingen und besprachen sich untereinander. Aber es hatte sie etwas angerührt aus seinen Worten, das sie glauben ließ. Sein Herz hatte ihnen entgegengeschlagen. Und der Ernst des Willens hatte seinen Augen Kraft gegeben, die zwang.

Wie Korn wuchsen die Weiden aus den Wiesen auf, schlanke, grüne Gerten, Millionen beieinander. Ja, ein grünes Korn. Und wurden dann braun zum Herbst und lilafarben im Winter. Und im Frühling schritten Männer und Frauen mit trummen, scharfen Messern hinaus und schnitten sie. Wie Garbe an Garbe lag gar bald Bund an Bund. Und die abgeschnittenen wurden ins Wasser gesetzt, daß sie Saft sogen, daß die braune Basthülle sich lockere und sie so schneller und leichter geschält werden konnten im Mai, wenn der Frühling aus allen Bäumen schlug. Dann klangen die Weidenklemmen auf allen Höfen und Plätzen.

Berühmt wurde die neue, die Tirschtiegler Weide. Ja, mit der konnte man Wunderdinge verrichten. Der alte Hoedt hielt besonders darauf, daß die Korbmacher sich immer mehr vervollkommneten. Meister ihres Faches mußten sie werden. „Ich sehe immer neue Aufgaben für Euch", sagte er zu ihnen. „Bisher habt Ihr nur plumpe Kartoffelkörbe für die Landarbeit gemacht, aber strengt Euch nur an, Ihr müßt Dinge erfinden und solche Künstler werden, daß Ihr die Städte, ja, die Salons erobert mit Euren Werken."

Immer neu spornte er alle an, zu immer weiteren Höchstleistungen. Und sie eroberten die Märkte, führten grüne und weiße Weiden aus und auch Stecklinge zum Anbau der neuen Weide auch in anderen Gebieten Deutschlands.

Immer gefälliger wurden die Formen der Körbe, immer zierlicher, kunstvoller, feiner ihr Flechtwerk. „Auf eins ziele ich hin", sagte der alte Hoedt, „wir müssen so Gutes leisten, daß wir Deutschland unabhängig machen können von den Flechtwerken aus ausländischem Rohr. Unsere Weiden müssen das teure Peddigrohr ersetzen."

Der Tirschtiegler Weide gelang der Siegeszug. In ganz Deutschland wurde sie begehrt. Im Ausland, bis nach Australien lieferten die Tirschtiegler ihre Weiden und Fertigwaren. Einkaufsbörse. Nähstübchen und endlich ihre Korbstühle und -sessel, die sich gar bald der größten Beliebtheit erfreuten, so billig waren sie, so hübsch sahen sie aus und schmückten Veranda, Garten und Fensternische.

Der alte Hoedt hat das alles nicht mehr erlebt. Aber er hatte es vorausgesehen. Aus der kleinen ostdeutschen Stadt hatte es ihn einst nach Amerika getrieben, seine Heimat vergaß er nirgends; wo er auch stand, für sie wirkte er, auf ihr Fortkommen war er bedacht. Für neue Arbeitswege in Deutschland hat er gesorgt und in einem Berufszweig uns unabhängig gemacht vom Ausland, ja, mehr als das: er machte in ihm sogar das Ausland von uns abhängig.

Man hat ihm kein Denkmal aus Stein gesetzt. Es bedarf dessen auch nicht. Seine Weiden in Deutschland und besonders im deutschen Osten grünen und blühen ihm Dank und Ruhm. Und Dank und Ruhm klingt ihm auch das helle Arbeitslied der Weidenklemmen in jedem Frühling wieder

Neid

Eheleute gingen durch das Museum. Eine prächtige Mumie lag unter Glas. „Königin von Saba" stand darunter.

Kitty schaute: „Sie hat sich unehrt gut erhalten!"

Kurt brummte: „Immer dein alberner Neid auf andere Frauen!" t. h. r.

Balk geht unter / Von Herman Budde

In alten Zeiten sind mehr als eine niedersächsische Stadt reich und angesehen gewesen. Rungholt ist vom Meer verschlungen worden, Jüm ist in Schutt und Asche versunken und Balk hat das Wasser verschluckt. Die Sage raunt, daß überall Wohlergehen und Uebermut über die weise Planung und das geradwegige Handeln geworden.

Am schlimmsten ist es in Balk gewesen.

An der Stelle, wo nun hinter den Wingstbergen ein ungrünbiges Moor mit einem quellenden See zu finden ist, lag einst die Stadt. Gasterein und Gelage wechselten einander ab. Arm waren nur die, die sich in die unzünftigen Berufe fanden und Diener der Leppigkeit waren.

Da kam einmal der Mannwanderer durch die Stadt und sah das verrusene Treiben. Wie er an den verschlossenen Türen mit seinem knotigen Stab als Aermster der Armen Einlaß begehrte, erschien er den Reichen so verächtlich, daß sie ihn durch ein Hohnwort am Schiebefenster abweisen ließen. Mit Schimpf wurde er schließlich von der Schwelle des Bürgermeisters verjagt, der aus Anlaß der Ratsverwechslung mit den Morgensprachsherren prahte und sich gütlich tat.

Eine arme Frau nahm ihn auf, gab ihm von ihrer mageren Suppe und wies ihm ein Lager im Stall, weil ihre Hütte nicht Raum genug bot.

Beim Aufbruch am anderen Morgen sah der Mannwanderer heiter aus wie die strahlende Sonne und sagte zur Frau, sie solle sich wünschen, was ihr am liebsten wär', es würde ihr erfüllt werden. Und die Frau sagte ohne viel Denkens, die erste Arbeit, die sie zur Hand nähme, solle kein Ende nehmen. „Gut", sagte der Wanderer und ging.

Die Frau ging ans Spint und holte sich frisch gewebtes Leinenzeug hervor, um es zu recken. Sie reckte und legte und das Leinen nahm kein Ende. Es wurde ein unendlicher Haufen. Und sie konnte viel davon zu gutem Gelde verkaufen und die Reichen ärgerten sich — da alle Gassen vom Geschwätz widerhallten —, daß sie den Wanderer nicht aufgenommen hatten, der solche Reichtümer zu vergeben hatte.

Nach etlichen Jahren kam der Wandersmann wiederum auf seiner Landfahrt durch Balk, wo des übermütigen Treibens kein Ende war. Es hatte sich nichts geändert, meinte der Wandernde und klopfte an die Tür des vornehmsten Hauses. Doch sie wurde ihm nicht zugeschlagen, denn die Hausfrau im reichsten Silberschmuck hatte ihn vom Balkon aus als jenen Bettler erkannt und sorgte dafür, daß es ihm wohlergehe.

Und wenn sie auch sonst eine Langschläferin war, — in dieser Nacht tat sie kein Auge zu, einmal weil sie zu überlegen hatte, was sie sich wünschen sollte und dann auch, weil sie den Aufbruch des Wanderers nicht versäumen durfte.

Mitten in der Nacht hatte sie keine Ruh' mehr. Sie stand auf und schlich in das Zimmer, in dem der Alte auf Seide schlummerte. Sie weckte ihn und sagte, sie könne nicht schlafen. Er sei doch derselbe, der den armen Nachbarin zu Wohlstand verholfen, indem er ihr einen Wunsch freigestellt habe, — den Wunsch mit der ersten Arbeit. Da nicke der Fremde vom Lager her. Ob sie auch solch einen Wunsch freihabe... Wieder nickte der Alte nach einem bedeutsamen Blick, und weil er müde war, schlief er, ohne weiter auf die Frau zu achten, ein.

Die Frau, die nicht recht wußte, was sie denken sollte, und die auch ein wenig kränkte, daß sie im Nachtgewand so wenig geachtet ward, während sie sonst von Alten und Jungen angebetet wurde, — die Frau erboste und goß dem Alten einen Eimer voll Wasser über den Kopf.

Sie wollte ihn nur ermuntern. Aber sie hatte, da der Hahn im nächsten Augenblick den Anfang der Sonne beträhte, die erste Arbeit des Tages begonnen und mußte weiter gießen und gießen. Das Wasser im Eimer nahm kein Ende. Es lief durch das Zimmer, durch das Haus, durch die Gasse, durch die Stadt und weichte den Boden auf, daß die Häuser darein versackten, und füllte schließlich das weite Rund aus, das heute zur Erinnerung an die Stadt der „Balksee" heißt.

Der Mannwanderer erhob sich von seinem nassen Lager und schritt davon, die Flut konnte ihm keinen Schaden tun. Aber die üppigen Bürger von Balk und die, die ihnen Handlangerdienste leisteten, mußten all ihre Unzüchte und Zuchtlosigkeit mit dem Tode büßen. Es heißt, die alte Frau bei der der Wanderer beim ersten Male genächtigt hatte, sei vor jener Schreckensnacht mit einigen Redlichen in die ostwärtsgelegene Marsch ausgewandert, um sich dort anzusiedeln. Als die Leute von Balks Untergang hörten, legten sie die Hände auf der Brust zusammen und segneten ihre Ostfahrt. Zum Gedenken daran nannten sie ihre neue Siedlung Osten.

Um den Balksee aber ist noch heute ein tiefes Geheimnis. Manchmal an dunklen Abenden hört man im Ret das Atmen und Wispern vieler Stimmen und im See springen Bläschen auf. Wenn das dann kein Märchen ist, das im Kahn von seiner Liebe flüstert, wenn dann keine Fischlein springen, — dann sitzt der Mannwanderer noch heute im Ret und träumt der Vergangenheit nach. Er tut es gern, denn er will sie den heute Lebenden durch seinen Traum ins Wissen spielen, damit sie ahnen und erkennen, woher sie kommen, wohin sie gehen....

Die annektierten Jungfern

Eine Heiratsbeihilfe vom Alten Fritz / Gezogene Aussteuermädchen / Von Rudolf Söhring

Ehestandsdarlehen sind heute außerordentlich wichtig für die Begründung vieler deutscher Familien. Das Reich fördert durch sie im Sinne einer sozialen Bevölkerungspolitik die wenig begüterten Eheschließungen und bietet einen Ersatz für die Aussteuer, wo diese fehlt. Ehestandsbeihilfen wurden aber, was wenig bekannt ist, schon unter Friedrich dem Großen an Waisenmädchen gewährt, die man „annektierte Jungfrauen" nannte. Diese Einrichtung stand im engsten Zusammenhang mit der 1763 in Preußen eingeführten Zahlenlotterie, aus deren Erträgen ein fester Betrag an den Staat zur „Beurathsbeihilfe für arme Mädchen" bei jeder Ziehung abgeführt wurde.

In dem Patent und Plan der Lotterie vom 8. Februar 1763, das Friedrich der Große dem Johann Anton Calzabigi verliehen hatte, hieß es: „Bei dem festen Entschlusse, den Ertrag der Lotterie zum Besten Unserer Unterthanen anzuwenden, wollen Wir, daß die Lotterie aus ihrem Ertrage die nöthigen Fonds verschaffe, um alle Jahre eine gewisse Anzahl Mädchen, die in Unsern Landen gebohren sind, zu verheurathen und zwar den jeder Ziehung fünfe." Und so wurde es nun ein halbes Jahrhundert gehalten.

Neunzig Lose, welche die Nummern 1 bis 90 führten, wurden mit je einem Namen einer Jungfrau versehen und bei der Ziehung in das Glücksrad gelegt. Dann mußte ein Waisenknabe mit verbundenen Augen in Gegenwart königlicher Beamten fünf Lose als Gewinne ziehen. Die Ziehungen der Zahlenlotterie, die sich großer Beliebtheit erfreute, fanden meist im Großen Saale des Berliner Rathauses, manchmal auch im Freien statt und wiederholten sich in der Regel in einem dreiwöchigen Turnus.

Die angehängten oder „annektierten" Jungfern wurden aus den preußischen Waisenhäusern nach Gutdünken des Administrators ausgewählt und auf die Liste gesetzt. Sie erhielten dann einen „Annexenschein", der ihre Aufnahme bestätigte. Da achtzehnmal im Jahre Ziehungen stattfanden, bestand für sie die größte Aussicht, bald an die Reihe zu kommen und dann den ausgesetzten Betrag von 50 Talern zu erhalten. Die Mädchen mit dem Annexenschein waren daher sehr gesucht und fanden leicht ihren Mann. Man konnte den Schein schon vorher verpfänden, wenn man vor der Trauung Geld zur Gründung des Hausstandes benötigte. Denn erst nach der Verheiratung erhielten die „gezogenen Aussteuermädchen" gegen Vorzeigung des Annexenscheins, des Trauscheines und eines Attestes, daß ihre Namen wirklich in der Ziehung herausgekommen waren, ihre Aussteuer bei der Königlichen Manufakturkasse, später bei der Generaltwitwenkasse ausgezahlt.

In der Zeit vom 31. August 1763 bis 1. Juni 1794 wurden in Berlin 524 Ziehungen veranstaltet. In diesen 30 Jahren hat man 3720 arme Jungfern mit der Lottoaussteuer bedacht. Anschließend wurden unter der seit 1794 bestehenden Königlichen Lotterie-Administration weitere 275 Ziehungen bis zum Ende der Zahlenlotterie (1810) vorgenommen, bei denen 1375 Mädchen ausgelost wurden. Insgesamt beliefen sich die Aussteuergelder in diesem Zeitraum auf 200 000 Taler.

Als dann am 28. Mai 1810 die Quinenlotterie eingeführt wurde, behielt man die annektierten Jungfern ausdrücklich bei. Die neue Lotterie war aber für den Staat ein schlechtes Geschäft und wurde nach zwei Ziehungen durch die kleine Geldlotterie mit 50 000 Losen zu je einem Taler in einer Klasse ersetzt. Bei dieser mußte die Auslosung der Aussteuermädchen in anderer Weise vorgenommen werden, da die 50 000 Lossetzel im Gewinnrade unmöglich sämtlich mit Jungfernnamen versehen werden konnten. Noch bei der 33. Geldlotterie im Dezember 1815 wurden von 90 vorgeschlagenen 5 Mädchen in einem besonderen Verfahren ausgelost. Dann aber ist man von den annektierten Jungfern abgekommen, weil man gegen diese Art der „Förderung der Population" doch gewisse Bedenken trug.

Der gelbe Wagner

Untaten und Hinrichtung eines Harzer Wildschützen

Das war schon einer, der gelbe Wagner, ein ganz Geriebener war das und ein Haderlump dazu, hol's der... Gottseibeiuns. Alle sagten das, die mit ihm lebten und die anderen, die später nur von ihm hörten. Es heißt ja, man könne ihn jetzt noch, nach 125 Jahren, in der Göttinger Anatomie sehen, den kopflosen Leib in Spiritus schwimmend. Nun, das ist gruseliges Gerede, obwohl der Wagner tatsächlich eine Spanne Jahre hindurch den Medizinern hat dienen müssen. So rätselhaft geht es in der Welt her: der gelbe Wagner, eines geachteten Bergmanns Sohn in Wildemann, hätte es besser haben können, wenn er gewollt hätte. Aber er wollte nicht, nicht ein bißchen wollte er. Obwohl sein Alter manchen blitzblanken braunschweigisch-lüneburgischen Silbertaler, in der Wildemänner Braupfanne geprägt, in den ledernen Sparsäckel pfropfte, dem Erben zum Guten, wie er glaubte. Der fragte danach nicht die Bohne.

Wie ruhig brennt ein Licht unter festem Dach, und wie unstet flackert es auf der Straße! Dem gelben Wagner sagte das Herumstrolchen straßauf, straßab mehr zu. Und die Straße ist ohne Anfang und Ende, ohne Dach und Tor; ein steiniges Feld ist sie für die Ruhelosen; sie pflügen es mit ihren Füßen. Immerhin verstand sich der Wagner ziemlich geschickt auf das Vogelbauermachen, und vom Verkauf schien er mehr schlecht als recht zu leben.

Wenn nicht das andere noch gewesen wäre! Das Schießzeug, das er im Walde verborgen hielt. Im ganzen Oberharz gab es keinen, der ohne Not mit ihm anband. Wem der gelbe Wagner seine Faust zu riechen gab, der bekam fiebrige Lichter in die Augen. Denn der Vogelbauermacher hatte Kräfte wie „zwei Roß", müßt ihr wissen. Er war hoch aufgeschossen und gerade gewachsen wie die Tanne. Zum kantigen, adlernasigen Kopf paßte der starre Nacken. Den machte er vor niemand krumm.

Warum, fragt ihr, hieß er aber der gelbe Wagner? Hm, dafür gab es drei Gründe. Er hatte auffällig gelbe, vorquellende Augen; man dachte immer gleich an schlecht geputzte Messingknöpfe. Dann trug er eine gelbliche lederne Weste von so verwittertem Gelb, wie man es auf alten Kacheln sieht. Und schließlich wurde er in seiner letzten Stunde so unheimlich gelb im Gesicht wie Totenbein, das lange in der Erde lag; und das vergaßen die Leute nie.

Der Frühling auf dem Oberharz ist nicht wie anderswo, nicht prunkvoll und prahlerisch, mit einem Uebermaß von duftenden Blüten und Gräsern. Er liegt in der Luft, der Berg atmet ihn aus. In der Stille liegt er, in den paar Anemonen auf der Sonnenseite, oder im Orgelbaß des Windes tief im Forst, im schneidenden Schrei des Habichts, der unter den Wolken hängt und in das Holz stößt, im Schleifen und Zischen der Hähne, wenn sie ums Morgengrauen über die taufeuchten Böden huschen. Dieser Frühling ist nicht sanft, er ist kein zärtliches Getändel, er fällt einen mit Gewalt an, über Nacht stürzt er dir rauschend ins Blut.

Das dachte der gelbe Wagner, während er unter einem Reisigschirm kauerte und wartete, daß sich im Zwielicht die Birkhähne rauften. Blitzendes Weiß unter krummen Federn, rasende Liebe, Pulverdampf und Tod, so war das noch jedes Jahr. Und jedes Jahr trieb es den gelben Wagner mit Urgewalt ins jagdbare grüne Revier, am ärgsten im Herbst auf den Hirsch. Der Förster kannte seinen Mann, aber er kam ihm nie auf die Schliche. Darüber spottete der Wagner und prahlte auf allen Tanzböden damit herum. Denn das war seine zweite Leidenschaft, das Tanzen.

In diesem Frühjahr stand ein prächtiges Stück Wild in der Gegend, ein Mädchen auf schlanken Beinen: man nannte sie Marie. Der Wind zupfte an ihrem krausen Haar, so keck war der Wind. Dem Wagner gingen die Augen über: du mußt etwas wagen, dachte er. Aber dem Förster stach das Mädchen nicht weniger in die Augen; er dachte ernstlich daran, sie für immer ins Jägerhaus als seine Hausfrau zu nehmen. Der Wagner spürte das bald heraus. Um dem Mädchen schön zu tun, bestellte der Grünrock beim gelben Wagner ein stattliches Vogelbauer. Darin wollte er der Marie einen herrlich trillernden Sänger schenken. Der Wagner fertigte mit großer Kunst aus dem Holz, das der Förster ihm geschickt hatte, eine Vogelkiepe an. Ihr hättet sie sehen müssen! Sie war so groß, daß sie durch keine Tür paßte. In aller Stille lud er eine ganze Spinnstube voll hübscher Mädchen zu sich, darunter die Erwählte, und als der Grüne kam, mußte er erst an einem geselligen Spiel teilnehmen. Im Nu bekam er das Vogelbauer aufgehuckt, wurde zur Tür gedrängt und klemmte sich in der Tür fest. Wütend riß er das Tuch von den Augen, das man ihm im Spiel umgelegt hatte, und sah die Bescherung. Das Gelächter rasselte und dröhnte ihm noch in den Ohren, als er längst wieder im Jägerhaus saß.

Am Sonntag war Tanz im „Gelben Kürbis" zu Zellerfeld. Der massive Ziegelbau dieses alten Stammgasthauses fläzte sich breit an der Poststraße. Dahin kamen die Harzer Burschen in ihren feiertäglichen Friesanzügen; um den Hals trugen sie braun- und schwarzgewürfelte Tücher, und an der Weste baumelte ihnen eine vierreihige Uhrkette mit Schieber. Der große, hohe, hellgraue Filzhut mit dem vorne verbreiterten Rand saß ihnen schief auf dem glattgekämmten Haarschopf. Mit ihren brennroten Gesichtern und Ohren, die von dem scharfen Wind beim Frühlingspflügen abschälberten, boten sie einen prachtvollen Anblick. Aber kein Tanzbein war so begehrt wie der gelbe Wagner; ja, viele Mädchen, die ihn noch nicht kannten, drehten sich nach ihm die Hälse aus den Angeln. Gleich nach Mittag blitzte es auf langen Leiterwagen heran, auf dem Bock saß der Trompeter und hinten drauf fuderweise die jungen Burschen. Endlich erklang das Signal des Spielmanns aus dem Saal; ein zweiter hatte die Violine aus dem Fuchsbalg gezogen, er stimmte tiefe, prüfende Töne: der Diskant war klar, er bezauberte die Seele und bald donnerten die Dielenbretter unter den Tritten der Tanzenden. Der Saal war so voll, daß das ganze Haus bebte. Allmächtige Trompete! Hochtirilierende Geige! Es lebe die Lebensfreude!

Taktfest war der Viereckstanz mit seiner wilden, forschen Musik, die von Männern Armkräfte, von den Frauen ein starkes Rückgrat erforderten. Da war der Wagner am Platz. Er umfaßte mit kühnem Griff Marie und rotierte mit ihr davon wie ein Doppelgestirn am Firmament, kreuz und quer, durch das dichteste Gewühl, rechts herum, links herum. Maries kleine Füße waren so behende wie junge Katzen. Gemurmel des Beifalls erhob sich von den Aussichtsbänken; selten hatte man ein schöneres Paar gesehen, und der Grüne bemühte sich den lieben, langen Abend über umsonst um einen einzigen Tanz.

Bald danach kam der Wagner in ziemlichen Verruf. Die Unglücksschlacht bei Jena war geschlagen: die Franzosen marschierten in Eilmärschen auf den Harz vor, ihre Bagagewagen polterten auf der alten Sachsenstraße. In Clausthal und Zellerfeld lagen jähzornige Leute, mit dunkler Haut wie die Zigeuner. Hilfsvölker aus Spanien, denen die Pistolen verdammt locker im Gürtel saßen. Mit denen ließ sich der gelbe Wagner ein, während der Förster ihnen, wo er konnte, aus dem Wege ging; er war ein grundehrlicher, gutpreußischer Mann, dem es das Herz abdrückte, wenn er von den maßlosen Gewalttaten erfuhr, die sich die napoleonischen Schnapphähne herausnahmen. Der gelbe Wagner verdächtigte damals eine Reihe rechtschaffener Männer als Heckenschützen: Schüsse waren auf die marschierende Truppe gefallen. Man munkelte, daß sie von Wagner selbst abgegeben waren, und mochte mit dieser Meinung auf der richtigen Spur sein.

Die Franzosen besannen sich nicht lange; die Genannten wurden hart gefesselt, in das Haus des Kommandanten geführt und mit einem hinterhältigen Stoß die Kellertreppe hinuntergestürzt. Ganz hinten in einem langen Gang glühte ein Licht; dort standen vier Kerle mit gezogenen Revolvern und ließen sie in ein moderig riechendes Verließ eintreten. Hinter jedem stand der Tod; keiner zweifelte daran. Nicht lange, da klapperten schwere Stiefel vom Kellereingang her, der Riegel wurde von außen zurückgeschlagen. Eine wilde Gestalt erschien im Türrahmen, umschwommen von trübe fließendem Licht angezündeter Kienspäne: der französische Kommandant. „Wer war's?" schrie er mit rauher Stimme kurz. Ein Männerschweigen folgte. Statt des Kapitäns standen als Antwort darauf sechs Kerle mit erhobenen Gewehren vor der Tür. Sie nahmen die Gewehre an die Backe, suchten kurz im Raum herum, und mit scharfem, bösem Krachen blitzten Mündungen auf. Danach klirrten die Kolben auf den Steinboden. Fünf von denen da drinnen lagen schwerverwundet; inzwischen hatte sich der Bürgermeister in aller Eile bei einer höheren Kommandostelle für sie verwandt, und sie wurden wieder freigelassen.

Nach dieser hundsgemeinen Tat durfte sich der gelbe Wagner nicht mehr im Ort sehen lassen. Das letzte, was er durch ein Kräuterweib erfuhr, war, daß Marie sich mit dem Förster verlobt hatte. Dann kam der verhängnisvolle Tag: da sah der gelbe Wagner das Mädchen ganz in seiner Nähe. Die alten Gefühle für sie schlugen wie ein Feuer hoch: er rief sie an, aber sie rannte davon. Uebrigens war ein Gewitter zu erwarten, ein gewisser metallischer Glanz lag über den Bergen. Eine Wetterwolke kroch vor die Sonne, plötzlich war alles Licht verdämmert. Im gleichen Augenblick prallte der Wind an den Hang, eine fauchende Welle, eiskalt und grob. Es sang und knisterte in den Klippen. Vögel schossen schreiend über den gelben Wagner weg. Maries Röcke flatterten wie bunte Sturmfahnen auf dem Jägerstieg vor ihm her. Jetzt blackte der Blitz durch die Wolke und griff, ein flammender Arm, in einen einsamen hohen Baum, drei Donner kollerten auf einmal zusammen. Es graupelte mit winzigen, scharfen Spießen, immer dichter schoß es herab, die Eiskörner spritzten aus den Pfützen bis zum Leib herauf, der Stieg war ein Schlammbad.

Gellend rief Marie um Hilfe; der gelbe Wagner tobte wie ein angeschweißter Bär auf ihrer Fährte. Das Wetter verfing sich in dem engen Kessel, es zog im Kreis herum mit Blitz, Wind und spritzendem Wasser. Da trat der Förster aus dem Wald. Der alte Haß, jetzt aber um ein Vielfaches gewachsen, stand in Wagner auf. Im Nu riß er die Büchse hoch, der Schuß ging unter im Gepolter des Donners, der Förster stürzte steif wie ein Baum auf die Stirn.

Der Rest ist rasch erzählt. Endlich war eine Gelegenheit, den berüchtigten Wildschützen als Mörder dingfest zu machen; der Gerichtsvogt griff zu. Auf der Wiese bei Zellerfeld standen an einem grauen Morgen die Menschen Kopf an Kopf. Die Schneide eines Beils fuhr zischend durch die Luft, der Scharfrichter von Braunschweig trennte dem gelben Wagner mit einem geübten Streich den Kopf vom Rumpf.

Der Weiden-Hoedt

Die Geschichte eines deutschen Pioniers / Erzählt von Herybert Menzel

Man grüßte ihn achtungsvoll, wenn man ihn traf, denn der Sage nach war er wohlhabend.

Er schritt gemächlich durch die kleine ostdeutsche Stadt, in der er um 1825 geboren wurde. Ihm genügten für seinen Aufenthalt in Deutschland, in der Heimat, ein Zimmer und eine Küche. Die fünfzig ererbten Morgen Landes ließ er von einem seiner Mieter bebauen.

„Land gibt man nicht aus der Hand", pflegte er zu sagen.

Es ging ihm gut in Amerika. Er widersprach nicht, wenn man ihm das auf den Kopf zusagte. Aber er sprach nicht von dem, was sie gern wissen wollten. Was trieb er dort? Womit verdiente er sein Geld?

Ihren Acker besuchte er wie den seinen. Sie bauten meist Hopfen an. Das hatte ihnen einst Geld gebracht, mehr als sie brauchten. Jetzt brachte es weniger ein, viel zu wenig, nicht so viel, wie sie brauchten.

„Ich weiß", sagte er, wenn sie klagten. Er stand lange in den Feldern, länger noch auf den Wiesen. Er grub mit kurzem Spaten. Er prüfte die Erde. Breit war sein Rücken ihnen zugekehrt. Wie ein Farmer trug er sich. Wer sonst hier hatte solch breiten, schlappigen Strohhut?

Bei den Korbmachern erschien er in den nächsten Tagen, prüfte ihre Arbeiten. „Ihr seid schon geschickt", sagte er langsam, „aber Euch fehlt das rechte Material." Und zu den Ackerbürgern wandte er sich: „So geht das nicht weiter. Mit dem Hopfen ist's nichts mehr."

Das klang recht nach Versprechungen. Aber wie er ihnen helfen könnte, das sagte er nicht. Sie sahen nur, daß er seine Hopfenstangen ausreißen ließ, als er wieder nach Amerika hinüberfuhr.

„Nun sitzen wir wie sonst in Tirschtiegel, und der alte Hoedt schwimmt fröhlich auf dem Wasser", sagte für viele ein Verärgerter, Ungläubiger. Es fanden sich aber auch andere, die daran erinnerten, wie er schon manchem geholfen habe und wie sehr er die Heimat liebe.

Ja, daran war kein Zweifel. Man erzählte mit Vorliebe, daß ihn in Amerika die Sehnsucht nach der Heimat so plötzlich und heftig schon packte, daß er einmal, wie er gerade sich befand, in Hausschuhen, zum Schiff geeilt sei.

Wenn sie auch nicht davon sprachen, sie warteten doch auf ihn. Mit den Staren kam er. Er brachte mit sich mehr Gepäck als sonst. Ohne daß er etwas gesagt hatte, lief gar bald die Nachricht im ganzen Städtchen um, er bleibe diesmal für längere Zeit.

Seltsam verpackt hatte er seine Sachen: in Körben, In Körben, die aus feinen grünen Weiden geflochten waren. Solche Körbe hatte man hier nie gesehen. Erst recht nicht solche biegsamen, unverästelten Weiden.

Der alte Hoedt schmunzelte geheimnisvoll: „Solche Weiden wachsen in ganz Europa nicht", sagte er. „Die Amerikaner haben auch verboten, sie auszuführen."

Die Tirschtiegler standen staunend.

„Aber sie haben eins doch vergessen", fuhr der alte Hoedt fort und begann die Körbe auseinanderzuflechten, so daß bald Weide neben Weide lag, fast alle ungebrochen, so biegsam waren sie. „Sie hätten auch verbieten sollen, daß man Körbe aus solch ungeschälten Weiden mit sich nehmen darf. Denn nun ist's ja leicht. Schon haben wir die Weiden."

Er griff nach dem Messer und zerschnitt die Weiden in etwa vier Stücke immer. „Nun haben wir auch die Stecklinge. Wir werden sie hier einpflanzen. Sie werden hier wachsen. Unser täglich Brot werden diese Weiden einmal sein."

Die Tirschtiegler schüttelten ungläubig die Köpfe. Man schrieb das Jahr 1888, da der alte Hoedt die Amerikanerweide in Deutschland einführte. Vier Jahre gingen dahin. Sah man schon Geld, schon Verdienst? Keinem hatte die Weide bisher geholfen. Nicht eine einzige gab der alte Hoedt zur Verarbeitung ab. Nur immer neue Stecklinge pflanzte er ein.

„Er denkt nur an sich, er will uns gar nicht helfen", sagten immer mehr Burschen und Männer. Und es fehlte nicht viel an Aufruhr in der kleinen Stadt. Ach, man sollte dem Starrnackigen, dem Geizhals die ganze Kultur verbrennen!

Der alte Hoedt kannte die Menschen. Er sah ihre Ungeduld, sah ihre große Not. Seine Weiden waren in Gefahr.

Der alte Hoedt berief eine Versammlung ein. „Meine Weiden sind Euch schutzlos preisgegeben. Ihr seht mich böse an. So werdet Ihr wohl auch meine Weiden ansehen. Eben das denkt Ihr doch immer: seine Weiden! Aber heut' sage ich Euch, wenn Ihr's denn noch immer nicht wißt: Eure Weiden, Eure Weiden, Eure Weiden! Gott weiß, nichts ist mir heiliger als die Heimat. Niemand steht mir Einsamen näher als Ihr. Alles, was ich jetzt tue, geschieht für Euch allein. Aber ich will Euch für heut' nicht aushelfen, sondern auf Jahrzehnte hin. Erst die Kulturen brauchen wir, dann kann's an die Verarbeitung gehen. Wartet noch ein Jahr ab, dann ist mein ganzer Acker bebaut. Dann kommt, dann sollt Ihr alle Eure Stecklinge haben. Dann sollt Ihr alle anbauen dürfen. Dann kann uns die Weide nicht mehr verloren gehen. Dann kann ich nicht, nur dem einen und anderen, dann kann ich schon allen helfen."

Sie gingen und besprachen sich untereinander. Aber es hatte sie etwas angerührt aus seinen Worten, das sie glauben ließ. Sein Herz hatte ihnen entgegengeschlagen. Und der Ernst des Willens hatte seinen Augen Kraft gegeben, die zwang.

Wie Korn wuchsen die Weiden aus den Wiesen auf, schlanke, grüne Gerten, Millionen beieinander. Ja, ein grünes Korn. Und wurden dann braun zum Herbst und lilafarben im Winter. Und im Frühling schritten Männer und Frauen mit krummen, scharfen Messern hinaus und schnitten sie. Wie Garbe an Garbe lag gar bald Bund an Bund. Und die abgeschnittenen wurden ins Wasser gesetzt, daß sie Saft sogen, daß die braune Basthülle sich lockere und sie so schneller und leichter geschält werden konnten im Mai, wenn der Frühling aus allen Bäumen schlug. Dann klangen die Weidenklemmen auf allen Höfen und Plätzen.

Berühmt wurde die neue, die Tirschtiegler Weide. Ja, mit der konnte man Wunderdinge verrichten. Der alte Hoedt hielt besonders darauf, daß die Korbmacher sich immer mehr vervollkommneten. Meister ihres Faches mußten sie werden. „Ich sehe immer neue Aufgaben für Euch", sagte er zu ihnen. „Bisher habt Ihr nur plumpe Kartoffelkörbe für die Landarbeit gemacht, aber strengt Euch nur an, Ihr müßt Dinge erfinden und solche Künstler werden, daß Ihr die Städte, ja, die Salons erobert mit Euren Werken."

Immer neu spornte er alle an, zu immer weiteren Höchstleistungen. Und sie eroberten die Märkte, führten grüne und weiße Weiden aus und auch Stecklinge zum Anbau der neuen Weide auch in anderen Gebieten Deutschlands.

Immer gefälliger wurden die Formen der Körbe, immer zierlicher, kunstvoller, feiner ihr Flechtwerk. „Auf eins ziele ich hin", sagte der alte Hoedt, „wir müssen so Gutes leisten, daß wir Deutschland unabhängig machen können von den Flechtwerken aus ausländischem Rohr. Unsere Weiden müssen das teure Peddigrohr ersetzen."

Der Tirschtiegler Weide gelang der Siegeszug. In ganz Deutschland wurde sie begehrt. Im Ausland, bis nach Australien lieferten die Tirschtiegler ihre Weiden und Fertigwaren, Einkaufskörbe, Nähkörbchen und endlich ihre Korbstühle und -sessel, die sich gar bald der größten Beliebtheit erfreuten, so billig waren sie, so hübsch sahen sie aus und schmückten Veranda, Garten und Fensternische.

Der alte Hoedt hat das alles nicht mehr erlebt. Aber er hatte es vorausgesehen. Aus der kleinen ostdeutschen Stadt hatte es ihn einst nach Amerika getrieben, seine Heimat vergaß er nirgends; wo er auch stand, für sie wirkte er, auf ihr Fortkommen war er bedacht. Für neue Arbeitswege in Deutschland hat er gesorgt und in einem Berufszweig uns unabhängig gemacht vom Ausland, ja, mehr als das: er machte in ihm sogar das Ausland von uns abhängig.

Man hat ihm kein Denkmal aus Stein gesetzt. Es bedarf dessen auch nicht. Seine Weiden in Deutschland und besonders im deutschen Osten grünen und blühen ihm Dank und Ruhm. Und Dank und Ruhm klingt ihm auch das helle Arbeitslied der Weidenklemmen in jedem Frühling wieder

Neid

Eheleute gingen durch das Museum. Eine prächtige Mumie lag unter Glas. „Königin von Saba" stand darunter.

Kitty schaute: „Sie hat sich unerhört gut erhalten!"

Kurt brummte: „Immer dein alberner Neid auf andere Frauen!"

l. h. r.

Balk geht unter / *Von Herman Budde*

In alten Zeiten sind mehr als eine niedersächsische Stadt reich und angesehen gewesen. Rungholt ist vom Meer verschlungen worden, Ilm ist in Schutt und Asche versunken und Balk hat das Wasser verschluckt. Die Sage raunt, daß überall Wohlergehen und Uebermut über die weise Planung und das geradwegige Handeln geworden.

Am schlimmsten ist es in Balk gewesen.

An der Stelle, wo nun hinter den Wingstbergen ein ungründiges Moor mit einem quellenden See zu finden ist, lag einst die Stadt. Gastereien und Gelage wechselten einander ab. Arm waren nur die, die sich in die unzünftigen Berufe fanden und Diener der Ueppigkeit waren.

Da kam einmal der Mannwanderer durch die Stadt und sah das verrufene Treiben. Wie er an den verschlossenen Türen mit seinem knotigen Stab als Aermster der Armen Einlaß begehrte, erschien er den Reichen so verächtlich, daß sie ihn durch ein Hohnwort am Schiebefenster abweisen ließen. Mit Schimpf wurde er schließlich von der Schwelle des Bürgermeisters verjagt, der aus Anlaß der Ratsverwechslung mit den Morgensprachsherren praßte und sich gütlich tat.

Eine arme Frau nahm ihn auf, gab ihm von ihrer mageren Suppe und wies ihm ein Lager im Stall, weil ihre Hütte nicht Raum genug bot.

Beim Aufbruch am anderen Morgen sah der Mannwanderer heiter aus wie die strahlende Sonne und sagte zur Frau, sie solle sich wünschen, was ihr am liebsten wär', es würde ihr erfüllt werden. Und die Frau sagte ohne viel Denkens, die erste Arbeit, die sie zur Hand nähme, solle kein Ende nehmen. „Gut", sagte der Wanderer und ging.

Die Frau ging ans Spint und holte sich frisch gewebtes Leinenzeug hervor, um es zu recken. Sie reckte und legte und das Leinen nahm kein Ende. Es wurde ein unendlicher Haufen. Und sie konnte viel davon zu gutem Gelde verkaufen und die Reichen ärgerten sich — da alle Gassen vom Geschwätz widerhallten —, daß sie den Wanderer nicht aufgenommen hatten, der solche Reichtümer zu vergeben hatte.

Nach etlichen Jahren kam der Wandersmann wiederum auf seiner Landfahrt durch Balk, wo des übermütigen Treibens kein Ende war. Es hatte sich nichts geändert, meinte der Wandernde und klopfte an die Tür des vornehmsten Hauses. Doch sie wurde ihm nicht zugeschlagen, denn die Hausfrau im reichsten Silberschmuck hatte ihn vom Balkon aus als jenen Bettler erkannt und sorgte dafür, daß es ihm wohlergehe.

Und wenn sie auch sonst eine Langschläferin war, — in dieser Nacht tat sie kein Auge zu, einmal weil sie zu überlegen hatte, was sie sich wünschen sollte und dann auch, weil sie den Aufbruch des Wanderers nicht versäumen durfte.

Mitten in der Nacht hatte sie keine Ruh' mehr. Sie stand auf und schlich in das Zimmer, in dem der Alte auf Seide schlummerte. Sie weckte ihn und sagte, sie könne nicht schlafen. Er sei doch derselbe, der der armen Nachbarin zu Wohlstand verholfen, indem er ihr einen Wunsch freigestellt habe, — den Wunsch mit der ersten Arbeit. Da nick'e der Fremde vom Lager her. Ob sie auch solch einen Wunsch freihabe... Wieder nickte der Alte nach einem bedeutsamen Blick, und weil er müde war, schlief er, ohne weiter auf die Frau zu achten, ein.

Die Frau, die nicht recht wußte, was sie denken sollte, und die auch ein wenig kränkte, daß sie im Nachtgewand so wenig geachtet ward, während sie sonst von Alten und Jungen angebetet wurde, — die Frau erboste und goß dem Alten einen Eimer voll Wasser über den Kopf.

Sie wollte ihn nur ermuntern. Aber sie hatte, da der Hahn im nächsten Augenblick den Aufgang der Sonne bekrähte, die erste Arbeit des Tages begonnen und mußte weiter gießen und gießen. Das Wasser im Eimer nahm kein Ende. Es lief durch das Zimmer, durch das Haus, durch die Gasse, durch die Stadt und weichte den Boden auf, daß die Häuser darein versackten, und füllte schließlich das weite Rund aus, das heute zur Erinnerung an die Stadt der „Balksee" heißt.

Der Mannwanderer erhob sich von seinem nassen Lager und schritt davon, die Flut konnte ihm keinen Schaden tun. Aber die üppigen Bürger von Balk und die, die ihnen Handlangerdienste leisteten, mußten all ihre Unsitte und Zuchtlosigkeit mit dem Tode büßen. Es heißt, die alte Frau bei der der Wanderer beim ersten Male genächtigt hatte, sei vor jener Schreckensnacht mit einigen Redlichen in die ostwärts gelegene Marsch ausgewandert, um sich dort anzusiedeln. Als die Leute von Balks Untergang hörten, legten sie die Hände auf der Brust zusammen und segneten ihre Ostfahrt. Zum Gedenken daran nannten sie ihre neue Siedlung Osten.

Um den Balksee aber ist noch heute ein tiefes Geheimnis. Manchmal an dunklen Abenden hört man im Ret das Atmen und Wispern vieler Stimmen und im See springen Bläschen auf. Wenn das dann kein Pärchen ist, das im Kahn von seiner Liebe flüstert, wenn dann keine Fischlein springen, — dann sitzt der Mannwanderer noch heute im Ret und träumt der Vergangenheit nach. Er tut es gern, denn er will sie den heute Lebenden durch seinen Traum ins Wissen spielen, damit sie ahnen und erkennen, woher sie kommen, wohin sie gehen....

Die annektierten Jungfern

Eine Heiratsbeihilfe vom Alten Fritz / Gezogene Aussteuermädchen / Von Rudolf Söhring

Ehestandsdarlehen sind heute außerordentlich wichtig für die Begründung vieler deutscher Familien. Das Reich fördert durch sie im Sinne einer sozialen Bevölkerungspolitik die wenig begüterten Eheschließungen und bietet einen Ersatz für die Aussteuer, wo diese fehlt. Ehestandsbeihilfen wurden aber, was wenig bekannt ist, schon unter Friedrich dem Großen an Waisenmädchen gewährt, die man „annektierte Jungfrauen" nannte. Diese Einrichtung stand im engsten Zusammenhang mit der 1763 in Preußen eingeführten Zahlenlotterie, aus deren Erträgen ein fester Betrag an den Staat zur „Heurathsbeihilfe für arme Mädchen" bei jeder Ziehung abgeführt wurde.

In dem Patent und Plan der Lotterie vom 8. Februar 1763, das Friedrich der Große dem Johann Anton Calzabigi verliehen hatte, hieß es: „Bei dem festen Entschlusse, den Ertrag der Lotterie zum Besten Unserer Unterthanen anzuwenden, wollen Wir, daß die Lotterie aus ihrem Ertrage die nöthigen Fonds verschaffe, um alle Jahre eine gewisse Anzahl Mädgen, die in Unsern Landen gebohren sind, zu verheurathen und zwar bey jeder Ziehung fünfe." Und so wurde es nun ein halbes Jahrhundert gehalten.

Neunzig Lose, welche die Nummern 1 bis 90 führten, wurden mit je einem Namen einer Jungfrau versehen und bei der Ziehung in das Glücksrad gelegt. Dann mußte ein Waisenknabe mit verbundenen Augen in Gegenwart königlicher Beamten fünf Lose als Gewinne ziehen. Die Ziehungen der Zahlenlotterie, die sich großer Beliebtheit erfreute, fanden meist im Großen Saale des Berliner Rathauses, manchmal auch im Freien statt und wiederholten sich in der Regel in einem dreiwöchigen Turnus.

Die angehängten oder „annektierten" Jungfern wurden aus den preußischen Waisenhäusern nach Gutdünken des Administrators ausgewählt und auf die Liste gesetzt. Sie erhielten dann einen „Annexenschein", der ihre Aufnahme bestätigte. Da achtzehnmal im Jahre Ziehungen stattfanden, bestand für sie die größte Aussicht, bald an die Reihe zu kommen und dann den ausgesetzten Betrag von 50 Talern zu erhalten. Die Mädchen mit dem Annexenschein waren daher sehr gesucht und fanden leicht ihren Mann. Man konnte den Schein schon vorher verpfänden, wenn man vor der Trauung Geld zur Gründung des Hausstandes benötigte. Denn erst nach der Verheiratung erhielten die „gezogenen Aussteuermädchen" gegen Vorzeigung des Annexenscheins, des Trauscheines und eines Attestes, daß ihre Namen wirklich in der Ziehung herausgekommen waren, ihre Aussteuer bei der Königlichen Manufakturkasse, später bei der Generalwitwenkasse ausgezahlt.

In der Zeit vom 31. August 1763 bis 1. Juni 1794 wurden in Berlin 524 Ziehungen veranstaltet. In diesen 30 Jahren hat man 2720 arme Jungfern mit der Lottoaussteuer bedacht. Anschließend wurden unter der seit 1794 bestehenden Königlichen Lotterie-Administration weitere 275 Ziehungen bis zum Ende der Zahlenlotterie (1810) vorgenommen, bei denen 1375 Mädchen ausgelost wurden. Insgesamt beliefen sich die Aussteuergelder in diesem Zeitraum auf 200 000 Taler.

Als dann am 28. Mai 1810 die Quinenlotterie eingeführt wurde, behielt man die annektierten Jungfern ausdrücklich bei. Die neue Lotterie war aber für den Staat ein schlechtes Geschäft und wurde nach zwei Ziehungen durch die kleine Geldlotterie mit 50 000 Losen zu je einem Taler in einer Klasse ersetzt. Bei dieser mußte die Auslosung der Aussteuermädchen in anderer Weise vorgenommen werden, da die 50 000 Loszettel im Gewinnrade unmöglich sämtlich mit Jungfernnamen versehen werden konnten. Noch bei der 33. Geldlotterie im Dezember 1815 wurden von 90 vorgeschlagenen 5 Mädchen in einem besonderen Verfahren ausgelost. Dann aber ist man von den annektierten Jungfern abgekommen, weil man gegen diese Art der „Förderung der Population" doch gewisse Bedenken trug.